Ital. 456.

Ital. 456-5

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36621478970011

<36621478970011

Bayer. Staatsbibliothek

Geschichte

der

italiänischen Freistaaten

im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Mitglied der kaiserlichen Universität zu Wilna und mehrerer andern Academien.

Aus dem Französischen.

Fünfter Theil.

Zürich, bei Heinrich Geßner.

1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Neun und zwanzigstes Capitel.

Neue Häupter der Kirche und des Reichs. — Genueser-Krieg. — Allgemeiner Krieg in Italien. — Pabst Johann XXII. entsezt und belegt Ludwig IV. von Bayern, römischen König, mit dem Kirchenbann.

1314 — 1323.

Wenn seit jeher die Regierungsform der Völker Talente und Tugenden, Geist und Gewohnheiten umzumodeln vermochte, so finden sich dagegen gewisse Nationalgrundzüge, die weder Zeit noch Umstände zu tilgen vermögen. So scheinen uns Spanier und Italiener wesentlich von einander abzuweichen; beide Nationen, beinahe eines Blutes, aus der Vermischung von Roms Unterthanen mit den Gothen entsprossen, bewohnen ein ohngefähr gleiches Clima, ihre Sprachen gleichen sich sehr, oder sind vielmehr zwei Mundarten derselben Sprache. Gleichzeitig errangen beide ihre Freiheit, gleichzeitig wurden beide wieder unterjocht. Lange genug blieben sie derselben Herrschaft unterworfen;

beide behielten beinahe unvermischt dieselbe Religion, und dennoch trennen sie sich durch die entgegengesetzesten Eigenschaften, die beinahe unverändert von Vater auf Kinder sich fortpflanzten. Diese Fundamentalverschiedenheit der Menschenraçen ist fürwahr ein des Nachdenkens würdiger Stoff, den die Geschichte darbietet. Wir sahen den Charakter der Italiäner sich entfalten, sahen jenen Geist der Unabhängigkeit sich von den Barbaren auf sie forterben, und denselben in den Römer-Städten sich ausbilden, die in größerer Zahl, und reicher als in irgend einem andern Theil Europas, in Italien sich erhalten hatten. Frühe schon beseelte Freiheitseifer diese Städte; die ersten drangen sie in die Souverainität sich ein; sie zernichteten die Bande, die an das Reich sie knüpften, und boten aller Kraft auf, ihre Municipalrechte in Republikanischen Formen zu sichern. Die ersten unter den freigewordenen Gliedern des Feudalcörpers, erwarben sie sich geregelte Verfassungen; die ersten aber auch traten sie kraftvoll auf. Bald unterwarf sich ihnen der Rest der Nation; die Bischöfe sahen sich aller weltlichen Gewalt beraubt, die Fürsten und Markgrafen erschöpften sich durch Unternehmungen, die über ihre Kräfte gingen, und verschwanden allmählig; der Adel sah sich zur Unterwerfung gezwungen, und um Stadtrechte sich zu bewerben.

Dies entscheidende Uebergewicht der Städte ist der Ursprung des bestimmten Charakters der Italiener. Hierdurch weichen sie wesentlich von den Spaniern ab, deren Landadel im ununterbrochenen Kriege mit den Mauren glanzvoll hervortrat, die Achtung und die Blicke der Nation auf sich zog, und hierdurch wesentlichen Antheil an der Regierung behauptete. Die republikanische Verfassung der Städte gab der italienischen Nation regeres Leben; sie bildete dieselbe zu einer höhern Rolle, sie entwickelte mehr Talente, mehr Vaterlandsliebe, und vor Allem mehr Geschicklichkeit; sie vermehrte schneller die Bevölkerung, häufte mehr Reichthum, und brachte Künste und Wissenschaften empor. Der Einfluß des Adels erhielt unter der spanischen Nation glänzendere Eigenschaften, höhern Muth, feinere Sitten und zarteres Ehrgefühl. Den Spaniern dienten ihre Edlen zum Muster, sie eigneten sich ihre Rittersitten an. Die Italiener hingegen bildeten sich in der Schule der Bürger, und noch ist diese Kaste nicht ganz unter ihnen erloschen

Früher als in irgend einem andern Theil Europens hatte das Feudalsistem in Italien sich wirklich aufgelöst, und gerade in dem Zeitpunkt dieser Geschichte, bei welchem wir jezt stehen, hing dasselbe auf keine Weise mehr zusammen, obschon die Rechtsgelehrten es fortdauernd als Staatsgesez vortrugen. Die an-

fangs so sehr vermehrten Freistaaten Italiens waren von kurzer Dauer, und bereits sahen wir derselben Mehrzahl in der Lombardei und dem Kirchenstaat, unter das Joch sich biegen. Aber die neuen Herrscherlinge, die sie beherrsch- ten, und späterhin Herzoge und Markgrafen sich betitelten, verdanken ihre Gewalt nicht jener Urverfassung des Nordens, die Europas Gesammtadel hervorrief. Kinder der Städte, deren Herrschaft sie an sich gerissen, hatten sie alle ihre Gewalt vom Volk. Die Demokratie, die diesen Regentschaften voranging, hatte der Alleinherrschaft einen unbeschränktern und despo- tischern Charakter ertheilt, indem sie alle Stände der Nation vor dem Fürsten gleich machte, und alle Vorrechte derselben, die etwa der Willkühr entgegengewirkt hätten, zernichtete. Aber nicht lange, so glaubten diese neuen Fürsten ihre Höfe mit Adelsglanz umstrahlen zu müssen; sie beriefen die Edlen, die man kurz vorher ernie- drigt und unterdrückt hatte; sie schufen Ritter; sie erbaten sich von Deutschlands Kaisern Adels- briefe für ihre Günstlinge, und endlich eigne- ten sie sich selbst die Befugnis zu, solche zu ertheilen. Aber eben diese Auszeichnungen der Höflinge und die damit verknüpften Vorzüge, gewährten nur die Nachtheile des alten Adels, und keinen seiner Vortheile. Durch ihre An- maßungen wusten die Neuadlichen blos die Eifersucht aufzureizen, und durch ihre Sitten

beim Volk sich in Verachtung zu bringen. Kein Gemeingeist band sie zusammen; weder Credit noch Unabhängigkeit sezte sie in den Stand, der Unterdrückung sich entgegen zu stemmen. Fürstengunst gewährt keinen ächten Adel, noch vermag sein Unwille denselben zu rauben; hingegen hängt ertheilter Adel einzig von der Gunst des Gebers ab, der ihn wieder zurüknehmen kann.

Der Geist der Ritterschaft, dies schöne Erbtheil der Feodalzeiten, wo der Adel seiner pflegte, erlosch also gänzlich in Italiens kleinen Fürstenthümern sowohl als in seinen Freistaaten. Das Ehrgefühl begann zu erlöschen, kriegerische Tugend gerieth in Verachtung, und dem Muth und der Kraft wurde Geschiklichkeit vorgezogen. In eben dem Zeitpunkt, dessen Geschichte wir beginnen, scheint in Italien, in Vergleich mit dem übrigen Europa, mehr als je, der Rittergeist verdrängt zu sein. Das vierzehnte Jahrhundert ist eine glanzvolle Periode; reich an Talenten und auch nicht ohne Tugend; aber die Männer die dasselbe hervorbrachte, waren zu kalte Berechner, als daß sie sich Leidenschaften hingegeben hätten; man berieth viel weniger das Gefühl, als den Eigennuz. Die Kaufmannschaft blühte kraftvoll empor, politische Gewandtheit entwickelte sich und des Volkes Liebe zur Freiheit; aber mit der Uebertragung der Selbstvertheidigung an

die Söldnerschaaren der Condottieri, schwanden der Muth der Nation, Charakterfestigkeit, Bundestreue, heilige Achtung des Wortes dahin, und die Ehre gebot nicht mehr so strenge über das Betragen. Das Sistem des Gleichgewichts der italischen Mächte, dessen Aufstellung man diesem Jahrhundert, vielleicht als seine schönste Erfindung, zueignen kann, ist an sich die Geburt tiefer Staatskunst, und nicht des Enthusiasmus; und der Charakter des Italieners war für die Auffindung dieses Gleichgewichts geeignet, wie der Spanier für die Aufstellung der Universalmonarchie.

Ein großes Gebiet, oder selbst einen Theil der Welt, als einen Gesellschaftsverein, dessen unabhängige Staaten als seine Bürger, betrachten; die Unterjochung eines dieser Bürger, als allgemeine Beeinträchtigung, und die Zertrümmerung eines dieser Staaten als eine Gewaltthat anerkennen, die der Gesammtheit den Untergang droht: die Ueberzeugung, daß in solchem Staatenverein, ohne eine Centralgewalt, der Einzelne der Gerechtigkeit und dem Völkerrecht all seine Kraft aufzuopfern habe; endlich unmittelbarem Elende sich preiszugeben, selbst in einen dem Anscheine nach fremden Krieg sich hineinzuwerfen, um die Unterdrückung eines Andern, oder eine Gewaltthat abzuwehren, oder zu verhindern, daß die Bundesverhältnisse nicht in ein Räuberwesen ausarten, war ein

erhabenes Sistem, würdig durch Italiens Freistaaten Dasein zu erhalten; es war die Anwendung der vollkommensten Staatsorganisation, auf einen der größten Staatenvereine.

Die Florentiner, denen der Ruhm gebührt, Italien immerfort das Beispiel großer und tugendhafter Handlungen gegeben zu haben, scheinen die Erfinder dieses Sistems gewesen zu sein. Sie waren es, die mit größtem Eifer in der Ausführung beharrten. In der Anstrengung der Freistaaten, Italiens politisches Gleichgewicht zu behaupten, so wie in dem steten Entgegenstreben der Fürsten gegen dasselbe, findet sich der Schlüssel aller politischen Verhandlungen des vierzehnten Jahrhunderts, der Beweggrund aller Verbündungen und Kriege, die Ursache jener plözlichen Umwandlungen der Parteien, jene stete Regsamkeit der Politik, die vielleicht den Leser hindert, das Ganze mit einem Blik zu überschauen. Alle Begebenheiten dieses Jahrhunderts können auf einen einzigen Kampf für Freiheit zurükgeführt werden; auf die Anstrengung, keinen der Fürsten, die man sich emporschwingen sah, Italien als eine Monarchie seiner Macht unterwerfen zu lassen.

Aber das Sistem politischen Gleichgewichts ist seinem Wesen nach ein Sistem der Trennung, das in mancher Hinsicht zur Ohnmacht führt; dasselbe hindert eine Nation, als Gesammtkörper gegen alle andern aufzutreten, oft

zersplittert es seine Kräfte in sich selbst, es zieht den Italiener gegen den Italiener, den Deutschen gegen den Deutschen in Kriege, die wir heute Bürgerkriege nennen, obgleich es nur zwischen Bürgern desselben Staates Bürgerkriege giebt. Die Italiener, zersplittert, unterjocht und zu kraftlos fremden Angriff abzuwehren, bedauerten die Anstrengungen ihrer Väter, die Trennung der verschiedenen Völkerschaften zu erhalten; und sich selbst machten sies zum Vorwurf, die Aufhebung aller Verbindung als ein Werk der Freiheit befördert zu haben. Die Zeiten hatten geändert, die Politik änderte mit ihnen. Ein freies Volk muß Alles auf sich selbst beziehen, ein unterjochtes Volk soll nie vergessen nur einen Theil einer Nation auszumachen. Menschen die kein Vaterland mehr haben, die also auch kein Feuereifer mehr aufruft, all ihre Kraft, ihr Leben und Ehre auf einen einzigen Brennpunkt zu vereinen, können noch die Rechte der Geburt und gemeinschaftlichen Ursprunges unter sich anerkennen, auch sollen sie die Neigung, die sie für ihre Mitbürger nicht mehr hegen können, auf ihre Brüder übertragen; beweinen sollen sie alles Blut das vergossen wird, alle Schätze die innere Kriege kosten. Denn für sie ist nicht der, der ihrem politischen Verein nicht zugehört, sondern der, der eine andere Sprache spricht, ein Fremder.

Die Dichter und die berühmtesten Redner

haben den Senaten der italienischen Freistaaten dieses Sistem des Gleichgewichts zum Vorwurf gemacht, dem sie so lange Glück und Ruhm dankten, welches aber späterhin ihre Ohnmacht bewirkte. Sie haben Frankreichs und Spaniens Schicksal beneidet, die unter zwei großen Monarchen vereint, über Italiens Trümmer sich bekriegten, und dasselbe, obgleich sie an Bevölkerung und Reichthum ihm immer nachstunden, an Macht übertrafen. Auch wir sind heute noch geneigt, ein gleiches Urtheil zu fällen, und die Politik der Italiener, für ihre Ohnmacht und Unterwerfung zur Rechenschaft aufzufodern. Wir vergessen, daß sie auf diesem eingeschlagenen Pfade zwei volle Jahrhunderte, in Glanz und Glük, der unmittelbare Zweck ihrer Anstrengungen, sich behaupteten, und daß sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, bei entgegengeseztem Sistem, auf einem andern Weg zu noch größerer Abhängigkeit versunken wären.

Die Italiener bedrohte unmittelbare Unterjochung, von Seite jener Fürsten, die täglich sie zu unterdrücken strebten; auch fremdes Joch hatten sie zu befürchten, dem sie zwei Jahrhunderte später unterlagen; aber diese lezte Gefahr, die wir durch eine Folge von Begebenheiten sich entfalten sehen, konnten sie damals nicht einmal ahnden. Die sie umgebenden Nationen waren wie sie zertheilt; und das Feodalsistem

zerfiel bei denselben, ohne einem kraftvollern Organisationsprinzip das Ganze untergeordnet zu haben. Der Kaiser allein vermochte noch, aber mehr durch alte Ansprüche als wirkliche Macht, sie in Furcht zu erhalten. Diese noch übriggebliebene Furcht der Kaisergewalt, die die Päbste unterhielten, regte die ersten Kriege auf, die uns in diesem Bande beschäftigen werden. Aber eben diese Kriege und die italischen Feldzüge Ludwigs von Baiern und Karl IV., verriethen den Italienern das Misverhältnis zwischen der Macht und der Befugnis des Kaisers, die Kraftlosigkeit des deutschen Staatskörpers in jedem Offensivkriege, die Schranken in die Deutschlands Verfassung die Gewalt seines Nominaloberhauptes einenge, und daß nur im Fall Italische Gibellinen ihm die Thore öfneten, ein Einfall desselben zu befürchten sei.

Der König von Frankreich, damals viel mächtiger als der Kaiser, beherrschte indes kaum die Hälfte der Provinzen, in denen Französisch gesprochen wurde. Die Provence gehörte dem König von Neapel; die Lorraine, Bretagne, Burgund, die Niederlande, beinahe unabhängigen Herzogen; Guyenne und ein Theil der Normandie England. Ein durch die Erbfolge der Valois mit den Engländern aufgeregter verheerender Krieg, erschöpfte die unmittelbaren Provinzen des Königs; deren

große Vasallen, der Adel und die Gemeinheiten, keine unbeschränkte Gewalt anerkannten. Der Monarch gebot weder über Reichthümer noch Mannschaft, und nur mit furchtsamer Hand erhöhte er die mäßigen Abgaben seiner Unterthanen, und zwang er sie zum Kriegsdienst, so wars auf die kurze Dauer unmittelbar drohender Gefahr. Selbst die Verbündung mit dem Pabst, oder vielmehr die Knechtschaft des Hofes von Avignon, vermochte nicht den Italienern Frankreich furchtbar zu machen.

Spanien war ausschliessend mit seinen Kriegen gegen die Mauren beschäftigt; die Griechen waren seit langem nicht mehr zu fürchten; die Türken hatten sich noch nicht furchtbar gemacht. Italien von allen Seiten nur von Staaten umgeben, die eine kraftlose schwankende Hand beherrschte, sah einzig in seiner Mitte von Zeit zu Zeit eine despotische Gewalt sich erheben, die seine eigne Freiheit, wie die Unabhängigkeit seiner Nachbarn bedrohte.

Mehreremal gelang es angrenzenden Fürsten, kleine Völkerschaften zu unterjochen; aber diese Eroberungen, die eines Tages Italien in eine einzige Monarchie umgestalten konnten, begleiteten immer Umstände, die für ein solches Ereignis Abscheu erregten. Mit der Unterwerwerfung eines solchen Volkes verlohr sich auch die Freiheit und jede Sicherheit der Personen und des Eigenthums, und im Keime erstikte

aller Wetteifer, jede Geistesthätigkeit, jedes Anstreben nach Ruhm. Die Bürger, deren Talente, Reichthum oder Geburt, auf den Pfad der Auszeichnung stellte, verließen eine Stadt, in der jeder Ehrgeiz ein Verbrechen war; die Reichthümer wanderten in die neue Hauptstadt über, wo der Luxus sie verschleuderte. Den Handel traf der Todesschlag; durch Entfernung der Eigenthümer lag der Landbau danieder; die Wissenschaften, ohne Wetteifer, verwaisten, und dieselbe Stadt, die lange Zeit hindurch für die stürmischen Leidenschaften ihrer Bewohner zu beengt schien, bewohnte jetzt nur noch eine namenlose Bürgerei, deren Dasein man kaum bemerkte. Zu solcher Nichtigkeit wären ohnbezweifelt Florenz, Venedig, Pisa, Genua, Bologna, herabgesunken, hätte die Unterjochung Italiens den Viscontis oder de la Scalas geglükt. Den ruhmvollen Wetteifer so vieler kleiner Staaten, so vieler kleiner Höfe unter einander, durch Kunst und Genie hervorzuglänzen, da es ihnen durch Macht versagt war, hätte nie Eine Hauptstadt bewirkt. Eine Academie würde alle Talente in sich vereint, oder sich derselben bemeistert, und Eine einzige litterarische Faktion alles Fortschreiten entschieden haben; die Intrigue hätte die Malerei in Schulen geordnet, und der freien Entwiklung des Genies entgegengewirkt. Von allen Seiten durch eine einförmige Regel eingeengt, hätte

der Mensch allgemeinen Gesetzen, dem Schlendrian und der Mittelmäßigkeit fröhnen müssen. Italien, in einen Staatskörper vereinigt, hätte nie jene Meisterwerke hervorgebracht, die seine Sclaverei ihm versüßten, seine Schande umhüllten, und ihm Kränze wanden, die ihm seine Waffen nie errangen.

Hätte in diesem langen Kampfe für Freiheit die Partei, die die Unabhängigkeit der kleinen Völkerschaften verfocht, unterliegen müssen, hätten ein Castruccio, Mastino oder Bernabos, ein Johan Galeazo oder Ladislas von Neapel zu Königen von ganz Italien sich emporgeschwungen, so hätten sie ohnbezweifelt bald ihre Eroberungen über das übrige Europa verbreitet. Die Reichthümer die die Freiheit zusammenhäuft weiß der Despotismus zu berathen; Italien an sich war reicher als die übrige Christenheit; und leichter als in frühern oder spätern Jahrhunderten warben sich in diesem die Söldnerheere. Die Deutschen, die damals für die beßten Truppen galten, hätten sich beeilt in die Dienste eines italischen Fürsten zu treten, und in demselben Jahrhundert sehen wir sie wirklich mit Provencalen, den Armagnaken, Bretonen, Engländern und Hungarn wetteifern, von den Viscontis oder der Florentischen Republik sich anwerben zu lassen. Ein unumschränkter König Italiens würde mit zu großem Uebergewicht gegen Deutschlands

und Frankreichs Feodalfürsten angekämpft, und das so oft erneuerte Vorhaben einer Universalmonarchie ergriffen und zum Theil ausgeführt haben; und die Italiener hätte ein Schattenruhm, wie unter Alexander die Griechen, für den Verlust ihrer Freiheit entschädigt. Aber nur kurze Zeit hätte der Kraftaufwand ihrer Herrschaft gedauert, und zerstörende Unfälle wären ihren Eroberungen gefolgt. Der Handel, die Quelle ihres Reichthums, blüht nur im Frieden; der allgemeine Wohlstand, und nicht der Luxus der Neureichen, vermag ihn zu heben. Völkerschaften, muthvoller als ihre Sieger, hätten sich gegen ihr Joch empört: der Uebermuth fremder Beherrscher hätte allgemeinen Haß aufgeregt, ein Haß, den man ohne solche Beweggründe, die Menschenraçen, die verschiedene Sprachen sprechen, theilen sieht. Der Augenblick hätte nicht lange gezögert, wo allgemeine Empörung das unterjochte Europa gerochen hätte; Ströme italienischen Blutes hätten vielleicht die Schande der Besiegten weiß gewaschen, wenigstens hätten diese zu ausgedehnten Eroberungen, Erschöpfung und Ohnmacht bewirkt. Spanien hatre sich nie aus der Ohnmacht wieder erhoben, in die Karl V. und Philipp II. ungezügelte Ehrsucht dasselbe versenkten. Dieselbe Rolle spielend, hätte eine andere Macht auch dasselbe Schicksal getheilt, und die Nation, die anstatt zu unter=

liegen, gesiegt hätte, würde in der Zeitfolge dennoch ihre Unabhängigkeit nicht behauptet haben.

Zwar kömmt endlich im Flusse der Jahrhunderte ein Zeitpunkt, in dem die Völkerschaften auf solche Lehren der Mäßigung verzichten sollen. Lange konnten sie wünschen, klein genug zu sein, um in allen seinen Theilen einer Lebensweise zu genießen, die dem Menschen seine Eigenthümlichkeit erhält, und die, durch Wetteifer, Talente und Genie entwickelt. Aber für sie ist es jetzt nicht mehr blos darum zu thun, glücklich und frei zu leben; um ihr Dasein ist es jetzt zu thun; es ist darum zu thun einen fremden Angreifer abzuwehren, jenes Gefühl der Unabhängigkeit zu erhalten oder wieder zu erringen, ohne welche es weder Vaterland, Nationalehre, noch öffentliche Tugenden giebt. Wenn die verschiedenen Völkerschaften, die einer Nation zugehören, den Künsten der Taktik oder der Politik unterlagen; wenn ein eiserner Zepter auf Staaten drückt, oder sie zu bedrücken droht, die lange Zeit wechselseitig auf einander wetteiferten, dann ist es nicht mehr Zeit alter Eifersucht Gehör zu geben, nicht mehr Zeit auf ein Gleichgewicht zwischen Gewalten zu denken, deren Macht aufgehört hat; nicht mehr Zeit, gegen Mißbräuche der Regierung, in sofern sie mindestens national ist, sich zu verwahren. Jetzt ist es der

Zeitpunkt, wo jedes Volk, um mit der großen Masse zur Rettung der Nationalehre sich zu vereinen, gutwillig seine Gesetze, seine Einrichtungen, die ehrwürdigen Gegenstände seiner Verehrung und seiner Anhänglichkeit, endlich selbst die Achtung für das Blut seiner Fürsten und die schützenden Formen seiner Freiheit opfern muß. Jedes Volk soll es fühlen daß dieselbe Sprache das Simbol ist, an dem die Bürger verschiedner Staaten, als zu einem Stamme gehörend, sich erkennen; die Sprache ist das Unterscheidungszeichen der Nationen, so wie das Losungswort der Vereinigung unter den Gliedern derselben Familie. Die Völkerschaften durch eine Empfindung die alle Seelen gleich durchzittert, belebt, finden in eben dieser Empfindung, in einer Nationalleidenschaft, das Band eines neuen gesellschaftlichen Vereins; sie suchen nur noch die vortheilhafteste und ehrenvollste Anwendung der gemeinschaftlichen Kräfte. Aber die Unterjochung, die die Italiener hätte zwingen sollen in eine Masse sich zusammenzudrängen, und zu ihrer Selbstvertheidigung oder ihrer Rache nur einen Staat zu bilden, diese Unterjochung beginnt erst mit dem Zeitpunkte, wo diese Geschichte endet, in dem Zeitpunkt, wo Karl V. über Frankreichs Widerstand triumphirte, und ganz Italien seiner unmittelbaren Herrschaft, oder der Einwirkung seiner Räthe unterwarf. Bis auf jene

Zeit kann unser Kopf und unser Herz an dem Kampf der Republikaner Italiens, für die Erhaltung des politischen Gleichgewichts Theil nehmen, und all ihr Streben sich gleichsam aneignen, indem wir erhabene Denkungsart und hohe Tugend sie zu der grosherzigsten Anstrengung und den theuersten Aufopferungen antreiben sehen.

Die ersten Kriege, die in dem Zeitraum, dessen Geschichte wir schreiben, Italien zerrissen, hatten die Entkräftung der Kaisermacht und der Gibellinischen Baronen, die dieselbe in der Lombardei vertraten, zum Zweck; Parteiwuth und Rachsucht hatten mehr Antheil als Eifersucht oder Politik. Auch waren es bloß die Aufreitzungen und der beständige Vorschub der Päbste, die das Glück der Völker und die Gewissen ihrer Priester ungezügelter Herrschgierde und Rachsucht aufopferten, die diese Kriege aufregten und denselben so lange Dauer gaben.

Seitdem Roms Bischöfe in Frankreich ihre Personen in Sicherheit, und in Kriegen, die sie aufregten, vor aller Gefahr sich geborgen wußten, hatten sie ihre Wuth gegen die Kaisergewalt verdoppelt, und keine Rücksichten vermochten fortan ihre hochstrebenden Absichten auf Italien zu beschränken. Heinrich VII. von Luxemburg hatte während seiner kurzen Regierung, durch den Glanz, mit dem er die deutsche

Krone einigermaßen zu umstrahlen wußte, ihre Eifersucht vermehrt. Sein Beispiel belehrte die Päbste, daß ein kraftvoller und hochdenkender Fürst, in wenigen Jahren ihr Gebäude, das Werk mehrerer Jahrhunderte, umzukehren vermöge; sie sahen, daß die Erhebung der Kaiser in Italien, Roms Bischöfe in ihre erste Abhängigkeit zurückdrängen müsse, und kehrten, um dieser drohenden Gefahr zu steuern, zu ihrer ehmaligen Politik zurück. Sie ließen Deutschlands Kräfte in langem Bürgerkriege zwischen zwei Bewerbern um die Reichskrone sich zersplittern, und wußten eine streitige Wahl dahin zu lenken, die Rechte beider wetteifernder Fürsten an sich zu bringen.

1314. Sobald die Nachricht vom Tod Heinrich VII in Deutschland sich verbreitete, erhoben sich zwei Parteien, gerüstet zum Kampf, um die Kaiserkrone. An der Spitze der einen sah man Friedrich, Herzog von Oestreich, Sohn Albrechts des vorletzten Kaisers, und Enkel Rudolfs, des Stifters der Habsburgischen Größe. Die andere Partei bildeten die Anhänger des Hauses Luxemburg; an ihrer Spitze standen Johann, Böhmens König, Sohn Heinrich VII, und der Erzbischof Balduin, Churfürst von Trier, Bruder desselben Monarchen. Aber die Reichskrone war nicht einzig der Gegenstand der Fehde dieser beiden Parteien. Johanns Ansprüche auf das Königreich Böhmen, das

ihm sein Vater zugetheilt hatte, wurde ihm 1314.
durch den Herzog von Kärnthen bestritten. Dieser hatte sich mit einer Tochter Ottocars, des letzten Königs, vermählt, und da er im Begriff stand seine Rechte an das Haus Oestreich abzutreten, so hatte, wenn Friedrich siegte, König Johann durch dieses Haus die Einbuße seines väterlichen Erbes zu befahren. Er selbst machte keine Ansprüche an die Kaiserwürde; im Gegentheil wünschte er dieselbe einem schon mächtigen Fürsten überzutragen, der als Verbündeter ihn zu kräftigen vermocht hätte, und während er in dieser Absicht mit Ludwig, Herzog von Oberbaiern, unterhandelte, hatte der Erzbischof von Mainz, der seinen Vortheilen zugethan war, zehn Monate lang den Zusammenruf der Wahlversammlung aufgeschoben, und denselben auf den 19 October 1314 vertaget *).

Der bestimmte Tag kam endlich heran, und die Elektoren sammelten sich in der Wahlstadt Frankfurt, aber mehr im Aufzuge ins Feld zu rücken, als einen Wahltag zu halten: der Erzbischof von Trier allein führte ein Begleit von mehr als vier tausend Reitern **). Der von Mainz hielt bereits das Feld von Rens besetzt, ein schon von Alters her den Kaiserwahlen ge-

*) Olenschlagers Geschichte des römischen Kaiserthums, in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, c. 31. p. 80. 1. Vol. in 4to. Frankfurt 1755.

**) Olenschlagers Geschichte, c. 32. p. 83.

1314. weihter Ort. König Johann von Böhmen vereinigte sich mit diesen beiden Erzbischöfen, so wie Waldemar, Churfürst von Brandenburg, und Johann der Alte, Herzog von Sachsenlauenburg, der den sächsischen Churhut ansprach. Aber zu gleicher Zeit schlug Rudolf, Graf und Churfürst zu Pfalz, dem Haus Oestreich gänzlich ergeben, anstatt mit den Wahlherren, die seinem Bruder die Reichskrone zugedacht hatten, sich zu vereinen, zu Sachsenhausen, einer Vorstadt Frankfurts am linken Mainufer, sein Hoflager auf, und wagte es einen zweiten Reichstag zu eröfnen. Vom Erzbischof von Kölln hatte er Vollmacht, der mit dem Hause Luxemburg in Krieg verwickelt, sich nicht selbst auf Frankfurt verfügen konnte; Herzog Rudolf, Churfürst von Sachsen, und Herzog Heinrich von Kärnthen, der den Titel König und Churfürst von Böhmen angenommen hatten, traten zu ihm.

Der Reichstag von Rens foderte die Churfürsten von der Pfalz und Kölln auf, mit ihren Kollegen zusammenzutreten, so wie auch die Herzoge von Sachsen und Kärnthen, ihre Rechte auf den Churtitel, vor dem Collegium der Churfürsten zu erwahren, und dem Urtheil ihrer Collegen sich zu unterwerfen. Aber der Reichstag von Sachsenhausen, anstatt diese höhere Behörde anzuerkennen, beeilte sich desselben Tages durch unregelmäßige Wahl, Frie-

drichen von Oestreich zum römischen König zu 1314.
ernennen. Auf diese Nachricht schritten des folgenden Tages die fünf zu Rens versammelten Churfürsten zur Kaiserwahl, die einmüthig auf Ludwig, Herzog von Baiern fiel, der den Titel Ludwig IV annahm *).

Beide Kronprätendenten hatten gleich geltende Titel, auf die Unterwerfung sowohl als die Achtung ihrer Landsleute. Die östreichische Partei hatte einen Fürsten aus dem Hause Brandenburg aufgeregt, um Waldemars Recht zu bestreiten; auf beiden Partheien blieben nur zwei Wahlherren, deren Stimmgebung über allen Streit erhoben war, und jede hatte noch drei andere, deren Befugniß zweifelhaft war. Beide Fürsten waren Sprosse mächtiger und erlauchter Häuser; beide muthvoll und voll Selbstvertrauens; beider Character galt, zum mindesten in Deutschland, als bieder und ritterlich; beiden standen rüstige Verfechter zur Seite. Johann von Böhmen verfocht Ludwigs Sache wie seine eigne; Friedrich hatte seine Brüder die Herzoge von Oestreich für sich, Leopold und Heinrich, so wie den Churfürst von Baiern, Rudolf.

Durch die Beobachtung der gewohnten Krönungsfeierlichkeiten schienen beide Candidaten

*) Giovanni Villani, Lib. IX. c. 66. p. 474. Schmidts Geschichte der Deutschen. Buch VII. c. 5.

1314. auf die Zuneigung der Völker zu hoffen. Jeder beeilte sich, dieselben zu feiern. Ludwig wurde von den Bürgern Frankfurts in ihre Stadt eingeholt, und dem Volke als der, in der seit Alters her zu dieser Feier geweihten St. Bartholomäuskirche gekrönte Kaiser vorgestellt; umsonst belagerte Friedrich Frankfurt, um sich in denselben Vortheil zu setzen *). Ludwig wurde nach Achen geführt, das sein Nebenbuhler ihm ebenfalls zu räumen sich genöthigt sah. Hier wurde er an dem Orte gesalbt, der seit jeher dieser Weihe bestimmt war, aber nicht durch den Churfürsten von Köln, dem dieselbe amtlich zugehörte; sondern in seiner Abwesenheit durch die Erzbischöfe von Mainz und Trier. Anderseits führte der Erzbischof von Köln Friedrichen auf Bonn, hier wurde er aber an einer Stätte, die diese Weihe ungesetzlich machte, von ihm gesalbt. So waren denn beide Weihen, aus verschiedenem Grunde, unförmlich und kraftlos **).

Beide Kaiser, Ludwig und Friedrich, waren Söhne eines Bruders und einer Schwester; Ludwigs eigner Bruder, Rudolf, war der eifrigste Verbündete seines Nebenbuhlers. Gleiche Zwietracht herrschte in den übrigen Fürsten-

*) Oelenschlagers Geschichte, §. 33. p. 87.

**) Litteræ Archiepiscopi Moguntini et Elector. ad Roman. Pontif. apud Raynald. 1314. §. 18. Tom. XV. p. 137.

häusern; neben der Kaiserkrone wurde noch um 1314
drei Churhüte gestritten, und Waffen sollten die Titel und Erbrechte der mächtigsten Häuser entscheiden. Diese Gleichheit selbst und die Gleichgültigkeit der Fürsten des nördlichen Deutschlands, zogen diesen Krieg in die Länge, den wechselseitige Erschöpfung oft gänzlich still stellte. Zu ohnmächtig waren beide Prätendenten, jenseits der Alpen sich anerkennen zu machen, und indeß Deutschland zwei römische Könige hatte, sah sich Italien der Intrigue preis gegeben. Dies gänzliche Verschwinden einer höchsten Gewalt, die Heinrichs VII kraftvoller Verwesung auf dem Fuß folgte, erzeugte zwischen den Guelfen und Gibellinen einen eben so erbitterten Krieg, als der, den im andern Königreich beide Thronbewerber führten. Sich entgegenstrebende Interessen, gehässige Leidenschaften, die zugleich aufgeregt wurden, machten diesen Krieg allgemein, obschon derselbe so viele Beweggründe als Häupter hatte.

Der Pabst und der König von Neapel, die der französische Name, der Geist der Guelfenpartei und gleiche Ehrsucht zusammenhielt, hatten die neuen Fürsten der Lombardei zu Feinden, die durch Ränke oder Gewalt zur Herrschaft sich emporgeschwungen hatten. Diese dankten ihre Gewalt der Heftigkeit des Parteigeistes; die Gibellinen hatten um den Preis ihrer Freiheit, die Macht oder die Gewandtheit

1314. der Häupter, die sich geben wollten, bezahlt. Auch wußten die neuen Fürsten diese heftigen Leidenschaften, die ihnen so günstig waren, rege zu erhalten, sie machten dieselben sich eigen, knüpften ihr Schicksal an sie, und führten mit aller Hartnäckigkeit persönlichen Eigennutzes und der Wuth des erbittertesten Hasses einen Krieg fort, der blos abstrakte Begriffe und die Rechte eines noch erledigten Thrones zum Zweck zu haben schien.

Clemens V herrschte noch, als der päbstliche Hof die Nachricht vom Tode Heinrich VII erhielt. Es scheint als wenn dieser Pabst, von Frankreich abhängend, in Provinzen herumirrend, in denen er nicht Herr war, ohnmächtig durch Charakter und Lage, und unfähig die Achtung und das Zutrauen der Gläubigen sich zu gewinnen, durch Anmaßungen an den ersten Thron der Christenheit, wie selbst Hildebrand noch Innocenz III sie nie kannten, aus diesem Zustande der Erniedrigung sich erheben wollte. Er zernichtete durch eine Bulle das von Heinrich VII gegen König Robert von Neapel gefällte Strafurtheil. „Was wir thun," sagt er, „thun wir kraft Unserer unbestreitbaren Gewalt „über das römische Reich; kraft Unsers Rechts, „während der Reichsvacanz den Kaiser zu vertreten" *). Kraft eben dieses bis jetzt uner-

*) Lib. VII. Decretalium Clementina Pastoralem. Olenschlagers Geschichte. c. 28. p. 71.

hörten Rechts, ertheilte Clemens dem König 1314.
von Neapel, Robert, bald nachher den einstweiligen Titel eines Reichsstatthalters über ganz Italien. Diese Statthalterschaft sollte, wenn der Pabst sie nicht zurückzöge, bis zwei Monate nach der Wahl eines gesetzlichen Kaisers fortdauern *).

Diese beiden Bullen waren Clemens V letzte Verfügungen über Italien. Dieser Pabst, der die Vortheile des H. Stuhls und sein eigen Gewissen so schändlich an Philipp den Schönen, König von Frankreich, verkauft, und den Gesammtorden der Tempelherren ihm aufgeopfert hatte, starb in eben dem Jahre, wo dieser Fürst, am 20 April 1314 zu Roquemaure, im Begriff war in seine Vaterstadt Bourdeaux zurückzukehren, in vaterländischer Luft seine Gesundheit wieder herzustellen **). Und so schien wirklich die Vorladung jenes Tempelherrn, der vom flammenden Holzstoße herunter beide Potentaten vor Gottes Thron rief, sich zu erfüllen.

Clemens V hatte durch den Verkauf kirchlicher Beneficien ungemessenen Reichthum zusammengehäuft, und durch den schändlichsten Kram jeder Art, mit den Verwünschungen sei-

*) Bulla Clementis V. 2. idus Martii, ap. Raynald. 1314. §. 2. p. 133. Ligurien fiel nicht in diese Abtretung.

**) Clementis V. vita ex Bernardo Guidonis, T. III. P. II. p. 464.

1314. ner Zeitgenossen sich beladen *). Neben den Schätzen die seine Kasten füllten, hatte er noch seine ganze Verwandtschaft und Bedienung mit Wohlthaten überhäuft. Dennoch vermochte seine Freigebigkeit nicht den Dank seiner Umgebungen zu gewinnen; denn im Augenblick, da im Palaste der Tod des Pabstes kund wurde, warfen sich alle Bewohner auf seine Schätze wie auf eine rechtmäßige Beute. Unter so zahlreicher Hofhaltung fand sich auch nicht ein treuer Bedienter, die Leiche seines Herrn zu

*) Folgende Anecdote, die einer der religiosesten Geschichtschreiber Italiens erzählt, mag die öffentliche Meinung über diesen Pabst bezeugen. Tief gebeugt über den Tod eines Kardinals, seines Neffen, den er zärtlich liebte, bezeugte Clemens großes Verlangen das Schicksal seiner Seele zu wissen. Einer seiner ergebensten Caplane läßt, seinem Wunsche zu entsprechen, durch einen gewandten Nekromanten sich in die andere Welt versetzen. In der Hölle stößt er auf einen Palast, wo der Kardinal-Neffe auf einem flammenden Bette liegt, und da für seine Simonie büßt; diesem Orte vorüber bauen die Teufel so eben einen andern Palast. „Der ist deinem Herrn bestimmt," ruft einer der Teufel dem Caplan zu. Von seiner Sendung zurück, erzählt derselbe dem Pabst das schreckliche Gesicht. Von da an verlohr sich alle seine Munterkeit, banger Schrecken füllte seine Seele, seine Gesundheit schwand zusehends, und von Gewissensbissen gefoltert, starb er bald. Giov. Villani Lib. IX. c. 59. p. 471.

bewachen. Die um sein Paradebett brennenden 1314.
Wachskerzen fielen auf ihn und steckten dasselbe in Brand; die Flamme, die sogleich die ganze Wohnung ergriff, rief endlich die Plünderer zum Löschen, aber der Palast und das Gardemeuble waren bereits so eingeäschert, daß kaum noch ein elender Mantel sich fand, den halb verbrannten Leichnam des reichsten Pabstes, der je die Kirche beherrscht, zu decken *).

Drei und zwanzig Kardinäle versammelten sich zu Carpentras, der Christenheit ein neues Oberhaupt zu geben; unter dieser Zahl fanden sich nur sechs Italiener. Indeß da der entfernte Aufenthalt des Pabsts von der Heerde, deren unmittelbarer Hirt er war, zu öffentlichem Aerger erwachsen war, und diese Abwesenheit, die allgemeine Klage aller Christen aufgeregt hatte, so vermochten die Italiener den Franzosen im Conclave die Wage zu halten. Aber am 24 Julius zogen in Carpentras zwei Verwandte des verstorbenen Pabstes mit bewaffneter Truppe ein, und erregten in dieser Stadt einen Aufstand, um das Conclave zur Wahl eines Gascogners zu zwingen. Die Wohnungen der italienischen Kardinäle, einer großen Zahl Höflinge und Kaufleute ihrer Nation wurden in Brand gesteckt; durch alle Straßen schallte Todesdrohung den Häuptern der Kirche; endlich wurde die Gefahr so dro-

*) Fr. Francisci Chron. in fine, p. 780.

1314. hend, daß die ins Conclave eingeschlossenen italischen Kardinäle eine Mauer hinter ihrem Palast schleifen ließen, um sich in schneller Flucht zu retten. Diese Flucht zwang das Collegium der Kardinäle sich aufzulösen, und zwei volle Jahre blieb die Ernennung eines neuen Pabstes aufgeschoben *).

Philipp, Graf von Poitou, den wir selther unter dem Namen Philipp des Langen als König von Frankreich auftreten sehen, gelang es endlich 1316 die zerstreuten Kardinäle in Lion zu versammeln. Um dieselben zusammen zu bringen, gelobte er ihnen, sie in kein Conclave zu sperren, brach aber sein Wort **). Den 28 Junius ließ er sie in die geheiligte Stätte einpferchen, aus der sie erst nach vierzigtägigem Hader heraustraten, um am 7 August Jakob d'Ossa, von Cahors gebürtig, damals Bischof von Avignon und Kardinal von Porto, zum Pabst auszurufen, der den Namen Johann XXII annahm. d'Ossa war Kanzler Roberts, Königs von Neapel, und seine Creatur. Er war des niedrigsten Herkommens, und hatte sich durch Gewandtheit und Dreistigkeit, so wie durch seine Talente emporgehoben. Man versichert, daß er seine Laufbahn damit begann, Clemens V falsche Empfehlungsschreiben von

*) Bernardi Guidonis, Vita Clementis V. P. 464.

**) Vita Joannis XXII. Cononico S. Vittoris. T. III. P. II. p. 477.

Robert zu übergeben, die ihm die Bisthümer 1314.
von Frejus und Avignon gewannen *). Ferner erzählt man, daß im Conclave seiner Wahl die Stimmen sich getheilt; daß die Gascogner einen Landsmann zum Pabst gefodert; und die Franzosen und die Provenzalen mit den Italienern sich vereinigt hätten, den H. Stuhl wieder nach Rom zurückzubringen. In solcher Spaltung hätten sich dann beide Parteien vereint, die Wahl eines Nachfolgers des H. Petrus dem Kardinal d'Ossa zu übertragen, der denn, zu großem Erstaunen des H. Collegiums, sich selbst zum Pabst ernannte **). Indeß hatten die Vorliebe Johann XXII für die Ultramontaner, seine schändliche Abhängigkeit von den Höfen zu Paris und Neapel, sein Entschluß den H. Stuhl in der Provence aufzuschlagen, und die Unfälle, die seine Ehrsucht und seine Verkäuflichkeit über Italien häuften, die Italiener so sehr gegen ihn erbittert, daß wir vielleicht alle die Gerüchte, die seine Zeitgenossen über seine Wahl als glaubwürdig verbreiten, in Zweifel ziehen dürfen.

Nach dem Tod Heinrich VII behauptete sich Robert, König von Neapel, als der mächtigste Fürst Italiens. Mit dem Königreich Apulien vereinte er die Signoria über mehrere Städte Piemonts, und Verbündung mit allen Guelfen

*) Ferretus Vicentinus. Lib. VII. p. 1168.
**) Giov. Villani. Lib. IX. c. 79. p. 482.

1314. des Kirchenstaats, Toskanas und der Lombardei, die ihn kraft der Uebertragung Clemens V als Reichsstatthalter anerkannten. Robert war zugleich Herr der Provence; er hielt die Päbste in der unmittelbarsten Abhängigkeit, und hatte auf den französischen Hof unbeschränkten Einfluß. Das Band all dieser Staaten war die Aufrechthaltung der Guelfenpartei, die Robert vor allem am Herzen zu liegen schien, und er rüstete sich, die Reichsvacanz und Deutschlands innere Kriege unmittelbar zur gänzlichen Unterdrückung der Gibellinenpartei in Italien zu benutzen.

Aber die Gibellinen hatten Männer an ihrer Spitze, die seltene Talente und der Feuereifer ihres Anhangs in die Lage setzte, langen Widerstand zu leisten; Männer, die Furcht gänzlichen Verfalls zusammenhielt, und denen der unversöhnliche Haß ihrer Feinde kein Schwanken in ihren Grundsätzen erlaubte. Diese Faktionshäupter hatten die Souverainität ihres Vaterlandes an sich gerissen. Matteo Visconti, Herr von Mailand und eines Theils der Lombardei, war ihnen beigetreten; ferner standen zu ihrer Partei, Cane de la Scala, Herr von Verona und eines Theils des Venetianischen, Paßerino Bonacosi, Herr von Mantua, Castruccio Castracani, Fürst von Lukka, und Haupt jener Partei in Toskana, die Uguccione de la Faggiuola gebildet hatte, endlich Friedrich von

Montefeltro, Herr von Urbino und Hauptmann 1314.
der Gibellinen der Mark Ancona und des Herzogthums Spoleto. Andere minder berühmte und minder mächtigere Edle herrschten in kleinern Städten oder in Schlössern und Burgflecken, die sie dem Gibellinenbunde unterworfen hielten.

Matteo Visconti galt schon durch sein hohes Alter, die Ueberlegenheit seiner Macht so wie seiner Talente, als Haupt aller Gibellinen Italiens. Er war es auch den der König Robert zuerst angriff; Hugo de Baux, der in Piemont für den König befehligte, versicherte sich der Städte Pavia, Vercelli, Asti und Alexandrien durch einen Bund *), mit dem er auch die Ausgewanderten des Hauses della Torre, ihren großen Anhang und die Mehrzahl der Guelfen in der Lombardei vereinte. Sein Heer belief sich auf zwei tausend Reiter und zehen tausend Fußknechte; mit diesem drang er in die Lomellina ein,
und den 24 September 1313 stieß er bei Abia Graßo 1313.
auf Viscontis Heer, das er schlug **). Aber bald brach in seinem Lager Zwietracht zwischen den Lombarden und Provencalen, die er befehligte aus. Die Bauern, die er den Mißhandlungen seiner Truppen preis gegeben hatte, stießen zu

*) Galvani Flamma. Manip. Florum. c. 354. p. 724.

**) Albert. Mussati de Gestis Italic. Lib. I. Rub. 6. p. 578.

1313. seinen Feinden, und endlich sah er sich gezwungen, mit Verlust und Schande das Mailändische zu räumen, wo er eben einen Sieg erfochten hatte *).

1314. Im folgenden Jahr setzte Robert den Dauphin Hugo von Vienne an die Spitze der Guelfen in der Lombardei. Wie sein Vorfahr zog er aus den Schaaren der Guelfenstädte und den Gibellinischen Ausgewanderten ein zahlreiches Heer zusammen; aber wie derselbe, gewann er keine, der von ihm befehligten Macht angemessenen Vortheile. Nach mißlungenem Versuche Piacenza wegzunehmen, zog er sich in Unordnung auf Alexandrien zurück, und sein zusammengezogenes Heer zerstreute sich ohne je geschlagen zu haben **).

In demselben Jahre wars, daß Robert, nachdem er seine ganze Macht ins Toskanische geworfen, vereint mit den Florentinern jene fürchterliche Niederlage bei Montecatini erlitt, die wir im vorhergehenden Kapitel erzählt haben. Zu gleicher Zeit erfocht Cane, Herr von Verona, über die Paduaner und Guelfen der Trevisanermark eben so glänzende Siege, wie wir unsern Lesern schon erzählt haben. Im Mailändischen allein schwankte der Entscheid zwischen beiden
1315. Partheien, und bei Eröffnung des Feldzugs 1315

*) Tristani Calchi histor. Patriæ. Lib. XXI. p. 459.
**) Alb. Mussati de Gestis Ital. L. III. Rub. 6. T. X. p. 632.

sah sich Matteo Visconti, den von Bergamo 1315.
her die Ausgewanderten dieser Stadt *), und die Guelfen, Pavias, Alexandriens und Vercellis vom Po her drängten **), auf dem Punkt, Bergamo einzubüßen, genöthigt die Lomellina dem Feinde zur Plünderung Preis zu geben. Aber Visconti, im Unterhandeln eben so gewandt wie im Felde, gewährte den Ausgewanderten von Bergamo vortheilhaften Frieden ***), und zog nun seine ganze Macht gegen die Pavesaner, schlug sie im Julius nahe am Scrivia aufs Haupt, und im folgenden October bemächtigte er sich ihrer Stadt durch Ueberrumpelung ****). Der Tod des Grafen Reichard von Langusco, Haupt der Guelfen von Pavia, die Gefangennehmung mehrerer Herren des Hauses della Torre, die Plünderung und Verwüstung einer Stadt, die man als den Vereinpunkt der Partei in der Lombardei ansehen konnte, waren die ersten Folgen dieser Begebenheit. Bald vermochte der Schrecken, den Er unter den Guelfen verbreitete, auch die Städte Tortona und Alexandrien sich an Matteo Visconti zu übergeben †). Como, Bergamo und

*) Alb. Mussati de Gestis Ital. Lib. VII. R. 3. p. 662.

**) Ib. Rub. 5. p. 664.

***) Ib. Rub. 9. p. 666.

****) Ib. Rub. 11. p. 668.

†) Ib. Lib. VII. Rub. 19. p. 675. — Tristani Calchi. Lib. XXI. p. 464.

1315. Piacenza hatten sich ihm bereits unterworfen, und die Gibellinenpartei gewann beinahe in der gesammten Lombardei die Oberhand.

So war der Zustand der Faktionen in Italien als Pabst Johann XXII zu Lion gewählt wurde. Robert, der während der Erledigung
1316. des H. Stuhls, eine Reihe von Unfällen erlitten hatte, versuchte jetzt, durch Hülfe eines ihm ganz ergebenen Pabstes und seiner geistlichen Waffen, ein Gleichgewicht wieder herzustellen, das seine Feldherren hatten verschwinden lassen. Die Häupter, die gegen ihn ankämpften, behaupteten mit Reichsgewalt bekleidet zu sein; er entschloß sich derselben sie zu berauben,
1317. und Johann XXII erklärte in einer päbstlichen Bulle diejenigen, die Heinrich VII zu Reichsstatthaltern erwählt hätte, durch den Tod dieses Monarchen aller ihrer Rechte verlustig. „Gott „selbst," drückt sich der Pabst aus, „hat „dem Obersten Priester der Erde Herrschaft so„wohl als die des Himmels in die Hände ge„geben; während dem Zwischenreich fällt des „Kaisers Gewalt der Kirche anheim; und jeder „der ohne den apostolischen Stuhl befragt oder „von ihm Begwältigung erhalten zu haben, „Amtsverrichtungen fortführt, die ihm der „Kaiser bei seinem Leben übertrug, versündigt „sich also an der Religion, stürzt sich in Ver„brechen, und vermißt sich an der göttlichen „Majestät selbst *)".

*) Bulle dat. 11. April 1317. Raynald. §. 27. p. 256.

Visconti wollte der Kirche nicht offenen 1317.
Troß bieten, aber noch weniger fand er sich geneigt, seine Macht sich entwinden zu lassen. Er anerkannte, daß die von Heinrich ihm übertragene Gewalt diesen Monarchen nicht überleben könne; er leistete also auf den Titel eines Reichsstatthalters Verzicht; foderte aber dagegen die von ihm beherrschten Völker auf, seine Regentschaft zu bestätigen, und mit ihrer Zustimmung eignete er sich aufs neue den Titel des Hauptmanns und Beschützers der mailändischen Freiheit zu *).

Vergebens suchte Visconti durch diese Nachgiebigkeit gegen die Erbitterung des Pabstes sich zu sichern, der in demselben Jahre, 1317, den Bannstrahl gegen ihn schleuderte, und Mailand mit dem Interdikt belegte; aber plötzlich riefen die zu Genua ausgebrochenen Umwälzungen Roberts, des Pabstes und der Guelfen Heere aus der Lombardei ab: die Gesammtmacht beider Partheien sammelte sich in Ligurien, in einem engen Raum, zwischen den Felsen und dem Meer, um über Italiens Herrschaft zu kämpfen. Vier mächtige Familien, die Dorias, die Spinolas, die Grimaldis und Fieskos, lenkten schon lange her die Republik Genua in

*) Bonincontrii Morigiæ. Chronic. Modoetiense. L. II. c. 22. T. XII. p. 1112. — Galv. Flamma Man. Flor. c. 356. p. 725. — Tristani Calchi histor. L. XXI. p. 467.

1317. ihrem ganzen Wesen; eine kriegerische Jugend, großer Reichthum, weitläufige Besitzungen auf den beiden Rivieren, und feste Schlösser sicherten ihre Gewalt. Die zwei ersten Familien waren Gibellinen, die zwei andern Guelfen. Leidenschaftliche Eifersucht trennte indeß immerfort die, die dieselbe Partei hätte vereinen sollen. Die Dorias und Spinolas beherrschten Genua, seit Heinrich VII Durchzug durch diese Stadt: die Grimaldis und Fieskos waren Landes verwiesen. Aber die erstern vermochten ihre wechselseitige Eifersucht nicht zu zügeln, beide Familien strebten nach Alleinherrschaft, und die Dorias benutzten im Monat Februar 1314 einen Aufstand in der kleinen Stadt Rapallo, die Spinolas anzugreifen *). Vier und zwanzig Tage hindurch wüthete Bürgerkrieg innert den Mauern; mehrere Paläste wurden in Vesten umgewandelt und abwechselnd belagert oder vertheidigt, ohne daß die Gefechte entschieden **). Indeß riefen die Dorias die geächteten Guelfen zu Hülfe; die Grimaldis und Fieskos traten zu ihnen, und zwangen endlich die Spinolas die Stadt zu räumen.

Aber die Sieger, die die Spinolas bis in ihre festen Burgen verfolgen wollten, sahen sich vor allem genöthigt, die zur Hülfe gerufnen Verbündeten zu belohnen; sie theilten sich also

*) Giovanni Villani. L. IX. c. 66. p. 470.

**) Uberti Folietæ Genuens. Historiæ. L. VI. p. 412.

mit den Guelfen in die Staatsverwaltung; und 1317.
bald gewahrten sie, ohnmächtiger zu sein als dieselben. Im Jahr 1317 wollten endlich die Guelfen der Stadt Friede geben; sie drangen in die Dorias, sich mit den Spinolas zu versöhnen, und auf die hartnäckige Weigerung der ersten öffneten sie den Spinolas die Thore. Jetzt sah man eine unerwartete Umwälzung als Folge der heftigen Erbitterung und gegenseitiger Furcht sich ereignen; die Dorias, durch das dem Feinde zugetheilte Uebergewicht entmuthet, räumten die Stadt ohne Gefecht; die Spinolas, nicht minder bestürzt sich in der Gewalt, der zwar von ihnen zurückberufenen Guelfen zu sehen, entschlossen sich ebenfalls zum Abzug, und die Grimaldis und Fieskos sahen sich in ungetheiltem Besitz der Herrschaft einer Stadt, deren Besitz ihnen beide Gibellinenfaktionen überlassen hatten.

Aber beide sonst sich anfeindende Familien zögerten jetzt nicht, in der Verbannung und nach freiwilliger Ueberlieferung des Vaterlandes an ihre Feinde, sich im Unglück zu vereinen. Sie bemächtigten sich der Städte Savonna und Albenga, befestigten dieselben und zogen ihre Macht daselbst zusammen. Die Gibellinen der Ligurischen Gebirge vereinten sich mit den Genueser Verbannten, und Matteo Visconti, so wie Cane de la Scala sicherten ihnen kraftvolle Unterstützung zu *).

*) Georgii Stellæ. Annal. Genuens. T. XVII. p. 1029

1318. Im Monat März 1318 zog Marco Visconti, Sohn des Fürsten von Mailand, an der Spitze eines Heers über die Gebirge der Bochetta, und rückte zur Belagerung der Stadt, vor Genuas Thore. Eine zu Savonna durch die Ausgewanderten ausgerüstete Gibellinenflotte, zeigte sich zugleich zum Angriff des Hafens, und bemächtigte sich nach mehrern Gefechten des Leuchtthurms. Visconti quartierte sich in den Vorstädten St. Johann und der H. Agnes ein, und die Thäler von Bisogna und Polsevera hielten die Belagerer besetzt *). Die Grimaldis und Fieskos, erschreckt, die Gesammtmacht der Gibellinen in Italien gegen sich zusammenziehen zu sehen, schrieben an König Robert von Neapel und alle Guelfenstädte, sie zur Hülfe aufzufodern.

Robert, der bis jetzt die Führung des Krieges in der Lombardei und Toskana, seinen Feldherrn oder Prinzen seines Geblüts anvertraut hatte, hielt Genuas Vertheidigung wichtig genug, dieselbe in eigner Person zu unternehmen. Genua beherrschte gewissermaßen das Tyrhenische Meer und die Verbindung zwischen den Staaten des Königs in der Provence und Neapel; die Städte Piemonts, die ihm zuge-

Giov. Villani. L. IX. c. 85. p. 487. — Uberti Folietæ histor. Genuens. L. VI. p. 414.

*) Giov. Villani. L. IX. c. 90. p. 488. — Chronicon Astense. T. XI. c. 99. p. 254.

hörten; die Guelfenstädte der Lombardei konnten von Genua aus vertheidigt oder wieder erobert werden. Der König rüstete also eiligst eine Flotte von fünf und zwanzig Galeeren; er schiffte sich den 10 Julius mit der Königin seiner Gemahlin, und zwei seiner Brüder zu Neapel ein, und ankerte den 21 im Hafen von Genua. Sogleich stieg er von zwölf hundert Reitern begleitet auf den Platz des Palastes herunter, und erklärte dem versammelten Volk, einzig zu seiner Vertheidigung und Rettung herbeigeeilt zu sein *). 1318

Die anscheinende Großmuth des Königs reizte das Volk ebenfalls zu derselben auf; seiner Rede schallte lauter Beifall, und in plötzlicher Aufwallung wurde ihm, vereint mit dem Pabst, die Signoria auf zehn Jahre übertragen. Die beiden Hauptmänner oder Häupter des Staats entsagten ihrer Gewalt, und alle Bürger huldigten dem König von Neapel. Die Guelfen selbst schöpften Verdacht, daß schon seit langem Robert eine für ihn so vortheilhafte Umwälzung durch seine Intriguen vorbereitet habe **).

Die Gegenwart des Königs von Neapel vermochte die Belagerer nicht zu entmuthen; sie setzten ihre Angriffe selbst gegen das Vertheidigungsheer fort, und bemächtigten sich einer Kirche der H. Agnes, die durch eine Brücke

*) Georgii Stellæ Annal. Genuens. T. XVII. p. 1033.
**) Giov. Villani. L. IX. c. 92. p. 489.

1318. mit den Stadtmauern zusammenhieng. Hitzige Gefechte erneuerten sich Herbst und Winter durch alle Tage, in denen meist die Gibellinen siegten *). Für beide Parteien, die Italien theilten, gewann Genuas Belagerung immer mehr Wichtigkeit, und beider Anhänger schienen zwischen diese Gebirge zum Kampfe sich gefodert zu haben. Der Reihe nach sah man den Markgraf von Montferrat, Castruccio Castracani, Fürst von Lukka, und Verstärkungen, die die Pisaner, Friedrich, König von Sicilien, und selbst der Kaiser von Constantinopel sandten, ins Lager der Gibellinen einrücken. Robert seiner Seits erhielt von den Florentinern, Bolognesern und den Guelfen der Romagna Zuzug. Die Belagerer zählten funfzehn hundert Pferde; die Belagerten über zwei tausend fünf hundert; aber diese schwere Reiterei die damals immer die Schlacht entschied, fand, in wilde steile Gebirge eingeschlossen, nirgends eine Strecke Flachlandes, um ihre Schlachtordnung zu bilden; in Unthätigkeit und mancher Entbehrung schleppte sie sich also dahin, ohne diesen Postenkrieg durch einen Hauptstreich endigen zu können. Robert, dessen Ungeduld das Gefühl überlegener Macht aufreitzte, hatte wiederholt versucht aus dieser Einsperrung sich zu befreien.

*) Georgius Stella Genuens. Histor. p. 1033. — Giov. Villani L. IX. c. 93. p. 490. — Ubertus Folieta Genuens. Histor. L. VI. p. 415.

Endlich am 5 Februar 1319 gelang ihm, zu 1319
Ponto di Sestri acht hundert Reiter und funfzehn tausend Mann Fußvolk ans Land zu setzen, und hiedurch die Verbindung zwischen Savonna, dem Generalquartier der Ausgewanderten und dem Lager der Belagerer aufzuheben. Letztere wurden, beim Angriff auf die Landung, zurückgeschlagen, und Marco Visconti sah sich nach zehn Monaten gezwungen Genuas Belagerung aufzuheben. Er ließ einen Theil seines Gepäckes zurück, und führte sein Heer wieder nach der Lombardei; Robert wagte es nicht ihn durch die Schlünde der Apeninen zu verfolgen *).

Aber der König, um seine Gewalt über Genua, die er der Partheiwuth dankte, zu befestigen, verleitete die Guelfen zu zügellosem Mißbrauch ihres Sieges. Prachtvolle Paläste der Gibellinen machten die Zierde der Stadt, der wüthende Pöbel legte Feuer an und schleifte sie hernach auf den Grund. Landhäuser, die liebliche Lusthaine umschlossen, füllten die reichen Thäler von Bisagno und Polsevera, alle wurden in Brand gesteckt, ausgeplündert oder zerstört. Und diese barbarische Verheerung feierten der König, die Geistlichkeit und die Bürger, wie einen über Barbaren oder Un-

*) Georgii Stellæ Ann. Genuens. p. 1034. — Giov. Villani. L. IX. c. 95. p. 491. — Chron. Astense. c. 99. p. 255. — Uberti Folietæ, L. VI. p. 415.

1319. gläubige, und nicht über ihre Mitbürger erfochtenen Sieg; sie trugen in feierlichem Umzuge die Reliquien Johannes des Täufers, und dankten der Gottheit in ihren Tempeln für die erfochtenen Siege und das vergossene Blut *).

Nach diesem hochgefeierten Sieg verließ Robert, am 29 April, mit einem Theil seines Heers und seiner Schiffe Ligurien; und indeß er sich an den päbstlichen Hof in der Provence verfügte, führten die Gibellinen ihr Heer zu neuer Belagerung vor Genua zurück. Am 25 Mai machten einige Galeeren von Savonna im Hafen von Genua reiche Beute; aber erst am 27 Julius lagerte sich das Belagerungsheer am Fuß der Mauren, und den 3 August schloß Conrad Doria, mit fünf und zwanzig Gibellinen-Galeeren den Belagerten den Hafen.

Die Gibellinen bemächtigten sich aufs neue der Vorstädte, in denen sie vier Jahre durch liegen blieben, und täglich beinahe wurde für den Besitz jeder Redoute, jeder Kirche, jedes Hauses, das zur Umwandlung einer Veste geeignet schien, geschlagen. Mit derselben Erbitterung, und auf dieselbe Weise wurde in den beiden Rivieren der Krieg fortgeführt; die nördliche Riviere hielten größtentheils die Gibelinen, die östliche die Guelfen besetzt. Die Genueser verfolgten einander bis in die entferntesten

*) Georgii Stellæ Annal. Genuens. p. 1035. — Ubert. Folieta histor. Henuens. L. VI. p. 416.

Meere, und in die Colonien Griechenlands und der Levante *). Indeß hatten sich die Gibellinenhauptleute nicht persönlich bei Genuas zweiter Belagerung eingefunden; so daß in den andern Provinzen der Krieg mit gleicher Thätigkeit fortgeführt wurde. 1319.

Ferrara wurde im Jahr 1317 von der Guelfenparthei losgerissen; diese Stadt war während hundertjähriger Unterwürfigkeit dem Haus von Este, vielleicht in ihrer Ergebenheit der Kirche, am unerschütterlichsten geblieben; aber sie wurde von Gaskonern beherrscht und unterdrückt, die der Pabst und König Robert hinsetzten, als sie im Jahr 1308 innere Fehden der Fürsten von Este benutzend, diese alten Verbündeten ihrer Oberherrschaft beraubt hatten. Die nach Rovigo geflüchteten Markgrafen von Este sahen sich jetzt genöthigt, durch Verbündung mit den Gibellinen Schutz gegen einen Pabst zu suchen, der sie verrathen hatte. Die Ferrareser vermischten fortan in ihrem Hasse die Kirche mit den Gaskonern, deren Mißhandlungen sie der Pabst preisgegeben hatte.

Plötzlich, am 4 August 1317 griffen sie zu den Waffen; sie verjagten die Gaskoner aus Ferrara, und zwangen sie ins Castel Tealdo sich zu werfen; sie belagerten sie dort, und zwangen sie endlich am 15 zur Uebergabe. Aufs

*) Georgii Stellæ Annal. Genuens. p. 1051. — Ubert. Folieta Genuens. Histor. L. VI. p. 422.

1319. neue wurden die Markgrafen von Este zu Fürsten von Ferrara ausgerufen, die sich beeilten dem Gibellinenbunde beizutreten, der einzig in ihrer Oberherrschaft sie zu sichern geeignet war *).

Dieser Bund suchte dann durch geregeltere Einrichtung mehr Festigkeit zu gewinnen. Eine Tagsatzung der ersten Häupter versammelte sich im December 1318 zu Soncino, an den Ufern des Oglio, und Cane della Scala, Herr von Verona, dessen Muth und Großherzigkeit den Beinamen des Großen ihm erworben, wurde einmüthig die Lenkung und der Oberbefehl der Gibellinenverbündung in der Lombardei übertragen **).

Indeß Cane, das Zutrauen seiner Verbündeten zu rechtfertigen, Padua belagerte, deren Eroberung ihm ein plötzlicher Ueberfall des Grafen von Görz entwand, und ihn zum Rückzug gezwungen hatte ***), und Marco Visconti,

*) Chronicon Estense. T. XV. p. 381. — Annales Casenates. T. XIV. p. 1137. — Joh. de Bazano Chron. Mutin. T. XV. p. 579. — Math. de Griffonib. Mem. Hist. T. XVIII. p. 138. — Cronica Miscella di Bolog. p. 331. libro del Polistore. T. XXIV. c. 9. p. 729.

**) Cortusiorum historiæ. L. II. c. 15. T. XII. p. 803. — Tristani Calchi hist. Patriæ. L. XXI. p. 472.

***) Giov. Villani. Lib. IX. c. 98 et 118. p. 492 et 501. — Cortusiorum hist. L. II. c. 29. p. 815. et

Hugo de Baux vor Alexandrien überraschte, wo dieser Guelfenfeldherr geschlagen wurde, und sein Leben einbüßte *), suchte der Pabst, der zu Avignon in Sicherheit, und selbst bei allen Unfällen sich geborgen fand, den Visconti's, die er unversöhnlich haßte, von allen Seiten neue Feinde aufzuregen. Ein Prälat, den man für einen Sohn Johann XXII hielt, Bertrand de Pojet, Kardinal von St. Marcel, kam 1319 mit dem Titel eines Legaten nach Italien. Er hatte den Auftrag, auf jede, auch die gewaltthätigste Weise, die Gibelinen zu verfolgen, die der Hof von Avignon kein Bedenken trug als Ketzer anzusehen. Nach seiner Ankunft in Asti foderte Bertrand de Pojet Matteo Visconti auf, innert zwei Monaten am Hof des Pabstes sich persönlich zu stellen, um, wenn ers vermöchte, der Beschuldigungen der Ketzerei, die auf ihm hafteten, sich zu entschlagen; zugleich sandte er ihm Befehl, die geächteten Mailänder zurückzurufen, König Robert, dem Reichsstatthalter in Italien, sich zu unterwerfen, und der Regentschaft über sein Vaterland zu entsagen **). 1319.

c. 41. p. 823. — Albert. Mussat. Poema. Seu de Gestis Ital. L. IX. X et XI. p. 687.

*) Giovanni Villani. Lib. IX. c. 100. p. 492. — Gulielmi Vanturæ Chron. Astense. c. 100. T. XI. p. 258.

**) Raynald. Ann. Ecc. 1320. §. 10. p. 198. — Galv. Flamma Manipul. Flor. c. 359. p. 726.

1319. Religionsschwärmerei war es nicht mehr, die die Schritte des Hofes von Avignon lenkte, und der Legat selbst, von weltlichem Ehrgeitz beseelt, strebte einzig dahin, Italiens innere Kriege zur Bildung einer Herrschaft für sich zu benutzen, statt durch die Waffen die Reinheit des Glaubens und eine Religion zu behaupten, der sein ganzer Lebenswandel widersprach. In der Hoffnung, noch auf den Volksgeist einzuwirken, bedrohte er seine Feinde mit kirchlichen Waffen, die er zwar von Visconti verachtet wußte; auch hatte er eines mächtigern Arms sich versichert, um seine Strafurtheile zu vollziehen.

1320. Philipp von Valois, Sohn jenes Karls den ein anderer Pabst zur Unterstützung der Weißen von Florenz nach Italien gerufen hatte, folgte bereitwillig ähnlichem Rufe, von dem er sich leichte Lorbeern und Schätze für seine Kriegsgenossen versprach. Philipp, damals Neffe des Königs von Frankreich, dem er bald auf den Thron folgen sollte, eröffnete mit glanzvollem Gefolge seinen Feldzug nach Italien; sieben Grafen, hundert zwanzig Ritter mit ihren Fähnlein, und gegen sechs hundert schwer bepanzerte Reiter bildeten sein Begleit. Funfzehn hundert Pferde warteten seiner zu Asti, tausend Reiter die Florenz und Bologna sandten, waren aufgebrochen, zu ihm zu stoßen. Karl von Valois, Philipps Vater, der Senechall von

Beaucaire, der König von Frankreich und König 1320.
Robert ließen ebenfalls der Lombardei zu Truppen marschiren. Philipp schmeichelte sich, noch vor derselben Ankunft, durch irgend eine Großthat Ruhm zu erwerben; mit ohngefähr zwei tausend Reitern fiel er in Feindes Land ein, und schlug zu Mortara, zwischen Tortona und Novara sein Lager.

Nicht lange indeß so überzeugte sich Philipp von der Tollkühnheit seines Marsches; aber jener besonnene Muth fehlte ihm, den Mißgriff seiner Uebereilung wieder herzustellen. Beide Söhne des Herzogs von Mailand, Galeazo und Marco Visconti näherten sich ihm mit beinahe doppelter Macht, aber statt ihn anzugreifen, verlangten sie eine Unterredung. „Eure Lage," redeten sie ihn an, „gränzt an Verzweiflung; „zwei große Flüsse, der Po und Teßin, umschließen Euch; feindliche Städte, Kriegsschaaren, die Eurer Macht spotten, umlagern „Euch; Niederlage in jeder Schlacht oder Hungersnoth ist Euer gewisses Schicksal. Unsere „Absicht ist nicht, Eure gefahrvolle Lage zu „benutzen. Euer Vater schlug den unsrigen „zum Ritter; Freundschaft und Waffenbrüderschaft sei auch zwischen uns. Nehmt die Geschenke, die wir Euch bieten, als Pfänder „dieser ererbten Freundschaft, und laßt Euch „fortan Italiens Händel fremde sein." Wirklich nahm Philipp die kostbaren Geschenke, die

1320. die Viscontis für ihn und seine Räthe hatten herbeibringen lassen; dann zog er sich, durch Bestechung und Furcht überwältigt, anstatt mit dem Degen in der Faust sich durchzuschlagen, schimpflich nach Frankreich zurück, nachdem er vorher noch einige von Robert zur Vertheidigung ihm übertragene Schlösser den Gibellinen übergeben hatte. Die zu ihm gestoßenen Truppen blieben den einzelnen Angriffen der Viscontis und gänzlicher Vernichtung Preis gegeben *).

Nach dem Rückzuge Philipps von Valois, wählten Robert und der Pabst, Raimond von Cardona, einen Aragonischen Edlen, der bei der Belagerung von Genua sich ausgezeichnet hatte, zum Anführer der Guelfen in Italien; aber neue Siege der Gibellinen kräftigten jeden Tag die Macht der Visconti; die Stadt Ver-
1321. celli wurde 1321 von ihnen bezwungen, und am 5 Januar des folgenden Jahrs drang Galeazo Visconti stürmend in Cremona ein, und gab diese Stadt der Plünderung Preis.

Bis jetzt war es die Absicht des Pabstes, Deutschlands innere Kriege zu völliger Losreissung Italiens vom Reiche zu benutzen, und

*) Giov. Villani Lib. IX. c. 107. 108. p. 495. — Annales Mediolanenses. c. 92. p. 698. — Chronic. Astense. c. 101. p. 257. — Bonincontrii Morigiæ Chr. Modoetiens. L. II. c. 26. p. 1114. — Cronica Miscella di Bologna. T. XVIII. p. 333.

dann durch die Waffen der Franzosen eine 1321.
neue Herrschaft über dasselbe zu gründen. Aber schon hatte Deutschlands Zwischenreich acht volle Jahre gedauert, und diese acht Jahre der Verwirrung und des Bürgerkriegs schienen die Macht des Pabstes über Italien mehr untergraben als erhöht zu haben. Johann XXII hatte sich noch für keinen der beiden Kroncandidaten entschieden; mit Vergnügen sah er sie wechselseitig ihre Kräfte aufzehren, in der Hoffnung, beide endlich zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit vom H. Stuhl zu zwingen. Vielleicht wollte er auch, wie man ihn beschuldigt, beide beseitigen, um selbst über die Kaiserkrone zu verfügen. Aber die Siege der Viscontis vermochten ihn endlich seine Politik zu ändern.
Er suchte sich Friedrichen von Oestreich zu nä- 1322.
hern, den er sich schon mehr als Ludwig von Baiern zugethan wußte. Friedrichs älterer Sohn hatte eine Schwester König Roberts zur Gemahlin, und das Haus Oestreich schien von jeher den Guelfen zugethan. Johann XXII versprach Friedrichen auf seine Seite zu treten; aber dagegen foderte er von ihm, zu seinen Gunsten einen Einfall zu thun. Friedrich hielt es von der größten Wichtigkeit, der Unterstützung des Pabstes versichert zu seyn; er sandte seinen Bruder Heinrich mit funfzehn hundert Reitern nach Italien *). Heinrich von Oestreich hielt

*) Sein Schreiben Ap. Rayn. 1322. §. 8. p. 230.

1322. am 11 April seinen Einzug zu Brescia; die Verbannten der benachbarten Städte, nebst den de la Torre, die sich auf Venedig geflüchtet hatten, und an die zwei tausend Freiwilliger stießen zu ihm.

Visconti, den Raimond von Cardona und Bertrand du Pojet, der aufs neue seine Bannstrahlen gegen ihn schleuderte, zu gleicher Zeit drängten, wünschte besonders mit seinem neuen Feinde, den der Pabst ihm in Deutschland aufregte, Krieg zu vermeiden. Er suchte bis zur Rückkehr seiner an Friedrich abgeordneten Gesandten, durch große Geschenke Heinrichen zum Aufschub seines Zuges zu gewinnen. Er ließ Ersterm vortragen: weit entfernt zum Schiedsrichter zwischen beiden Kroncandidaten sich aufzuwerfen, vertheidige er die Rechte, die dem Sieger zufielen. Er sei bereit Friedrichs Oberherrschaft anzuerkennen, wenn er komme in Monza die Krone zu nehmen; er werde ihm dann Mailands Thore öffnen, und ihn mit seinen Reitern durch ganz Italien geleiten; hätten hingegen der Pabst und König Robert ihn einmal selbst zur Entsagung gezwungen, so würde das Reich es nie vermögen, wieder zu gewinnen, was er sich hätte müssen entwinden lassen; die neue Anmaßung Johanns XXII während dem Zwischenreich, einen Reichsstatthalter zu setzen, beeinträchtige beider, Friedrichs und Ludwigs Rechte; und sei einmal ein solches Recht

über Italien gewonnen, so werde der Pabst 1322.
dasselbe bald über Deutschland auszudehnen, und unter solchem Vorwande endlich auch beide Kronbewerber zu verdrängen wissen, um desto eher seine schlau gesponnenen Plane zu vollführen, und Robert die Reichskrone zuzutheilen *).

Diese Vorstellungen fanden bei Friedrichen Eingang; er schrieb seinem Bruder, daß er einen ehrenvollen Rückzug aus Italien mit Vergnügen sehen würde. Heinrich seiner Seits foderte bei seiner Ankunft zu Brescia als Oberfeldherr des römischen Königs die Stadt zur Uebergabe auf, die aber Roberts Befehlshaber daselbst mit der Erklärung abschlug, daß einzig sein Herr, während des Interims, Statthalter und Oberfeldherr des Reichs sei. Heinrich, über diesen Anschlag entrüstet, und entschlossen für Roberts Vortheile keinen Krieg zu führen, zog sich zurück, ohne die Mailändischen Grenzen mit dem Blick berührt zu haben. Den 18 Mai 1322 brach er nach Verona auf, wo ihn Cane della Scala auf das ehrenvollste empfing; auf diese Weise sahen die Häupter der Gibellinen beider Candidaten sich versichert **).

*) Tristani Calchi Hist. Patr. L. XXII. p. 488.

**) Jacob. Malvecius Chr. Brixian. D. IX. c. 58. p. 996. — Gio. Villani. Lib. IX. c. 142. 143. p. 512. — J. D. Olenschlagers Geschichte des röm. Kais. §. 40. p. 108. Raynaldi Annal. Eccl. 1322. c. 9 et 10.

1322. So hatte es den Gibellinen der Lombardei, im Vaterlande von einer gleich mächtigen feindlichen Faktion bedroht; auswärts im Kampfe gegen Roberts überlegene Macht und die Reichthümer des Pabsts, dennoch gelungen, zwei furchtbare Heere, die Frankreich und Deutschland, zur Kräftigung des Feindes gegen sie gesandt hatten, zum Rückzug zu vermögen; je drohender ihre Lage schien, desto mehr gewannen ihnen unerwartete Siege die öffentliche Meinung. Aber diese ununterbrochenen Vortheile hatte man besonders Matteo Visconti zu danken; an seiner Person schienen sie zu haften. Matteo, den man den Großen nannte, ein Beiname den das vierzehnte Jahrhundert reichlich spendet, kann als das vollkommenste Muster der Fürsten die Italien bewunderte, angesehen werden. Tapfer, ohne hervorglänzenden Muth; tüchtig als Feldherr, ohne sich durch seine Kriegertalente über seine Zeitgenossen zu erheben; aber seine Talente als Staatsmann waren es, die ihn über alle Regenten seines Zeitalters erhoben; ein tiefer Blick in des Menschen Herz, in die Interessen und Leidenschaften derer, auf die er einwirken wollte, Ruhe mitten im Sturm, Schnelligkeit im Entschließen, und dann seine Beharrlichkeit in Verfolgung seiner Zwecke; die Gewandtheit jede Rolle zu spielen, oft auch zu täuschen; Geschicklichkeit aufrührische Charakter zu zügeln, und Starr-

köpfe zu beherrschen. In der ersten Epoche seiner Größe, vor Ende des dreizehnten Jahrhunderts, ließ er sich vom Stolz auf seine Macht berauschen: durch den er die angrenzenden Baronen beleidigt, und die Völker, die er regierte, gegen sich aufgebracht hatte; und der auch im Jahr 1302 seinen Sturz herbeizog. Indeß hatte das Exil und eine neunjährige Demüthigung die Talente der Parteihäupter, und besonders die Kunst der Selbstbeherrschung in ihm ausgebildet. Aber seit im Jahr 1311 Heinrichs VII Durchzug durch Mailand ihm die Gelegenheit verschafft hatte, der Obergewalt sich wieder zu bemächtigen, wußte er eilf Jahre lang dieselbe zu behaupten, ohne daß die sonst störrischen Völker, die er bezwungen, während eines verderblichen Krieges, in den er sie verflochten, auch nur einmal laut gemurrt hätten; ohne daß eine einzige der eroberten Städte sich gegen ihn empörte; ohne daß die täglich gegen ihn geschleuderten Bannstrahlen der Kirche das Gewissen eines einzigen seiner Diener zu erschüttern vermocht hätten; auch ließ er sich keine einzige der angeknüpften Unterhandlungen entwinden. Matteo Visconti war kein tugendhafter Mann; aber er wußte unbefleckten Ruhm zu bewahren; er war weder gefühlvoll noch großherzig; dennoch wurde nie von seinen Grausamkeiten gesprochen. Seine vier Söhne, die muthvollsten Krieger seiner Zeit, schienen Theile

1322. von ihm zu sein, deren Bewegungen er alle lenkte, und sein Tod allein offenbarte, welche unruhige und störrische Charaktere er gebändigt hatte. Matteo Visconti hatte endlich hohes Alter erreicht *), und eine plötzliche Umwandlung seines Charakters verkündete gleichsam seinen Tod und der durch denselben bewirkten Umwälzungen.

Seit mehr denn zwanzig Jahren befand sich Matteo Visconti in ununterbrochener Fehde mit der Kirche; auch dankte er die Ergebenheit seiner Anhänger meist ihrem Haß gegen das Priesterregiment; mehrmals wurde er excommunicirt, und zuletzt noch, am 14 Januar desselben Jahrs 1322 hatte ihn der Kardinal du Pojet, im Begleite dreier Inquisitoren auf dem Markt zu Asti als Ketzer verurtheilt, und als ruchlosen Verbrecher, als Feind Gottes und des Christennamens ausgerufen **). Matteo Visconti hatte diese gewaltthätigen Angriffe immer mit ernster Würde abzulenken gewußt; er hatte laut die Reinheit seines Glaubens und die Unabhängigkeit seiner Krone erklärt, und zur Ant-

*) Villani spricht von vier und achtzig Jahren. L. IX. c. 154. p. 517. Indeß lassen ihn die Mailändischen Geschichtschreiber im zwei und siebenzigsten Jahre sterben.

**) Tristani Calchi Hist. Patr. L. XXII. p. 491. — Annal. Ecclesiastici. 1322. §. 5. p. 229. — Chronic. Astense. c. 105. p. 260.

wort ertheilt, sein Gewissen unterwerfe er der 1322.
Kirche, aber seine Regentschaft nicht den Priestern; und selbst als er den Pabst befehdete, schien er die Catholiken für sich gewonnen zu haben. Aber plötzlich schien Gewissensangst sich seiner zu bemächtigen, und mit bangem Entsetzen sah er am Rande des Grabes auf den über ihn ausgesprochenen Fluch, der seine Seele zu ewiger Quaal verdammte; er vergaß seiner Erfahrung über die bloß weltliche Politik der Päbste, so wie der Grundsätze seines eignen Benehmens, und dachte auf nichts mehr als sich vom Abgrunde zu retten, der sich ihm zu öffnen drohte. Er wählte zu Gesandten an den Legaten zwölf Mailänder, die er als treue Kinder der Kirche kannte, um von ihm eine Unterhandlung zu erhalten, und zu wissen welche Opfer die Verzeihung seiner Sünden, und die Aufhebung des Kirchenbanns über seine Staaten erheische. Bertrand du Pojet, dessen Stolz die erlittenen Unfälle nicht zu mindern vermocht hatten, foderte; daß die Viscontis, ihre Feinde, die sie verbannt und funfzig Jahre lang befehdet hatten, nach Mailand zurückrufen, denselben ihre Güter wieder zustellen, und der Oberherrschaft entsagen sollten. Matteo erwog diese Vorschläge, die seinem Hause gänzlichen Verfall drohten; er theilte sie dem Rath der Stadt mit, und von dem Augenblick verschwand der Zauber, durch den er den Staat

1322. beherrscht hatte. Jeder sah nun ein, daß die langen Fehden, in die er sich verwickelt sah, die Gefahren denen er Seele und zeitliches Glück Preis gab, einzig die Vertheidigung einer ehrsüchtigen Familie bezweckten, die die oberste Gewalt in der Republik an sich gerissen hatte. Heißes Verlangen nach Frieden bemächtigte sich jetzt aller Gemüther. Indeß widersetzte sich Galeazo Visconti, Matteos älterer Sohn, der auf die erste Nachricht dieser Unterhandlung von Piacenza herbeigeeilt war, mit solcher Festigkeit den verderblichen Abtretungen, in die sein Vater sich fügte, daß der alte Visconti, der zwischen den Vortheilen seiner Familie und denen des Himmels schwankte, seiner Oberherrschaft in die Hände seines Sohnes entsagte, und auf nichts mehr dachte als seiner Seele Ruhe zu erkaufen. Die noch wenigen Tage seines Lebens fand man ihn nur in der Kirche, zwischen Andachtsübungen sein Glaubensbekenntniß wiederholen, und die Aechtgläubigen zu Zeugen der Orthodoxie seines Glaubens aufrufen. Nach einem Besuche der Kirche zu Monza, der er den längst versprochenen Schatz wieder zurückgestellt hatte, fiel er krank, und starb den 22 Junius 1322 außer Mailand. Aber der Vorfall selbst, wie der Ort seines Begräbnisses, wurden verheimlicht; damit nach Befehl des Pabstes seine Asche nicht in die Winde zerstreut werde *).

*) Tristani Calchi Hist. L. XXII. p. 487. — Bonin-

Galeazo bemühte sich in der Stadt und 1317
im Heere Anhänger zu gewinnen, indeß er den Tod seines Vaters so lange verheimlichte, bis er sich stark genug glaubte den Titel des Oberfeldherrn sich selbst anzueignen. Auch schien bald seine Gewalt durch einen Sieg sich zu befestigen, den am 6 Julius sein Bruder Marco bei der Brücke von Vasagno über Raimond von Cardona und die Truppen der Kirche gewann *).

Aber die unruhigen Feuerköpfe, die Matteo Visconti theils durch seine Gewandtheit beruhigt oder gewaltsam unterdrückt hatte, gaben sich aufs neue der Heftigkeit ihrer Leidenschaften hin. Zu Piacenza lebte ein gibellinischer Edler, Vergusio Landi, dessen Gattin Galeazo Visconti verführt, ihn selbst aber, sich vor seiner Rache zu sichern, des Landes verwiesen hatte. Landi flüchtete sich zu den Guelfen, er hatte ihr Zutrauen und sie selbst für seinen Haß gewonnen, und am 9 Oktober glückte es ihm, mit vier hundert Reitern, die ihm der Legat überließ, in Piacenza einzudringen, die Stadt zu empören, und sie wieder mit der Kirche und der Guelfenpartei zu vereinen **).

contrii Morigiæ Chron. Modoetiense. L. III. c. 2. p. 1118.

*) Giov. Villani. L. IX. c. 158. p. 519. — Bonincontrii Morigiæ Chron. Modoetiense. L. II. c. 27. p. 1116.

**) Giov. Villan. L. IX. c. 176. p. 525. — Chron.

1322\. Zugleich reitzten die von Matteo an den Legaten abgesandten Vermittler, denen seit seinem Tod jede Friedenshoffnung entschwand, das Volk gegen seine Familie auf, die sie ihm als ehrsüchtig und gottlos schilderten; die, um sich in unbeschränkter Herrschaft über eine freie Stadt zu behaupten, das Leben der Bürger täglich dem Schwerdt der Feinde, die Ehre ihrer Weiber und Kinder der Zügellosigkeit der Krieger, ihr Vermögen der Plünderung, und ihre Seelen der Hölle Preis geben. Sie versicherten, der Pabst und der Legat seien voll Wohlwollens gegen die Stadt Mailand; ihre einzige Absicht wäre, derselben ihre Freiheit wieder zu geben, und sie seien bereit, die Bürger in ihren Anstrengungen für einen so erhabenen Zweck zu unterstützen. Lodrisio Visconti, ein Verwandter Galeazos, tapfer, und geliebt von den Soldaten, aber störrisch und eifersüchtigen Gemüths, suchte die Aufrührer selbst noch mehr zu erhitzen; am 8 November 1322 brach endlich die Empörung in den Straßen von Mailand aus; das Feldgeschrei der Aufrührer war: „Friede und es lebe die Kirche!“ Die deutschen Soldaten, denen Galeazo lange keinen Sold bezahlt hatte, stießen zu ihnen. Galeazo, der in drei verschiedenen Vierteln mit den ihm treu gebliebenen Kriegern gegen ihn andrang, wurde

Placentinum. T. XVI. p. 493. — Chron. Astense. T. XI. c. 109. p. 263.

dreimal besiegt, und sah sich endlich gezwungen 1322.
die Stadt zu räumen die er beherrscht hatte *).

Der Regentschaft der Visconti folgte eine neue Mailändische Republik, die aber nicht, wie in den glanzvollen Zeiten des alten Freistaates, das Volk verwaltete; alle Gewalt blieb in den Händen weniger Edlen, die die Umwälzung geleitet, und einiger Häupter der Söldnertruppen, die ihren Herrn verrathen hatten. Beide hiengen seit langem mit der Gibellinenpartei zusammen, und konnten sich nie entschließen von derselben sich vollends loszusagen; die de la Torre wurden nicht zurückberufen, und die Regentschaft, die immerfort ohne Entscheid zwischen den Viscontis und dem Kardinallegat schwankte, gewann keine Festigkeit. Galeazo, der sich auf Lodi zurückgezogen hatte, zog Truppen zusammen; Lodrisio Visconti, der Mitglied des Mailändischen Rathes geblieben war, bereute es seine eigne Familie gestürzt zu haben; und gewann mit Geld dieselben deutschen Miethlinge wieder, die er kurz vorher dem Ga-

*) Giov. Villani. L. IX. c. 179. p. 526. — Ann. anon. Mediol. T. XVI. c. 95. p. 700. — Galv. Flamma Manip. Flor. c. 361. p. 728. — Georgii Merulæ Hist. Mediolan. L. I. p. 77. T. XXV. Rer. It. — Bonincontrii Morigiæ Chr. Modoet. L. III. c. 7. p. 1125. — Tristanus Calchus. L. XXII. p. 492. Mit der Erzählung dieser Begebenheiten endet Calchi seine Geschichte.

1322. leazo abtrünnig gemacht hatte, und führte sie jetzt seiner Parthei wieder zurück. Er berichtete letzterm seine Fortschritte, und den 12 December öffnete er ihm eines der Thore. Galeazo kehrte kühn wieder in die Stadt zurück, aus der er vier und dreißig Tage vorher verjagt worden war; er durchzog sie an der Spitze seiner Reiter, und ließ sich aufs neue zum Herrn und obersten Befehlshaber der Truppen ausrufen. Die Häupter der Empörung gegen ihn suchten jetzt ihrer Seits ihr Heil in der Flucht, und verfügten sich zu dem Legaten *).

1323. Mit Anfang des folgenden Jahrs rückte das Guelfenheer, dem Toskanas gesammte Freistaaten und alle Guelfenfürsten der Lombardei Verstärkung zusandten, zur Belagerung auf Mailand an. Marco, der kriegerischste unter den Brüdern Visconti, wurde in zwei Treffen, den 25 Februar 1323 beim Uebergang über die Adda, und den 19 April bei Garazzuolo mit großem Verlust geschlagen **). Die Städte Tortona und Alexandrien öffneten dem Legaten die Thore und anerkannten Roberts Oberherrschaft. Zu eben der Zeit, am 17 Februar, überraschten die zu Genua belagerten Guelfen die Gibellinen die in den Vorstädten lagen, und

*) Giovanni Villani. Lib. IX. c. 182. p. 528. — Paulii Jovii Galeacius I. Princeps III. Ap. Græv. T. III. p. 285.

*) Giov. Villani. L. IX. c. 189 et 197. p. 530.

verjagten sie nach Ermordung vieler ihrer Mannschaft *). Im Süden Italiens nahmen die Angelegenheiten der Gibellinen noch unglücklichere Wendung; Graf Friedrich von Montefeltro, den Urbino, Orsino und Recanati als Herrn anerkannten, wurde am 26 April letzten Jahres **) plötzlich überrascht, und nebst seinem Sohne vom empörten Volk ermordet, und sein Anhang zur völligen Ohnmacht herabgebracht. Die Städte Aßisi, Urbino und Osimo hatten sich den Guelfen ergeben; die Stadt Recanati wurde, unter dem abgeschmackten Vorwand der Abgötterei der Einwohner bis auf den Grund abgebrannt; die Söhne des Grafen fielen in die Hände der Feinde, und der einzige Erbe dieses Hauses, der sich rettete, hatte sich auf San Marino ***) geflüchtet. Das Kriegsglück schien gänzlich von den Gibellinen sich zu wenden, und schon sahen sie gänzlichem Verfall entgegen, als im Monat 1323.

*) Giov. Villani. L. IX. c. 186. p. 529.

**) Ib. L. IX. c. 139. p. 510.

***) Diese Burg, auf der höchsten Bergspitze der Romagna hingebaut, genoß schon der Freiheit und regierte sich republikanisch; aber sie war den Gibellinen und Speranza di Montefeltro verbündet, denen sie Zuflucht gewährte. Melchiore delfico memorie storiche della republica di San-Marino. p. 97. un vol. in-4to.

1323. April *) drei Gesandten Ludwigs von Baiern in Italien anlangten. Sie traten zu Piacenza vor den Legaten, mit der Auffoderung des Kaisers an denselben, den Fürsten und die Stadt Mailand, die einzig vom Reich abhiengen, fortan nicht mehr zu drängen. Der Legat schalt die Gesandten des Verbrechens, die Vertheidigung eines Ketzers übernehmen, und die Kirche in ihren heiligsten Rechten beeinträchtigen zu wollen; und wenige Wochen hernach sandte er Raimond von Cardona, Mailands Belagerung zu unternehmen **). Aber bald sah er ein, daß die Dazwischenkunft eines Kaisers die Angelegenheiten der Gibellinen wieder zu heben vermöge. Die Gesandten warfen sich mit vier hundert Reitern in die Stadt; den Fürsten von Verona, Mantua und Ferrara sandten sie Befehl zu, den Viscontis fünf hundert Pferde zu senden; endlich noch zogen fünfhundert Deutsche, die im Guelfenheer dienten, als sie die Kaiserlichen Fahnen auf Mailands Mauern flattern sahen, dieser Stadt zu, sich mit ihren Landsleuten zu vereinen. Raimond von Cardona, durch Ausreißen derselben und Krankheiten, die in seinem Lager ausbrachen, geschwächt, sah sich genöthigt, am 23 Juli

*) Die Grafen von Neyffen, Fruhendingen und Greifspach. Olenschlagers Geschichte. §. 44. p. 119.

**) Giovanni Villani. L. IX. c. 194. p. 532.

1323 Mailands Belagerung aufzuheben, und 1323.
sich auf Monza zurückzuziehen *).

Ludwig von Baiern sah sich endlich in den Stand gesetzt, der Angelegenheiten Italiens sich anzunehmen, die bis jetzt beiden Kroncandidaten fremde geblieben waren. Beidseitig vom Adel verlassen, der sie gewählt hatte, hatten sie ihre Rechte durch ihre Waffen noch nicht entscheiden können. Im Jahr 1315 standen sie zwar in der Gegend von Speier einander gegen über, aber sie zogen ab ohne zu schlagen, und die wichtigste Waffenthat Deutschlands innerer Kriege, war der Sieg der Schweizer der drei Urcantone bei Morgarten, über Herzog Leopold, Bruder Friedrichs von Oestreich. Im Jahr 1320 wurde Baiern von den Oestreichern so sehr verwüstet, daß Ludwig schwankte, durch Verzichtleistung auf die Reichskrone den Frieden zu erkaufen **). Endlich den 28 September 1322 stießen bei Mühldorf beide gewählte Kaiser zur Schlacht aufeinander. Ludwig und sein Verbündeter, Johann, König von Böhmen, hatten ihre Gesammtmacht zusammenge-

*) Chron. Astense. c. 112. p. 226. — Galvani Flammæ. Manip. Florum. c. 362. p. 730. — Georgii Merulæ Hist. Mediol. L. I. p. 85. — Bonincontrii Morigiæ. Chronic. Modoetiense. L. III. c. 21. p. 1132.

**) Olenschlagers Geschichte des röm. Kaiserthums. §. 41. p. 109.

1322. zogen. Friedrich hingegen hatte sich noch nicht mit den Truppen vereinigt, die sein Bruder Leopold aus Schwaben und vom Oberrhein ihm zuführte. Die Schlacht begann mit Aufgang der Sonne, und dauerte zehen Stunden. Beide Heere bestanden meist aus Reiterei; auch schlug man sich in der Ordnung und der Regelmäßigkeit eines Turniers. Auf den ersten stürmischen Anprall zog sich jedes Heer zurück, und reihte sich sogleich wieder zum zweiten stürmischen Angriff. Aber in diesem furchtbaren Turnier, das um ein Reich entschied, sah man Ströme Bluts vergießen: vier tausend Reiter blieben auf dem Schlachtfeld. Endlich wurden die Oestreicher geworfen und völlig geschlagen; Friedrich und sein Bruder Heinrich wurden beide gefangen. Friedrich wurde in die Festung Trausnitz in der Oberpfalz abgeführt; Heinrich wurde Johann König von Böhmen übergeben, dessen Tapferkeit die Schlacht meist entschieden hatte*).

Seit der Schlacht bei Mühldorf begann Ludwig von Baiern das Reich als gesetzliches Oberhaupt zu regieren. Auf einem zahlreichen Reichstage zu Nürnberg verkündigte er einen

*) Giov. Villani. L. IX. c. 173. p. 524. — Epitome Rerum Bohemicarum auctore R. P. Bohuslao Balbino Soc. Jes. un vol. fol. Pragæ 1677. L. III. c. 17. p. 326. — Olenschlagers Geschichte des röm. Kaiserthums. §. 42. p. 112. — Schmidts Gesch. der Deutschen. L. VII. c. 5. p. 481.

allgemeinen Landsfrieden; er hob die Zölle wieder 1322.
auf, die man während den Unruhen eingeführt hatte; er vergab unbesetzte Lehen; er übertrug unter anderm seinem Sohn die Chur Mark Brandenburg; endlich wandte er seine Blicke auf Italien, und rüstete sich, in jenem Lande die zu beschützen, die so lange Zeit die Reichs-Vorrechte ritterlich verfochten.

Ludwig von Baiern meldete dem Hof von von Avignon den Sieg von Mühldorf; und Johann XXII der sich noch für keinen der beiden Kronbewerber entschieden hatte, ertheilte ihm wohlwollende Antwort. „Wir haben, ge„liebter Sohn," antwortete er ihm, „die „Schreiben deiner Erlauchten Person erhalten; „Wir haben sie mit Aufmerksamkeit durchlesen, „und selbst die nähern Berichte des Ueberbrin„gers angehört. Die Demuth und Weisheit „mit der du dem Lenker der Schlachten den „neuerlich erfochtenen Sieg über deinen Mit„bewerber zuschreibst, hat uns erfreut, so wie „auch die edle Menschlichkeit, mit der du den„selben im Augenblick seiner Gefangennehmung „und seither behandelst; Wir ermahnen dich „ferner zu diesem Benehmen. — Wir aner„bieten uns Friede und Aussöhnung zwi„schen dir und ihm zu vermitteln, und wir „sind auf deine erste Willenserklärung bereit, „Hand ans Werk zu legen" *).

*) Schreiben Johann XXII. 15. cal. Januarii Raynald. 1322. §. 15. p. 232.

1323. Aber auf die Nachricht, daß Ludwig von Baiern Galeazo Visconti Hülfstruppen zugesandt, und hiedurch Raimond von Cardonna zum Rückzug genöthigt habe, entbrannte der Pabst in heftigem Zorn. Entschlossen den Römischen König hierüber selbst in einen Rechtshandel zu verwickeln, wählte er, um denselben auf einen Titel zu gründen, die unerwarteteste Ansprache. Er behauptete, gegen den Ausspruch der ganzen Geschichte und aller Jahrhunderte: „der H. Stuhl sei während des Interims „Reichsverweser; der Pabst allein entscheide „zwischen zwei Bewerbern um die Reichskrone; „die Prüfung des Candidaten, die Genehmi„gung, Anerkennung, oder ander Seits die „Verwerfung und Ausschliessung desselben, stehe „einzig dem päbstlichen Stuhl zu, und so lange „der Pabst weder den einen noch den andern „der Candidaten anerkannt oder verworfen „habe, sei noch kein Römischer König vorhan„den, und keinem der Gewählten sei es erlaubt „den Titel anzunehmen" *). Dann machte er Ludwig von Baiern jede Verfügung des Römischen Königs zum Verbrechen. „Es war," sagte er, „eine schwere Beleidigung Gottes, „eine offenbar schnöde Verhöhnung der Römi„schen Kirche, die Verwesung des Königreichs

*) Urtheilsspruch Johann XXII gegen Ludwig von Baiern. Raynald. 1323. §. 30. p. 259. — Giov. Villani. Lib. IX. c. 226. p. 545.

„und des Kaiserthums übernommen, unter dem 1322.
„Königstitel in Deutschland, und selbst in eini-
„gen Gegenden Italiens, sich haben huldigen
„lassen; Reichswürden und Aemter, und unter
„anderm die Chur Mark Brandenburg zu ver-
„geben; endlich sich sogar zu erkühnen, Feinde
„der Römischen Kirche, besonders Galeaz Vis-
„conti und seine Brüder, vom rechtmäßigen
„Richter und in letzter Instanz als Ketzer Ver-
„urtheilte in Schutz zu nehmen und zu verthei-
„digen *).

Dem zu folge ließ der Pabst am 8 October 1323 an die Kirchen zu Avignon ein Strafurtheil gegen Ludwig von Baiern anheften, in dem ihm, bei Strafe des Banns, geboten wurde, in drei Monaten auf des Reiches Verwesung gänzlich zu verzichten, eine Verwesung die ihm nur dann wieder zustehe, wenn der apostolische Stuhl seine Wahl gebilligt hätte. Zugleich wurde ihm noch geboten, alle Verfügungen, die er als Römischer König getroffen hätte, so viel möglich aufzuheben, und der Geistlichkeit unter Bedrohung der Entsetzung, den Weltlichen unter Bedrohung des Kirchenbanns und Interdikts befohlen, auf keine Weise Ludwig von Baiern zu begünstigen, oder irgend einem seiner Befehle, als Römischer König, zu gehorchen.

*) Urtheilspruch Johann XXII. gegen Ludwig von Baiern. Ap. Raynaldi. §. 30.

1323. Der Pabst begnügte sich zwar diese Strafsentenz nur an die Kirchthüren zu Avignon heften zu lassen, ohne dieselbe dem, den sie betraf, kund zu machen. Indeß verbreitete sich das Gerücht davon bald nach Deutschland *), und auf die erste Kunde sandte Ludwig drei Botschafter an den Heiligen Stuhl, die Beweggründe seiner Verurtheilung zu vernehmen, und über die einberaumte Zeit hinaus neuen Aufschub zu begehren. Dann verfügte sich der Monarch auf Nürnberg, und hier, in Gegenwart von Notaren und anderer Zeugen, verwarf er alle Beschuldigungen des Römischen Hofes. Er erklärte: nachdem die Wahlfürsten ihn mit überwiegender Stimmenmehrheit zum Römischen König ernannt hätten, und nach der Krönung mit der Königskrone zu Aachen, nach alter, anerkannter Uebung in den vollen Besitz aller Kaiserlichen Vorrechte eingetreten zu sein, ohne der Bestätigung des H. Stuhls hierzu zu bedürfen. Er begreife nicht, fügte er noch bei, wie man erst jetzt gegen ihn mit der Klage aufzutreten unternehme, den Titel König der Römer angenommen zu haben, indeß er sich seit seiner Erwählung, zehn volle Jahre hindurch, und zwar selbst in seinem Schreiben an den Römischen Stuhl eben dieses Titels be-

*) Olenschlagers Geschichte des röm. Kaiserth. §. 47. p. 124.

dient habe, ohne daß bis jetzt Jemand was 1323.
Unrechtes dabei gefunden hätte. In Betreff Galeazos Viscontis behauptete er, in seiner Person nicht den Ketzer in Schutz genommen zu haben; sondern weil die Mailänder unmittelbar vom Reich abhiengen, und daß er, vermög der Pflicht seiner Reichswürde, dieser Provinz Hülfe zugesandt habe, sobald das Mailändische Gebiet feindselig angegriffen wurde. Endlich wälzte er die Anklage, Ketzer beschützt zu haben, auf den Pabst selbst zurück, indem Johann XXII die Untersuchung der Anklage der Minoritenbrüder, die man des Verraths der Beichtgeheimnisse bezüchtigte, von sich abgelehnt habe. Für alle diese Gegensätze berief sich Ludwig von der Verurtheilung des Pabstes auf das nächste Concilium, dessen Zusammenberufung er foderte, und vor welches er sich persönlich zu stellen versprach *).

Ehe diese Appellation am Hofe zu Avignon bekannt wurde, erhielten Ludwigs Botschafter zur Vertheidigung seiner Sache neuen zwei monatlichen Aufschub. Aber zu einer Zeit wo noch keine Posten eingerichtet waren, reichte dieser Aufschub kaum hin, von Avignon bis in die Mitte Baierns Nachricht an den König gelangen, und seine unmittelbare Antwort wieder

*) Vertheidigung Ludwigs von Baiern. Ap. Rayn. 1323. §. 34. p. 259.

1323. zurückgehen zu lassen. Auch behauptete Ludwig in einem durch ganz Deutschland verbreiteten Manifest, daß die anberaumte Zeit zu kurz sei, um in Person erscheinen, und sich rechtfertigen zu können. Er erklärte sich für jetzt und die Zukunft als Beschützer der Kirche und der H. Religion; daß er bereit sei, sich mit christlicher Demuth den Züchtigungen der ersten zu unterwerfen, wenn er je pflichtlos gegen dieselbe sollte gehandelt haben; aber anderseits finde er sich besonders berufen, die Rechte und des Reichs Ehre zu behaupten; so daß er jeden Eingriff abzuwehren entschlossen sei *).

1324. Der Pabst seiner Seits, auf die erste Nachricht einer Appellation des Königs der Römer an ein Concil und seiner Verwahrung, hielt den Bannstrahl gegen ihn nicht länger zurück. Den 22 März 1324 erklärte er vor dem versammelten Consistorium Ludwig von Baiern von der Kirche ausgestoßen, und außer der Gemeinschaft mit allen Gläubigen **). Indeß räumte er ihm noch drei Monate ein, am Römischen Hofe zu erscheinen und sich zu rechtfertigen. Aber da Ludwig auch in diesen drei Monaten ausblieb, noch den Römischen Königstitel nie-

*) Raynald. Ann. Ecc. 1324. §. 4. p. 275.

**) Raynaldi Annales. 1324. §. 13. p. 279. — 10 cal. aprilis. — Giov. Villani L. IX. c. 241. p. 551. — Olenschlagers Geschichte. §. 51. p. 133.

verlegte, so erklärte der Pabst unterm 11 Juli 1324.
durch ein neues Edikt alle Rechte, die die Wahl der Churfürsten dem Herzog von Baiern hätte zutheilen mögen, für nichtig, und ihn selbst Zeit Lebens der Reichskrone unfähig *).

*) Raynaldi Annal. §. 21. p. 282. — Giov. Villani. L. IX. c. 264. p. 560.

Dreißigstes Kapitel.

Erstes Auftreten Castruccio Castracani. — Umwälzungen in Toskanas Freistaaten. — Tirannei des Abts von Pacciana zu Pistoja. — Niederlage der Florentiner zu Altopascio.

1320 — 1325.

Die Italiener sahen bereits die Lombardei als der Herrschaft der Willkühr unterworfen an. Zwar waren die Fürsten derselben nicht als gesetzliche Landesherren anerkannt; aber der Bezwingung und Unterjochung des Volks, dessen Rechte sie an sich gerissen, wurde nicht mehr gedacht. Hingegen sahen Toskanas Städte sich noch immerfort als frei an; alle beinahe hatten sich in ungekränktem Besitz ihrer alten Vorrechte behauptet; mit der Eifersucht der Völker des Alterthums bewahrten sie ihre Unabhängigkeit, und mit bitterm Haß, den noch der Anblick benachbarter Tirannei erhöhte, verabscheuten sie die Einzelherrschaft.

Freiheit und die Erhaltung der Guelfenpartei galt in Toskana für eine Sache. Florenz, Sienna, Perousa, Bologna standen durch dieses

zwiefache Interesse in engem Bunde. Bologna durch seine Bünde und Regierungsform wurde, obschon außer den Grenzen liegend, zu Toskana gerechnet; Pistoja, Prato, Volterra, San Miniato und andere kleinere Städte traten derselben Partei und demselben Bunde bei. Pisa und Arezzo blieben den Gibellinen getreu; die erste war frei, die zweite gehorchte ihrem Bischof, Guido di Tarlata, einem der Herren von Pietra Mala. Romagnas Städte hatten sich kleinen Tirannen unterworfen, die sich zu den Gibellinen hielten; die Malatesti herrschten zu Rimini, die Ordelaffi zu Forli; Franz von Manfredi zu Faenza, zu Ravenna Guido di Pollenta. Aber bei diesem anscheinenden Gleichgewicht der Kräfte beider Faktionen, hatte sich zu Lukka, an der Spitze der Gibellinenpartei ein Mann erhoben, der Gewandtheit und List mit seltenem Kriegertalent verband; er besaß die Kunst dem Volk sich furchtbar, und beim Soldaten sich beliebt zu machen; er wußte unschädlichen Haß zu unterscheiden und zu verachten, so wie Gunst und Freundschaft zu gewinnen, wo er sie für wichtig hielt; er übte jede Gewaltthat, ohne Gegenrache aufzuregen, und sein Zutrauen schien nie Verrath zu befürchten. Dieser Mann war Castruccio Castracani, Herr oder Tirann von Lukka.

Im Augenblick wo Uguccione und Neri de Fagginola von Pisa und Lukka vertrieben wor-

den waren, ernannten die Einwohner letzterer Stadt Castruccio, dem sie ihre Befreiung vom fremdem Joche verdankten, zum jährlichen Befehlshaber ihrer Truppen, und bestätigten ihn durch dreijährigen Besitz in dieser Stelle. Castruccio, ein Sproß der Gibellinenfamilie Interminelli, blieb in langer Verbannung für die Partei seiner Väter. Während seiner Aechtung wurde er Waffenbruder mehrerer Häupter derselben Faction, unter deren Fahnen er in der Lombardei gefochten hatte, und der Triumph dieser Faktion, so wie seine persönliche Erhebung, war das einzige Ziel seines Ehrgeitzes. Im Jahr 1320 ließ er, der Volksgunst versichert, die Avvocati und die ganze Guelfenpartei des Landes verweisen; dann trat er vor den Senat und foderte die Obergewalt. Von zwei hundert zehen Stimmen fielen ihm zwei hundert neun zu, und seine Wahl zur Oberherrschaft wurde durch beinahe einmüthige Volkswahl bestätigt *).

*) Beverini Annales Lucenses. P. I. Lib. VI. p. 750 et 756. Diese Epoche, die glanzvollste der Geschichte Lukkas, durchzustudieren, habe ich zwei merkwürdige Handschriften benutzt, die die Lukkesischen Archive aufbewahren, und deren Mittheilung mir gewährt wurde. Die erste ist, Geschichte von Giovanni Ser Cambi von Lucca verfaßt; er scheint 1409 gestorben zu sein. Der 2te Theil dieser Geschichte von 1400 bis 1409 findet sich in Muratoris großer Sammlung Italischer Historiker, T. XVIII. p. 793 — 898. — Aber Muratori wurde

Lukkas Beherrschung war für Castruccio nur 1320.
der erste Schritt zu der sich vorgenommenen Größe. Seine Verbündung mit den Gibellinen der Lombardei, und die enge Freundschaft, die ihn mit dem Hause der Viscontis zusammenhielt, machten es ihm zur Pflicht, an dem Krieg Theil zu nehmen, der den Norden Italiens verheerte; auch konnte ihn einzig der Krieg zu jener ihm vorschwebenden Höhe emporheben. Lukka war eine reiche Handelsstadt, obschon weit hinter Florenz zurück. Die Zölle ihrer Thore waren ansehnlichen Ertrages, die der

die Mittheilung des ersten Bandes versagt. Die Handschrift selbst ist korrekt, in 4to gebunden, mit Miniaturbildern ausgeziert. Seiten und Kapitelzahl fehlen, die ich also nicht citiren konnte; dann ist Ser Cambi, von dem wir anderswo noch reden werden, ein mittelmäßiger Historiker, der wenig Zutrauen verdient. Die andere Handschrift führt die Aufschrift: Annales Bartholom. Beverini, ab origine Lucensis urbis. 3 Vol. in Fol. Beverini, der nach dem Jahr 1648 schrieb, (Voy. Lib. III. p. 934.) ist keine historische Quelle; aber er hat dem Ser Cambi, den er in Händen hatte, alle Titel und Denkmähler der Republik beigefügt, die die Lukkesischen Archive in schönster Ordnung aufbewahrt haben. Seine Gelehrsamkeit ist aller Achtung werth, und seine Critik richtig, so oft ihn nicht Vorliebe für Lukka besticht. Sein lateinischer Stil ist von großer Eleganz. Die vorige Regierung der Republik hat den Druck dieser Geschichte nie gestattet.

1320. Fürst mit viel Sorgfalt zu erhöhen suchte. Die Bürger, stolz auf ihren Antheil am Siege von Montecatini, waren kriegslustig geworden; und Castruccio hatte sich bemüht, die drei letzten Jahre durch sie an Kriegszucht zu gewöhnen, und durch Preise und Ehrenbelohnungen für kriegerische Uebungen zu gewinnen. Ein kräftiger, muthvoller Schlag Bergleute, zu vorzüglichen Kriegern geeignet, baute das Land. Die Schlösser der Apeninen, die der Versilia und Lunigiana, besaßen Edelleute, deren einzige Jugendbeschäftigung war, in den Gebirgen selbst oder auf den Meeren Räuberei zu treiben. Diese vereinigte Castruccio um sich; er berief Ausgewanderte oder Abentheurer, die man von Stadt zu Stadt dem Kriege oder dem Wohlleben nachziehen sah, an seinen kleinen Hof. Tapferkeit galt ihm als die erste Tugend; er belohnte sie durch Ehre und Ungebundenheit; aber er verstand die Kunst, die pflichtloseste Zügellosigkeit unter die Kriegszucht zu biegen.

Als auf solche Weise Castruccio allmählig ein Heer sich gebildet, rief ihm Philipps von Valois Zug nach Italien zuerst ins Feld. Die Guelfenrepubliken, die seit drei Jahren in Friede mit ihm lebten, sandten dem französischen Fürsten tausend Reiter, Matteo Visconti anzugreifen. Die Gibellinen betrachteten den Abmarsch dieses Heers als einen Friedensbruch von Seite Toskanas. Die Pisaner sandten

dem Castruccio einigen Zuzug *); und dieser bemächtigte sich der Brücke über die Gusciana, einen sumpfigten Fluß, der die Ebenen des Thales Nievole, und das Gebiet von Lukka von dem Florentiner Arnothal trennt. Durch diesen Uebergang drang er plötzlich in das Florentinische Gebiet ein; er bemächtigte sich drei fester Burgen, Cappiano, Montefalcone und Sta. Maria a Monte, und verheerte das untere Arnothal. Auf seinem Rückzug durchzog er das ganze Gebiet von Lukka, um sich dem von den Gibellinen belagerten Genua zu nähern, und unterwarf sich mehrere Schlösser der Garfagnana, der Lunigiana und der Riviere di Levante **). Die Florentiner, die ihrer Seits in das Thal von Nievole vordrangen, nöthigten Castruccio zur Deckung seiner eignen Staaten zurückzueilen. Aber beide Heere, durch Sümpfe getrennt, beobachteten sich, ohne zu schlagen, bis endlich der Winter sie abrief ***). 1320.

Um im folgenden Jahre Castruccio von zwei Seiten zugleich anzugreifen, traten die Florentiner mit dem Markgraf Spinetta Malespina in Verbündung, den der Fürst von Lukka seiner 1321.

*) Giov. Villan. L. IX. c. 104. p. 494. — Beverini Annales Lucenses. P. I. L. VI. p. 754.

**) Giov. Villani. L. IX. c. 109 p. 497. — Leonardo Aretinus. L. V. p. 150.

***) Giov. Villani Lib. IX. c. 112. p. 499. — Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 758.

1321. Lehen in der Lunigiana beraubt hatte, und sandten ihm Truppen, indeß sie mit einem andern Heer Montevetturini, am äußersten Ende des Thals, Nievole belagerten. Spinettas sämmtliche Vasallen griffen für ihren Herrn zu den Waffen; aber keines der beiden Heeren wagte es in das Gebiet von Lukka einzudringen, wo sie jede Dorfschaft befestigt, und in jedem Einwohner den muthvollsten Vertheidiger seiner Heimath fanden; jede Mille Gebietes foderte eine Belagerung oder ein Treffen. Indeß waren die Hülfstruppen der Gibellinen von Mailand, Piacenza, Parma, Pisa und Arrezzo zu Castruccio gestoßen. Mit dieser Verstärkung bildete er eine Schaar von sechszehn hundert Reitern, die er mit seinem Fußvolk vereinte; er zwang den Florentinischen Befehlshaber, die Belagerung von Montevetturini aufzuheben; dann durchstreifte er verheerend zwanzig Tage die offnen Ebnen des Arnothals, und kehrte wieder in die Lunigiana zurück, um die ihm von Spinetta abgenommenen Schlösser wieder zu erobern *).

Aber kaum sah sich Castruccio im Besitz dieser durch Hülfe der Gibellinen errungenen Vortheile, so zeigte er sich geneigt, derselben durch Undank gegen die Pisaner zu mißbrauchen. Graf Renier, oder Nieri de la Gherardesca,

*) Giovanni Villani. Lib. IX. c. 124. p. 504. — Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 759.

den die Pisaner zu ihrem Feldherrn ernannt 1321.
hatten, war nach dem Tode seines Neffen von der Demokratenpartheı, deren Gunst seine Familie erhoben hatte, zu den Adlichen, den ewigen Feinden seiner Vorväter, übergetreten *). Der Haß beider, der plebejischen und patricischen Faktionen, der schon seit langem die Republik theilte; hatte sich jetzt vervielfacht, und ein neuer Demagoge, Coscetto del Colle, an Gherardescas Stelle tretend, hatte sich jetzt an die Spitze des Volks gestellt. Endlich im Mai
1322 brach die lang unterdrückte Volkswuth 1322.
los; drei volle Tage schlug man sich mit großer Wuth. Coscetto del Colle wurde gefangen, und auf Befehl des Grafen Nieri enthauptet; indeß auf der andern Seite funfzehn Häupter der drei größten Familien, der Gualandis, Sismondis, Lanfranchis, vom Volke des Landes verwiesen, und ihre Häuser geschleift wurden. Plötzlich verbreitete sich in Pisa die Nachricht, Castruccio, von diesen blutigen Auftritten berichtet, rücke mit seiner Gesammtmacht auf die Stadt an. Beide Partheien vereinigten sich sogleich zur Vertheidigung, und der Fürst von Lukka fand bei seiner Ankunft die Thore von Pisa verschlossen, und die Mauren mit Solda-

*) Giov. Villani. L. IX. c. 119. p. 520. — Marangoni Cronica di Pisa. p. 644. — Cronica anonima di Pisa, T. XV. p. 997.

1322. ten besetzt *). Die Empörung gegen Graf Nieri, deren Zeuge er war, belehrte ihn, wie schwankend die Macht eines Herrschers sei, der einzig von der Volksgunst abhänge, und bei seiner Rückkehr nach Lukka ließ er den Grund zu einer Feste legen, die er Augusta oder la Gosta nannte, und von welcher aus er die ganze Stadt beherrschte **).

Lukka und Florenz mit ihren Gebieten, gränzten einzig durch das untere Arnothal aneinander, und auf dieser Grenze hatten die Florentiner Fucecchio, Castel-Franco, und Sante Croce befestigt, wo sie gegen Ueberfälle der Lukkeser Truppen, ihre Reiterei postirt hielten. Castruccio, anstatt auf dieser Seite angreifend vorzurücken, wandte sich vielmehr mit seinem Hauptheer gegen das Pistojische Gebiete. Das Thal di Nievole, das er besetzt hielt, öfnete ihm Pistojas Ebenen, so wie die Gebirge, ohne daß dieser durch innere Kriege und mehrere ausgehaltene Belagerungen erschöpfte Freistaat, seine Angriffe abzuwehren vermocht hätte.

Pistojas angesehenster Mann war jetzt der Abt von Pacciana, Namens Ormanno de Tedici. In einer erschöpften Stadt, die die Blüthe ihres Adels, ihre Reichthümer und ihre

*) Giovanni Villani. L. IX. c. 151. p. 516. — Marangoni Cronica di Pisa. p. 647.

**) Diese Feste lag wo heute das fürstliche Schloß. Beverini Annales Lucens. L. VI. p. 763.

Krieger eingebüßt hatte, schmeichelte sich dieser 1322.
Mönch mit der Oberherrschaft derselben. Immerfort erhob er seine Stimme gegen das Elend des Krieges, und schilderte dem Volk die Nothwendigkeit, denselben durch einen Vertrag mit Castruccio zu enden. Das Wort Vertrag war das Losungswort seiner Partei; die Bauern des Flachlandes und des Gebirges, die nach Waffenruhe schmachteten, sahen in dem Abt ihren Erlöser *).

Indeß schien es unmöglich daß die Florentiner und Lukkeser, die sich gegenseitig den Untergang geschworen, dem zwischen ihnen liegenden Pistoja den Abschluß eines besondern Vertrags gestatten würden. Aber Castruccio hatte die Vortheile der Erhebung da Paccianos für sich berechnet; er sah ein, daß er seine Ohnmacht benutzen könnte, und daß der zum Oberherrn umwandelte Abt einzig für ihn seine kleinlichen Umtriebe spielen würde. Dieser Mönch versprach im Geheim die Stadt ihm zu überliefern, sobald er derselben sich bemeistert hätte. Castruccio heuchelte Vertrauen, und zeigte sich geneigt einen Vertrag mit ihm abzuschließen. Indeß sandten die Florentiner ebenfalls Botschafter nach Pistoja, um die Bürger dieser Stadt aufzufodern, keinen Eigenver-

*) Istorie Pistolesi anon. T. XI. p. 415. — Jannotii Manetti Histor. Pistor. L. II. T. XIX. p. 1031. — Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 761.

1322. trag abzuschließen, und gegen die Ränke des Lukkeser Tirannen zu warnen. Zugleich anerboten sie, Pistoja durch hinlängliche Verstärkung in den Stand zu setzen, die Ueberfälle ihrer Feinde abzuwehren.

Der Abt de Pacciana empfing zuerst die Florentiner Botschafter; er anerbot sich zum Vermittler zwischen ihnen und dem Volk, so wie auch zwischen dem Volk und Castruccio. Sein einziges Geschäft schien allgemeine Aussöhnung, und je besser er die Rolle des Friedensstifters spielte, je mehr gewann er das Zutrauen der Landleute und des gemeinen Volkes. Als indeß das Volk sah, daß kein Vertrag sich abschließe, griff dasselbe am Oster-Montag, den 10 April 1322, zu den Waffen, und den Abt gleichsam im Triumphe mit sich führend, bemächtigte es sich der Thore, des öffentlichen Palastes, der Glocken und Mauern; aller Orten wurden die Wachtposten aufgehoben, und vom Abt nur mit ihm ergebnen Leuten besetzt. Dann versuchte er zweimal seine furchtbarsten Feinde, Hector Taviani und Bonifacius Ricciardi, ermorden zu lassen, und da ihm seine Versuche mißlangen, foderte er Castruccio auf, Pistoja bis auf eine halbe Mille sich zu nähern, um die Botschafter, die Florentiner Truppen und alle seine Gegner, aus Furcht der Auslieferung an ihre Feinde, zur Flucht zu vermögen. Er suchte diese Furcht

dadurch zu vermehren, indem er sich stellte, sie 1322.
mit Eifer zum Bleiben zu überreden. Gleich auf ihren Abzug ließ der Abt hinter ihnen die Thore schließen; er rief einen Rath aus Handwerkern und Leuten der niedrigsten Klasse zusammen, durch diesen ließ er sich auf eine bestimmte Zahl Jahre die Signoria ertheilen. Indeß verweigerte er doch den Volkspalast zu beziehen; er erklärte daß solcher Pomp mit der Demuth des Klosterabts nicht übereinstimme *).

Castruccio schloß mit dem Abt de Pacciana auf eine bestimmte Zeit Waffenstillstand, und dieser Abt wagte es hierauf die angemaßte Regentschaft wirklich auszuüben. Aber seine kleinlichten Klosterumtriebe, obschon sie ihn zur ersten Staatsstelle erhoben, reichten nicht hin ihn zu erhalten. Seine Ränke vermochten weder seine persönliche Nichtigkeit, noch die Grausamkeit seines Charakters oder seinen Ehrgeiz, seine Feigheit und Muthlosigkeit zu verbergen. „Alle seine Handlungen," sagt der Geschichtschreiber von Pistoja, sein Zeitgenosse, „verriethen sein niedriges Gemüthe. Er wußte „nicht Herrscher zu sein; er hatte mehr Glauben an andere als an sich; jeder seiner Verwandten wollte sich mit ihm in die Regentschaft theilen, und ihr einziges Geschäft war, „das Gemeinwesen und Einzelne zu bestehlen;

*) Istorie Pistolesi anonime. T. XI. p. 417. — Jannotii Manetti Hist. Pistor. L. II. p. 1032.

1322. „kein Vorfall konnte sich in Pistoja ereignen, „den die Tedici nicht zu benutzen suchten *).“ Auf solche Weise herrschte der Abt von Pacciana vierzehn Monate hindurch, während denen er die Rossi, die Lazzari und einen Theil der Cancellieri aus ihrem Vaterland verdrängte. Er versicherte Castruccio immerfort, ihm ohngesäumt seine Signoria abzutreten, aber dieser ließ sich nicht länger durch Unterhandlungen des Mönchs hinhalten. Er drang plötzlich in Pupiglio ein, und bemächtigte sich dieser Festung, so wie bald hernach des ganzen Pistojischen Gebirges **).

1323. Indeß zettelte Philipp Tedici, derjenige der Neffen des Abts, der seine Gewalt am meisten misbraucht hatte, gegen ihn eine Verschwörung an; nicht um größere Gewalt zu gewinnen, als er schon besaß; sondern um mit Ausübung der Vorrechte der Signoria, auch den Herrschertitel zu verbinden. Der Abt entdeckte diese Verschwörung; aber zu wenig großherzig die Complotte seiner Feinde zu verachten, noch gütig genug seinem Neffen zu verzeihen; gebrach ihm auch die Kraft sich zu vertheidigen oder zu rächen. Statt offnem Angriff versuchte er wiederholt seinen Neffen meuchelmorden zu lassen. Selbst in dem Augenblick wo sein Anhang zahl-

*) Istorie Pistolesi anonime. p. 418.

**) Gio. Villani. L. IX. c. 191. p. 531. — Jannotii Manetti. L. II. p. 1033.

reich genug ihn umschloß, und die Florentiner, 1323.
deren Hülfe er angerufen, bereits ihre Truppen bis unter Pistojas Mauern hatten anrücken lassen, wagte ers nicht in Person denselben das Thor zu öffnen, und verlohr durch seine Feigheit die Herrschaft wieder, der er sich durch seine Ränke bemächtigt hatte.

Indeß Castruccio mit wachsamem Auge der Pistojer innere Unruhen beobachtete, griff er die Florentiner auf eine kraftvollere Weise an. Diese hatten aus dem Friaul, Jakob de Fontanabuona berufen, einen Edlen, der das Gewerb der Condotieri trieb, d. h. der sein kleines Heer denen zuführte, die ihm Besoldung anboten. Die Florentiner entschlossen sich diesen Officier mit seiner Truppe von drei hundert funfzig Reitern nach dem Thal Nievole zu senden, wo sie Einverständnisse hatten, und wo die Feste von Buggiano ihnen überliefert werden sollte. Aber Castruccio entdeckte diese geheime Unterhandlung, er ließ zwölf der Verschwornen von Buggiano festsetzen, und gewann durch Anerbieten höhern Soldes Jakob Fontanabuona, mit seiner Truppe abzuziehen, und in seine Dienste überzutreten *). Dies ist die erste der Treulosigkeiten der Condottieri, die sich bald in allen Italischen Kriegen so oft wiederholten, und die Anstellung der Miethtruppen so gefähr-

*) Giov. Villani. Lib. IX. c. 207. p. 536. — Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 766.

1323. lich machten; dennoch anvertraute man denselben immer mehr die Vertheidigung der Staaten, weil ihr kriegerischer Muth und Kenntniß der Kriegskunst ihre Ueberlegenheit über die Nationaltruppen täglich erhöhte.

Sobald Castruccio diese Verstärkung zum Nachtheil der Florentiner an sich gezogen hatte, beeilte er sich, den Krieg in ihr Land zu spielen. Den 13. Junius 1323 setzte er mit acht hundert Pferden und acht tausend Mann zu Fuß über die Gusciana, und drang in das untere Arnothal ein. Er verheerte das Gebiet von Fucc echio, Castel Franco und Sante Croce; dann gieng er über den Arno, durchstreifte verheerend die Felder von San Miniato de Montopoli, bis an das äußerste Ende des Elsathals; endlich kehrte er, ohne einem Feind zu begegnen, nach Lukka zurück *). Nach einer Woche Waffenrast stand er plötzlich am ersten Julius mit sechs hundert funfzig Pferden und vier tausend Mann Fußvolk vor Prato. Diese kleine Stadt, die nur zehn Millen von Florenz entfernt liegt, wurde von großem Schrecken überfallen. Die Einwohner schlossen zwar die Thore, und ließen den Florentinern kund thun, daß ohne] den schnellsten Entsatz sie ohnverweilt dieselben dem Feinde öffnen würden.

Durch die Treulosigkeit Jakobs de Fontanabuona sah sich die Republik ohne Miethtruppeu,

*) Giov. Villani L. IX. c. 208. p. 536.

aber die Signoria rief die Bürger selbst zur 1323.
Vertheidigung des Vaterlandes ins Feld. Alle Kramladen wurden geschlossen; die Florentiner sammthaft griffen zu den Waffen; eine zahlreiche Wache blieb an den Thoren und auf den Mauern, und am 2. Julius eilten funfzehn hundert Pferde und zwanzig tausend Mann Fußvolk auf Prato zu. Man hatte Castruccios Heer zweimal stärker geglaubt als es war, und im ersten Augenblick der Verwirrung erließen die Prätoren einen Aufruf, in dem sie alle Verbannten, die zum Heere vor Prato sich verfügten, ihres Schutzes versicherten. Mit solcher Gewaltsamkeit war damals die Proscription an der Reihe, daß vier tausend Weiße, oder verbannte Gibellinen, in den Waffen geübter als die der Ruhe gewöhnten Bürger beim Heere sich einfanden. Castruccio, um nicht des folgenden Tages von einer so überlegenen Macht sich angegriffen zu sehen, zog sich noch in der Nacht auf Seravalla zurück.

Als des folgenden Morgens die Florentiner Castruccio abgezogen sahen, erhob sich tumultuarische Bewegung im Lager. Die Bürger, die Tages zuvor ihre Werkstätte verlassen hatten, entflammte Kriegerruhm und Rache gegen Castruccio. „Der Feind flieht vor uns," so schallte es laut, „er hat es nicht gewagt, die „triumphirende Fahne der Lilie abzuwarten; „aber heute ist die Reihe an uns, ihn zu ver„folgen, seine Erndte zu versengen, sein Vieh

1323. „wegzuführen, und die Frechheit zu züchtigen, „mit der er schon so oft unser Gebiet überfiel. „Zwanzig tausend Krieger zogen gestern aus „Florenz, ohne erfochtenen Sieg sollen sie nicht „zurückkehren.“ Aber die Edlen, die die Reiterei des Heeres bildeten, entgegneten ihnen mit bitterm Spott: Bürger, die sich in Waffen gesteckt hätten, wären dadurch noch keine Krieger; der größte Sieg, den sie je zu erfechten vermöchten, wäre die Furcht, in die ihre Menge den Feind versetzt hätte, ohne daß die Erfahrung ihm gezeigt, wie wenig furchtbar eben diese ihre Zahl wäre; aber einmal in Feindes Land vorgerückt, würden bald Hunger, Ermüdung und das Schwerdt, ihnen nach dem gemächlichen Leben in ihren Kramladen Seufzer auspressen. Auch konnten die Edlen mit vollem Recht einem Feldzuge, den man ohne Linientruppen, mit undisciplinirten Schaaren wagen wollte, unglückliches Ende voraus sagen. Endlich aber riß sie Unwille über die Großsprecherei der Bürger hin; anderseits hatte der bittre Spott, den der Adel über die Bürgerei ausgoß, auch die Gleichgültigsten aufgereizt. Noch andere Gründe des Haders erbitterten gegenseitig beide Stände. Die an König Robert übertragene Verwesung der Republik hatte mit den letzten Tagen des Jahrs 1321 ihre Endschaft erreicht, und von da an wurde die Justitzverordnung gegen die Edlen, die gegen-

seitig die Einen für Gewaltthätigkeit der Andern verantwortlich machte, in voller Kraft wieder hergestellt, und diese fanden sich beeinträchtigt, sie die einzig in den Heeren den Staat vertheidigten, sich vom Schutz der Gesetze ausgeschlossen zu sehen. Der Kriegsrath, der die verschiedenen Meinungen nicht zu vereinen vermochte, entschloß sich, um die Zwietracht zu besänftigen, die das Lager aufstörte, neue Verhaltbefehle von Florenz einzuholen. Aber die Signoria und die versammelten Räthe waren, wie das Lager, getheilt. Der Adel wollte Aufschub der Schlacht, die Bürgerlichen Angriff des Feindes; und da die Berathung bis in die Nacht hineinzog, zwangen die Volksrotten auf den Straßen den Räthen durch wüthendes Geschrei Entscheid zur Schlacht ab, und der Befehl erging an den Florentiner Befehlshaber, Graf Novello, das Heer gegen Lukka zu führen. Der General verschob den Aufbruch des Heers einige Tage; die Edlen erschwerten jeden seiner Schritte durch neue Schwierigkeiten, und er rückte nicht über Fucc echio hinaus. 1323.

Die Verbannten, die zum Heere gestoßen waren, hatten dasselbe bis jetzt auf seinem Marsche begleitet; aber unter all dem Hader, der das Lager verwirrte, glaubten sie auf ihre eigenen Vortheile denken zu müssen; die Edlen riethen ihnen der Vollziehung der versprochnen

1323. Amnestie sich zu versichern. Sie verließen also ihre Fahnen, und am 14 Juli reihten sie in Heeresordnung vor den Thoren von Florenz sich auf, um wieder in ihre Vaterstadt zurückzukehren. Die Signoria befahl erschrocken die Thore zu schließen, und sandte an den Grafen Novello Befehl, zur Vertheidigung der Stadt das Heer gegen die Aufrührer zurück zu führen, so endigte sich dieser Feldzug, ohne daß die Florentiner den Feind zu Gesichte bekommen hätten *).

Die Verbannten, immer noch in der Nähe von Florenz gelagert, sandten Botschaft an die Signoria mit Klage über ihre feindselige Behandlung, und der Foderung, die ihnen gemachten Versprechungen zu vollziehen. Der Adel unterstützte ihre Foderungen aus allen Kräften; aber das Volk entschied: das Wagestück der Geächteten, durch Ueberrumpelung sich einzudringen, hätte dieselben der Wohlthat einer Amnestie, die nur ihrer Unterwerfung gewährt worden wäre, selbst beraubt. Eine Verschwörung des Adels, ihnen die Stadt zu öfnen, wurde entdeckt, und die ersten Häupter derselben des Landes verwiesen **).

So umlagerten zahllose Gefahren die Republik. Ein furchtbarer Feind beunruhigte sie

*) Giov. Villani. L. IX. c. 213. p. 539. — Leon. Aretinus. L. V. p. 153.

**) Giov. Villani. L. IX. c. 218. p. 542.

ohne Rast; er plünderte ihre Ländereien, er 1323.
überrumpelte ihre Burgen; und setzte sie immer in Furcht, Städte zu verlieren, deren Verbindung ihnen nothwendig war. Eine große Zahl Ausgewanderter stand unter den Waffen, und versuchte abwechselnd, bald durch Gewalt, bald durch Hinterlist ihre Heimath wieder zu gewinnen. Verschwörungen brachen in der Stadt selbst los, und die gefährlichsten Feinde der Republik fanden sich vielleicht innert den Mauren. In dieser gefahrvollen Lage besorgte man die periodischen Erschütterungen, die alle zwei Monate die Wahl der Signoria erzeugte. Das Wahlcorps bestand damals aus Prätoren, die aus ihrer Stelle traten, aus guten Männern und den Gonfaloniers der Compagnien, und einigen aus jedem Viertel Beigegebenen. Diese Elektoren vertraten gewissermaßen das Volk, und seine Stimme, die auch die Eligibeln zu gewinnen suchten, gab ihrer Wahl die Richtung. Der Wetteifer der Bewerber gab der Gemeinde reges Leben; aber auch oft verwirrten sie ihre Umtriebe. Die zweimonatliche Wahlernennung gestattete der Nation keine Ruhe, und sechsmal des Jahres hatte man Aufstand oder innern Krieg zu befürchten.

Die Signoria, die in den Monaten September und Oktober des Jahrs 1323 regiert, und durch Entdeckung der Verschwörung der Edlen, das öffentliche Zutrauen gewonnen hatte,

1323. unternahm es, dies Wahlsystem umzuändern, um auf einmal einstimmig mit den Zugegebenen, die das Volk vertraten, auf zwei und vierzig Monate hin alle Prätoren, das heißt, ein und zwanzig Magistraturen, die sich in gewohnter Reihe folgen sollten, zu wählen. Diese Wahl geschah in den üblichen Formen; die Namen der Erwählten wurden auf versiegelte Zettel geschrieben, die man in Beutel verschloß, aus denen diese Namen, bis auf den letzten Zettel durchs blinde Loos gezogen werden mußten *). So wandelte sich die Erneurung der Magistratur in einen Glückshafen um, und der Zufall entschied die Ernennung der Häupter des Freistaats. Beinahe alle freien Städte Italiens nahmen diese Neuerung der Florentiner an; eine Uebung, die sich zu Lukka, in den Munizipalstädten Toskanas und des Kirchenstaats bis auf unsere Tage erhalten hat.

Die neue Wahlmanier schien demokratischer als die bisherige; sie brachte größere Gleichheit unter die Candidaten, und rief eine größere Zahl Bürger zu den öffentlichen Ehrenstellen. Nur allein die Beutel der drei obersten Magistraturen **) mußten auf zwei und vierzig Mo-

*) Giov. Villani. L. IX. c. 228. p. 546. — Leonardo Aretino. L. V. p. 159. — Machiavelli Stor. Flor. L. II.

**) Die Signoria bestand aus einem Gonfalonier und sechs Prätoren, einer Versammlung von sechs guten

nate die Namen von sechs bis sieben hundert 1323.
Candidaten verschließen, und da bald alle Wah-
len auf diese Weise sich bewirkten, so sah man
endlich drei hundert sechs und dreißig Magi-
straturen, oder verschiedene Bedienstungen,
durch das Loos besetzen *). So blieb wenig
Auswahl übrig, und alle Bürger hatten die
Gewißheit eine Stelle zu erhalten. Bisweilen
zeichneten die Elektoren auch Unfähige auf, die
die unmittelbare Wahl nie aufgenommen hätte.
Zwar wurde den Umtrieben das Ziel gesteckt;
aber zugleich schwanden aller Wetteifer, die
Scheu vor dem Urtheil eines Volkes, das das
Laster bestraft, und aller Antrieb, durch Ta-
lente und Tugend sich die Stimmen zu gewin-
nen. Mehrere Ursachen bewirkten ohne Zweifel
die Sittenentartung der Italischen Freistaaten;
und es ist bemerkenswerth, daß seit der Ein-
führung des Looses bei den Wahlen, die Bür-
ger aufhörten Krieger zu sein, die Staatshäup-
ter der Kriegskunst abschworen, und die Ver-
theidigung der Freiheit Generalen und Mieth-
truppen übertrugen. Zu eben der Zeit drangen
Verschwendung, Weichlichkeit und Verdorben-
heit sich in alle Familien ein, und die Staats-
moral wurde durch Annahme einer verschlagenen,
treulosen Politik verunreinigt. Dennoch über-

Männern (bons homes) und der der sechszehn Gon-
faloniers der Compagnien.

*) Statuts Florent. L. V. Tract. I. Rub. 233.

1323. lebten die Talente der Republikaner ihre Tugenden; sechs bis sieben hundert Bürger, die immerfort das Loos umwechselte, die also keine Muße hatten, sich der Staatskunst zu widmen, wußten dennoch mit Beharrlichkeit, und oft auch mit Gewandtheit, dieselben Endzwecke mit denselben Grundsätzen zu verfolgen, und Florenz hatte eine größere Zahl einsichtsvoller Staatsmänner aufzustellen, als man schwerlich in dem größten Königreich zusammenbringen würde. So wählte Athen jährlich zehen Feldherren, und Philipp wähnte sich glücklich, sein ganzes Leben hindurch einen einzigen in Macedonien ausgefunden zu haben *).

Nach dieser Umwandlung ihrer innern Verwaltung beschäftigte sich die Republik, ihren Bund mit den Guelfenstädten enger zu knüpfen, die ein Interesse zu gemeinsamer Vertheidigung aufrief. Aber Perousa sah sich in einen endlosen Krieg mit den Gibellinen von Aßisi und Citta de Castello verwickelt. Sienna wogte in Unruhe, die die sich anfeindenden Familien, Salimbeni und Tolomei aufregten, und mehr noch die Eifersucht aller Stände des Staats gegen die Kaufleute, die unter dem Namen des Bergs der Neun, (Mont de Neuf) sich der

*) Dies Lob das Philipp dem Parmenio ertheilte, war Spott über die Athenienser. Indeß zählte man unter ihren zehn Feldherren einen Timotheus, Iphicrates, Chabrias oder Phocion.

Obergewalt bemächtigt hatten *). Bologna 1323.
endlich, mächtiger als die beiden andern Freistaaten, und enger mit Florenz verbunden, war ebenfalls durch heftige Ausbrüche erschüttert.

Bologna dankte einen Theil seines Reichthums und Glanzes dem Zuströmen der Schüler, die die Hörsäle seiner hohen Schule besuchten. Liebe zu den Wissenschaften war während dieses Jahrhunderts zur eigentlichen und zwar allgemeinen Leidenschaft erwachsen. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst waren die Bücher so selten und theuer, daß der mündliche Vortrag den Selbstunterricht aus Handschriften ersetzen mußte. Funfzehn tausend Jünglinge aus allen Gegenden Italiens und Deutschlands fanden sich in Bologna zusammen, die öffentlichen Vorträge über das Civil- und Canonische Recht und die Arzneiwissenschaft zu hören. Diese Jünglinge übernahmen in allen Fällen gegenseitig, einer die Vertheidigung des andern.

Einer von ihnen, Namens Jakob de Valence, dem ein schönes Aeußeres, Lieblichkeit der Manieren und ein großherziger Charakter die Liebe aller seiner Genossen gewonnen hatte, traf eines festlichen Tages in der Kirche auf Constantia de Zagnoni d'Argela, Nichte Giovannis d'Andrea, des berühmtesten aller Canonistischen

*) Giovanni Villani. Lib. IX. c. 145. p. 513. — Cronic. Sanese di Andrea Dei T. XV. p. 63. — Malavolti Storia di Sienna. P. II. L. V. p. 82.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTH
MUEN

1323. Rechtsgelehrten. Der junge Mann entbrannte von heftiger Liebe, und nach allen vergeblichen Versuchen ihr zu gefallen, entführte er sie in Abwesenheit des Vaters gewaltthätig aus ihrem Hause; und als der Constantia Vater an der Spitze eines zusammengerufnen Volkshaufens ihn angriff, vertheidigte er mit Hülfe seiner Freunde, wie ein Verzweifelter, die Wohnung in die er sie abgeführt hatte. Endlich wurde Jakob de Valence durch den Podestat festgesetzt; seine Gewaltthat schien keiner Entschuldigung fähig, er wurde zur Enthauptung verurtheilt, und des folgenden Tages das Urtheil auf der Richtstätte vollzogen. Aber die Studierenden behaupteten von den gewöhnlichen Tribunalien unabhängig zu sein, oder vielmehr nach all ihren Vergehen, berlefen sie sich auf Straflosigkeit. Ihre Rachgierde entflammte sich noch durch ihre Liebe zu Jakob de Valence, und so gerecht und verdient auch seine Verurtheilung war, regte sie dennoch den Unwillen der gesammten hohen Schule in solchem Grade auf, daß Professoren und Studierende mit hohem Schwure, daß nur vollkommene Genugthuung sie auf Bologna zurückrufen würde, nach Sienna abzogen *).

Romeo de Pepoli, der für den reichsten Par-

*) Ghirardacci Storie di Bologna. L. XIX. T. II. p. 4. Chronica Miscella di Bologna. T. XVIII. p. 333. — Math. de Griffonib. Memor. histor. p. 140.

ticular Italiens galt, lebte damals zu Bologna. 1323.
Sein von seinen Voreltern und ihm durch Wucher zusammengebrachtes Vermögen wurde auf zwanzig tausend Florins, oder auf anderthalb Millionen Franken jährlichen Ertrags geschätzt. Jetzt begann er durch sein Geld zur Oberherrschaft seines Vaterlandes empor zu streben. Durch Freigebigkeit gewann er die Gunst des Pöbels; oder er nahm Verbrechen gegen die Gesetze und Tribunale in Schutz, um sich als Freund der Unglücklichen und Unterdrückten beim Volk einzuschmeicheln. In demselben Jahr hatte er einen der Verfälschung überwiesenen Notar durch offenbare Gewalt zu retten gesucht. Er hatte sich Jacob de Valence zum Vertheidiger anerboten; nach seinem Tode beeiferte er sich für die Sache der Studenten, und kündigte sich als Beschützer der hohen Schule an. Der Abzug der Schüler hatte die Stadt in Bestürzung gesetzt; man wähnte Bologna auf immer seines bisherigen Glanzes verlustig, und Romeo de Popoli, dem die öffentliche Meinung beistimmte, bewog den Senat das ernste Recht der Wohlfahrt des Ganzen aufzuopfern. Botschafter giengen an die auf Sienna abgezogenen Schüler; der Podestat that öffentliche Abbitte, entsagte aller Jurisdiktion über sie, und die Besoldung der Lehrer wurde erhöht.

Die Schüler, durch dieses Nachgeben besänftigt, kehrten nach Bologna zurück; aber

1323. Romeos Betragen hatte den Verdacht der Freunde der Freiheit aufgeregt. Beinahe alle Guelfischen Edlen und die bessern Bürger, heller sehend als das Volk, durchblickten Romeos Absichten, und vereinten sich, ihm entgegen zu treten. Ihre Partei nannte sich die Maltra versa *); hingegen wurde Pepolis Anhang durch den Namen der Faktion Scacchese, oder das Schachbret, bezeichnet. Wirklich gelang es der letztern am 1. Juli 1321, einen dem Romeo ergebnen Podestat zu ernennen, der seine Partheilichkeit durch seine Urtheile verrieth. Jetzt trat die Maltraversa mit lauter Klage des Anstrebens zur Tirannei gegen Romeo auf; sie schilderte dem Volk die zu befürchtenden Folgen der bereits demselben zugewandten Gunst, und welchen Preis der ehrsüchtige Bürger seiner Freigebigkeit setze; sie wußten durch das Beispiel der Tirannen der Lombardei und der Romagna den Abscheu und Unwillen gegen Einzelnherrschaft aufzuregen; und riefen am 17. Julius die Freunde der Freiheit unter die Waffen. Sie überfielen Romeo in seinem Hause, den alle seine Anhänger verließen, und der

*) Den Namen Maltraversa eignete sich in mehrern Republiken, die Partei an, die die Verfassung vertheidigte; ohne Zweifel um zu sagen, sie arbeite dem Uebel entgegen, che s'attraversa al male; der Name Scacchese rührt von dem Wappen der Pepoli, das ein Schachbret im Schilde führt, her.

durch ein entlegenes Thor sich flüchtete, indeß 1323.
auf seinen Befehl Säcke voll Geldes vor den bewaffneten Bürgern ausgeschüttet wurden, ihr Vorrücken aufzuhalten. Die ganze Familie Pepoli wurde aus Bologna verbannt, ihre Güter eingezogen, ihre Häuser geschleift, und die Vornehmsten seiner Anhänger auf längere oder kürzere Zeit an einen bestimmten Ort verwiesen *).

Aber mit der Verbannung der Pepolis, waren weder die Erschütterung, die diese Verschwörung aufgeregt hatte, noch die Gefahren des Freistaats beseitigt. Romeo unterhielt Einverständnisse in der Stadt, und des folgenden Jahres wurde eine Verschwörung zu seinen Gunsten entdeckt, die den Vornehmsten seiner Anhänger das Leben kostete **). Anderseits hatte er sich mit den Fürsten von Mantua, Verona und Ferrara verbündet, und die Herrscherlinge der Lombardenstädte waren für den zum Vorschub bereit, der neue Tirannei in einer freien Stadt zu gründen suchte. Die Florentiner hingegen betrachteten sich als die Vertheidiger der Freiheit:

*) Chronic. di Bologna. T. XVIII. p. 334. — Matthæi de Griffonibus Memor. histor. p. 140. — Giov. Villani L. IX. c. 129. p. 506. — Chrerubino Ghirardacci Stor. di Bologna. L. XIX. T. II. p. 12.

**) Ghirardacci Stor. di Bologna. L. XIX. p. 30. — Giov. Villani. L. IX. c. 150. p. 515.

auch sandten sie auf Bologna öfterer Verstärkung, als diese von jener Republik wohl hätte fodern können.

1323. Castruccio, den der Hader im Lager der Florentiner, der Rache derselben entriß, hatte seine Verheerungen im untern Arnothal wieder begonnen; aber die Ohnmacht seines Staats und seines Heeres, erlaubte ihm noch nicht den Krieg mit mehr Kraft zu führen. Oft in einem ganzen Feldzug, drang er nur auf wenige Tage in Feindes Gebiet ein, um Lukkas Bürger kriegerischer zu bilden, und führte sie dann wieder zu ihrem Heerde zurück. Er zählte mehr auf Hinterlist und Ueberfälle, als auf die Macht seiner Waffen, und bei seinen Vergrößerungsentwürfen kannte er weder Feinde noch Freunde. Die Pisaner, mit denen ihn das Interesse der Gibellinenpartei verband, fanden sich damals, für die Vertheidigung Siciliens, in einen gefahrvollen Krieg mit Arragoniens König verwickelt. Castruccio schmeichelte sich, ihre Verlegenheit zu Unterdrückung derselben benutzen zu können. Er gewann durch Bestechung Betto de Lanfranchi und vier Befehlshaber der deutschen Söldlinge, die versprachen, nach Ermordung des Grafen Nieri de la Gherardesca ihm Pisas Thore zu öffnen. Aber die Verschwörung wurde entdeckt, Lanfranchi enthauptet, und der Pisanische Freistaat über Castruccios Treulosigkeit entrüstet, entsagte ihrer Verbindung

mit ihm, und setzte einen Preis auf seinen 1323.
Kopf *).

Des folgenden Jahres wurde der Krieg 1324.
zwischen Castruccio und der Florentiner-Republik noch kraftloser geführt; letztere schien sich einzig dahin zu beschränken, einige Edelleute des Mugallo- und des obern Arnothals zu bezwingen, denen sie nach und nach mehrere Burgen abnahm. Der erstere verfolgte seine Intriguen zu Pisa und Pistoja. Noch immer harrte diese Stadt unter der Herrschaft Philipps von Tedici, der die gegenseitige Eifersucht zweier mächtigerer Völkerschaften, in deren Mitte er lag, für seine Unabhängigkeit zu benutzen suchte; er unterhandelte mit beiden, zahlte Tribut an Castruccio, um Krieg zu vermeiden, und foderte von Florenz Unterstützung zu Fortsetzung desselben. Endlich aber überzeugte sich Pistojas Herrscher, daß ränkevolle Unterhandlungen fortan seine Nachbarn nicht zu täuschen vermöchten, und daß Castruccio, der ihn gerne durch alle seine kleinlichten Umtriebe sich erschöpfen ließ, die Geduld verliere. Er entschloß sich demselben seine Regentschaft zu verkaufen. Dieser Fürst anerbot ihm zehn tausend Florins, und zum Pfande des ihm angelobten Schutzes, und der Würde die er ihm in seiner Vaterstadt zusicherte, gab er ihm eine seiner

*) Giov. Villan. L. IX. c. 229. p. 546. — Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 772.

1325. Töchter zur Ehe. Tedici öfnete am 5. Mai 1325 Castruccio, der an der Spitze seiner Krieger im Hinterhalt lag, ein Thor von Pistoja. Der Herr von Lukka durchritt an der Spitze der Reiterei die Straßen, warf und schlug die Guelfen und Florentiner die ihm Widerstand zu leisten suchten. Dies nannte man eine Stadt erlaufen, (courir une ville,) und auf diese Weise nahm man dieselbe in Besitz *).

Die Nachricht der Wegnahme Pistojas traf in dem Augenblick zu Florenz ein, wo das Volk zu einem großen Fest versammelt war. Die Republik hatte desselben Morgens den die Justiz vollziehenden Richter und einen deutschen Connetable als Ritter ausgestattet. Die Prätoren, die neuen Ritter, alle Magistrate und vornehmste Bürger waren zu einem Schmause versammelt; die Tische waren in der Kirche St. Peter Schierroggio aufgestellt; sie wurden umgestürzt, im ersten Augenblick der Nachricht, daß Castruccio sich Pistojas bemächtigt habe, und da man an die völlige Uebergabe der Stadt nicht glauben konnte, noch daß die hingesandte Besatzung nicht zum mindesten noch ein Thor vertheidige, so eilte alles unter die Waffen, und die Militzschaaren rückten desselben Abends bis auf Prato vor. Aber hier erfuhren die Florentiner Philipp Tedicis Verrätherei, und

*) Beverini Annales Lib. VI. p. 779.

kehrten von Pistojas gänzlichen Verlust ver- 1325.
sichert, in finsterer Trauer zurück *).

Tags nach Pistojas Einnahme hielt der Hauptmann, den die Florentiner in Sold genommen, seinen Einzug in ihrer Stadt. Es war derselbe Raimond de Cardona, der in der Lombardei gegen Matteo Visconti und seine Söhne den Krieg geführt hatte. Er wurde, da er sich 1323 zur Aufhebung der Belagerung Mailands gezwungen sah, von Galeaz Visconti gefangen; dieser hatte ihn losgelassen, um sich seiner zu einer Unterhandlung mit der Kirche zu bedienen, und ließ sich bloß von ihm angeloben, fortan nicht gegen die Gibellinen zu Felde zu ziehen. Der Pabst begnügte sich nicht alle durch Cardonna überbrachten Vorschläge zu verwerfen, er enthob ihn seines Eides und sandte ihn den Florentinern.

Diese letztern brachten unter die Befehle ihres neuen Anführers ein Heer zusammen, mächtiger als sie je eines ins Feld geführt hatten. Tausend Florentiner dienten auf ihre eignen Kosten zu Pferde, und funfzehn hundert besoldete Reiter, meist Franzosen, wurden noch mit denselben vereinigt. Das Fußvolk war an die funfzehn tausend Mann, und der

*) Giov. Villani. L. IX. c. 294. p. 570. — Istorie Pistolesi anonime. p. 421. — Iannoti Mannetti Hist. Pistor. L. II. p. 1035. — Leonard Aretinus. L. V. p. 162.

1325. tägliche Sold des Heers kostete über drei tausend Goldgulden *). Raimond führte dasselbe unverzüglich gegen Pistoja zu, wo Castruccio beschäftigt war eine Feste aufführen zu lassen.

Nach Wegnahme einiger Festen sah der Florentinische Befehlshaber, wie wenig Castruccio geneigt sei zur Schlacht gegen ihn auszurücken; er bot, um diesen Fürsten zu reitzen, hart an den Thoren der Stadt die derselbe vertheidigte, Preise zu einem Pferderennen aus. Dann unternahm er die Belagerung von Tizzana, und indeß er Castruccios ganze Aufmerksamkeit auf diese Burg zog, detachirte er tausend Reiter seines Heeres, die auf einer fliegenden Brücke über die Gusciana giengen. Sogleich ließ er diesen wichtigen Paß befestigen, der ihm das Gebiet von Lukka öffnete, und desselben Tages, am 10. Julius 1325, setzte er mit seinem Heer auf das jenseitige Ufer des Flusses über. Dann griff er die Festen, Cappiano und Montefalcone an, und bemeisterte sich derselben in kurzer Zeit **). Indeß verstärkte sich das Florentinerheer durch die Zuzüge aller Guelfenstädte ***).

*) Gio. Villani. L. IX. c. 300. p. 372. — Istor. Pist. anon. p. 423. — Cronic. Sanes. di Andrea Dei p. 66. — Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 782.

**) Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 784.

***) Sienna, Perousa, Bologna, Camerino, Aggobbio, Grossetto, Montepulciano, Colle, San Gemignano, San Miniato, Volterra, Faenza und Imola.

Schon diese Hülfstruppen allein führten über 1325.
funfzehn hundert Reiter zu; wo hingegen Castruccio, mit Verstärkung der gesammten Verbündeten, des Bischofs von Arrezzo, der Grafen de Santa Fiora in der Nähe von Sienna; der Gibellinischen Baronen der Maremna und Romagna keine größere Zahl entgegen zu stellen hatte. Mit diesem kleinen Heere hatte er sich, zu Beobachtung der Florentiner, zu Viviano im Nievolethal gelagert *).

Am obern Ende des Sees von Bientina, erhob sich in der Mitte der Sümpfe die damals so berüchtigte Feste Altopascio. Die Besatzung zählte man auf fünf hundert waffentragende Männer, die Castruccio auf zwei Jahre verproviantirt hatte. Am 3. August begann Cardonna die Belagerung, und am 29. übergab sich ihm, auf das Gerücht einer Niederlage Castruccios bei Carmignano, die Feste **). So bedeutend auch diese Eroberung, und zwar in so kurzer Zeit, war, so wog sie dennoch den Verlust eines drei wöchentlichen Aufenthaltes in den Morästen, während der Sommerhitze nicht auf. Krankheiten brachen im Florentiner Heere aus, und den durch so beschwerlichen Dienst abgematteten Truppen entschwand jener Muth und Zuversicht,

*) Giov. Villani L. IX. c. 301. p, 573. — Ianotii Manetti Hist. Pistor. L. II. p. 1037.

**) Chronic. Placent. T. XVI. p. 494. — Georgii Merulæ Hist. Mediol. L. I. p. 98. T. XXV.

1325. mit dem sie den Feldzug begonnen. Mehrere Ritter, der Belagerung Altopascios müde, hatten sich bei Cardonna durch Geld vom Dienste losgekauft. Jetzt regte dieser schändliche Verkehr seinen Geldgeitz auf, und fortan opferte er dem aus solchen Abschieden zu hoffenden Nutzen, die größten Vortheile auf. Er bestrebte sich den Unwillen der Ritter und der reichen Kaufleute, die in seinem Heere sich befanden, mehr aufzuregen, und acht Tage nach Eroberung des Schlosses lagerte er noch mit seinen Truppen rings um Altopascio. Endlich, am 8. September, brach er auf, um bei der Abtei Pozzevero, immer noch am Ufer des sumpfigten Bientinersees, ein neues Lager zu beziehen, indeß er den Gebirgen, wo reine Luft wehte, sich hätte nähern können.

Castruccio besetzte diese Gebirge, und hatte die Zeit, die Cardonna verlohr, benutzt, bei Galeaz Visconti um Hülfstruppen anzusuchen, dessen Sohn Azzo zu San Donnino im Parmesanischen acht hundert Reiter befehligte. Der Fürst von Lukka anerbot für den begehrten Zuzug zehn tausend Florins, und da Azzo Visconti mit noch zwei hundert Reitern, die Paßerino Bonacossi ihm zusandte, sich verstärkt hatte, zog er, ohne daß der Legat, Bertrand du Pojet, der mit überlegner Macht zu Parma lag, sich ihm widersetzt hätte, auf Lukka zu.

Jeder andre Feldherr als Cardonna hätte

viel früher als Castruccio diese Verstärkung er- 1325.
hielt, diesen Feldzug beendigt. Endlich am 11. September versuchte er die Höhen zu gewinnen; aber anstatt mit seiner gesammten Reiterei sich auf Castruccio zu werfen, sandte er eine kleine Schaar ihn zu verdrängen. Seine Reiter stießen auf eine überlegenere Zahl Lukkeser Reiter; bei beiden Truppen langte allmählig Verstärkung an; aber Cardonnas kamen immer zu spät, so daß die Hälfte seiner Reiterei mit Verlust aus dem Gefechte sich zurückzog. Seit diesem Tage sank die Zuversicht des Florentiner Heers auf seine Kräfte, und fortan schlug sich dasselbe nicht mehr mit gleichem Muthe *).

Castruccio vernahm endlich, daß Azzo Visconti aufgebrochen sei, zu ihm zu stoßen. Aber jetzt hatte er zu befürchten, die Florentiner möchten noch vor Ankunft einer so theuer bezahlten Verstärkung abziehen, ohne es zur Schlacht kommen zu lassen. Endlich, um Cardonna aufzuhalten, sandte er Einwohner mehrerer Schlösser des Nievole-Thals in sein Lager, die ihm Ueberlieferung der Festen antrugen. Cardonna, um diese verstellten Umtriebe immer mehr zu verfolgen, blieb mehrere Tage in derselben Stellung; vergebens den Ausbruch der Complotte, die er zu lenken glaubte, abwartend. Endlich am 22. September zog Azzo Visconti zu Lukka ein; die Nachricht verbreitete

*) Beverini Annales Lucens. L. VI. p. 799.

1325. sich alsbald durch beide Lager. Die Florentiner brachen zum Rückzug gegen Altopascio auf, und Castruccio, der eine so lange beobachtete Beute entschlüpfen zu sehen fürchtete, eilte auf Lukka, um Visconti noch desselben Tages zur Schlacht zu vermögen; allein dieser foderte Geld und einen Rasttag. Castruccios Gemahlin, an der Spitze der Lukkeser Frauen, verfügte sich zum Mailänder Fürst, und flehte ihn, dem Feinde entgegen zu ziehen. Sechs tausend Gulden wurden ihm zugleich angeboten, unter seine Truppen zu vertheilen, aber vergebens. Azzo erklärte, erst des folgenden Tages zu schlagen, und Castruccio kehrte zu seinem Heer zurück, mit dem er, um die Florentiner aufzuhalten, denselben immer zur Seite blieb *).

Ohne Schwierigkeit konnte Cardonna entweder auf Galleno sich zurückziehen, und um Schlacht anzunehmen oder auszuschlagen, die Gusciana paßiren; aber auf diese Weise schien er zu fliehen, durch eine Großprahlerei wollte er den Feldzug enden. Des folgenden Tages, Montags am 23. September, zog er pomphaft vor Castruccio auf, gleichsam vor dem Abmarsch ihn zur Schlacht einzuladen. Der Fürst von Lukka führte nur funfzehn hundert Pferde, dennoch, um die Florentiner aufzuhalten, wagte er anzugreifen; zugleich aber benutzte er seine vortheilhafte Stellung, um nicht vollends in

*) Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 793.

eine Schlacht sich zu verwickeln, und nach jedem 1325.
Geplänkel sich zurückziehen zu können. Auf solche Weise behauptete er sich von Anbruch des Tages bis Morgens neun Uhr, wo endlich Azzo mit seinen tausend Pferden zu ihm stieß. Jetzt rückte das gesammte Gibellinenheer in die Ebene, und die Schlacht begann.

Des erlittenen Verlustes ohngeachtet hatten die Florentiner dem Castruccio zum mindesten gleiche Macht entgegen zu setzen, aber beinahe auf den ersten Anprall der Lanzen warf sich Marschall Cardonna mit einer Truppe von sieben hundert Reitern in schnelle Flucht, und verbreitete Verwirrung durchs ganze Heer *). Die Florentiner, auseinander gesprengt und durch diese Flucht entmuthet, thaten kurzen Widerstand; die Reiterei wurde sogleich durchbrochen, das Fußvolk focht mit mehr Muth, aber mit seiner Waffe vermochte es eine kraftvolle Reiterei nicht abzuwehren, und warf sich in die Flucht. Die Wache der Cappianobrücke floh zuerst, so daß Castruccio, dem Rest der Flüchtlinge zuvoreilend, sich dieser Brücke bemächtigte, und die die durchzubrechen suchten, wie in ein Netz einschloß. Eine große Zahl Gefangener ersten Ranges, Cardonna selbst, sein Sohn und mehrere französische Baronen, fielen in seine Hände. Indeß war die Schlacht mehr mit Schande gedeckt, als daß Blut ge-

*) Beverini Annales Lucenses. L. VI. p. 794.

1325. strömt hätte; mehrere Flüchtlinge fanden Gelegenheit nach Florenz zu kommen; aber die Festen Cappiano, Montefalcone und Altopascio, deren Einnahme so viel Anstrengung gekostet hatte, wurden in wenigen Tagen von Castruccio wieder genommen; die beiden erstern ließ er schleifen, und die Brücke von Cappiano abtragen *).

Pistoja öffnete Castruccio das Innere des Florentiner Staats. Nachdem er in dieser Stadt seine Schaaren mit Philipp Tedicis vereint, griff er am 27. September Carmignano an, das sich feige übergab. Dann lagerte er sich vor Signa, verbrannte Campi, Brozzi und Quarrata. Diese in der Florentinischen Ebene gelegenen Dorfschaften waren schlecht befestigt oder nicht zu vertheidigen. Den 2. October verlegte er sein Hauptquartier auf Peretola, einer großen Dorfschaft zwei Meilen von Florenz; von wo aus seine Schaaren bis unter die Mauren der Stadt verheerend streiften. Dies reiche Thal prangte mit den prachtvollsten Gebäuden und den schönsten Gärten; denn durch Reichthum und gebildeten Geschmack erhoben sich damals die Florentiner über alle

*) Giov. Villani. Lib. IX. c. 304. p. 576. — Istorie Pistolesi anon. T. XI. p. 425. — Cronic. Sanese de Andrea Dei. T. XV. p. 66. — Leonard Arretin. L. V. p. 165. — Jannotii Manetti Histor. Pistor. L. II. p. 1038.

Völker der Erde, und indeß seine Schaaren 1323.
ausplünderten, ließ Castruccio aus diesen Landhäusern die Gemälde und Statuen, die seit dem Wiederaufleben der Künste für die schönste Zierde der Paläste galten, auf Lukka abführen*).

Jetzt war es an Castruccio, den Florentinern seine Verhöhnung zu Pistoja, durch Spiele vor ihren Thoren zu vergelten. Ein Raum einer Mille Länge auf der Straße von Peretola auf Florenz, war von jeher die Rennbahn für Pferde. Ueber die Ponte alle Mosse wird ein Seil gespannt, und hinter demselben schnauben, mit Bändern und Blumen geschmückt, die Barberpferde, dem Fallen des Seiles, das ihnen die Bahn öffnet, entgegen; jetzt stürzen sie in die Rennbahn, allein und ohne Führer, und durchrennen dieselbe in solchem Wetteifer, mit einer Leidenschaft für Ruhm, die man nur dem Menschen eigen glauben sollte. An diesem, durch solche Feste mehrerer Generationen geweiheten Orte, ließ Castruccio am St. Franciscustage dreimal um den Preis rennen; zuerst traten Reiter in die Bahn, dann Fußknechte, und endlich, um die Besiegten noch mehr zu verhöhnen, öffentliche Dirnen. Er zeigte dadurch, daß auch die schwächsten und verächtlichsten Geschöpfe seines Heeres, ohne Gefahr seinen Feinden trotzen durften. Obgleich die Florentiner

*) Beverini Annal. Lucenses. L. VI. p. 796.

1325. innert ihren Mauern einer Castruccios überlegener Macht aufzubieten hatten, so waren sie durch ihre Niederlage so muthlos, daß sie keinen Ausfall, oder die Spiele zu stören wagten *).

Azzo Visconti war nach seinem Siege auf Lukka zurückgekehrt; aber nach Empfang der zwanzig tausend Florins, Sold und Belohnung seiner Truppen, vereinte er sich wieder mit Castruccio. Auch er hatte Spiele zu rächen, die die Florentiner zwei Jahre früher vor Mailands Thoren hielten, als Raimond di Cardonna diese Stadt belagerte **), und am 26. October begannen am Fuß der Mauren die Pferderennen. Die Florentiner indeß konnten nicht glauben, daß das Heer nur zu diesem Zweck zurückkehre; sie befürchteten Castruccios Gefangene möchten durch irgend eine Verrätherei ihre Loslassung haben erkaufen wollen, und waren der Verzweiflung nahe. Ueberdies flohen die Bauern der Stadt zu, und zwar in so großer Masse, die eine verheerende Seuche herbeiführte. Die Signoria verbot alle Ladungen zu Leichenbegleiten, um nicht die ganze Stadt mit einer Trauerpflicht zu beschäftigen, die sich alle Stunden wiederholt hätte, und um die Kranken nicht durch Ausruf der Zahl der täglichen Todesopfer zu schrecken ***).

*) Giov. Villani L. IX. c. 315. p. 583.

**) Giov. Villani. L. IX. c. 210. p. 538. — Istor. Pistolesi. p. 428.

***) Ibid. L. IX. c. 316. p. 584.

Nach Verheerung des Flachlandes um Flo- 1325.
renz, des Gesammtgebietes von Prato, und selbst eines Theils des Marinathals, jenseits des Arno, befestigte Castruccio Signa, wo er Besatzung hineinlegte, und führte seine Gefangenen und ungemessene Beute auf Lukka zurück. Er wählte den Festtag des H. Martins, des Patrons der Hauptkirche, zu seinem Einzug, und gab demselben allen Pomp eines Triumphs. Die Heere führten zwar noch den Carroccio ins Feld, obgleich seitdem keine kraftvolle Infanterie denselben umschaarte, weder die Ehre noch der Entscheid der Schlacht von der Erhaltung des H. Wagens abhieng. Der von Florenz wurde in der Schlacht von Altopascio erobert; Castruccio ließ ihn vor dem Begleite herführen. Olivenzweige deckten die vorgespannten Ochsen und Teppiche mit dem Florentinerwappen, aber diese sowohl, als jene die den Wagen zierten, waren umgestürzt. Die Glocke Martinello *), die sonst nur in der Schlacht ertönte, läutete nun auch auf diesem so demüthigenden Zuge. Dem Wagen folgte Raimond di Cardonna mit den vornehmsten Florentinergefangenen; sie trugen Wachskerzen, die sie auf den St. Martinsaltar niederlegten. Die Lukkeser Frauen zogen Castruccio entgegen, und begrüßten den Sieger mit lautem Zuruf. Die

*) Eine an dem Mastbaum, den der Carroccio trug, aufgehängte Glocke.

1325. Gefangenen, die diesen Triumph geziert, wurden zum Loskauf gezwungen, und der Fürst von Lukka bezog an die hundert tausend Florins Lösegeld, welches er zur Fortsetzung des Krieges verwandte. *).

*) Giov. Villani. L. IX. c. 319. p. 587. — Vita Castruccii Antelminelli a Nicolao Tegrimo. T. IX. p. 1339. Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 809.

Ein und dreißigstes Kapitel.

Sardinien wird den Pisanern durch den König von Arragonien entrissen. — Der Herzog von Kalabrien, Oberherr von Florenz. — Feldzug Kaiser Ludwigs von Baiern nach Italien. — Größe und Tod Castruccios Castracanis.

1324 — 1328.

Die erprobte Anhänglichkeit der Pisaner an die Gibellinenpartei; ihr Eifer für Friedrich II, Conrad, Manfred und Conradin; ihre Ergebenheit Heinrich VII, und ihre diesem Monarchen gebrachten Opfer, hatte sie zu einer wichtigen Rolle in der Continentalpolitik Italiens berufen. Lange hatten sie sich an der Spitze der Gibellinenpartei in Toskana behauptet; ihre Anstrengungen für dieselbe entsprachen ihrer Macht und ihrem Reichthume, öfters überstiegen sie dieselben. Durch Landkriege erschöpft, sahen sie sich immer mehr genöthigt, ihre Handelschaft und selbst die Herrschaft des Meers, die Grundlagen ihrer Größe, hintan zu setzen. Nach der Schlacht bei Meloria hatten sie es

aufgegeben, fortan gegen die Genueser anzukämpfen; der alte Groll beider Völkerschaften war so gänzlich erloschen, daß die Pisaner während den Bürgerkriegen die Genua verödeten, an keinen Versuch dachten, das Uebergewicht wieder zu gewinnen. Die entfernten Besitzungen der Republik wurden nach und nach verlassen. Die Pisaner hörten auf zu Constantinopel und im griechischen Archipelag zu herrschen; sie verzichteten auf ihre Comptoirs in Syrien; sie fühlten sich zu ohnmächtig ihre Niederlassungen gegen die Muselmänner, oder ihre Schiffahrt gegen die Corsaren zu sichern. Selbst der Handelschaft im Königreich Neapel entsagten sie, von wo sie das Haus Anjou aus Haß gegen den Namen Gibelline verdrängte. Im Königreich Sicilien vermochten sie nicht mit Vortheil den Mithandel der Sicilianer und der Catalaner, die der König schützte, zu bestehen. Afrika allein nebst Sardinien und Corsika standen ihnen noch offen; aber in jenem Augenblick, wo Castruccio, nachdem er sie vorher in einen Krieg gegen die Guelfen verwickelt, und durch Aufregung von Verschwörungen, ihre Stadt zu überwältigen gesucht hatte, wurde Sardinien, durch einen mächtigern Monarchen den sie bis jetzt als ihren Verbündeten ansahen, angegriffen.

Im Jahr 1295 hatte Bonifaz VIII, Johann, König von Arragonien mit Sardinien belehnt,

um diesen Monarchen zum Abfall von seinem Bruder, Friedrich von Sicilien zu gewinnen. Aber dieser ungerechte Preis eines so schändlichen Handels wurde dem Monarchen nie eingehändigt, und die Unterstützung, die Pisa immerfort den Arragonischen Fürsten von Sicilien gewährte, hatte dies Vorhaben, widerrechtlicher Anmaßung in Vergessenheit gebracht. Jetzt aber waren es mehrere Pisanische Lehenträger in Sardinien, die selbst Alfonso von Arragonien, Sohn König Jakobs, zur Eroberung ihrer Insel aufriefen.

Sardinien war für die Pisaner eine Handelskolonie; sie hatten mehrere Seestädte befestigt, besonders Citta di Chiesa und Castro di Cagliari, wo sie zum Schutz ihrer Niederlagen Besatzungen unterhielten. Der übrige Theil der Insel wurde von Lehenträgern besessen, die von der Republik abhiengen, die aber, obgleich mehrere von ihnen Gebürtige waren, wenig Achtung für die Mutterstadt und deren Gesetze zeigten. Der mächtigste dieser Lehnsmänner, der Richter von Arborea, befehligte zu Oristagni, und regierte über einen Drittheil Sardinier. Der damalige Regent war Hugo Baßi di Visconti *). Er war ein Bastard dieses zu Pisa so mächtigen Hauses, und ehe die Republik in die Auslöschung des Schandfleckens seiner Ge-

*) Zurita Indices Rerum ab Aragon. Regibus Gestar. Hispan. illuster. T. III. p. 165.

burt willigte, foderte sie für seine Belehnung zehen tausend Florins *). Visconti verschloß tiefen Unwillen in seinem Busen; er war es, der den Aragoniern anbot, Sardinien zu überliefern, und im Geheim die Markgrafen Malespina und Doria, große Lehenbesitzer dieser Insel, für eine Verbündung mit ihnen gewann. Sobald Alfonso seine Zurüstungen begann, berichtete zuerst der Richter von Arborea die Republik, und foderte Verstärkung. Aber er verlegte die ihm gesandten Schaaren in seine verschiedenen Festen, und auf die Nachricht von Alfonsos Annäherung, ließ er am 11. April
1323. 1323 alle Pisaner, Soldaten und Kaufleute, die seine Staaten bewohnten, ermorden, und öffnete der Aragonerflotte seine Häfen **).

König Alfonso hatte den Pabst zum Beistand der Eroberung Sardiniens, wie zu einem heiligen Kriege, aufgefodert; aber Johann XXII beschränkte sich, den Aragoner einzuladen, seine Rechte vor den kirchlichen Tribunalen zu erhärten ***). Der König hatte auch mit Graf Donoratico, einem großen Güterbesitzer auf der Insel, Unterhandlungen angeknüpft; auch zwei Visconti, vom Zweige Boccabertino hatte er gewonnen, und endlich alle Mittel der Beste-

*) Gio. Villani. L. IX. c. 196. p. 533.

**) Ibid. Georg. Stellæ Annal. Genuens. T. XVII. p. 1052.

***) Zurita Indic. Rer. ab Arag. G. p. 165.

chung und Verrätherei, mit der Ueberlegenheit 1323.
seiner Macht verbunden. Am 30. Mai gieng er mit sechzig Kriegsschiffen, zwanzig Palanders für die Reiterei, und drei hundert Transportschiffen, von Aragoniens Küsten unter Segel. Er führte funfzehn hundert Pferde und über zwölf tausend Fußknechte auf dieser Flotte. Der dritte Theil von Sardinien wurde durch den Richter von Arborea und die Dorias den Aragoniern sogleich überliefert; hingegen rüsteten sich die Städte Cagliari, Castro und Citta di Chiesa zu kraftvollem Widerstande; so wie Terra nova, Aquafredda und Giojosa Guardia, und die Sismondi d'Oleastro bewaffneten ihre Vasallen zu Verstärkung der Truppen des Freistaats *).

Die Pisaner durch den Guelfenbund in Toskana, und Castruccio, den einzigen Gibellinen dieser Gegend, bedroht; durch ihre Unterthanen verrathen, und angegriffen von dem mächtigen Hause Aragonien, in Feindschaft mit dem Hause Neapel; die Pisaner verzweifelten dennoch nicht an Sardiniens Vertheidigung. Sie bewaffneten zwei und dreißig Galeeren, die sie nach dem Meerbusen von Cagliari sandten; aber bereits befand sich derselbe durch eine

*) Giov. Villani. L. IX. c. 209. p. 537. — Zurita Indices L. II. p. 166. — B. Marangoni Chron. di Pisa. p. 649. — Cronica anonima di Pisa. T. XV. p. 998.

1323. Catalanische weit stärkere Flotte besetzt, so daß der Pisaner Admiral sich glücklich schätzte, ohne ein Treffen sich zurückziehen zu können, nachdem er Manfred, Sohn des Grafen Nieri de la Gherardesca, mit drei hundert deutschen Reitern und zwei hundert Bogenschützen ausgeschifft hatte, die sich in Cagliari warfen *).

Das Aragoneser Heer hatte zugleich Cagliari und Citta di Chiesa zu belagern unternommen; beide Städte wurden acht Monate mit großer Hartnäckigkeit vertheidigt. Außerordentliche Hitze, verpestete Luft und Wasser, erzeugten unter den Belagerern gräßliche Krankheiten, und zwölf tausend Mann starben, während diesen zwei Belagerungen auf beiden Seiten **). Citta di Chiesa übergab sich endlich
1324. am 7. Februar 1324; die Besatzung zog mit allen kriegerischen Ehrenzeichen ab, und erhielt die Erlaubniß, mit der zu Cagliari, zu fernerer Vertheidigung dieses zweiten Platzes sich zu vereinen.

Manfred de la Gherardesca hatte die Feste schon früher verlassen, um von Pisa neue Verstärkungen zu holen; am 25. Februar erschien er wieder im Golf von Cagliari mit zwei und funfzig Schiffen, die funf hundert Reisige und zwei tausend Bogenschützen führten. Er landete ohne Widerstand, und rückte auf Castro di

*) Zurita Indices Rer. L. II. p. 166.

**) Giov. Villani. L. IX. c. 209. p. 537.

Cagliari, die Aragonier zum Entsatz dieses Pla- 1324.
tzes zu zwingen. Alfonso räumte wirklich seine Verschanzungen, und eilte den Pisanern bis auf Luco Cisterna entgegen. Beide Heere stießen am 28. Februar aufeinander; lange und mit vieler Hartnäckigkeit wurde geschlagen; endlich erfochten die Aragonier, durch weit überlegnere Macht, den Sieg. Manfred, obschon verwundet, gelang es endlich mit ohngefähr fünf hundert Mann in Castro einzuziehen; der Rest seines Heers wurde zerstreut; die Transportschiffe, die die Flotte begleiteten, fielen in der Aragonier Hände; die Lehenträger, die noch zu den Pisanern hielten, wurden angegriffen und in ihren Provinzen unterjocht. Mehrere derselben wurden zugleich der kleinen Herrschaften beraubt, die sie seit der Eroberung der Insel von den Saracenen besaßen. Aber in einem noch halb verwilderten Lande wird nur die Macht erblicher Herren geachtet. Aragoniens Könige glaubten es klüger und leichter mit solchen unabhängigen Häuptern sich friedlich zu beseitigen, als sie zu berauben, und die Namen Pisanischer Familien finden sich noch viele Jahre in Sardiniens Jahrbüchern *).

*) Giov. Villani. Lib. IX. c. 236. p. 549. — Zurita Indices. L. II. p. 167. — Es scheint als wären um diese Zeit die Sismondi ihrer Herrschaft Oleastro beraubt gewesen, die sie zwei hundert vier und siebzig Jahre lang besaßen. Indeß erwähnt ein Lukkeser

1324. Sogleich nach der Schlacht bei Luco Cisterna, begann Alfonso die Belagerung von Castro di Cagliari wieder, und Manfred, kaum noch von seinen Wunden geheilt, lenkte die Vertheidigung des Platzes. Er versuchte durch kraftvollen Ausfall die Operationen der Belagerer zu stören; er überfiel ihr Lager und setzte es in Verwirrung; aber bald umrangen ihn die alten Schaaren der Catalaner, und drangen von allen Seiten auf ihn ein. Von fünf hundert Mann, die er anführte, blieben drei hundert auf dem Schlachtfelde; er selbst erhielt eine tödtliche Wunde, führte den Rest seiner Krieger nach Castro zurück, und starb wenige Tage nachher. Die Belagerten, ohne Hoffnung eines Entsatzes, verlangten zu übergeben *).

Alfonso, dem der Krieg von Sardinien schon funfzehn tausend Mann kostete, und der durch einen Frieden sich seiner Eroberung zu versichern glaubte, gewährte den Belagerten ehrenvolle Bedinge. Castro di Cagliari sollte unter dem Titel, eines vom König zu vergebenden Lehens, der Pisanerrepublik verbleiben; Privatbesitzungen der Pisaner in der Insel sollten gesichert

Geschichtschreiber im Jahr 1404 des Todes eines Sismondi und seines Sohns Dragometto, Richter und Herrn von Arborea. Cronica di Lucca di Giov. Ser. Cambi. T. XVIII. p. 838.

*) Zurita Indices Rer. ab Arag. Reg. Gest. Lib. II. p. 167. — Giov. Villani. Lib. IX. c. 250. p. 554.

werden; dagegen aber sollte der Freistaat, Al- 1324.
fonso als König von Sardinien anerkennen. Diese Bedingungen wurden von der Signoria genehmigt, der Friede auf kurze Zeit abgeschlossen. Indeß benutzte der König von Aragonien die Zeit, am Eingange des Hafens von Cagliari ein Schloß zu befestigen, das er Bonaria oder Aragonetta benannte; von hier aus beherrschte er den Eingang von Castro so völlig, daß fortan Schiffe, die den Pisanern Waaren und Lebensmittel zuführten, von der Willkühr der Aragonier abhiengen.

Auch die Besatzung von Bonaria mißbrauchte 1325.
mit allem Uebermuth die Vortheile ihrer Lage. Sie bemächtigte sich im folgenden Jahre einiger Schiffe, die die Pisaner auf Cagliari sandten *), und die Republik sah sich zur Rache dieses Schimpfes, von neuem zum Kriege gezwungen. Erschöpft wie sie war durch frühere Niederlagen, wandte sie sich an die Genuesergibellinen, die, Flüchtlinge zu Savonna, einzig noch vom Kriegsdienst lebten. Die Pisaner bemannten mit ihrer Hülfe dreißig Galeeren, deren Führung sie Caspar Doria übertrugen. Diese Flotte stieß am 29. December in den Sardinischen Gewässern auf die Aragoner, und das Glück war zum letztenmal den Pisanern entgegen. Acht Galeeren wurden genommen, die andern zogen sich beschädigt und mit

*) Giov. Villani. L. IX. c, 307. p. 580.

1325. vielem Verlust an Mannschaft und Matrosen zurück. Die Genueser Guelfen und Gibellinen fühlten den Schimpf ihrer Nationalfahne gleich tief, und beinahe hätte die Gierde, die Catalanen zu demüthigen, beide Partheien vereinigt, und einen Haß getilgt, der beide schon so lange gegen einander bewaffnete *). Aber die Pisaner konnten dieser immer noch zögernden Versöhnung nicht abwarten. Das Schloß Castro, die letzte Besitzung der Pisaner in Sardinien wurde den Aragoniern überliefert, und des folgenden Jahres, durch des Pabstes Vermittlung, Friede abgeschlossen. Die Republik Pisa trat Sardinien an den König von Aragonien ab, und beidseitig wurden die Kriegsgefangenen ohne Lösegeld ausgeliefert **).

Nur ein sehr kleiner Theil Toskanas erhielt durch diesen Frieden Ruhe. Alle übrigen Staaten dieser Provinz erschütterte Castruccios Ehrsucht, und die Guelfenpartei, durch die Niederlage von Altopascio entmuthet, erlitt wenige Wochen nachher, als sie sich zu erheben versuchte, im Bolognesergebiet neue Niederlage.

*) Georg. Stella Annal. Genuens. p. 1054.

**) Cronica anonima di Pisa. T. XV. p. 998. — B. Marangoni Chronica di Pisa p. 665. — Giov. Villani. L. IX. c. 326. p. 591. — Zurita Indices Rer. ab. Ar. Reg. gest. L. II. p. 169. — Marianna Historias de las Espannas. L. XV. c. 18. — Der Friede wurde zu Pisa am 10. Jun. 1326 verkündet.

Mit Castruccios Erbitterung gegen die Flo- 1325.
rentiner, griff der Bund der Gibellinenfürsten der Lombardei, Bologna an. Romeo de Pepoli war zwar in seiner Verbannung gestorben; dagegen fanden seine Söhne unter den Lombardischen Gewalthabern eifrige Verfechter; Passerino Bonacossi, Cane della Scala und der Markgraf von Este waren mit einem Heer in das Bolognesergebiet eingedrungen, zu dem Azzo Visconti auf seiner Rückkehr von Lukka stieß. Die Gibellinen führten zwei tausend acht hundert schwer bewaffnete Reiter ins Feld; die Bologneser vermochten nur zwei tausend zwei hundert entgegen zu stellen. Aber ihr Fußvolk, das auf dreißig tausend Mann zählte, überstieg um vieles das ihrer Feinde. Die letzte Niederlage der Florentiner bei Altopascio überzeugte die Bologneser, daß die Ehre der Guelfenpartei zu rächen, ihren Waffen aufgespart sei, und sie suchten die Schlacht. Der dringenden Abmahnungen der Florentiner, die ihnen Truppen sandten, achteten sie nicht; am 15. November boten sie, am Fuße des Monteveglio, Schlacht, und wurden geschlagen. Fünf hundert ihrer Reiter und fünfzehn hundert Fußknechte wurden getödtet oder gefangen. Malatestino de Rimini, ihr Feldherr, ihr Podestat und die angesehensten ihrer Bürger, befanden sich unter den Gefangenen. Die Lombarden unternahmen auf ihren Sieg, Bologna zu belagern; aber bald

1325. sahen sie sich zu ohnmächtig, eine so mächtige Stadt zu bezwingen, und zogen sich mit unermessener Beute zurück *).

Das bisherige Haupt des Guelfenbundes in Italien blieb allein ohne Theilnahme an dem allgemeinen Kriege und den Niederlagen seiner Partei. Robert, König von Neapel, nachdem er 1319 Genua verlassen, hatte mehrere Jahre in der Provence zugebracht, um den Hof von Avignon in seine Ränke zu verstricken, und sich seines Einflusses beim Pabst zu versichern. Endlich im Monat April 1324 schiffte er sich auf einer Flotte von fünf und vierzig Segeln zur Rückkehr nach Neapel ein; er landete zu Genua, und ließ sich die Signoria dieser Stadt auf zehn folgende Jahre bestätigen **).

Florentiner Gesandten langten zu Neapel an, und schilderten dem König die Gefahren, die seine alten Verbündeten, die Guelfen Toscanas, bedrohten. Sie entfalteten ihm Castruccios Ehrsucht und seine Macht, wie er seine Partei unter sich zu verbünden gewußt habe, und die von den Lombardischen Gibellinen

*) Matthæi de Griffonibus Memor. histor. de rebus Bononiens. T. XVIII. p. 142. — Chronica Miscella di Bologna. p. 338. — Cronicon Estense. T. XV. p. 386. — Cronic. Mutinense Joh. de Bezano. T. XV. p. 586. — Giov. Villani L. IX. c. 321. p. 588. — Istorie Pistolesi. p. 428.

**) Georg. Stella Annal. Genuens. T. XVIII. p. 1053.

erhaltenen Verstärkungen. Sie erinnerten ihn an ihre dem Hause Anjou geleisteten Dienste, als die Besitzungen des Königs in Piemont bedroht worden, oder als sie es wagten Castruccio gegen sich aufzureitzen, um denselben von Genua, wo Robert belagert wurde, abzulenken. Endlich foderten sie ihn zur Hülfsleistung auf, zu der ihn, die von ihnen gewissenhaft beobachteten Verträge gegen den Guelfenbund verpflichteten. Aber der König von Neapel kannte die Kunst, die Unfälle seiner Verbündeten eben so gut als ihre Vortheile zu benutzen. Er schob seine Gleichgültigkeit gegen sie und die Unfälle der Florentiner auf den Mißgriff, die übertragene Signoria nicht aufs neue im Jahr 1321 bestätigt zu haben. Er versicherte sie zwar, zu ihrer Vertheidigung immer bereit zu sein; aber seine Königswürde und selbst das Wohl der Partei erheische es, dem Krieg nur als oberster Befehlshaber beizutreten. Endlich foderte er, daß er selbst oder sein Sohn, der Herzog von Kalabrien, mit uneingeschränkter Macht, an die Spitze der Republik gesetzt würden. Die Räthe von Florenz, genöthigt so hohen Preises die Hülfe ihrer Verbündeten zu erkaufen, gaben in der Wahl ihres Oberherrn, Karl, Herzog von Kalabrien, einzigen Sohn des Königs, den Vorzug. Sie bemühten sich durch Verträge, der ihm übertragenen Gewalt alle Willkühr zu benehmen, und 1325.

1325. die Freiheiten der Republik in ihrem ganzen Umfang zu sichern. Sie foderten von ihm, während des Krieges tausend entbürgigte Reiter zu besolden, und in Friedenszeit vier hundert Reiter unter Befehl seiner Lieutenants in der Stadt zu lassen. Zweimal hundert tausend Florins wurden ihm für die erste Periode, hundert tausend für die zweite zugesichert. Die Signoria des Herzogs von Kalabrien sollte zehn Jahre dauren, und begann den 13. Januar
1326. 1326, dem Tag der Unterzeichnung des Vertrags *).

Ein Lieutenant des Herzogs von Kalabrien kam vor ihm nach Toskana, die Signoria von Florenz für denselben sich übertragen zu lassen, dieser war Walther von Brienne, Titularherzog von Athen, der Sohn desjenigen, der in der großen Schlacht gegen die Catalaner, Herzogthum und Leben einbüßte **). Vier hundert französische Reiter begleiteten ihn. Die Florentiner schwuren ihm den Eid der Treue, und erlaubten ihm, im Namen Herzog Karls eine neue Signoria zu ernennen.

Der Herzog von Kalabrien selbst kam gegen Mitte des Sommers nach Toskana, in der Absicht, alle Guelfischen Gemeinwesen unter eine Verwaltung zu bringen. Er benutzte seine Reise

*) Gio. Villani. L. IX. c. 328. p. 592. — Istor. Pist. p. 480. — Leonard. Aretino L. V. p. 171.

**) Giov. Villani L. IX. c. 346. p. 598.

auf Sienna, auch dieser Stadt die Signoria 1326.
abzufodern; sie wurde ihm aber nur auf fünf Jahre, und zwar unter noch lästigern Bedingen, als die der Florentiner, übertragen *). Am 30. Julius hielt er seinen Einzug zu Florenz, begleitet von den vornehmsten Baronen des Königreichs beider Sicilien und von zwei hundert Reitern vom goldenen Sporn. Er befehligte funfzehn hundert Reiter, die er mit denen vereinigte, die einige Monate früher der Herzog von Athen herbeigeführt hatte.

Dies schöne Heer, das durch die Hülfstruppen aller Guelfen Toskanas sich bald vergrößerte, hätte irgend eine Großthat unternehmen, und Castruccios Krankheit benutzen können. Aber der Herzog begnügte sich, zwei Burgen im Pistojischen Gebirge zum Abfall zu bringen, die ihm aber bald wieder abgenommen wurden, und Spinetta Malespina zu einem Einfall in die Lunigiana zu vermögen, wo er aber mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Dagegen gewann Karl über seine Verbündeten Siege, die ihm über die Feinde mißlangen. Er gewann mehrere, den Florentinern unterworfene Städte, Prato, San Miniato, San Gemignano und Colle sich ihm zu übergeben. Er foderte neue Abgaben, und kostete den Freistaat vier hundert

*) Chronica Sanese di Andrea Dei T. XV. p. 74. — Orlando Malavolti Storia di Sienna. P. II. L. V. p. 84.

1326. tausend Florins, statt der ihm gewährten zwei hundert tausend; er nahm den Prätoren alle Gewalt, die die Verfassung ihnen zutheilte; er hob die gegen den Aufwand der Frauen eingeführten Sittengesetze auf; endlich erregte er noch größern Unwillen, da er durch keine Vortheile gegen Castruccio seine Plackereien wieder vergütete.

Die Stadt Bologna folgte einige Monate später dem Beispiel der Florentiner, und suchte sich durch Unterwerfung unter die Herrschaft eines Guelfenhauptes, kraftvollen Schutzes zu versichern. Sie wandte sich an den Kardinal Bertrand du Pojet, Legat des Pabstes in Italien. Dieser wurde seit dem Jahr 1322 von Vergusio Landi, ehemaligem Gibellinenhaupt zu Piacenza, aufs kraftvollste unterstützt. Er war zu den Guelfen übergetreten, um sich an Galeaz Visconti, dem Verführer seiner Gattin, zu rächen. Tortona, Alexandrien, Piacenza, Parma, Regio und Modena waren für die ganze Zeit der Reichsvacanz zu der Kirche übergetreten. Bologna seiner Seits öffnete dem Kardinallegat die Thore, und am 8 Februar
1327. 1327 übertrug sie ihm die Signoria der Stadt und ihres Gebietes *).

*) Math. de Griffonib. Memor. histor. p. 143. — Chronica Miscella di Bologna. T. XVIII. p. 343. — Chronic. Mutinense Bonifacii de Morano. T. XI. p. 113. — Ghirardacci Storia di Bologna. T. II. L. XX. p. 75.

Aber zu gleicher Zeit zog sich an der Gränze 1327.
der Lombardei ein Ungewitter zusammen, das der gesammten Guelfenpartei Untergang drohen konnte. Ludwig von Baiern, erwählter Kaiser, war im Februar 1327 zu Trient angekommen; er hatte in einer Versammlung der Gibellinenhäupter Italiens den Vorsitz geführt. Marco Visconti, Paßerino Bonacosi, Obizzo, Markgraf von Este, Guido Tarlati, Bischof von Arezzo, und Cane della Scala hatten sich zu ihm verfügt, so wie auch die Gesandten Friedrichs, Königs von Sicilien, Castruccios und der Pisaner. Ludwig hatte sich verpflichtet in Rom die Kaiserkrone zu empfangen, und die Gibellinen versicherten ihn zu Bestreitung seiner Bewaffnung eines Geschenks von fünf hundert tausend Florins *).

Ludwig von Baiern schien jetzt kraftvoll genug, auch auswärtige Kriege zu bestehen, und den Pabst für seine Mißhandlungen zur Rache zu ziehn. Friedrich von Oestreich, sein Rival, war seiner langen Einsperrung zu Trausnitz müde. Ludwig hatte ihn 1325 in seiner Gefangenschaft besucht, und ihm gegen

*) Giov. Villan. L. X. c. 15. p. 610. — Albert. Mussatus Ludov. Bavar. T. X. p. 770. — Istorie Pistolesi. p. 442. — Cortusior. Hist. L. III. c. 10. T. XII. p. 839. — Cronicon Estense. T. XV. p. 388. — Georgii Merulæ Hist. Mediol. L. II. p. 101. T. XXV. — Leonard. Aret. L. V. p. 173.

1327. seine Freundschaft und Verbündung, Freiheit anerboten. Friedrichen rührte solche Großmuth. Er verpflichtete sich ihn zu vertheidigen, wider und gegen alle, „selbst gegen den, sagte er, „der sich den Pabsttitel beilege.“ Mehrere seiner Baronen gewährleisteten seine Verpflichtungen, und seine Tochter hatte sich mit Ludwigs Sohn verehlicht. Vergebens zernichtete der Pabst diesen Vertrag; vergebens führte Leopold, Bruder des Herzogs von Oestreich, den Krieg fort; Friedrich blieb seinen Verpflichtungen treu; beide Rivalen, nun aufrichtige Freunde, aßen an einem Tisch, theilten dasselbe Bett, und waren auf dem Punkt auch in die Kaiserwürde sich zu theilen *).

Während der fünf Jahre, seit der Schlacht bei Mühldorf, hatte Ludwig die übrigen Fürsten, des Hauses Oestreich zum Frieden gezwungen, und des Pabsts Intriguen in Deutschland vereitelt. Rachsucht rief ihn eben so laut nach Italien, als das Vorhaben, seine Rechtmäßigkeit als Kaiser, durch die Krönung zu Rom zu heiligen. Zwar hatten ihn die langen Kriege erschöpft, es fehlte an Geld und Truppen; aber das Land in das er hinzog, bot ihm eine reiche Mine dar, und er zählte mehr auf die Raubsucht der Deutschen, als auf ihren Ge-

*) Olenschlagers Geschichte des röm. Kaiserthums §. 63. p. 156. — Schmidts Geschichte der Deutschen, Buch VII. c. 5. — Olenschlagers Gesch. §. 67. p. 165.

horsam, sie in Heerhaufen in diese reichen Län- 1327.
der zu führen, deren Beute er unter sie zu
theilen versprach.

Noch während der Kriegsrüstungen des gewählten Kaisers gegen den Pabst, seinen unversöhnlichen Feind, erklärte er ihn schon vor der Versammlung zu Trient, als kirchenräuberischen ketzerischen Priester, Usurpator des obersten Pontificats, dem die Christen entsagen sollten. Eine zahlreiche Partei der Kirche hatte sich bereits gegen Johann XXII empört, und die Beschuldigung der Ketzerei war nichts Neues für ihn. Dieser Pabst, dessen Ehrsucht und Leidenschaften so wenig christlich schienen, war indeß von großem Eifer für den Glauben beseelt; aber er hielt sich für das Orakel, indeß oft seine Meinungen, die er fest hielt, denen seiner Doktoren widersprachen. So hatte er sich mit den Franziskanern oder Minoritenbrüdern, in eine Controvers über die Armuth Jesu Christi verwickelt. Diese Mönche, die zufolge ihres Gelübdes, allem Eigenthum abgeschworen, behaupteten, daß die Speisen, die sie äßen, selbst im Augenblick des Essens nicht ihnen gehörten, und daß Jesus Christus ihnen dieß Beispiel der größten Armuth gegeben. Der Pabst hingegen behauptete, Christus habe, sel's persönlich oder gemeinschaftlich mit seinen Aposteln, Eigenthum besessen, und daß die Franziskaner es nicht vermeiden könnten, daß zu

1327. ihrem Gebrauch geeignete Sachen auch ihr Eigenthum würden. Die Dominikaner unterstützten die Meinung des Pabstes; aber mehrere Gläubige schienen zu glauben, daß Christi Armuth abläugnen, ein Angriff auf seinen Ruhm sei; und die Franziskaner, auf ihrem Glauben beharrend, hatten den Pabst als einen Ketzer und Excommunicirten verdammt. Johann XXII setzte unmenschliche Wichtigkeit auf diesen Wortstreit; er ließ die Wortführer dieser Mönche verbrennen, und beraubte den Orden aller seiner Güter, um denselben wirklich in diese von ihm so gerühmte evangelische Armuth zu versetzen *).

Noch andere Theologen, die mit den Minoritenbrüdern in keiner Verbindung standen, traten Ludwigs Partei bei. Dies waren die, die aufgebracht über die letzten Anmaßungen des H. Stuhls, die Unabhängigkeit der weltlichen Herrschaft, ja selbst derselben Uebergewicht über die Macht der Päbste behaupteten. Marsilio von Padua, Ludwigs Arzt, und Johann Jandun oder von Gand, einer seiner Räthe, schrieben über diesen Gegenstand mit kraftvoller

*) Raynaldi Annal. Eccles. T. XV. a. 1322. §. 53. p. 241. A. 1324. 1325. p. 285 et seq. — Annales Cæsenates T. XIV. p. 1148. In diese Annalen, das Werk eines Franziskaners, hat man einen langen Brief des Generals der Minoritenbrüder über diese Controverse eingerückt.

Beredsamkeit; aber ihre freien Meinungen 1327.
wurden vom römischen Hofe als ketzerisch verdammt *).

Durch die Ermahnungen seiner Theologen und der Minoritenbrüder muthvoll gemacht, und des Beistandes der Gibellinen versichert, zog Ludwig von Baiern ohne Geld, und höchstens von sechs hundert Reitern begleitet, nach Italien. Aber Cane de la Scala, Fürst von Verona, der Markgraf von Este, Fürst von Ferrara, Paßerrino Bonacosi, Fürst von Mantua, schlossen sich mit ihren eignen Kriegsleuten sogleich an ihn an. Vereint rückten sie auf Mailand zu, wo der König der Römer am 30 Mai in der Basilika des H. Ambrosius, aus den Händen der Bischöfe von Arrezzo und Brescia, die der Pabst vorher entsetzt und excomuniciert hatte, die eiserne Krone empfing **).

Seit Galeazzo Visconti, Fürst von Mailand, Raimond di Cardonna, in einer großen Schlacht besiegt und zum Gefangenen gemacht hatte, hatten die Angriffe der Guelfen seine Ruhe

*) Olenschlagers Geschichte des römischen Kaiserthums, §. 53. p. 136. und in den Noten. Tiraboschi Storia della letter. Ital. T. V. I. II. c. 1. §. 27. p. 161.

**) Giov. Villani. L. X. c. 18. p. 611. — Chronic. Veronense. T. VIII. p. 644. — Annales Mediol. T. XVI. c. 99. p. 704. — Olenschlagers Geschichte §. 74. p. 182.

1327. wenig gestöhrt. Seine Macht sicherte seine Gränzen gegen dieselben, überdieß pflog er einer geheimen Unterhandlung mit dem römischen Hofe, den er Abschwörung der Reichspartei hoffen ließ, um dagegen seine Gewalt, als von der Kirche erhalten, zu bekennen. Aber Galeazo hatte in seiner eignen Familie neue Feinde gefunden. Lodrisio Visconti, sein Verwandter, derselbe der ihn vertrieben, dann wieder 1322 zurückgerufen hatte, konnte weder Galeazos tirannischer Regentschaft sich unterwerfen, noch dem Vertrag beistimmen, den er mit dem Pabst unterhandeln sah. Marco Visconti, Galeazos Bruder, behauptete in die Regentschaft, die sein Muth und seine Siege befestigt hatten, sich zu theilen, und die Eifersucht beider Brüder hatte sich endlich in den erklärtesten Haß umgewandelt. Der mailändische Adel fühlte sich, durch Erhebung einer ihm sonst gleichen Familie gekränkt, das Volk selbst hatte seiner alten Freiheit nicht völlig vergessen; endlich hatten sich die übrigen Gibellinenhäupter der Lombardei, Cane, Paßerino und Franchino Rusca, der Como beherrschte, sich von Galeazo entfernt, seit seine Unterhandlungen mit dem Pabst ihr Mistrauen aufgeregt hatten. Ludwig, auf der Zusammenkunft zu Trient, und nachher zu Como und Mailand, hatte alle die angehört, die Galeazo anzukla-

gen und seinen Sturz zu begehren sich ihm 1327
näherten *).

So lange Ludwig von Baiern in Deutschland Krieg geführt hatte, um sich als König der Römer anerkennen zu machen, war sein Betragen bieder, ehrenvoll und oft selbst großmüthig, in Italien hingegen fast immer treulos und feil. Dies letztere Land schien ihm gewissermaßen der Plünderung preis gegeben; er sah sich nur von Tirannen umgeben, die kein Gewissen zurückhielt; und er fieng selbst an, sich jeder Tugend enthoben zu glauben. Beinahe immer wandte man gegen die Italiener, die treulose Politik, die man ihnen vorwirft, und ihre Feinde haben den Ruf der Falschheit so viel möglich bekräftigt, um selbst zu keiner Pflicht gegen die verbunden zu sein, die sie anklagten. Ludwig von Baiern hätte in Galeazo Visconti den ältesten und muthvollsten Verfechter der Gibellinenpartei ehren sollen; indeß fand er kein Bedenken ihn, selbst im Augenblick wo er Gastfreundschaft empfing, zu verrathen. Er gewann die Befehlshaber der von ihm besoldeten deutschen Truppen, und am

*) Georgii Merulæ Histor. Mediol. L. II. p. 102. — Albert. Mussati Ludovic. Bavarus p. 771. — Bonincont. Morig. Chron. Modoetiense. T. XII. c. 35 et 36. p. 1148. — Petri Azarii Chronicon. T. XVI. c. 7. p. 311. — Georg. Stellæ Annal. Genuens. T. XVII. p. 1056. — Pauli Jovii Galeaz. p. 288.

1327. 6 Julius, in einer öffentlichen Versammlung, nachdem er ihm die Nichtbezahlung der versprochenen Steuer mit Heftigkeit vorgeworfen hatte, ließ er ihn mit seinem Sohn und zwei Brüder festsetzen. Er entriß ihm, durch Furcht vor Mißhandlung, die Schlüssel aller Festen, und sandte ihn mit seiner Familie in die scheußlichen Kerker, die Galeazo selbst zu Monza hatte bauen lassen *).

Ludwig von Baiern stellte hierauf zu Mailand wieder das Schattenbild eines Freistaates her; er ließ durch die vier und zwanzig Zünfte der Stadt einen Rath von vier und zwanzig Mitgliedern wählen, denen er den Kaiserlichen Gouverneur, Wilhelm von Montfort, zum Vorsitzer gab. Aber starke, auf Befehl des Monarchen erhobene Steuern, belehrten bald die Bürger wie wenig an Eigenherrschaft sie eigentlich gewonnen hätten.

Indeß konnte so ausgezeichnete Verrätherei für den Kaiser schlimme Folgen haben, wenn sie die Häupter der Gibellinen, auf deren Beistand er einzig zählte, von ihm abgewandt hätte; er glaubte es also nothwendig, sich auf einer Tagsatzung, die er nach Orci, im Bres-

*) Giov. Villani. L. X. c. 30. p. 619. — Galvan. Flammæ Man. Florum. c. 365. p. 731. — Chron. Modoet. c. 37. p. 1150. — Georgii Merulæ Hist. Mediol. L. II. p. 104. Olenschlagers Geschichte. §. 76. p. 186.

cianischen, zusammenrief, sich zu rechtfertigen. 1327.
Er beschuldigte Galeazo des Verraths der Gibellinenpartei an die Kirche; er legte der Versammlung Papiere des Fürsten von Mailand vor, die seine Unterhandlungen mit dem Pabst bewährten. Es gelang ihm die Erbitterung und Eifersucht seiner Zuhörer gegen das Haupt des Hauses Visconti aufzuregen, und sich in den Augen derer, die denselben schuldlos zu finden wünschten, zu rechtfertigen. Dann foderte und erhielt er Geldvorschüsse und Truppen, und setzte sich, nach Beendigung der Tagsatzung, auf Toskana zu in Marsch, an der Spitze von fünf hundert deutschen Reitern, die meist dem Galeazo gedient hatten, und fünf hundert Pferden, die die drei Gibellinenfürsten der Lombardei ihm lieferten *). Den 23 August setzte er über den Po, und den ersten September kam er auf Pontremoli, ohne daß der Kardinallegat, der über drei tausend Reiter im Gebiet von Parma stehen hatte, seinem Vorrücken sich entgegen zu setzen gewagt hätte.

Castruccio war einer der ersten, Ludwig von Baiern nach Italien zu berufen, so wie dagegen der Kaiser auf seine Räthe, seinen Muth und die Krieger dieses großen Hauptmanns, dessen Ruf dem aller andern Gibellinenfürsten voranging, zählte. Castruccio seufzte nach seiner Ankunft. Abwechselnd drängten ihn bald

*) Giov. Villani L. X. c. 32. p. 630.

1327. die Ränke, bald die Waffen seines mächtigen Nachbars, des Herzogs von Kalabrien, Oberherrn von Florenz, und er bedurfte fremden Beistandes, um sich gegen die Ueberlegenheit der Macht zu behaupten, die die Ankunft der Napolitaner, den Toskanischen Guelfen ertheilte. Eines der mächtigsten Häuser von Lukka, die Quartigiani, die, Guelfen von Geburt, dennoch zu Castruccios Erhebung mitgewirkt hatten, hatten mit dem Herzog von Kalabrien sich gegen ihn verschworen. Neue Entwürfe der Ehrsucht, oder vielleicht auch der Wunsch, die Freiheit ihres Vaterlandes wieder herzustellen, hatten sie von dem Fürsten von Lukka abgezogen. Indeß wurde die Verschwörung entdeckt; er ließ vier und zwanzig auf das grausamste hinrichten, den Kopf abwärts lebendig begraben. Hundert andere wurden des Landes verwiesen, und Castruccio hielt, aus Furcht eine noch größere Zahl Schuldiger zu finden, mit fernerer Nachsuchung inne *).

Von einer andern Seite hatte ein Guelfenheer von fünf und zwanzig hundert Pferden und zwölf tausend Fußknechte, Santa Maria a Monte und Artimino erobert; er bedrohte Lukka und Pistoja, als dasselbe auf die Nachricht, daß Ludwig von Bayern die Apenninen passirt habe, sich plötzlich zurückzog **). Castruccio,

*) Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 821.

**) Gio. Villani. L. X. c. 28 et 29. p. 616. —

von dieser Gefahr befreit, eilte dem Kaiser 1327.
entgegen. Er ließ ihm prächtige Geschenke auf Pontremoli bringen, er öffnete ihm die Feste Pietra-Santa, und von da, Lukka zur Rechten liegen lassend, führte er ihn auf Pisa zu.

Der erste Feuereifer der Pisaner für die Gibellinenpartei hatte sich abgekühlt; der Krieg von Sardinien sie entkräftet, indeß sie ihre alten Verbündeten verlassen und Castruccio treulos behandelt hatten; sie wünschten den von den Florentinern gewährten Frieden zu erhalten. Auch scheuten sie den Pabst gegen sich aufzubringen, oder den Fluch der Kirche auf sich zu laden: so daß ihre Bottschafter, auf dem Tag zu Trient, anstatt den Kaiser in ihre Stadt zu bitten, ihm für die Erhaltung ihrer Neutralität und Unabhängigkeit sechzig tausend Florins angebotten hatten. Ludwigs von Bayern Betragen gegen Galeazo Visconti verursachte das Mißtrauen der Pisaner. Um nicht wie der Fürst von Mailand, durch die von ihnen besoldeten Deutschen sich verrathen zu sehen, nahmen sie ihnen ihre Waffen und Pferde; dennoch sandten sie auf den Rath Guidos de Tarlati, Bischofs von Arezzo, ihres Verbündeten, auf Ripafrata, Grenzort des Lukkesischen Staates, drei neue Gesandte an den Monarchen *).

Leonard Aretin. L. V. p. 174. Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 825.

*) Nemlich, Lemmo Guinicelli de Sismondi, Albizzo

1327. Castruccio hatte das Vorhaben, Pisa seiner Herrschaft zu unterwerfen, nicht aufgegeben; er vermochte den Kaiser, den Bottschaftern dieses Freistaates den Zutritt zu versagen, ihr Geld nicht anzunehmen, und ihre Anbietungen zu verwerfen, und auf der Rückkehr ließ er sie beim Uebersetzen über den Ferchio, mit der Erklärung festsetzen, sie als Geißeln zu behandeln und selbst ermorden zu lassen, wenn ihre Vaterstadt dem König der Römer, die Thore nicht öffne. Der Bischof von Arezzo, der für ihre Sicherheit sein Wort verpfändet hatte, trat vor Ludwig von Bayern, ihre Loslassung zu begehren. Durch diese Verletzung des Völkerrechts, sprach er, wäre sein gegebenes Wort verhöhnt, und selbst die Ehre des Monarchen preisgegeben, und durch solche Wortbrüchigkeit erschreckt, würden alle alten Gibellinen, anstatt die Vortheile des Reichshaupts zu verfechten, dieselben verlassen. Solche Folgen für Ludwig IV zögen Castruccios Räthe nach sich, dem er sich zu unbedingt anvertraue. Das Haupt des Reichs, fügte der Bischof von Arezzo noch bei, sollte nie vergessen, daß seine Politik der eines Usurpators nicht gleichen dürfe, der alles seinem Eigennutz und dem Bedürfniß des Augenblicks aufopfere, eines Tyrannen, dem öffentliches

di Vieo, und Jacob de Calci. — Giov. Villani. L. X. c. 23. p. 614. — Marangoni Chronica di Pisa p. 657.

Wohl, Ehre, Rechtschaffenheit, selbst Dankbar- 1327.
keit leere Worte seien. Castruccio, aufgebracht, entgegnete mit Heftigkeit, einem Feigen gezieme es nicht, Krieger lenken zu wollen, noch einem Verräther, Tugend zu predigen. Der Bischof von Arezzo sei durch seine Unterhandlungen mit Florenz, der Treu oder auch der Muthlosigkeit überwiesen, und wenn er diesen Freistaat damals, da Castruccio denselben auf dem Flachlande drängte, von der Gebirgsseite her hätte angreifen wollen, so wäre die Guelfenpartei in Toskana zernichtet. Ludwig von Bayern entschied sich in diesem heftigen Wortwechsel für Castruccio *). Guido di Tarlati verließ sogleich das Hoflager des Kaisers, und schwur seiner Sache ab; aber die Unwürdigkeit der erlittenen Mißhandlung, die Undankbarkeit seiner Freunde, und die Gewissensbisse, sich gegen die Kirche bewaffnet zu haben, brachen ihm das Herz, er fiel krank danieder, und starb wenige Tage nachher zu Montenero. — Die Aretiner, die unter seiner Regentschaft glücklich gelebt hatten, übertrugen die Hauptmannschaft ihrer Stadt, einem seiner Neffen, Peter Saccone Tarlati, Herr von Pietramala, dem Muthvollsten unter den Edlen, die noch in

*) Leonard Aretin. L. V. p. 175. Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 827.

1327. den Gebirgen ihre Unabhängigkeit behauptet hatten *).

Noch waren die Pisaner der Rückkunft ihrer Bottschafter erwartend, als der Kaiser und Castruccio, an der Spitze des Gibellinenheers, vor ihren Thoren anlangten. Die Signoria befahl dieselben zu schliessen, und schlug dem Kaiser den Eintritt in die Stadt ab. Sogleich beschloß dieser Belagerung; er schlug sein Lager auf der linken Seite des Arno, Castruccio besetzte die rechte Seite des Flusses; zwei Schiffbrücken, oben und unterhalb der Stadt, verbanden beide Lager, und füllten die Linie, die Pisa einschloß, indeß Reiterabtheilungen die Zuneigung des Volks zur Gibellinenpartei benutzten, um alle Festen des Freistaates zu unterwerfen. Indeß sah sich die Signoria zu Rücksichten genöthigt, die ihre ganze Kraft lähmten; sie durften vom Herzog von Kalabrien keine Truppen fodern, um nicht von der Gibellinenpartei abzufallen; sie wagten keine neue Steuer zu heben, noch durch strenge Maaßnahmen die Umtriebe der innern Feinde zu unterdrücken. Nach einer monatlichen Belagerung, als Ludwig derselben überdrüssig zu werden begann, zwangen die Schreier des Volks die Regierung, den Frieden zu begehren; die Häupter der demokratischen Partei, um sich für die siebenjäh-

*) Giov. Villani. L. X. c. 34. p. 623. — Cronaca di Ser Gorello d'Arezzo c. 4. T. XV. p. 827.

rige Ausschliessung an der Verwaltung zu rächen, 1327.
hatten es aufgewiegelt.

Die von Ludwig den Pisanern gewährten Bedinge waren ehrenhaft; er versprach, daß weder Castruccio noch die Verwiesenen in die Stadt kommen sollten; er selbst werde an ihrem Regimente nichts umändern, und daß die Steuer, die Pisa, so wie alle andern Reichsstädte, für seine Ankunft zu entrichten hätten, auf sechszig tausend Florins, als die anfangs ihm angebottene Summe, gesetzt bleiben soll. Auf diese Bedinge, und nach Loslassung der von Castruccio gefangenen Bottschafter, zog er am 10. October friedlich in Pisa ein, und ließ sein Heer die strengste Mannszucht beobachten. Aber eben dieselben, die die Signoria zum Frieden gezwungen hatten, Graf Fazio, Sohn Gerhards von Donoratico und Vanni, Sohn Banduccios Boncontis, waren nicht zufrieden, die Regierung erhalten zu sehen; sie riefen tumultuarisch ein Parlament zusammen, das die Capitulation mit dem Kaiser vernichtete, die Ausgewanderten zurückrief, und Castruccio Eintritt in die Stadt erlaubte. Eine Besteurung von hundert fünfzig tausend Florins, war der erste Akt der Oberherrschaft Ludwigs von Bayern über die Republik *).

*) Giov. Villani L. X. c. 31. p. 621. — Istorie Pistolesi p. 444. — Olenschlagers Geschichte §. 77. p. 187.

3127. Dann besuchte Ludwig Lukka und Pistoja. Um Castruccios Eifer und Treue zu belohnen, errichtete er ein Herzogthum in Toskana, das er aus den Stådten Lukka, Pistoja, Volterra und der Luniglana zusammensetzte; er belehnte am St. Martinstag Castruccio mit diesem Herzogthum, und erlaubte ihm, sein Wappen, dem Bayerschen gleich, in zwey Felder zu theilen.

Die Nåhe des Kaisers hatte zu Florenz lebhafte Besorgniß aufgeregt; man zweifelte nicht an seiner Rache an einem Freistaat, der so offenkundig zu seinen Feinden übertrat; indeß war zwischen ihm und dem Herzog von Kalabrien noch nichts Feindseliges vorgefallen Beide Feinde beobachteten sich mit Furcht, und suchten keine Gelegenheit, ihre Kråfte zu messen. Ludwig brach gegen Ende Decembers auf, um von Pisa durch die Maremnen nach Rom zu ziehn, und der Herzog, um zugleich mit dem Kaiser sich Rom und Napel zu nåhern, nahm die obere Straße von Sienna, Perousa und Rieti. Ausgetretene Flüsse, hielten den Marsch des deutschen Heers auf, und setzten dasselbe in große Verlegenheit; dennoch wagte der Herzog von Kalabrien keinen Angriff. Endlich am
1328. 2. Januar 1328 kam Ludwig auf Viterbo, wo ihn der Gibellinische Herr dieser Stadt, Salvestro di Gatti, mit Freundschaft empfieng; der Herzog seiner Seits rückte über Aquila ins Kônigreich Neapel ein. Er hatte zu Florenz

unter seinem Lieutenant, Philippo di Sangi- 1328.
netto, tausend Pferde zurückgelassen *).

Seit die Päbste Rom als Residenz verlassen, hatte die Regierung dieser Stadt in eine ungeregelte Oligarchie ausgeartet. Bald waren es die Minister des Pabstes und des Königs von Napel, die mächtig herrschten; dann stritten die Colonna, die Savelli, die Orsinis um die höchste Gewalt. Indeß hätte die Verfassung der Stadt auch für republikanisch und demokratisch gelten können; eine fremde Magistratsperson, Senator betitelt, war mit der Justizverwaltung beauftragt, ein Rath von zwei und fünfzig Gliedern, in den jedes Viertel vier wählte, stand unter Vorsitz des Präfects von Rom, an der Spitze der Verwaltung; endlich wurde auch öfters die Volksversammlung befragt, und der Senator, so wie zwei Hauptmänner des Volks, die ersterm beisaßen, wählte die Nation. Unter den Edlen waren die Savelli Gibellinen, die Orsinis Guelfen, und von den beiden Brüdern Colonna hatte sich Stephan für den Pabst, und Sciarra für den Kaiser erklärt. Auf die Nachricht von Ludwigs Ankunft in Italien, zwang ein Volksauflauf Napoleon Orsini und Stephan Colonna, mit ihren Familien nach Avignon zu flüchten. Sciarra Colonna und Jacob Savelli wurden von den triumphi-

*) Giov. Villani. L. X. c. 49. p. 628.

1328. renden Gibellinen zu Hauptmännern des Volks erwählt *).

Abgesandte des römischen Senats eilten dem Monarchen auf Viterbo entgegen, mit ihm die Bedinge seines Einzugs in Rom zu vermitteln. Aber Ludwig, der der Ergebenheit der Regierungshäupter versichert war, und sie weder mißvergnügt machen, noch sich selbst zum Voraus durch Verträge binden wollte, wußte diese Gesandten, zwar ohne alle Beleidigung, aufzuhalten, und langte selbst, vor ihrer Rückkehr, am 7. Januar 1328 vor Roms Thoren an. Die Römer empfingen ihn mit lautem Jubel, und er wurde ins Vatikan einlogirt. Am fünften Tage ließ er alles Volk vor dem Capitol versammeln, und der Bischof von Aleria in Corsika, dankte in seinem Namen den Römern für die bezeigte Zuneigung. Er versprach, daß Ludwig der ewigen Stadt Heil bringen, und ihren alten Glanz wieder herstellen werde. Darauf bestimmte er, mit Zustimmung des Volks, folgenden Sonntag, den 17. Januar, zum Tage seiner Krönung **).

An diesem Tage begab sich Ludwig von Bayern mit seiner Gemahlin, Margareta von Hainault, von St. Maria Maggiore nach St. Peter im Vatikan. Den Zug eröffneten die

*) Giov. Villani. L. X. c. 19. p. 612.

**) Gio. Villani. L. X. c. 53. p. 631. — Chronica Sanese di Andrea Dei p. 79.

Volkshauptmänner, die Räthe und Roms ge- 1328.
sammte Baronen, in Goldstoff gekleidet; hinter dem Monarchen zogen vier tausend Reisige, die er mit sich führte; über alle Straßen, die er durchzog, breiteten sich kostbare Teppiche; ein Rechtsgelehrter begleitete Ludwig, um über die Beobachtung jedes vom Gesetz vorgeschriebenen Gebrauchs zu wachen. Castruccio, erwählter Ritter und Graf des Lateranpalastes, trug das Reichsschwerdt, den Monarchen damit zu umgürten. Er trug ein Kleid von Carmosinseide, und zwei breite Denkzettel in goldenen Buchstaben, über Brust und Schultern, eigneten seine Größe Gott zu, und stellten seine Zukunft der Vorsehung anheim *). Jakob Alberti, Bischof von Venedig oder Castello, und Gerhard Orlandini, Bischof von Aleria, die beide der Pabst entsetzt und excomunicirt hatte, erwarteten Ludwig in St. Peter, um ihn zu salben. Nach dieser Ceremonie setzte Sciarra Colanna die Reichskrone auf sein Haupt, und Ludwig, um die Besitznahme seiner neuen Würde kund zu thun, ließ drei Dekrete verlesen, durch die er die Verpflichtung übernahm, die Reinheit des katholischen Glaubens zu behaupten, die Priester hochzuachten

*) Auf seiner Brust stand geschrieben: Egli è come Dio vuole, und über die Schultern: E si sarà quello che Dio vorrà. — Giov. Villani. L. X. c. 58. p. 636.

1328. und Wittwen und Waisen bei ihren Rechten zu schützen. Das ganze Begleit zog denn dem Capitol zu. Das römische Volk hatte unter lautem Zuruf den Monarchen zur Würde des Senators von Rom erhoben, die er, dieselbe in seinem Namen auszuüben, an Castruccio übertrug *).

Unmittelbar nach seiner Krönung hätte der neue Kaiser mit der überlegnen Macht, die er befehligte, schnell auf Neapel anrücken, und seinen furchtbarsten Feind, der keinen Widerstand zu leisten vermocht hätte, vernichten sollen. Aber Ludwig fühlte seine Krönung durch das Entgegenstreben des Pabstes entkräftet. Er mißtraute seinen Rechten, und suchte sie theils durch lächerliche, theils durch schimpfliche Masnahmen zu kräftigen. Er begann einen Prozeß gegen den Pabst, den er mit dem Namen, Priester Jakob von Cahors bezeichnete; er berief ihn vor sein Tribunal, verurtheilte ihn als Ketzer und Majestätsverbrecher zur Absetzung, und späterhin zum Tode **). Er gab ihm einen Minoritenbruder zum Nachfolger, Namens Peter von Carvaria, den er durch das Volk wählen ließ, und weihte ihn, unter dem Namen Nikolas V ***). Und indeß er zu Rom

*) Giov. Villani. L. X. c. 55. p. 632. — Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 833.

**) Giov. Villani c. 68. p. 641. — Olenschlagers Geschichte §. 82. p. 198.

***) Giov. Villani. Lib. X. c. 71. p. 644. — Alber-

seine Zeit zum handeln verlohr, rief Castruccio, 1328.
seine vornehmste Stütze, eine Umwälzung, die ihn seiner eignen Staaten zu berauben drohte, nach Toskana zurück.

Der Lieutenant des Herzogs von Kalabrien zu Florenz, Philipp von Sanguinetto, hatte des Nachts vom 28 Januar, durch Sturm Pistoja eingenommen. Zwei Guelfische Ausgewanderte überlieferten ihm das Maas der Graben und Mauren; die Guelfen von Pistoja hatten zu den Waffen gegriffen, und zum Eindringen der Florentinischen Reiterei eine Breche geöffnet. Castruccios Besatzung, die die Feste nicht länger zu behaupten vermochte, zog sich auf Serravalle zurück. Aber Sanguinettos Heer, meist aus Burgundern zusammengesetzt, hatte des Sieges zügellos mißbraucht: zehen Tage lang wurde die Stadt, ohne der Guelfen mehr als der Gibellinen zu schonen, ausgeplündert, und alle Vorräthe und Magazine so völlig ausgeleert, daß dasselbe, im Fall eines Wiederangriffs, sich selbst aller Vertheidigungsmittel beraubt sah *).

tini Mussati Ludovicus Bavarus. p. 772. — Vita Joannis XXII. ex Amalrico Augerio T. III. P. II. p. 492. — Raynaldi Annal. Eccles. §. 8. T. XV. p. 338.

*) Istorie Pistolesi T. XI. p. 445. — Giov. Villani. Lib. X. c. 57. p. 634. — Leon. Aretino L. V. p. 178. — Beverini Ann. Lucenses. L. VI. p. 835.

1328. Auf die erste Nachricht von Pistojas Verlust, eilte Castruccio an der Spitze tausend schwer bewaffneter Reiter, und tausend Bogenschützen, die er zum Geleite des Kaisers selbst nach Rom geführt hatte, nach Toskana zurück. Bei seiner Ankunft zu Pisa bemächtigte er sich der Zölle und Einkünfte der Stadt und belegte sie mit neuen Steuern *). Ludwig seiner Seits hatte Pisas Oberherrschaft der Kaiserin übertragen; und als ein Beamter derselben erschien, die Signoria in Besitz zu nehmen, zwang ihn Castruccio sich zu entfernen, und durchrannte (courut) die Stadt an der Spitze seiner Reiterei, um sie seiner Herrschaft zu unterwerfen. Indes rüstete er sich zur Belagerung Pistojas; den 13 Mai sandte er tausend Pferde und eine große Schaar Fußvolks, mit Befehl, der Zugänge sich zu bemächtigen, dann ließ er die Militzen von Pisa anrücken, er selbst folgte bald mit dem Rest des Heers **).

*) Giov. Villani. L. X. c. 58. p. 636.

**) Giovanni Villani L. X. c. 81. p. 648. — Olenschlagers Geschichte §. 83. p. 204. — Wenn ein Hauptmann sich der Unterwerfung einer Stadt versichern wollte, so durchrannte er an der Spitze seiner Reiterei, den Helm auf dem Haupt und mit emporgehobener Lanze, die größten Straßen derselben. Er überraschte und warf alles Pfahlwerk um, ehe die Bürger zur Vertheidigung herbei eilen konnten, und bemächtigte sich aller festen Plätze. Diese Weise die

Die Florentiner, aufgebracht über Philipps von Sanginetto Mißhandlungen, Pistojas Ausplünderung, und den Vorbehalt der Herrschaft dieser Stadt für den Herzog von Kalabrien, anstatt dieselbe für sie erobert zu haben, weigerten sich einen eroberten Ort, dessen Magazine der Lieutenant des Herzogs völlig ausgeplündert hatte, auf ihre Kosten zu proviantiren. Sobald sie aber Castruccio die Belagerung unternehmen sahen, bereuten sie ihre Weigerung; sie zogen ein zahlreiches Heer zusammen, um Pistoja zu verstärken, das jetzt drei hundert Reiter und tausend Fußknechte in ihrem Solde, von den Guelfen der Stadt unterstützt, muthvoll vertheidigten *). Am 13 Julius näherte sich das Florentiner Heer, aus zwei tausend sechs hundert Reitern bestehend, und einem Fußvolke, das einige auf dreißig tausend Mann setzen **), der belagerten Stadt, und boten Castruccio zur Schlacht auf. Der Fürst von Lukka empfing nach Ritterweise den Fehdehandschuh, und bestimmte Tag und Ort der Schlacht. Aber da er nur sechzehn hundert 1328.

Bürger in Schrecken zu jagen, und sie zur Unterwerfung zu zwingen, nannte man eine Stadt durchrennen. (courir une ville).

*) Istor. Pist. p. 447. — Gio. Villani. L. X. c. 83. p. 649. — Leonard. Aretino L. V. p. 181. — Beverini Annales Lucens. Lib. VI. p. 843.

**) Beverini Annales. L. VI. p. 845.

1328. Reiter dem Feindesheer entgegen zu führen hatte, so benutzte er den gewährten Aufschub, durch Befestigung seines Lagers, dasselbe gegen jeden Angriff zu sichern. Als am bestimmten Tage die Florentiner das Lukkeser Heer einige Zeit auf der Ebene erwartet hatten, und sie sich hintergangen sahen, versuchten sie dasselbe hinter seinen Verschanzungen anzugreifen; wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Sie glaubten Castruccio zur Aufhebung der Belagerung und zu Vertheidigung seines eignen Landes zu zwingen, wenn sie den Krieg in das Gebiet von Pisa hinüber spielten, das sie mit Feuer und Schwerdt verheerten. Aber Castruccio, versichert daß Pistoja nur auf wenige Tage noch Vorrath hätte, ließ die Felder verwüsten, und wich nicht aus seiner Stellung. Wirklich übergaben sich die Belagerten, durch den Abzug des Guelfenheers entmuthet, und öffneten am 3 August 1328 dem Fürst von Lukka die Thore.

„Als Castruccio," sagt Giovanni Villani, „durch seine große Klugheit, seine Ausharrung und Muth, Pistoja wieder erobert „hatte, kehrte er triumphirend, mit Ruhm bedeckt, in seine Stadt Lukka zurück. Er stand „jetzt auf dem höchsten Punkt seiner Größe,

*) Istorie Pistolesi p. 450. — Giov. Villani L. X. c. 84. p. 650. — Andrea Dei Chronic. Sanese T. XV. p. 81. — Beverini Annales Lucens. L. VI. p. 848.

„glücklicher in all seinen Unternehmungen, und 1328.
„gefürchteter als irgend einer der italischen
„Gewalthaber, die seit Jahrhunderten herrsch-
„ten. Er war Herr von Pisa, von Lukka,
„Pistoja, der Lunigiana, einem großen Theil
„der Riviera, Levante von Genua, und
„mehr denn drei hundert Festen. Aber Gott
„stellt, nach dem Gang der Natur, den Großen
„dem Kleinen, den Reichen dem Armen gleich.
„Die außerordentlichen Anstrengungen vor Pi-
„stoja, immer in den Waffen, bald zu Pferde,
„bald zu Fuß, die Wachtposten zu besuchen,
„die Arbeiter anzufeuern, Redouten aufzuwer-
„fen, Laufgräben zu öffnen; der erste an jede
„dieser Arbeiten Hand anzulegen, damit keiner,
„der Sonnenhitze in den Hundstagen ohnge-
„achtet, der Arbeit entstehe, zogen ihm eine
„schwere Krankheit, ein anhaltendes Fieber zu;
„und eine ähnliche Krankheit äußerte sich auch
„im Heere das er anführte."

Die vornehmste Person die Castruccio von dieser ansteckenden Krankheit hinraffen sah, war der Mailänder Fürst, Galeaz Visconti. Ludwig von Baiern hatte auf die Fürbitte des Herzogs von Lukka ihm und seiner Familie am 25 letzten Märzmonates die Freiheit geschenkt *), und Galeaz stand jetzt im Solde seines Beschützers. Im Schlosse Pescia ergriff ihn die

*) Bonincontri Morigiæ Chron. Modoet. c. 37. p. 1152. Georgii Merulæ Histor. Mediol. L. II. p. 107.

1328. Epidemie, und hier starb Er, einst Fürst von Mailand und sieben andern großen Städten, Pavia, Lodi, Cremona, Como, Bergamo, Novara und Vercelli, als gemeiner Soldat in Castruccios Solde, wenige Tage nachher im Elend, mit dem Fluch der Kirche behaftet.

Indeß verschlimmerte sich die Krankheit des Fürsten von Lukka; er fühlte seinen Tod nähern, und verfügte testamentlich über seine Besitzungen; seinem ältern Sohn Heinrich hinterließ er das Herzogthum Lukka, so wie es der Kaiser eingerichtet hatte *). Er befahl daß im Augenblick seines Sterbens sein Sohn mit seiner Reiterei auf Lukka sich begebe, und die Stadt durchrenne, sich des Besitzes zu versichern; erst dann, wann er sich in seiner Herrschaft festgesetzt hätte, sollte er Trauer zu tragen anfangen. Nach diesen Verordnungen verschied er Sonnabends den 3 September 1328.

Castruccio war stark und gewandt von Person, seine Gestalt lang und rahm, sein Gesicht lieblich, aber hager, blaß und beinahe weiß; seine Haare grade und blond, seine Phisionomie einnehmend; er starb im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters. Unter den Ge-

*) Castruccio hinterließ drei eheliche Söhne im Knabenalter, Heinrich, Valerano und Johann, unter der Tutel seiner Gemahlin, Pina. Auch hatte er einen Bastard, Namens Ortino. Beverini Annal. Lucens. L. VI. P. 850.

walthabern galt er als tapfer und großherzig *), 1328.
weise, klug und schnell im Entschließen, er scheute keine Beschwerlichkeit, voll Muthes unter den Waffen, nie unvorbereitet zum Kriege, glücklich in seinen Unternehmungen, und von allen gefürchtet. Aber während seiner funfzehnjährigen Regentschaft von Lukka, verrieth er mehrmals die Grausamkeit seines Charakters. Er ließ die, denen er mißtraute, auf das entsetzlichste martern, und bestrafte seine Feinde auf das Unmenschlichste. Immer neue Diener, neue Freunde aufsuchend, vergaß er der Dankbarkeit gegen die, die ihm in frühern Nothfällen gedient hatten; er schien selbst gegen diese mit mehr Grausamkeit zu verfahren, um sich seiner Verpflichtung gegen sie zu entladen. Den Quartigianas, die wir auf die grauseste Weise hinrichten sahen, dankte er seine Erhebung. Eine andere Familie von Lukka, die Poggi, hatten ihn den Händen Neris di Fagginola entrissen, und ihm den Weg zur Herrschaft gebahnt; er benutzte eine Privatfehde, in die sie sich verwickelt sahen, um zwei von ihnen enthaupten zu lassen **).

Castruccios Tod wurde, nach seinen Befehlen, bis auf den 10 September verheimlicht;

*) Et quidem is erat Castruccius, ut quoniam ita ferebant tempora; nullius manu libertas honestius periret. Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 742.

**) Beverini Annal. Lucens. L. VI. p. 761.

1328. und während dieser Zeit durchrannte sein älterer Sohn die Städte Lukka und Pisa, und schlug die Pisaner, wo sie Widerstand drohten. Dann kehrte er auf Lukka zum Leichenbegängniß seines Vaters, der am 14 September im Minoritenkloster St. Franziskus, mit großem Pomp bestattet wurde *).

Groß war die Freude der Florentiner über diese Todesnachricht; selbst Ludwig von Baiern, ohne Castruccios Rath und Unterstützung, schien ihnen fortan kein furchtbarer Feind mehr. Sie wußten, daß er zu Rom ohne ihn, sich nur mit leeren und lächerlichen Ceremonien beschäftige; daß seine Angriffe auf Pabst und Kirche ihm die eifrigsten Anhänger entfremdet; daß er den einzigen Augenblick verloren, Napel anzugreifen; daß Roberts Truppen, ihn zu beschimpfen, bis auf Ostia vorgedrungen wären, daß seine eigenen Reisigen, zwischen Todi und Narni geschlagen worden; daß die Römer, seines Aufenthalts müde, und aufgebracht über die Steuern, die er von ihnen hob, sich mit seinen Deutschen geschlagen, daß endlich bei seiner Abreise von Rom nach Toskana, am 4 August, das Volk ihn, so wie seinen Gegenpabst

*) Giov. Villani. L. X. c. 85. p. 653. — Storie Pistolesi p. 451. — Vita Castruccii Antelminelli a. Nic. Tegrimo p. 1342. — Andrea Dei Cronica Sanese. T. XV. p. 83. Chron. di Pisa annon. T. X. p. 1000.

mit lautem Schimpfen verfolgt, die Zurückge- 1328.
bliebenen in die Tiber geworfen, des folgenden Tages Bertoldo Orsini und Stefano Colonna, die mit den Guelfen nach Rom zurückgekehrt, mit Jubel empfangen und zu Senatoren erwählt hätten *).

Indeß war der Kaiser mit fünf und zwanzig hundert Pferden bis Todi vorgerückt, und rüstete sich auf der Straße von Arezzo, Toskana zu durchziehen. Seine Absicht war, Florenz vor Einführung der neuen Erndte zu belagern; er hätte bei weiterer Ausführung diesen Freistaat hart bedrängen können. Aber eine Sicilianische Flotte, die an Toskanas Küste landete, rief ihn ab; Don Pedro, König Friedrichs Sohn, befehligte dieselbe, und führte eilf hundert Catalanische oder Sicilianische Reiter am Borde. Don Pedro kam, den Kaiser zu der Unternehmung zu mahnen, die er mit dem König von Sicilien gegen Robert verabredet hatte; und er ließ ihn auffodern, aufs neue gegen Neapel aufzubrechen. Ludwig zog sich wirklich zurück, um sich dem Meer zu nähern. Zu Cornetto traf er Don Pedro, und beide Fürsten entgegneten sich mit Vorwürfen. Ludwig beschuldigte den Sicilianer verspäteter Ankunft, und dieser den Kaiser, sein Vorhaben zu früh aufgegeben zu haben. Indeß thaten sie vereint mehrere Einfälle in die Maremna.

*) Giov. Villani. L. X. c. 96. p. 659.

1328. Aber zu Grosseto erhielt Ludwig am 18 September die Nachricht von Castruccios Tode und der Unternehmung seines Sohns Heinrich auf Pisa. Er brach sogleich auf, dieser Stadt sich wieder zu bemächtigen, die, um das Lukkeser Joch abzuschütteln, ihm mit Bereitwilligkeit die Thore öffnete *).

Ludwig von Baiern hatte zugleich mit Castruccio einen andern seiner Räthe und Vertrauten eingebüßt; Marsilio von Padua, der theologische Controversist, der die Gewalt der Päbste bestritten, und auf den gegen Johann XXII zu Rom eingelenkten Prozeß viel eingewirkt hatte **). Wenige Tage hernach starb auch, am 9 November, Karl, Sohn König Roberts, Herzog von Kalabrien, und Oberherr von Florenz. Dieser Herzog hinterließ nur zwei Töchter ***), und der König, sein Vater, hatte keine fernere männliche Nachkommenschaft, so daß dies Haus, lange die Stütze der Guelfenpartei, schon mit seinem nahen Verfall bedroht schien. Die eifrigen Guelfen zu Florenz zeigten tiefe Betrübniß, wo hingegen das Volk sich erfreute, noch vor Auslauf der bestimmten

*) Giovanni Villani, L. X. c. 102. p. 663. — Chronica di Pisa, p. 1000. — Andrea Dei Cronica Sanese, p. 84. — Leonardo Aretino, L. V. p. 183.

**) Giov. Villani, L. X. c. 104. p. 665.

***) Die zweite dieser Töchter, Maria, wurde erst nach des Vaters Tode geboren.

Zeit, der willkührlichen und gewaltthätigen Re- 1328.
gentschaft der Apulier, ein Ende zu sehen. Es schätzte sich glücklich, eines Herrschers entledigt zu sein, der weder durch Muth noch Einsicht sich auszeichnete; und der, in drohender Lage, zur Vertheidigung von Florenz gerufen, den öffentlichen Schatz erschöpft, nur an Pracht und Wohlleben gedacht hatte *).

Der Tod kömmt selten dem Unglücklichen, der mit heftigen Leiden ringt, Ruhe zu bringen, seltener noch trift er den, dessen Bestrafung die Sterblichen vom Himmel erflehen. Er rafft plötzlich den Gerechten weg, dessen Tugenden das heißeste Bedauern aufregen; indeß der große Verbrecher erst dann hinstirbt, wenn man seiner Verbrechen zu vergessen anfängt. Aber in der Florentinergeschichte erscheint der Tod öfter als der Retter des Freistaats. Der Tod Heinrich VII rettete Florenz von dem aufgereitzten Zorn dieses furchtbaren Kaisers; Castruccios Tod befreite sie vom muthvollsten Krieger, dem einsichtsvollsten Staatsmann, und dem furchtbarsten Feinde, der je sie bedroht hatte; der Tod des Herzogs von Kalabrien entledigte sie der Herrschaft der Napolitaner, im Augenblick wo sie ihres Schutzes nicht mehr bedurften.

*) Giov. Villani, L. X. c. 109. p. 669. — Cronica Sanese di Andr. Dei. p. 84.

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Größe von Florenz. — Rückzug Ludwigs von Bayern. — Verfall seiner bisherigen Verbündeten. — Feldzüge König Johanns von Böhmen in Italien.

1328 — 1333.

Mit Castruccios Tod begann für den Freistaat Florenz eine neue Epoche des Glanzes und der Größe. Von dem Augenblick, wo Florenz von diesem furchtbaren Feinde sich befreit sah, beherrschte sie, durch Kraft ihrer Räthe und die Weisheit ihrer Staatskunst ganz Italien. Immer bereit die Schwachen und Unterdrückten zu schützen, und unbezwingbaren Widerstand den Usurpatoren zu leisten, betrachtete sich die Signoria von Florenz als die Beschützerin des politischen Gleichgewichts Italiens, und hielt sich gleichsam verpflichtet, den Fürsten ihre Unabhängigkeit, den Völkern Regierungen eigner Wahl, zu erhalten.

Die Beweggründe von jeher angenommener Grundsätze einer Regierung, zumal einer demokratischen, sind in dem Charakter eines Volkes

aufzusuchen. Der Florentiner ausgezeichnete Eigenschaften eigneten sie zu der glänzenden Rolle, die sie sich anmaßten, und Italiens Athen ruft durch das Genie seines Volkes sowohl, als durch die Erzeugnisse seiner Kunst, das Griechische wieder ins Leben.

Der Florentiner galt gewandtern Geistes, als alle andern Völkerschaften Italiens; in Gesellschaft war er Spötter und faßte mit Lebendigkeit das Lächerliche auf; in Geschäften entdeckte sein Scharfblick früher als andere, den kürzesten Weg zum Ziele; er wußte besser Vortheile und Nachtheile jeder Partei abzuwägen. In der Staatskunst enträthselte er die Vorhaben seiner Feinde, und wußte lange zum voraus die Folge ihrer Handlungen und den Gang der Begebenheiten, zu berechnen. Dabei war sein Charakter fester und sein Betragen abgemessener, als man von solcher Lebhaftigkeit des Geistes hätte erwarten sollen. Im Entschließen war er bedächtlich; er wagte kein kühnes Unternehmen, als nur nach reifer Ueberlegung; aber hatte er sich einmal entschlossen, dann harrte er mit einer Stärke aus, die kein unvorgesehener Zufall erschütterte. In der Litteratur vereinte der Florentiner Lebendigkeit mit aller Kraft der Vernunft, seine Philosophie war heiter, und selbst die ernste Betrachtung nicht ohne Spott. Die Tiefe des Charakters hatte den Enthusiasmus in ihm erhalten, und

der Spott seinen Geschmack gebildet; die Strenge des Publikums gegen das Lächerliche hatte Kunst und Wissenschaften einer nicht minder strengen Gesetzgebung unterworfen.

Die Malerschule, die damals zu Florenz blühte, trägt das Gepräge eines schaffenden Genius; aber in seinen Ausschweifungen wurde dieser Genius beschränkt. Der Maler, der den Himmel öffnete, und es wagte die Auserwählten in ihrer Glorie darzustellen, befrug und fürchtete den Tadel der öffentlichen Ausstellung. Giotto, trat um diese Zeit zu Florenz auf; Sohn eines Bauern aus dem Gebirge, beschenkte ihn die Republik mit Gemeinrecht und ansehnlicher Besoldung. Mit einem beinahe übermenschlichen Fleiß schmückte er alle Kirchen mit Gemälden, die alle bisherige Malerei übertrafen; und doch zeigten alle Städte Italiens einige seiner Arbeiten. Er wars auch, der das Modell des schönen Glockenthurms der Hauptkirche zu Florenz verfertigte. Zahlreiche Schüler, die er in seiner Kunst bildete, waren bestimmt den Ruhm seines Namens zu verewigen. Stefano, Andrea di Cione, Buffalmaco, und Taddeo Gaddi, alle aus seiner Schule, haben hohen Ruhm erreicht *).

Aber mehr noch als Genie für die schönen Künste und Wissenschaften, bezeichnete das Volk von Florenz unerschütterliche Liebe zur

*) Vasari vita di Giotto, P. I. p. 302.

Freiheit. Seine Eifersucht auf die Macht regte es auf, jeder Art von Aristokratie zu widerstreben, und sein Talent für politische Berechnungen, führte dasselbe durch zwanzig verschiedene Verfassungsversuche, immer wieder zu demselben Zweck zurück. Es wußte zugleich die Gewalt seiner Obern zu beschränken, und sich gegen die Stürme der Volksversammlungen zu verwahren.

Der Tod des Herzogs von Calabrien rief 1328. die Florentiner von Neuem auf, ihre Verfassung umzuändern, und die verschiedenen Gewalten derselben, eine durch die andere ins Gleichgewicht zu bringen. Die Parlamente oder Volksversammlungen auf öffentlichem Platz, hatten öfterer dazu gedient, Gesetze umzuwerfen als zu erhalten; auch stimmten von jeher alle gutgesinnten Bürger überein, das Volk zu gewinnen, seine Souveränität eher durch gesetzliche Vertreter, als durch sich selbst auszuüben; eher dasselbe um seine Meinung zu befragen, als abstimmen zu lassen; denn eine öffentliche Meinung giebt es nicht, sie hat in dem Lande, wo das demokratische Regiment dieselbe sogleich zum Gesetz umwandelt, keine Zeit sich zu bilden; und wenn die Gesammtheit über einen Gegenstand, den nur eine kleine Zahl überdacht hat, befragt wird, so entscheidet der Mehrtheil, ohne eigne Meinung. Die Florentiner, mit einer Eifersucht die der, der Bürger Athens gleicht, wollten nie anerkennen, daß Geburt,

1328. Rang, oder selbst Staatsstellen, eine Kaste der Nation, mehr als andere, zur Herrschaft eigne. Dagegen foderten sie auch nicht, daß zu einer Zeit die gesammte Nation herrsche und zugleich gehorche. Sie wollten allmähligen Zutritt Aller zu den Magistratsstellen und in die Räthe; wobei sie zustimmten, daß Magistrat und Räthe, während ihrer Regentschaft allein im Namen der Nation entscheiden.

Aber selbst bei dieser übertriebenen Liebe zur Gleichheit, waren sie gezwungen anzuerkennen, daß viele Bürger zu der Regentschaft nicht könnten berufen werden, ohne dieselbe, durch ihren niedrigen Stand, die Roheit ihrer Sitten und ihre Talentlosigkeit zu entehren. Indeß wollten sie diese durch keine allgemeinen Gesetze entfernen, die sie zugleich als erniedrigend für die Ausgeschossenen, und nicht als vollgültig gehalten haben würden; sie fanden besser nur denen Stellen einzuräumen, die eine eigene Nationalauthorität derselben würdig fände. Sie foderten also, daß vor allem ein allgemeines Verzeichniß aller wählbaren Guelfenbürger und des Alters von dreißig Jahren, durch Zusammentritt von fünf unabhängigen Magistraturen, deren jede ein Nationalinteresse vertrat, abgefaßt würde. Die Prätoren im Namen der Regierung, die Gonfalonier im Namen des Kriegsstandes, die Hauptmänner der Partei im Namen der Guelfen, die Richter

der Handelschaft im Namen des Kaufmannsstandes, und die Consuln der Künste im Namen der Gewerbe, sollten Jeder in seiner Reihe, die Bürger aufzeichnen, die er öffentlicher Ehrenstellen würdig achte. Beisitzer, aus dem Volke gezogen, wurden diesen Elektoren beigegeben, um zu wachen, daß durch die Schnelle des jetzigen Augenblicks kein Bürger vergessen oder ausgeschlossen würde; aber der, den Niemand des Aufzeichnens werth hielt, blieb auf immer von der Magistratur ausgeschlossen. 1328.

Dieß Verzeichniß der Wählbaren wurde fortan einer Balia übertragen. Man bildete dies Wahlcorps durch den Verein aller Magistrate, bis auf die Zahl von sieben und neunzig, und um auf die Liste der Prätoren geschrieben zu werden, mußte man vier und sechzig Stimmen für sich zählen *). Die guten Männer (bons hommes), die Consuln der Künste, die Gonfaloniere der Compagnie wurden auf dieselbe Weise gewählt. Endlich wurden die vier bisherigen Räthe aufgehoben, und an ihre Stelle setzte man zwei neue; der Volksrath, von drei hundert Mitgliedern, sollte als Guelfen und Plebejer sich erwahren, und der Ge-

*) Nämlich sechs Prätoren, zwölf gute Männer, neunzehn Gonfaloniere der Schaaren; vier und zwanzig Consuln der Künste, und sechs Deputirte jedes Viertels. In der Balia führte der Gonfaloniere der Justiz den Vorsitz.

1328. meinrath aus hundert und zwanzig Edlen und so viel Bürgern der Volksklasse. Alle vier Monate wurden diese beiden Räthe erneuert *).

So fanden sich in der Regierung alle großen Staatsinteressen vereint; der Adel und Volk, der Handel und Gewerbschaft, jede der Militär-Abtheilungen, jedes Handwerk, jedes Stadtviertel. Die Oberherrlichkeit blieb ganz bei der Nation, ohne den Zusammentritt derselben; der Volkswille entschied über alle großen Angelegenheiten, aber erst nachdem es durch vorhergegangene Berathung des Magistrats und der Räthe gehörig vorbereitet und unterrichtet war.

Derselbe Geist der Freiheit, der die Bildung seiner Verfassung gelenkt hatte, lenkte auch das Benehmen des Staats, in Rücksicht seiner äußern Verhältnisse. Als die Florentiner sich der Gefahr, mit der sie Castruccio bedrohte, entwunden sahen, beschlossen sie auch ihre Nachbarvölkerschaften, dem Joch der Tirannen zu entschlagen. Nachdem sie Italiens Unabhängigkeit durch den Baier gefährdet sahen, beschlossen sie, der Gründung jeder fremden Macht, disseits der Alpen, entgegen zu streben.

Ludwig von Baiern selbst befand sich noch auf der Grenze der Florentinerrepublik, und hatte auf den 13 Dezember 1328 eine Ver-

*) Giov. Villani. Lib. X. c. 110. p. 670. — Leon. Aretino L. V. p. 185.

sammlung der vornehmsten Häupter der Gibellinen nach Pisa zusammenberufen; aber der einzige Gegenstand, den er ihnen vorzulegen wußte, war der von seinem Gegenpabst, Nikolas V, gegen den Pabst in Avignon begonnene Prozeß *), indeß die Florentiner Reiterei, ihn verhöhnend, zweimal bis an die Mauern von Pisa streifte. Ludwig von Baiern hatte mit Castruccio seinen besten Freund und einzige Stütze verlohren. Es mangelte ihm Geld, um in solcher Entfernung von seinem Lande ein Heer zu unterhalten, und oft suchte er durch die treulosesten und schändlichsten Mittel Geld zu erhaschen **); auch brachte ihn seine Armuth, seine Betrügereien und der Undank, zu dem ihm seine Armuth nöthigte, zwiefach ins Geschrei ***). 1328.

*) Giov. Villani. L. X. c. 113 et 114. p. 672.

**) Aufgefodert vom Herzog Maximilian von Baiern, schrieb Joh. Georg Herwart, sein Kanzler, im Jahr 1618 ein Werk, um Ludwig IV gegen die Angriffe der Guelfen, und besonders des Brovius, des Fortsetzers der kirchlichen Jahrbücher, zu vertheidigen. Es ist ein großes Buch in 4to von 1000 — 1200 Seiten. Er schreibt mehr partheiisch als gründlich, und vermag nicht die mit Recht angegriffene Ehre des Kaisers zu vertheidigen.

***) Petrark spielt auf diese Treulosigkeit und Undank, in der Canzone, Italia mia, zur Zeit gedichtet als 1341 die Florentiner daran dachten, Ludwig von Baiern wieder nach Italien zurückzurufen:

1328. Während seines Aufenthalts zu Rom ließ er Salvestro de Gatti, Herrn von Viterbo, festsetzen und auf die Tortur schlagen, um von ihm den Ort seiner vergrabenen Schätze zu erfahren. Dennoch war dieser Gibelline der erste im Kirchenstaat, der dem Kaiser freiwillig eine Feste öffnete *). In demselben Augenblick, suchte er auch von den Viscontis Geld zu erpressen, und nochmals seine Treulosigkeit gegen sie zu benutzen. Am 6 Julius vorigen Jahres hatte er Galeazo festsetzen lassen, den man ihm, mit den Guelfen unterhandelt zu haben, angab; aber er fand keinen Vorwand, sich der Söhne und Brüder dieses Fürsten zu bemächtigen, die er ebenfalls in die Kerker von Monza hatte werfen lassen. Acht Monate durch blieben selbst Castruccios Fürbitten für die Visconti unerhört, und endlich am 25 März 1328 ließ er seine Gefangenen los; aber das muthvolle Haupt dieser Familie hatte er in Elend und Armuth verschmachten lassen. Jetzt unterhandelte er mit den noch Lebenden um die Herrschaft, die er ihnen entrissen hatte. Er wollte Geld, zugleich aber auch ein Pfand künftiger Treue von denen die er so hart behandelt hatte. Um ihm zu gefallen, empfing Johann Visconti,

Nev accorgete ancor per tante prove,
Del Bavarico inganno
Che alzando l'elito con la morte scherza.

*) Giov. Villani. Lib. X. c. 65. p. 639.

dritter Sohn des großen Matteo, den Kardi- 1328.
nalshut aus den Händen seines Gegenpabstes Nicolas V *), und indeß sein Neffe Azzo über die Wiederbesitznahme Mailands schacherte, beschleunigte ein unvorgesehener Zufall das endliche Verkommniß.

Alle Truppen des Kaisers beklagten sich über Nichtbezahlung; aber die Ungeduldigsten unter diesen Schaaren, waren die Sachsen und die Niederdeutschen, die schon im Kirchenstaat mit ihren Landsleuten handgemein zu werden drohten. Sie dachten endlich darauf, einen festen Ort zu überrumpeln, der ihnen für ihren Sold hafte, und acht hundert Reiter aus Niederdeutschland, mit viel Fußvolk, wandten sich plötzlich am 28 Oktober auf Lukka, sich derselben zu bemächtigen. Kaum gewann der Kaiser Zeit, ihnen die Thore dieser Stadt schließen zu lassen. Nach Ausplünderung der Vorstädte Lukkas und der Dorfschaften des Nievolethales, setzte sich diese Schaar Sachsen auf dem Gebirge von Ceruglio, dem höchsten der Hügel, der die Ebene des Moorlandes von Fucecchio, von der des Sees von Bientina trennt. Sie verschanzten sich auf dieser Höhe, die von Pisa kaum funfzehn Millen, und von Lukka zwölf Millen entfernt lag; von hier aus beherrschten sie die Flachländer des Nievolethals und jene

*) Giov. Villani L. X. c. 117. p. 674.

**) Ibid. L. X. c. 107. p. 668.

1328. des Florentiner Arnothals, und den Eingang der Gebiete Lukkas und Pisas. Guelfen und Gibellinen gleich bedrohend, schlugen sie ihre Dienste, so wie ihre Feindschaft, hohen Preises an *).

Ludwig von Baiern, unruhig über ihren Abfall und sie wieder an sich zu ziehen suchend, entschloß sich endlich seine lange Unterhandlung mit den Viscontis zu beenden, Azzo den Titel des Reichsstatthalters zu Mailand zu übertragen, und ihm die Thore dieser Stadt öffnen zu lassen. Azzo Visconti versprach für diese Abtretung hundert vier und zwanzig tausend Florins an den Kaiser zu bezahlen, und sein Oheim Marco verfügte sich zu den Deutschen auf Ceruglio, denselben diesen Vertrag kund zu thun, und sie bis zur Ankunft der versprochenen Gelder von Mailand zur Geduld zu verweisen. Aber nach einigen Tagen leeren Abwartens, setzten die Deutschen Marco Visconti als Geißel des angekündigten Geldes fest **).

Anderseits suchte der Kaiser von den Ländern die Castruccio beherrscht hatte, Steuern zu heben. Seine Kinder trugen, Ludwigs Uebertragung zu Folge, den Titel der Herzoge von Lukka, und diese Stadt gehorchte ihnen noch; aber mehrere republikanische Familien, die Honesti, die Pozzinghi und Salomoncelli, suchten

*) Beverini Annal. Lucens. L. VII. p. 858.

**) Giov. Villani. L. X. c. 117. p. 675.

die alte Regierungsform wieder herzustellen *). 1328.
Ludwig von Baiern, unter dem Vorwande, die jungen Waisen zu schützen, deren natürlicher Beschützer er war, gieng nach Lukka, wo er am 16 März 1329 ohne Mistrauen eingelassen 1329.
wurde. Plötzlich befahl er seinem Marschall, die Straßen der Stadt, zum Zeichen derselben Besitznahme, mit der Reiterei zu durchrennen. Die Deutschen griffen die Sperren an, die man gegen sie aufwarf; sie steckten die Häuser der Pozzinghi, wo man ihnen Widerstand leistete, in Brand, und das Feuer, die nächsten Häuser ergreifend, legte das reichste Stadtviertel St. Michael in Asche. Späterhin verkaufte der Kaiser Lukka, für zwei und zwanzig tausend Florins, an Franz Castracani, einen Verwandten, aber Castruccios und seiner Söhne Feind **).

Philipp Tedici, der Pistoja an Castruccio verkauft hatte, wollte wenigstens die Signoria dieser Stadt den jungen Castracanis erhalten; aber die Panciatichi, ehemalige Gibellinenhäupter, widersetzten sich mit den Waffen, und Tedici wurde nebst Castruccios Soldaten aus der Stadt vertrieben. So zerfiel bei wenigen Monden die Macht dieses gewandten furchtbaren Fürsten, vor dem alle Guelfen Italiens

*) Beverini Annales Lucens. L. VII. p. 857 — 859.

**) Istor. Pist. anon. T. XI. p. 453. — Gio. Villani L. X. c. 123. 679.

1329. zitterten. Seine Söhne, von allen ihm unterworfenen Städten geächtet, waren genöthigt in den Burgen der Apeninen sich bis in jenes Alter versteckt zu halten, wo sie das Gewerbe der Condottieri ergreifen konnten. Die verschiedenen von ihm vereinten Staaten, lößten sich auseinander, um der Reihe nach unterjocht zu werden; ihre ehemalige Kraft, hatte mit dem Leben eines Einzigen zusammengehangen. Die Völkerschaften, denen Castruccio seinen Kriegergeist eingehaucht hatte, fanden sich durch die Schlachten erschöpft, in die er sie geführt hatte; erschöpft waren ihre Schätze, weggerafft ihre Jugend auf dem Schlachtfeld, und vierzigjährige Sclaverei, war die Folge und die Strafe der Lukkeser, der zu glänzenden Rolle, die sie gespielt hatten.

Ludwig von Baiern, gleichgültig über den Verfall der Kinder seines treusten Dieners, entschloß sich endlich am 11 April Toskana zu verlassen. Jeden Tag sah er sein Ansehen in dieser Provinz hinschwinden. Die auf Ceruglio verschanzten Sachsen versagten ihm zu seinen Fahnen zurückzukehren; er befürchtete dieselben in Dienst der Florentinerrepublik übertreten, und dadurch noch demüthigendern Unfällen sich ausgesetzt zu sehen. Pisas Bewachung übertrug er Tarlatino di Pietra Mala, einem der Herren von Arezzo; er ließ ihm gegen sechs hundert deutsche Pferde zurück; mit dem

Rest seines Heers brach er nach der Lombardei 1329.
auf *).

So lange der Kaiser in Toskana selbst blieb, sahen sich die Florentiner genöthigt, ihre Gesammtmacht beisammen zu halten, um sich gegen ihn in Stellung zu setzen; sobald sie ihn sich entfernen sahen, begannen sie den Haß der Völkerschaften gegen diesen Monarchen zu benutzen. Unter allen Eroberungen Castruccios, hatte sie die von Pistoja am meisten beunruhigt; sie öffnete den Gibellinen die Gebirgspässe, ja selbst das Flachland von Florenz. Aber die Panciatichi, Häupter der Gibellinen von Pistoja, nachdem sie die Tedici, die sie als Verräther ansahen, verjagt, kamen der Florentiner Regierung mit Friedensvorschlägen entgegen. Pazzino dei Pazzi, ihr Anverwandter, lenkte die Unterhandlung mit der Republik, und der Friede zwischen Pistoja und Florenz wurde am 24 Mai 1329 unterzeichnet. Die Pistojer traten alle ihre Rechte auf Montemurlo, Carmignano, Artimino und Vitolino ab, Burgen die die Florentiner früher ihnen abgenommen hatten; sie verpflichteten sich, auf immer, Florenzens Freunde auch als ihre Freunde, und seine Feinde auch für ihre Feinde zu halten: auch willigten sie ein, zur Sicherheit ihrer Stadt, einen Florentiner Hauptmann mit einer kleinen

*) Giov. Villani L. X. c. 128. p. 680.

1329. Besatzung in ihre Mauern aufzunehmen *). Mit diesem Vertrag verlohr Pistoja, obschon fortan als eine Bundes- und nicht Unterthansstadt angesehen, ihre Unabhängigkeit, und ihre Einwohner hörten auf ein Volk zu bilden.

Toskanas schönste Provinz, das Nievolethal, im Jahr 1281 von den Lukkesern erobert, hatte ebenfalls Castruccio gehorcht. Zwei kleine Flüsse, die aber die Sonnenhitze nie austrocknet, Pescia und Nievole, befruchten bis in seine hintersten Gründe dieß schöne Thal, das alle Jahre reiche Erndte liefert. Die Hügel, die dasselbe umschliessen, mit Oliven und der Weinrebe bedeckt, liefern das köstlichste Oehl und Toskanas beste Weine; Burgfesten krönen dieselben, deren alte Thürme mit Immergrün und der Capernstaude bekleidet, zwischen Kastanien und Cypern sich erheben. Diese Burgen gehörten nicht dem eigentlichen Adel, sondern die Eigenthümer des Thals hatten sich dort zu ihrer Sicherheit vereinigt. Eine gemeinschaftliche Umzäunung diente zur Wehre ihrer Wohnungen und ihrer kostbarsten Habe, und ohne ihre Wälle zu verlassen, konnten die Bewohner dieses reizenden Landes ihre Erndten auf dem Flachlande und den Fleiß ihrer Arbeiter bewachen. Jeder Burgflecken gehorchte einer Municipalität oder einer Gemeine, und ehe sie

*) Istorie Pistolesi anonim. T. XI. p. 456. — Giov. Villani L. X. c. 131. p. 682.

von den Lukkesern unterjocht wurden, hatten diese sich so nahe liegenden Völkerschaften, daß von einem Burgflecken zum andern der Ruf schallte, einander öfter bekriegt und Bünde geschlossen. Nach Castruccios Tod suchten sie ihr Loos von dem der Lukkeser zu trennen; sie verbündeten sich zur Behauptung ihrer Unabhängigkeit unter einander. Aber nicht lange, so folgten sie dem Beispiel der Pistojer, Florenz um Bund und Schutz anzusuchen, und am 21 Brachmonds wurde zwischen der Republik einerseits, und anderseits den Burgen Pescia, Montecatini, Buggiano, Uzzano, Colle, Cozzile, Maßa, Monsummano und Montevetturini, ewiger Friede unterzeichnet. Letztere verpflichteten sich, der Florentiner Freunde zu Freunden und ihre Feinde zu Feinden zu haben, und dem Hauptmann, den die Republik senden werde, zu gehorchen *). 1328.

Die Gelegenheit, eine noch bedeutendere Besitzung sich anzueignen, bot sich damals der Florentiner-Republik dar. Lukka selbst wurde ihr zum Kauf angeboten. Die Deutschen, die des Kaisers Befehlen abgeschworen, und auf Ceruglio sich verbollwerkt hatten, glaubten bei Ludwigs Abreise einen Italiens und der italischen Politik kundigen Führer sich geben zu müssen. Sie wählten Marco Visconti, den sie

*) Giovanni Villani L. X. c. 135. p. 685. — Beverini Annal. Lucens. L. VII. P. 864.

1329. selbst wenige Tage vorher festgesetzt hatten, der aber seit langem schon durch Muth und Kriegstalente die Zuneigung mehrerer ihrer Landsleute gewonnen hatte; auch schien sein unruhiger brausender Charakter ihn zum Führer einer Freibeuterrotte zu eignen. Sobald Marco Visconti diese furchtbare Schaar befehligte, trat er mit allen Nachbarn in Unterhandlung; mit der Florentiner Regierung, der deutschen Besatzung zu Lukka, und den Einwohnern Pisas, die ihrer Unterjochung müde waren.

Die Einnahme Lukkas war die erste Wirkung dieser geheimen Umtriebe. Der Kaiser hatte drei hundert deutsche Reiter, Franz Castracani des Interminelli, seinem Stadthalter in dieser Stadt, zurückgelassen; aber diese Schaar ließ sich durch die Deutschen des Ceruglio gewinnen; andere Reiter desselben Volks, die unter Castruccio gedient hatten, und die in der Feste Lukka als Besatzung lagen, versprachen die Söhne ihres Herzogs zu begünstigen, die Marc Visconti in sein Lager kommen ließ, und in der Nacht vom 15 April wurden Stadt und Feste den Deutschen von Ceruglio geöffnet. Die Einwohner wurden entwaffnet, und die Signoria dieser neuen Eroberung Marco Visconti zuerkannt. Aber die Deutschen, denen er seine Regentschaft verdankte, lebten nur vom Raube; das Gebiet von Lukka, das sie ausplünderten, und die durch frühere Kriege er-

schöpfte Stadt, reichten nicht zu ihrem Unterhalt hin. Sie selbst wünschten nach Deutschland zurückzukehren, und waren geneigt, gegen Lösung des ihnen vom Kaiser schuldigen Soldes, der ihrer Angabe nach auf achtzig tausend Florins sich belief, Lukka an Jeden zu überliefern. Um diesen Preis ließen sie den Florentinern die Stadt, deren sie sich bemächtigt hatten, anbieten. Aber ihr Anbieten wurde abgewiesen, seis daß die Prätoren des Freistaats, den Schatz ihrer Feinde, Marc Viscontis und der Söhne Castruccios, nicht mit einer solchen Summe bereichern wollten; seis daß gegenseitiges Mißtrauen die Florentiner und die Deutschen vom Abschließen abschreckte; die einen wollten nur mit dem Eintritt in die Stadt das Geld abliefern, die andern erst nach desselben Empfang die Thore öffnen; seis endlich, daß geheime Eifersucht gegen den ersten Vermittler dieser Verkommnis, der Beendigung entgegen wirkte. 1329.

Während dieser Vorfälle brach ein zweites Complott Marco Viscontis zu Pisa aus. Diese Stadt, seit langer Zeit den Kaisern ergeben, und die ihren Vortheilen so große Opfer gebracht hatte, wurde von Ludwig von Baiern mit gleichem Undank, wie die andern Gibellinenstaaten, behandelt. Das Völkerrecht wurde in ihren Gesandten beleidigt, die Stadt belagert, ihre Capitulation unter die Füße getreten, die Sig-

1329. noria abwechselnd der Kaiserin, an Castruccio, an Tarlatino de Pietra Mala übertragen; endlich die Einwohner durch zahllose Abgaben erdrückt; so daß allgemeines Elend den bisherigen Wohlstand verdrängte. Marco unterhandelte mit Graf Fazio, oder Bonifaz Gherardesca, dem Haupt der Plebejer, über die Mittel Pisa zu befreien; er sandte ihm eine Schaar Reiter zur Hülfe, und durch ihren Beistand verjagte Fazio den Reichsstatthalter mit seinen Truppen aus Pisa, und stellte im Brachmond 1329 die unabhängige Verfassung der Republik wieder her *).

Marco Visconti hielt sich indeß in der Mitte der Deutschen, die ihn zu ihrem Anführer gewählt hatten, nicht sicher genug; er kam in eigner Person auf Florenz, den Verkauf von Lukka zu erneuern. In der Zeit knüpften seine Lieutenants dieselbe Unterhandlung mit den Pisanern an, und diese, begierig den Florentinern bei einer so wichtigen Erwerbung vorzueilen, schlossen den Kauf für den Preis von sechzig tausend Florins, und zahlten eiligst zum Pfand dreizehn tausend, ohne sich zur Sicherheit Geißeln geben zu lassen. Die Deutschen spotteten ihres gegebenen Wortes, und verweigerten die Thore zu öffnen. Die Florentiner, eifersüchtig über das Wagstück der Pisaner, ließen eiligst Truppen anrücken, um die Voll-

*) Giov. Villani L. X. c. 133. p. 683.

ziehung hindern, und die Pisaner, nebst dem 1329.
Verlust einer beträchtlichen Summe Geldes, hatten nun die Deutschen des Tarlatino, die sie verjagt, und die von Lukka, von denen sie betrogen worden, zu Feinden; sie sahen sich gezwungen, den 12 August 1329 mit Florenz Friede zu schließen, und auf Lukkas Besitz zu verzichten *).

Die Deutschen boten nochmals den Florentinern Lukka zum Kauf an, und da die Signoria den Handel verweigerte, so traten mehrere reiche Bürger zusammen, und unter diesen auch unser Geschichtschreiber Giovanni Villani, aus eignem Vermögen Lukka zu kaufen. Vier und funfzig tausend Florins hatten sie unter sich zusammengebracht; die Lukkeser Kaufleute, die ihr Vaterland von seinem Joch befreit wünschten, fügten noch zehen tausend hinzu, und von der Signoria foderte man einzig noch vierzehn tausend; wogegen die Besatzung der Mauern und der Feste ihr zukommen sollte. Die Darlehner wollten von den Zöllen der Lukkeser Thore sich wieder bezahlen. Aber eine unerklärbare Verblendung schlug diesmal die sonst so weise Signoria, und ließ sie alle Vorschläge verwerfen. Sie befürchtete das Lächerliche, dessen man ein handelndes Volk bezeihen würde, das

*) Giov. Villani. L. X. c. 136. p. 686. — Chronica di B. Marangoni di Pisa, p. 675. — Beverini Annales Lucens. Lib. VII. p. 865.

1329. seine Feinde blos zu erkaufen, und nicht durch Waffen zu bezwingen wußte. „Ohne Zweifel," sagt Villani, „hatten die Sünden der Floren„tiner einen zweiten Krieg mit Lukka auf sich „gezogen; denn eine ehrenvollere, zugleich auch „empfindlichere Rache könnten wir wohl an „den Lukkesern nie nehmen, als dieselben gleich „Sclaven, ja noch schlechter als Sclaven, sie „selbst und alle ihre Habe und Besitzungen zu „kaufen; unter unserm Joch ihnen Friede zu „gewährleisten, ihnen zu verzeihen, und sie „denn, was sie einst waren, aufs neue frei zu „geben und uns gleich zu stellen. *)".

Inzwischen trat ein ausgewanderter Genueser Gibelline, Gherardino Spinola, mit den deutschen Abentheurern, über Lukkas Kauf in Unterhandlung, und diese Krieger, ungeduldig heim zu kehren, überlieferten ihm endlich am 7 September die Stadt für dreißig tausend Florins. Die Lukkeser unterwarfen sich desselben Herrschaft, die sie der rohen Willkühr, der sie folgte, vorzogen; und die Florentiner, die demselben Krieg erklärten, sahen durch die Gibellinen zwei Festen, Collodi und Montecatini, sich entrissen **).

Diesen unbedeutenden Krieg ausgenommen, herrschte Ruhe und Friede durch ganz Toskana.

*) Giov. Villani L. X. c. 142. p. 689.

**) Giov. Villani L. X. c. 143. p. 690. — Leon. Aretino L. VI. p. 191. — Beverini Annal. Lucens. L. VII. p. 869.

Die Republik Pisa hatte sich mit der Guelfen- 1329.
partei und dem Pabst auszusöhnen gesucht, und in dieser Absicht den Gegenpabst Nicolas V genöthigt, sich weit von ihren Mauern zu entfernen; späterhin ließ sie ihn in einer Burg der Maremne, in der er sich verborgen hielt, greifen, und sandte ihn als Gefangenen auf Avignon. Johann XXII vergoß Freudenthränen, einen so furchtbaren Rival in seiner Gewalt zu haben; und behielt ihn, so lang er lebte, in ehrenvoller Gefangenschaft, und zum Dank des wichtigen Dienstes der Pisaner, ließ er sie aufs neue der Gemeinschaft der Kirche beitreten *).

Hingegen war die Lombardei, wohin Ludwig von Baiern sein Heer abgeführt hatte, nicht ohne Umwälzungen, und die Florentiner, obschon sie auf keine Weise diese Gegend zu beherrschen wünschten, sahen nicht ohne Besorgniß einige Fürsten plötzlich zu drohender Macht emporsteigen, andere eben so schnell in Abhängigkeit und selbst ins Elend herabsinken.

Eines der furchtbarsten Gibellinenhäupter war schon nicht mehr, als Ludwig von Baiern, auf seiner Rückkehr aus Toskana, diese Gegend betrat. Paßerino Bonacossi, Fürst von Mantua und Modena, hatte am 5 Junius 1327 durch einen Volksaufruhr, die letztere dieser beiden Städte eingebüßt **). Die Guelfen und

*) Giov. Villani L. X. c. 162. p. 702.

**) Chronic. Mutinense Joh. de Bazano Tom. X.

1329. der Legat Bertrand du Pojet, waren den Aufrührern zur Hülfe herbeigeeilt, die ihnen die Thore öffneten. Aber Paßerino war Fürst von Mantua geblieben, welche Stadt seit mehr denn vierzig Jahren seiner Familie gehorchte. Durch die Seen, in deren Mitte sie liegt, gegen fremden Anfall gesichert, schien Mantua auch keine innere Umwälzung zu befürchten. Beim Volke war seit langem jede Erinnerung an Freiheit, die es kaum gekannt hatte, entschwunden; die Großen waren unterworfen, der Fürst schmeichelte ihnen, und zog sie zu Rathe; endlich kannte man die Klugheit, den Reichthum und die Macht des Fürsten, der unter allen der Lombardei für den festesten auf seinem Throne galt. Eine Privatbeleidigung, die Folge des Uebermuthes seines Sohnes, führte seinen Fall herbei *).

Die Sitten der Jugend, strenge in den Freistaaten, waren zügellos in den Lombardischen Fürstenthümern. Die Fürsten selbst hätten die Selbstständigkeit des nüchternen tugendhaften Mannes gescheut. Das Beispiel des Hofs reitzte zur Weichlichkeit an, und die Edelleute, denen keine andere Laufbahn offen stand, lebten einzig in Vergnügungen. Paßerinos

p. 588. — Chronic. Mutinense Bonifacii di Morano T. XI. p. 113.

*) Chronic. Modoetiense, T. XII. L. II. c. 41. p. 1159.

Sohn hatte seine drei Vettern, Söhne Lud- 1328.
wigs von Gonzago zu Freunden und Genossen seiner Ausschweifungen. Einer von diesen hatte die Eifersucht des Prinzen aufgereitzt; der junge Bonacossi schwur in wüthendem Zorn, die vermuthete Untreue seiner Maitresse an Filippinos Gattin selbst zu rächen, und sie unter Augen ihres Gemahls zu entehren *).

Die drei Brüder Gonzaga und ihr Freund, Graf Albrecht Saviola, verabredeten, einer so tödtlichen Beschimpfung zuvorzukommen, oder auch den Sohn des Tirannen für solche Drohung zu bestrafen. Sie foderten im Stillen von Cane de la Scala, Fürst von Verona, Hülfe, der sie ihnen zusagte; denn die benachbarten Fürsten, wechselseitig eifersüchtig, fanden sich immer bereit einander zu schaden. Filippino Gonzaga hatte, unter Vorwand seine Erndte zu beaufsichten, sich auf seine Güter zurückgezogen, und zu Arbeitern nur solche Leute angestellt, auf deren Muth und Zuneigung er zählen konnte. In der Nacht vom 14 August 1328 theilte er Waffen unter sie aus, vereinigte sie mit den Reitern, die ihm Cane de la Scala sandte, und führte sie vor das Thor von Marmirolo, das sein Bruder, unter dem Vorwand, eine Liebschaft rufe ihn aufs Land, hatte öffnen lassen. Die Wacht am Thore wurde überrumpelt, und die Ver-

*) Platina Historia Mantuæ, T. XX. L. II. p. 727.

1329. schwornen durchrannten die Stadt, das Volk aufrufend, Paßerinos Joch abzuschütteln, und seine Zollstätten zu zerstören. Der Fürst eilte zu Pferde seinen Feinden entgegen, und wurde auf dem Marktplatz ermordet; sein Sohn wurde in demselben Kerker geworfen, in dem er den Edlen von Mirandola im Greisenalter hatte sterben lassen, und wurde hinwieder vom Sohn dieses Edlen ermordet. Ludwig von Gonzaga, Paßerinos Schwager und Vater des Verschwornen, wurde von diesen zum Fürsten von Mantua ausgerufen *). Seine Nachkommenschaft haben in ihrer Herrschaft über diese Stadt bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich erhalten.

Ludwig von Baiern wagte es nicht Paßerino de Bonacossi zu rächen; im Gegentheil ernannte er Ludwig von Gonzaga, wie seinen Vorfahren, zum Reichsstatthalter, und bat ihn auf die Tagsatzung der Gibellinenfürsten, die er auf den 21 April auf Marcheria zusammenberufen hatte. Cane de la Scala, Gonzaga, die Herren von Como und Cremona, so wie alle andern Parteihäupter der Lombardei, wohnten derselben bei; aber Azzo Visconti weigerte sich hinzugehen. Dieser Fürst, Verbündeter der Söhne Castruccios, schalt laut des

*) Cronica Miscella di Bologna, p. 349. — Giov. Villani, L. X. c. 99. p. 662. — Bonifacio di Morano. Chron. Mutinense, T. XI. p. 116.

Kaisers Undankbarkeit gegen dieselben; in ihrem 1329.
Schicksal erblickte er das seine, wenn Ludwig auf Mailand käme, und zog offnen Krieg jeder Verkommniß mit einem Treulosen vor. Auf die erste Nachricht von der Annäherung des Kaisers, befestigte er Mailand und Monza; er rief die Einwohner zur Vertheidigung, ihnen ankündigend, daß von den vier tausend Reitern, die Ludwig folgten, zwei tausend in ihrem Elend die Pferde verkauft hätten, und daß sie, um sich wieder beritten zu machen, auf Mailands Plünderung zählten. Wirklich unterstützten die Mailänder ihren Fürsten aus allen Kräften, und Ludwig, nach mehrern vergeblichen Versuchen, sie zu überrumpeln, nahm einiges Geld, das ihm Visconti anbot, und spielte den Krieg in die Lombardei, jenseits des Po hinüber *).

Ludwig von Baiern gewann in diesem Feldzug einige Vortheile, die er aber mehr der Unklugheit seines Gegners, des Kardinal Bertrand du Pojet, als seiner Geschicklichkeit verdankte. Dieser hatte Orlando Rossi, einen der Herrn von Parma, und der Guelfen Häupter, als Geißel festsetzen lassen; die Städte Pavia, Parma, Modena und Reggio, über diese Gewaltthat entrüstet, traten von der Kirche ab,

*) Chronic. Modoetiense. c. 40. p. 1158. — Georgii Merulæ Histor. Mediol. L. III. p. 111.

1329. und öffneten ihre Thore dem Kaiser *). Aber Ludwig verfügte sich gegen Ende des Jahrs auf Trient, mit einigen deutschen Fürsten sich zu verabreden, und neue Truppen von ihnen zu ziehen. Wie er in dieser Stadt war, starb Friedrich von Oestreich am 13 Januar 1330, und seine Brüder, Albrecht und Otto, zogen Truppen zusammen, um Baiern anzugreifen. Ludwig, von dieser Bewegung unterrichtet, verließ Italien, um seine Erbstaaten zu vertheidigen **).

Azzo Visconti, als er sich mit dem Kaiser abwarf, versöhnte sich mit dem Pabst; er tauschte den Titel eines Reichsstatthalters gegen den der Kirche um, und erhielt das Bißthum Novara für seinen Oheim Johann, den er das Kardinalat der Schismatiker abschwören ließ. Marco Visconti, der ältere seiner Oheime, und der durch Muth und Talente sich auszeichnete, aber dessen unruhiger Charakter am meisten zu fürchten war, kehrte, nach vergebenem Versuch, Lukka den Florentinern zu verhandeln, gegen Ende Julii nach Mailand zurück. Die Bürger, die ihn so oft nach glorreichen Siegen triumphirend in ihre Stadt zurückkehren sahen; die Soldaten, deren Beschwerden er getheilt, und in Gefahren an ihrer Spitze stand;

*) Giov. Villani. L. X. c. 141. p. 688.

**) Olenschlagers Geschichte des röm. Kaiserthums. §. 89. p. 213.

die Landleute, deren Erndte er so oft gegen 1329.
die Plünderung der Feinde geschützt hatte, drängten sich auf seinem Durchzuge zusammen; mit lautem Jubel wiederholten sie seinen Namen, und riefen ihn als Rächer der Lombardei aus, als den Fürsten, von dem sie Friede, Ruhm und Freiheit erwarteten. Nicht ohne Eifersucht bemerkte der Fürst von Mailand diese laute Volksgunst; dennoch bat er seinen Oheim mit allen seinen Verwandten zu einem prachtvollen Feste. Wie Marco sich nach der Mahlzeit zurückzog, erbat sich Azzo Visconti eine geheime Unterredung, und nachdem er ihn in ein anderes Zimmer hatte treten lassen, umrangen ihn Mörder, erwürgten ihn und warfen seinen Leichnam durchs Fenster auf den öffentlichen Platz. So starb der muthvollste der Söhne des großen Matteo Visconti, und Jener, den die Wünsche der Gibellinen an die Spitze ihrer Partei in der ganzen Lombardei riefen *).

Wirklich hatten sie vom Fürst von Verona, Canne de la Scala, den zwölf Jahre früher, zu Sancino der Gibellinenbund zu seinem Haupte ausgerufen hatte, nichts mehr zu erwarten; selbst zu einer Zeit, wo die Lombardei an großen Kriegern und Fürsten reich war, gebührte Canne der erste Rang. Mit einem Muth, der ihm nie versagte, verband er noch seltnere Eigen=

*) Chronicon Modoetiense, c. 42. p. 1159. — Giov. Villani. L. X. c. 133. p. 684.

1329. schaften, Festigkeit der Grundsätze, Offenheit im Gespräch und Treue in Haltung seiner Verpflichtungen. Er hatte sich nicht bloß der Liebe seiner Truppen versichert, auch die Völker, die er beherrschte, liebten ihn; und bald gewann er selbst die Zuneigung derer, die er mit seinen Waffen bezwang. Der erste unter den Lombardenfürsten, begünstigte er Künste und Wissenschaften; sein Hof, der Zufluchtsort aller geächteten Gibellinen, hatte die ersten Dichter Italiens, die ersten Maler und Bildhauer versammelt; einige glorreiche Denkmale, mit denen er Verona schmückte, bezeugen heute noch die Gunst, die die Baukunst bei ihm fand. Krieg indeß war seine Leidenschaft, und das größte Geschäft seiner ganzen Regierung war die Eroberung des Fürstenthums Padua, das die Guelfen im Jahr 1318 zu Gunsten Jakobs Carrara gegründet hatten. Jakob starb 1322, und sein Neffe Marsilio war ihm gefolgt. Aber dieser Fürst, entkräftet durch öftern Aufruhr seiner Unterthanen, und die Empörung seiner eignen Verwandten, nachdem er sechs Jahre lang seine Ländereien durch die Veroneser verwüstet, seine Dorfschaften und Burgen niederbrennen sah; nachdem er der Reihe nach den Pabst und König Robert, die Herzoge von Oestreich und Kärnthen, die Republiken Venedig, Florenz und Bologna, um Hülfe angerufen, öffnete endlich, am 10 September 1328, Canne

de la Scala Paduas Thore. Eine Heirath vereinte beide Familien, und Marsilio blieb fortan als Cannes Lieutenant in der Stadt die er beherrscht hatte *). 1329.

Die Städte Verona, Vicenza, Padua, Feltro und Cividale, gehorchten damals dem Edeln de la Scala. Er unternahm noch im folgenden Jahre, Trevisa diesen beizufügen, und diese Stadt, durch die er die Eroberung der Trevisanischen Mark beendigte, wurde ihm am 18 Julius 1329 wirklich durch Capitulation überliefert. Aber beim Eintritt in dieselbe fühlte er sich von tödtlicher Krankheit ergriffen; er ließ sich in die Cathedralkirche bringen, und starb daselbst am vierten Tage, ein und vierzig Jahre alt. Canne hatte keine ehlichen Söhne; seine beiden Neffen, Söhne seines Bruders Albuins, folgten ihm. Der ältere indeß, Albrecht, um sich einzig dem Vergnügen hinzugeben, überließ die Verwaltung aller Geschäfte seinem Bruder Mastinio, auf den Cannes Talent und Ehrsucht, aber keine seiner Tugenden forterbten **).

So war der Augenblick der Rückkehr des Kaisers nach Deutschland zugleich der Augen- 1330.

*) Cortusiorum Historia de Novitatib. Paduæ L. III. c. 6. p. 834. usque ad Lib. IV. c. 4. p. 845. — Giov. Villani L. X. c. 103. p. 665.

**) Historia Cortusiorum L. IV. c. 8 et 9. p. 850. Giov. Villani L. X. c. 139. p. 687. — Chronic. Veronense. T. VIII. p. 646.

1330. blick des gänzlichen Verfalls aller bisherigen Häupter der Gibellinen, aller derjenigen, die so lange und so großmüthig die Vortheile des Reichs gegen den Pabst und König Robert vertheidigt hatten. Aber Ludwigs eignes Betragen in Italien, und sein zurückgelassenes Andenken, hatten diese Vortheile noch mehr gefährdet. Gebohrner Beschützer des Adels und der Reichsstädte, hatte er aller Orten zu ihrem Verfall beigetragen; ohne Schaam opferte er aller Orten seine Anhänger dem Geitz oder dem Vortheil des Augenblicks auf; keinem Grundsatz, so wie auch keinem Freunde, war er treu geblieben, und seine Ohnmacht und sein Wankelmuth wurden eben so sehr, wie seine Grausamkeit gefürchtet.

Die Häupter jener Kirchenpartei, die sich ihm entgegengesetzt hatten, waren in demselben Zeitpunkt eben so verhaßt. Pabst Johann XXII, der zu Avignon lieber als Unterthan, als zu Rom als Oberherr lebte, schien minder das Haupt der Christenheit, als Geschöpf und Werkzeug des Königs von Frankreich zu sein. Verschwenderisch, geldgierig und rachsüchtig, erschütterte er das Reich durch eigennützige Ansprüche, deren Ungerechtigkeit selbst seine Anhänger erkannten. Durch leere Grübeleien über Christi Armuth, in die er sich mit den Franziskanern verwickelte, störte er den Frieden der Kirche; mit seinen Kardinälen und später

mit der Sorbonne, über die seligmachende Anschauung *). Er bot die Kirchenwürden zum Verkauf an; er war nachsichtig, ja er reitzte vielleicht durch sein Beispiel zu jenem Sittenverderbniß, das seinen Hof zum Aerger der ganzen Christenheit umschuf. Dieser Mann, so wenig für den Titel, Vater der Gläubigen, geeignet, hatte den Kardinal Bertrand du Pojet, der sich für seinen Neffen ausgab, aber für seinen Sohn galt, zu seinem Stellvertreter in der Lombardei ernannt. Dieser Legat, schlechter Krieger, und noch schlechter als Priester, strebte in Italien, im Namen der Kirche sich eine Oberherrschaft zu gründen. Er bediente sich der Waffen und der Schätze des H. Stuhls, und der niedrigsten Ränke weltlicher Politik, um auf Unkosten der Völker, die seinen Schutz gesucht hatten, sich zu vergrößern. Seine Treulosigkeit hatte die vornehmsten Städte der cispadanischen Lombardei zur Empörung aufgeregt; zu Bologna, die er zu seiner Hauptstadt machen wollte, legte er die Grundlage einer Feste, die ihn gegen Aufruhr eines verzweifelten Volkes schützen sollte **). Die Italiener, über beide Häupter der Christenheit, durch die sie sich treulos behandelt sahen, gleich erboßt, rissen von Kaiser und Pabst sich los, behielten aber noch die Namen, der Guelfen und Gibellinen, 1330.

*) Giov. Villani L. X. c. 228. p. 789.

**) Chronica Miscella di Bologna. T. XVIII. p. 352.

1330. die sie sich bei ihrer Bewaffnung für jene beilegten. Indeß man sie abwechselnd schwankende Tirannei stürzen, oder auf Freiheit, die sie nicht festzuhalten wußten, verzichten, einen kleinmüthigen, treulosen Kais·r verachten, und einen heuchlerischen, ehrsüchtigen Pabst verfluchen sah, näherte sich den Grenzen der Lombardei, ein ritterlicher Fürst, der einzig mit Ruhm und Wohlthun beschäftigt schien, und alle Völkerschaften eilten ihm entgegen, sich seiner Oberherrschaft zu unterwerfen.

Heinrich VII, der letzte Kaiser, hatte seinen Sohn Johann mit Elisabeth, zweiter Tochter Wenceslaus II, Königs von Böhmen, vermählt, indeß Anna, die ältere, noch beim Leben des Vaters an Herzog Heinrich von Kärnthen verheirathet wurde. Der Kaiser hatte seinem Sohn das Königreich Böhmen als ein entledigtes Reichslehen übertragen; die Böhmen hatten 1310 diese Wahl bestätigt, und ihrem König Johann geholfen, Heinrich von Kärnthen aus dem Königreich zu verjagen, der auch die Krone ansprach *). Aber Johann, muthvoll, höflicher Sitten, leidenschaftlich für Feste und Tourniere, und durch seine Erziehung an die zierlichen Sitten, die Leichtigkeit und die Geschliffenheit des französischen Hofes gewöhnt, war wenig geeignet, ein noch halb verwildertes

*) Epitome Rer. Bohemicarum, auctore Boluslao Balbino. Lib. III. c. 17. p. 316.

Land zu regieren, dessen Magnaten ungebundene 1330.
Unabhängigkeit liebten, und nur durch Kunst und Gewandtheit in Gehorsam erhalten werden konnten. Wirklich wurde er auch in mehrere Bürgerkriege verwickelt, und seine Gemahlin Elisabeth stellte sich mehrere Mal an die Spitze der Aufrührer *). Johann, der in Böhmen weder Sicherheit noch Gehorsam fand, übertrug die Regierung dieses Königreichs an Heinrich Graf von der Lippe **), und wählte seine Erbstaaten von Luxemburg zu seinem Aufenthalt; aber von hieraus bereiste er immerfort fremde Höfe, um dort die Achtung zu finden, der er zu Hause sich nicht erfreute ***).

König Johann hatte, wie wir wissen, Ludwig von Baiern auf den Kaiserthron gehoben, und alle seine Kräfte zu seiner Erhaltung aufgeopfert. Seinem Muthe dankte Ludwig den

*) Epitome Rerum Bohemicar. Lib. III. c. 18. p. 333.

**) Ib. c. 17. p. 325.

***) König Johann konnte wahrscheinlich nicht lesen. Sein Sohn Karl IV, in dem Commentar seines eignen Lebens, sagt von ihm: „Præcepit capallanco „meo ut me aliquantulum in litteris erudiret. Ex „hoc didici legere horas B. Mariæ Virginis glo„riosæ et eas *aliquantulum* intelligens, quotidie „temporibus pueritiæ meæ libentius legi.“ Vita Caroli IV. p. 17. versa, in historia duorum priorum Familiæ Luceburg imperatorum. Reinerii Reinecii Steinhemii P. II. Helmstadt 1585. (in der Bibliothek zu Wien).

1330. glücklichen Entscheid der Schlacht bei Mühldorf, wo Friedrich von Oestreich gefangen wurde. Während der Abwesenheit des Kaisers hatte er Erhaltung des Friedens in Deutschland, und Baiern zu schützen übernommen; sobald er Oestreichs Herzoge zu Erneuerung des Kriegs sich rüsten sah, eilte er zu ihnen und überredte sie die Waffen niederzulegen. Nachdem er sie mit Ludwig ausgesöhnt hatte, unternahm er in Deutschland Ruhe und Ordnung herzustellen, um vom Pabst die Lossprechung des Kaisers zu erhalten. Er hatte nicht den Ehrgeitz seine Länder, deren Verwaltung er seinen Ministern übertragen, zu vermehren; der Ruhm und die Macht, nach denen er strebte, waren bloß persönlich; er wollte der Schiedsrichter und Friedensstifter Europas sein; ohne Rast durchreiste er dasselbe zu Pferde, mit der Eile eines Couriers, und an den Höfen, die er besuchte, gewannen ihm, seine edle Figur, seine Beredtheit und Uneigennützigkeit, eine Achtung, der vor ihm noch keiner genossen hatte. Auf der obersten Höhe seines Ruhms, begab er sich zu Ende dieses Jahrs auf Trient, um seinen Sohn mit der Erbin desselben Herzogs von Kärnthen und Tirol zu vermählen, der früher sein Rival war *).

*) Schmidts Geschichte der Deutschen. L. VII. c. 6. p. 482. — Olenschlagers Geschichte des deutschen Kaiserthums. §. 94. p. 224.

Johann empfing zu Trient Botschafter der 1330.
Stadt Brescia, die ihm lebenslang die Oberherrschaft ihres Staates anboten, und ihn auffoderten, sie gegen Mastino de la Scala, von dem sie bekriegt wurden, zu schützen. Brescia, von den Guelfen beherrscht, hatte der Reihe nach Philipp von Valois, König Robert und den Legat Bertrand de Pojet zu Oberherren gehabt: aber die ausgewanderten Gibellinen hatten den Fürst von Verona um Hülfe angerufen, und ihr Vaterland in äußerste Gefahr gebracht *).

Der König von Böhmen ergriff mit Freude die Gelegenheit, auf einem neuen Theater zu glänzen; er verfügte sich am letzten December 1330 auf Brescia, redte mit Würde zum Volk, versühnte die Parteien, und rief die Ausgewanderten in die Stadt zurück; Mastino de la Scala vermochte er seine Truppen zurückzuziehen, und schien, durch eine einzige Aeußerung seines Willens, einer seit langem her unglücklichen Stadt, Glück und Friede wiedergegeben zu haben **).

*) Jacobi Malvecii Chron. Brixian. Dist. VIII. c. 67. et seq. p. 1000. — Andrea Dei Chronica Sanese. T. XV. p. 88.

**) Jacob Malvecius in fine Chronici Brixiani, p. 1002. — Georgii Merulæ Histor. Mediol. L. III. p. 119. — Bon Morigiæ Chron. Modoet. L. III. c. 43. p. 1160.

1331. Die Bergamasker, Nachbarn der Brescianer, und ebenfalls von den Guelfen beherrscht, folgten die ersten ihrem Beispiel. Johann nahm auch ihr Anerbieten an, und erwählte einen Lieutenant, um zu Bergamo die Regentschaft zu führen, und Friede herzustellen *). Cemona und Pavia, Vercelli und Novara übergaben sich in der Folge ebenfalls dem König von Böhmen **). Azzo Visconti selbst glaubte sich durch das Beispiel seiner Nachbarn genöthigt, ihm die Signoria von Mailand anzubieten, und sich mit dem Titel seines Statthalters zu begnügen ***).

Die cispadanische Lombardei bedurfte indeß noch mehr eines Friedensstifters; denn Ludwig von Baiern hatte bei seiner Abreise in den vornehmsten Städten Besatzungen zurückgelassen, die fortan nur vom Raube lebten. Parmas Thore öffneten dem König Johann die Edlen von Rossi ****); die von Modena und Reggio, die Häupter der Gibellinenfamilien. Jede Stadt machte es dem König zur Bedingung, die Geächteten nicht zurückzurufen, obschon man sich als Friedensvermittler an ihn wandte; aber

*) Giov. Villani. L. X. c. 168. p. 705.

**) Gazata Chron. Regiense. T. XVIII. p. 45.

***) Georgii Merulæ Histor. Mediol. L. III. p. 119. Annales Mediol. T. XVI. c. 103. p. 706.

****) Chronic. Mutinense T. XV. p. 592. — Gazata Chron. Regiense. T. XVIII. p. 45.

der Parteihaß war zu heftig, als daß man 1331.
seinen alten Feinden hätte entgegenkommen wollen, und dennoch erfreute sich in der Folge jede Stadt, den König diesen Artikel der Verkommniß, wie er immer that, brechen, und die sich anfeindenden Factionen, durch Rückruf der Geächteten, aussöhnen zu sehen *).

Im Monat Januar trafen auch Botschafter Gherardino Spinolas mit dem Anerbieten der Signoria von Lukka bei Johann von Böhmen ein. Diesem Edlen, der beim Kauf dieser Regentschaft sich brüstete, in Toskana die Rolle eines zweiten Castruccios zu spielen, fiel seine Souverainität bald zur Last. Im Innern hatte er Verschwörungen zu bekämpfen, von außen drängten ihn die Florentiner durch einen erbitterten Krieg. Nach einer langen Belagerung hatten sie die Feste Montecatini, die die Gebellinen muthvoll vertheidigten, wieder erobert **), und seit dem 10 Oktober 1330 lag das Florentinerheer vor Lukkas Thoren zur Belagerung. Spinola hatte nicht sobald den König verpflichtet, Lukka zu übernehmen, und Truppen hinzusenden, so verließ er die Stadt, und zog sich auf seine Güter zurück, ohne daß Johann ihm

*) Bonifazio di Morano Chron. Mutinense, T. XI. p. 118 — 125. — Joh. de Bazano Chron. Mutinense T. XV. p. 593.

**) Giov. Villani L. X. c. 157. p. 698. — Istorie Pistolesi p. 459.

1331. je die Kaufsumme für diese Regentschaft zurückbezahlt hätte.

Die Florentiner, die mit einem beträchtlichen Heer vor Lukka standen, dem König Robert, die Sieneser und Perouser Verstärkung zugesandt hatten, und die nach einer mit dem Gewalthaber und der Gemeine angeknüpften Unterhandlung sich auf dem Punkt glaubten in die Stadt einzudringen *), empfingen mit Erstaunen am 12 Februar Waffenherolde Johanns von Böhmen, der sie auffoderte, das Gebiet der Unterthanen ihres Herrn zu achten, und ihnen zugleich ankündigte: König Johann, mit allen Staaten Italiens in Friede, habe die Signoria von Lukka einzig in der Absicht übernommen, Ordnung und Friede wieder herzustellen, und diese Stadt mit ihren Nachbarn auszusöhnen **).

Johann von Böhmen war Freund, Vertrauter und Stütze Ludwigs von Baiern; zugleich hatte er die Achtung Philipps von Valois und Johann XXII, und stand mit den Höfen Frankreichs und Avignon in enger Verbindung. In Italien hatte er Guelfen und Gibellinen gleich behandelt; wechselseitig wurde er von beiden angerufen; er hatte mit allen unterhandelt und alle geschont. Wenn biswei-

*) Giov. Villani L. X. c. 166. p. 704.

**) Ib. L. X. c. 171. p. 707. — Cronica Sanese di Andrea Dei. T. XV. p. 89.

len sein Ansehen einige Eifersucht aufregte, so 1331.
zerstreute seine Offenheit und trauliches Wesen allen Verdacht, und erhielt ihm die Zuneigung der entgegengesetztesten Parteien. Die Florentiner allein ließen sich von all diesen Lockungen nicht täuschen; sie sahen durch diesen Monarchen, den Sohn Heinrich VII, ihres alten Feindes, in wenigen Monden in Italien eine colossale Macht emporgebracht, und daß er nicht zögern würde, wenn er keinen Widerstand fånde, sich zum Herrscher des ganzen Landes aufzuwerfen, dann erst würde sich sein Eigennutz verrathen, den er unter dieser anscheinenden Unpartheilichkeit zu verbergen wüßte, und welche Verstellung er angewandt habe, um die unter sich selbst erbittertesten Feinde, in deren Gesichtspunkte er einzutreten schien, für sich zu gewinnen, und welche Ehrsucht der Beweggrund so großen Eifers für das allgemeine Beste wåre. Sie entschlossen den Fortschritten seiner Eroberungen Waffengewalt entgegen zu setzen, und verweigerten die Aufhebung der Belagerung von Lukka. Allein bald sahen sie sich gezwungen ihr Heer zu Vertheidigung ihrer Grenzen abzurufen, und Streifzüge in das Nievolethal waren die erste Waffenthat des Königs von Böhmen in Italien *).

*) Giovanni Villani L. X. c. 172. p. 709. — Istorie Pistolesi anonime, p. 461. — Leonardo Aret. Stor. Fior. L. VI. p. 595.

1331. Der Schutz den dieser König den Gibelli-
nen von Modena und Reggio, gegen den Legat,
gewährte, hatte den Zorn der Kirche aufgereitzt,
und die Florentiner erhielten vom Pabst ein
Schreiben, das vor allem Volk verlesen wurde,
durch welches Johann XXII erklärte, der König
von Böhmen habe weder die Zustimmung noch
eine Auffoderung der Kirche zu den Umwäl-
zungen die er in der Lombardei bewirkte *).
Aber wenige Tage hernach vernahm man, daß
dieser König am 16 April zwischen Bologna
und Modena, mit eben dem Legat Bertrand
du Pojet geheime Zusammenkunft gehalten habe.
Man bemerkte, daß diese beiden ehrsüchtigen
Männer mit wechselseitiger Zuneigung sich trenn-
ten, und zweifelte nicht an einer Uebereinkunft,
sich in Italien zu theilen, und dasselbe ihrer
Herrschaft zu unterwerfen *). Der Kardinal,
unter dem Namen der Guelfenpartei, war einzig
beschäftigt sich ein Fürstenthum zu errichten,
dessen Hauptstadt Bologna sein sollte. Schon
umfaßte dieselbe die meisten Städte Romagnas;
desselben Jahres entriß er Rimini den Mala-
testi, und Forli den Ordelaffis; er behielt die
Herrscherlinge anderer Städte dieser Provinz
nur bei, nachdem er sie zu untergeordneten
Vögten herabgewürdigt hatte **).

*) Istorie Pistolesi. T. X. p. 462. — Giov. Villani. L. X. c. 178. p. 711. — Cherubino Ghirardacci Stor. di Bologna. L. XXI. T. II. p. 99.

**) Chronica Misella di Bologna, p. 353.

Das Mißtrauen das König Johann den Florentinern einflößte, und ihr Widerstand, schien ein Aufruf an alle Fürsten Europas zu sein, sich gegen diesen Monarchen in Fassung zu setzen. König Robert vereinigte sich mit den Guelfen, und Ludwig von Baiern mit den Gibellinen, zum Angriff auf den König von Böhmen. Mit Erstaunen sah man den Kaiser an der Spitze einer Verbündung, der beide österreichische Herzoge, vorher der Baiern erbitterteste Feinde, die Pfalzgrafen, die Markgrafen von Meißen und Brandenburg und die Könige von Polen und Hungarn beitraten *). 1331.

Johann hatte seinen Sohn Karl, der am französischen Hofe erzogen wurde, nach Parma kommen lassen. Auf die Nachricht des Ungewitters, das ihn in Deutschland bedrohte, übertrug er ihm den Befehl über acht hundert Pferde, die Lombardei in Gehorsam zu erhalten, und reiste sogleich nach Böhmen ab, wo er in einem Augenblick erschien, in dem man ihn am mindesten erwartete **). Er drängte die Oestreicher zurück, die eben in Mähren einrücken wollten; er gewann Ludwigs Vertrauen gänzlich wieder, der seiner Entwürfe und seiner Eifersucht sogleich vergaß. Denn anstatt auf

*) Schmidts Geschichte d. Deutschen, L. VII. c. 6. p. 485. Epitome Rerum Bohemicarum, Lib. III. c. 18. p. 334. — Olenschlagers Geschichte §. 97. p. 230.

**) Giov. Villani. L. X. c. 181. p. 713.

1331. die Zurüstungen des bevorstehenden Feldzuges zu denken, eilte er während des Winters nach Frankreich, an den Höfen Philipps und Johann XXII zu unterhandeln, und seine Absichten auf Italien ferners zu verfolgen *).

1332. Die Gibellinenfürsten der Lombardei, die Anfangs Johann von Böhmen keinen Widerstand geleistet hatten, benutzten dies Ereigniß, sich auf seine Unkosten zu vergrößern. Mastino de la Scala und Azzo Visconti vereinten sich, die Städte, die sich dem König unterworfen, anzugreifen, und den Oglio, der sie trennte, zur Grenze ihrer Staaten und ihrer Eroberungen zu setzen. Wirklich bemächtigte sich der Fürst von Verona, mit Hülfe der Guelfen, Brescia's am 14 Brachmond 1332, denen er seine bisherigen Verbündeten, die Gibellinen, zur Rache Preis gab, und Azzo Visconti unterwarf sich Bergamo durch Waffengewalt. Bald darauf wurde ihm Vercelli durch die Gibellinenpartei freiwillig überliefert, und sein Oheim, Johann Visconti, öffnete ihm, durch eine sonderbare List, Novara, wo er Bischof war. Johann Visconti stellte sich gefährlich krank, und erhielt, nach italischer Sitte, Besuche von den Vornehmsten Navaras; auch Caccino Tornello, den eine Faction zur Signoria erhoben hatte, fand sich ein, und Johann bezeugte Verlangen, sich

*) Epitome Rerum Bohem. L. III. c. 18. p. 336. — Giov. Villani. Lib. X. c. 195. p. 719.

vor seinem Tod auf einige Augenblicke allein 1332.
mit ihm zu unterhalten; das Gefolge des Fürsten entfernte sich; in diesem Augenblick heuchelte er heftigen Angriff der Krankheit, Torniello hielt ihm die Hände, ihn zu beruhigen, der verstellte Kranke faßt plötzlich mit Kraft seine beiden Hände, ruft seine Bedienten, und läßt den so Ueberwältigten in Kerker werfen; er zwang ihn durch Drohungen die Stadtschlüssel abzuliefern, und öffnete den Schaaren seines Neffen die Thore *).

Die Fürsten der Lombardei, bei ihrem Angriff auf den König von Böhmen, fanden sich in der Lage, die Feinde König Roberts und der Florentiner ebenfalls zu Feinden zu haben. Die unversöhnlichsten Häupter der Guelfen und der Gibellinen bekämpften samthaft einen Fürsten, der für einen Verbündeten des Kaisers und des Pabstes sich ausgab. Aller Rachsucht wurde vergessen, selbst der Haß der Republikaner gegen die Herrscherlinge wich für den Augenblick dem allgemeinen Vortheil, und man sah nicht ohne Erstaunen im September 1332 die Gibellinenfürsten der Lombardei, die Republik Florenz und den König von Neapel in einen Bund zusammentreten. Es lag alles daran, einen Fürsten aus dem Mittelpunkt Italiens zu verdrängen, der so eben mit dem Kaiser sich aufs neue verbündet, und wohl ge-

*) Georgii Merulæ Hist. Mediol. L. III. p. 122.

1332. neigt sein konnte, diesem Monarchen Staaten abzutreten, deren Besitz er für sich nicht vortheilhaft fand. Eben so wichtig war es auch, die Theilung dieser Staaten unter die zu ordnen, die gemeinschaftlich diesen Fürsten bekriegten, damit keiner für sich die gemeinschaftlichen Anstrengungen benutzen, und zu einer bedrohenden Macht sich plötzlich zu erheben vermöchte. Nach der Eroberung war das Gleichgewicht der italischen Mächte von Neuem Nothwendigkeit, und daß jede, auf gleiche Weise vergrößert, ihre Unabhängigkeit zu behaupten vermöchte. Das Theilungsverkommniß bestimmte also: Cremona und Borgo San Donino sollen dem Fürsten von Mailand, Parma dem von Verona, Régio an Gonzaga, Fürsten von Mantua; Modena dem Grafen von Este, Fürsten von Ferrara, und Lukka den Florentinern zugetheilt werden *).

Pavia war in diese Theilung nicht einbegriffen, obwohl sie die erste Stadt war, die die Besatzung des Königs verjagte. Die Beccaria, Häupter der Gibellinenpartei dieser Stadt, machten sich unter Schutz Asco Viscontis, als Herrn dieser Stadt anerkennen **). In den

*) Giov. Villani L. X. c. 203. p. 724. — Istorie Pistolesi anonime, T. XI. p. 461. — Leonardo Aretino, L. VI. p. 198.

**) Gazata Chron. Regiens. T. XVIII. p. 47. — Giov. Villani L. X. c. 210. p. 727.

Staaten von Modena und Ferrara, wo der 1332.
Krieg ebenfalls ausbrach, hatten die Verbündeten Nachtheile, und Ferraras Gebiet wurde Prinz Karl von Böhmen zur Plünderung Preis gegeben *).

König Johann war zu Paris, indeß sein Sohn in Italien Krieg führte, und hatte so eben seine Verbündung mit dem Hause Frankreich, durch Vermählung seiner Tochter an den Kronerben, Johann, Philipps VI Sohn enger geknüpft **). Dann gieng der König von Böhmen auf Avignon, den Pabst zu besuchen, obgleich diese Stadt König Robert, seinem größten Feinde gehörte. Der Pabst entgegnete beim Empfang König Johann mit einigen Vorwürfen über seine Unternehmungen in Ita-

*) Giov. Villani, L. X. c. 209. p. 727. — Istorie Pistolesi, p. 464.

**) Diese Tochter, Namens Bonna oder Gutha, die man hernach Judith benannte, war zuerst an Locktech, Sohn des Königs von Polen, versprochen, dann an Friedrich Markgraf von Meißen, dann an den Sohn des Grafen von Bar, späterhin an den Sohn Ludwigs von Baiern, und endlich an Otho, Herzog von Oestreich. Nach fünf geschlossenen, und durch des Vaters Wankelmuth wieder gebrochenen Verlobnissen, trat endlich Gutha, noch immer Jungfrau und in glänzender Schönheit, in das Haus von Frankreich ein. Epit. Rer. Bohemic. L. III. c. 18. p. 336.

1332. lien; allein der H. Vater hatte für den Kardinal du Pojet so väterliche Vorliebe, daß er in dem König von Böhmen nur den Verbündeten des Legaten und Feind der Lombardischen Gibellinenhäupter sah; er hörte seine Vertheidigung mit Wohlgefallen, und nahm ihn mit Liebe auf, und nach funfzehn Tagen geheimer Unterhandlungen versicherte er ihn des Schutzes der Kirche, und entließ ihn mit Ehrenbezeugungen *).

Von Avignon kehrte Johann noch einmal auf Paris zurück, um die Truppen zusammenzuziehen, die ihm der König von Frankreich zugesichert hatte, und im Monat Januar 1333 erschien er zu Turin an der Spitze eines Heers, der aus dem Kern der französischen Reiterei zusammengesetzt war: Philipp von Valois hatte ihm hundert tausend Florins vorgestreckt, um diese Truppe aufzubringen **). Der Legat, durch sein Anrücken muthvoll gemacht, griff die Ferareser mit neuer Kraft an, schlug sie am 6 Februar, und machte zu Consandoli den Markgraf von Este zum Gefangenen, und übernahm dann Ferrara selbst zu belagern ***). Aber das Heer der Verbündeten, das sich langsam versammelt hatte, wurde durch ein Thor in die belagerte Stadt eingelassen, ehe der Legat be-

*) Giovanni Villani, L. X. c. 211. p. 728.

**) Ib. L. X. c. 213. p. 729.

***) Giov. Villani, L. X. c. 215. p. 730. — Leonard Aretino. L. VI. p. 199.

stimmte Nachricht von seinem Anrücken erhielt. 1333.
Am 14 April 1333 stürmte dasselbe durch das entgegengesetzte Thor auf den Feind, und schlug das Heer der Kirche, das schon durch sechs hundert Languedocker Reuter, unter Befehl des Grafen von Armagnac verstärkt war. Dieser Graf wurde, nebst einer großen Zahl Bolognesischer Edelleute, mehrern Baronen aus der Romagna und einigen tausend Soldaten gefangen genommen *).

Die Markgrafen von Este zählten den Graf von Armagnac gegen ihren Bruder auszuwechseln; aber der stolze Gaskoner behauptete höherer Geburt zu sein, als ein Markgraf von Ferrara, und verweigerte seine Auswechselung gegen denselben **). Die romanischen Baronen foderten zu ihrem Loskauf einige Geldvorschüsse vom Legaten, die sie nicht erhalten konnten. Die Häupter der Gibellinen entließen sie, da sie dieselben über diesen Abschlag aufgebracht sahen, nebst ohngefähr zwei tausend ihrer Vasallen oder ihrer Landsleute ohne Lösegeld ***). Bei ihrer Rückkehr nach Romagna riefen diese Baronen das Volk zur Empörung auf. Franz Ordelaffi gelang es am 19 September auf einem

*) Giov. Villani. Lib. X. c. 217. p. 732.

**) Istorie Pistolesi. p. 466.

***) Gazata Chronic. Regiense, p. 48. — Cherubino Ghirardacci Stor. di Bologna, T. II. L. XXI. p. 105.

1333. Heuwagen versteckt nach Forli zu kommen; er rief seine alten Freunde und Diener in sein Haus zusammen; an ihrer Spitze überfiel er die Languedoker Besatzung, die der Legat in der Stadt aufgestellt hatte, zwang sie zur Flucht, und errang hiedurch seine Herrschaft wieder. Malatesta erschien am 22 September mit zwei hundert Pferden vor Rimini, und sogleich wurden ihm durch seine Anhänger die Thore geöffnet. Cesena empörte sich zu gleicher Zeit. Ostasio und Rambert de Polenta regten Cervia und Ravenna zum Aufruhr auf. Ganz Romagna kam endlich in Bewegung, und der König von Böhmen, der auf Begehren des Legaten nach Bologna sich verfügt hatte, unvermögend diese Umwälzungen aufzuhalten, erhöhte noch durch seine Gegenwart die Unzufriedenheit der Bologneser, und regte sie zu einer ähnlichen Unternehmung gegen die Kirche auf *).

Als König Johann wahrnahm, daß der Legat ihm mistraute, verließ er Bologna, um nach Parma zurückzukehren. Zweimal rückte er in Eilmärschen auf Lukka, das eine Mal eine Besteurung von dieser Stadt zu erheben, das zweite Mal eine Empörung zu dämpfen, die Castruccios Söhne aufgeregt hatten; er foderte

*) Gio. Villani, L. X. c. 226. p. 737. — Annales Cæsenates, T. XIV. p. 1154. — Cronaca Riminese T. XV. p. 890. — Cherubino Ghirardacci Stor. di Bologna, T. II. L. XXI. p. 107.

alle Lukkeser zur Huldigung auf, und hatte sie 1333.
bei dieser Gelegenheit zählen lassen, es fanden sich noch vier tausend vier hundert acht und funfzig waffenfähiger Bürger, so sehr hatte der Krieg und die Tirannei diese einst so mächtige Stadt entvölkert *). Johann sah indeß mit Unmuth, wie sehr das Glück in Italien sich von ihm gewendet habe; die Völkerschaften mistrauten jeder seiner Bewegungen; jeden Tag vernahm er neue Unfälle seiner Verbündeten, oder einen neuen Abfall seiner Unterthanen, kein gemeinsames Interesse vereinigte die Treugebliebenen; kein Gemeingeist beseelte seine Partei. Plötzlich faßte er den Entschluß, seine italischen Staaten zu verlassen, nachdem er vorher soviel Geld als möglich von ihnen gezogen. Er trat mit den Parteihäuptern jeder Stadt um die Abtretung der Herrschaft in Unterhandlung, und wirklich verhandelte er an die Roßis, Edle von Parma, für fünf und dreißig tausend Florins, Lukka und ihre Vaterstadt Reggio an die Familie Fogliano, Modena an die de Pii, und Cremona an Ponzino Ponzoni. Dann zog er seine deutschen Schaaren zusammen, sandte seinen Sohn Böhmen zu

*) Beverini Annal. Lucens. L. VII. p. 886. Es fanden sich zu jener Zeit nicht mehr denn drei hundert fünf und neunzig Gemeindsgenössische Familien, und von dieser Zahl hatten sich nur noch vier und achtzig bis auf Beverinis Zeiten erhalten.

1333. regieren, er selbst kehrte nach Paris zurück, um auf Tournieren und Festen zu glänzen. Er verließ Italien den 15 Oktober 1333, nachdem er drei volle Jahre auf die Politik dieses Landes eine Gewalt ausgeübt, zu der ihn die Lage dieser Staaten nie hätte sollen gelangen lassen *).

*) Giov. Villani, L. X. c. 227. p. 738.

Drei und dreißigstes Kapitel.

Mastino de la Scala erhebt sich auf den Trümmern des Königs von Böhmen und des Legaten Bertrand du Pojet. — Er wird durch die Republiken Venedig und Florenz gedemüthigt.

1333 — 1338.

Die Parteinamen Guelfe und Gibelline erschütterten zwei hundert Jahre nach Entstehung dieser berüchtigten Faktionen noch Italien. Wir sahen zur Zeit der innern Kriege zwischen Lothar III und Conrad II, dieselben aus Deutschland nach Italien sich verpflanzen. Damals waren die Guelfen zugleich Verfechter der Kirche und der Freiheiten des Volks; die Gibellinen die Ritter der Vorrechte des Monarchen und des Adels. Beide liebten die Freiheit und riefen ihren Namen an; aber sie suchten derselben Sicherung auf entgegengesetzten Wegen. Die erstern strebten die Verfassung der Städte zu befestigen, die andern die des Reichs zu behaupten. Von beider Uneigennützigkeit überzeugt, entschieden wir uns zuerst vorzugsweise

für die Guelfen, als wir im zwölften Jahrhundert dieselben in hochherzigem Kampfe gegen Friedrich Barbarossa erblickten, späterhin gewannen uns die Gibellinen, da wir diese im dreizehnten Jahrhundert die heldenmüthigen Fürsten des schwäbischen Hauses gegen Päbste verfechten sahen, die dieselben zu stürzen sich beeiferten. Wird man uns fragen, für welche Partei wir unsre Leser in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts zu gewinnen wünschten, so sehen wir uns genöthigt, uns auf unsere trostlose Unparteilichkeit zu berufen. An einem gleichzeitigen Geschichtschreiber ist es Verdienst, den Leidenschaften die ihn umtoben, zu gebieten, und mit strenger Gerechtigkeit, ohne Personen zu huldigen, den Parteien strenges Recht wiederfahren zu lassen; aber wenn die Völker im Grabe modern, und die Faktionen zernichtet sind, wenn kein augenblicklicher Vortheil auf leere Untersuchungen sich berufen kann, dann ist es der Gerechtigkeit und der Tugend einzig aufbehalten, über die Wahl der Parteien zu entscheiden; dann betrüben sich Geschichtschreiber und Leser, sich auf keine Seite hinneigen zu können. In der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts pflanzten die Namen Guelfe und Gibelline nur noch als fortgeerbter Haß sich fort. Die Söhne befehdeten sich, weil ihre Väter sich auch befehdet, weil sie alte Beleidigungen zu rächen hatten, um Blut mit

Blut abzuwaschen. Dieser Haß erlosch endlich; die sich anfeindenden Familien sind nicht mehr, oder man erinnert sich ihrer alten Fehden nicht mehr, und die Geschichte ihrer Feindseligkeiten schildert uns auf beiden Seiten nichts als Gewalt und Lasterthaten. Die Guelfen, Verbündete der Franzosen, behaupteten so wenig mehr, als die Gibellinen, Verbündete der Deutschen, Italiens Unabhängigkeit. Auf jeder Partei sah man ohngefähr gleich viel Tirannen und Republiken stehen. Die Markgrafen von Este in Ferrara, die Carraras in Padua, die Roßis in Parma, und die Malatestas zu Rimini, gehörten zu der Guelfenpartei. Der Zufall ließ zwar in den Gibellinenfamilien größere Männer entstehen: späterhin wußte die Macht der Häuser de la Scala und der Viscontis die Furcht vor der Tirannei, dem Namen der Gibellinenpartei zu verflechten. Am Ende dieses Jahrhunderts sehen wir diesen langen Kampf von neuem in einem edlern Charakter sich erheben, und mit dem der Republikaner gegen den Despotismus sich vereinen. Florenz, die sich an die Spitze der Guelfenpartei gestellt hatte, vereinte frühe genug die Vertheidigung dieser Parthei, mit der ihrer Freiheit, und theilte durch ihre eigenen Tugenden einer Sache Glanz, die der Name der Päbste und die Vortheile der Kirche nicht länger zu empfehlen vermochten.

Die Florentiner durch Ludwigs von Baiern

Zug nach Italien und Johanns von Böhmen plötzlicher Größe zweimal aufgeschreckt, glaubten sich jetzt der Ruhe überlassen zu können. Zwar sahen sie sich noch in einen Krieg verwickelt; den sie aber aus eigner Wahl und Eroberungssucht unternommen. Die Feinde die sie angriffen konnten nicht gefährlich werden, und ihr Fall war nahe und unausweichlich. Mit Ausnahme der Stadt Lukka, die sie belagerten, hatte ganz Toskana ihre Verbündung gesucht. Die Pisaner, durch Feindseligkeiten zwischen Adel und Volk entkräftet, wählten zur Beendigung eines Krieges, den sie mit den Sienesern um den Besitz von Maßa di Maremna führten, den Bischof von Florenz zum Schiedsrichter. Die Aretiner, unter der Regentschaft Peter Saccone di Tarlati, genossen der Ruhe. Die Freistaaten Perousa und Sienna, als Guelfen vereint, hatten sich mit Florenz enge verbündet. Kleinere Städte, als Pistoja, Volterra, Colle und San Gemignano, gehorchten mehr als Unterthanen, denn als Verbündete, der Signoria. Im Schooße so blühenden Glückes, überließen sich die Florentiner ihrem Hang zum Vergnügen. Zwei Schauspielergesellschaften gaben einen ganzen Monat durch in den Straßen Schauspiele und Feste. Bald sah man sie in gleichförmiger Kleidung, die Häupter mit Blumenkränzen umwinden, die Stadt durchziehen, wobei zierliche Musik ihren

Gang lenkte; bald rangen sie auf öffentlichen Plätzen im Lanzenbrechen und Tournieren um Preise; bald zogen sie das Volk durch Schauspiele an, wo vereint Malerei, Dichtkunst und Musik die Einbildungskraft ansprachen, und das Wiederaufleben des Theaters vorbereiten sollten. So entwickelte sich der so lebhafte Sinn für Künste, und jener schöpferische Genius, der die Florentiner über alle andern Völkerschaften Italiens emporhob *).

Aber diesen Festen folgte bald großes Un- 1333.
glück: den 1 November 1333 begann es zu Florenz und in allen Thälern der Apeninen, die ihre Gewässer in das Flachland um den Arno herabströmen, in solchem Erguß und solcher Heftigkeit zu regnen, daß die Schleußen des Himmels durchbrochen schienen, und die Völkerschaften sich aufs neue von allgemeiner Sündfluth bedroht glaubten. In allen Kirchen läutete man zum Gebet, und in allen Häusern schlug man an alle ehernen Gefäße, die nur in etwas den Glocken gleich tönten, zum Begleit der Fürbitten. Dieser Lärm betäubte so sehr, daß man kaum noch das Krachen des Donners hörte, der Schlag auf Schlag folgte. Vier Tage und vier Nächte strömte der Regen ununterbrochen fort. Der Arno, von solcher Wasserfluth angeschwellt, durchbrach der erste seine Dämme, überschwemmte das Cesentiner-

*) Giov. Villani L. X. c. 218. p. 733.

1333. thal, das Flachland von Arrezzo und das obere Arnothal. Mit nicht minderer Wuth ergoß sich die Sieva und überflutete den ganzen Landesstrich Mugallo. Jeder kleine Bach schwoll vom Wolkenbruch; jede Quelle, die dem Arno zufloß, schien ein großer Fluß. Alle Mühlen, alle Wohnungen und an den Ufern hingepflanzten Bäume, wurden entwurzelt und vom Strome fortgerissen. Die Gewässer, die schon über acht bis zehen Klaftern auf dem Flachland flutheten, prallten mit Gewalt an die Mauern von Florenz. Am vierten Tage stürzten sie endlich die Mauer ein, und drangen durch den Corso de Tintori in die Stadt ein, nachdem sie in den Festungswerken eine Breche von hundert dreißig Klaftern durchbrochen. Zugleich wurden von den vier Arnobrücken drei fortgerissen, nur die von Rubacate blieb stehen. Das Wasser verbreitete sich durch die ganze Stadt, und stieg zu nie erlebter Höhe; eine Menge Häuser, durch die Gewalt der Wogen erschüttert, stürzten zusammen und begruben die Einwohner unter den Trümmern; die stehenbleibenden wurden überschwemmt und mit stinkendem Schlamm angefüllt. Die Magazine dieser reichen Handelsstadt wurden fast alle durch die Gewässer zerstöhrt; der Schade der Einzelnen war nicht zu berechnen; der, der dem öffentlichen Schatz zufiel, überstieg zwei hundert funfzig tausend Goldgulden. Immer stieg noch das Wasser in

der Stadt, die Mauern vermochten dem Anprall 1333.
nicht länger zu widerstehen, und in der Nacht vom 5 auf den 6 November stürzte die Mauer von Ogni Santi, in einer Strecke von hundert fünf und funfzig Klaftern zusammen, und durch diese ungeheure Breche strömten die Gewässer der Fläche des Arnothals zu *).

Ganz Toskana wurde durch diese furchtbare Ueberschwemmung verwüstet, und alles Flachland stand unter Wasser; von den Hügeln und Gebirgen wurde die Erde weggespühlt; mehrere Dorfschaften von der Gewalt der Ströme ganz fortgerissen; alles Gesäm zernichtet, und Pisa, das weiter unten als Florenz, von einem unendlichen See umfluthet, entrann nur durch den Lauf, den die Gewässer oberhalb der Stadt nahmen, noch größerm Unglück, die eine Hälfte ergoß sich in den Arnaccio, und nahm nahe bei Livorno einen Ausbruch, die andere öffnete sich einen Abfluß rechts, durch das Bett des Serchio **).

Dieser nicht zu berechnende Schaden des Staats und Einzelner, hatte die Finanzen von Florenz erschöpft. Die Bürger hatte ein Unfall, der ihnen als unmittelbare Strafe des Himmels galt, entmuthet; die Zugänge von einem

*) Giovanni Villani L. XI. c. 1. 2. 3. p. 741. — Leonard Aretin L. VI. p. 201.

**) Frammenti d'anonimo Pisano, T. XXIV. p. 668. Andrea Dei Chronica Sanese, T. XV. p. 92.

1333. Viertel ins andere waren durch den Schutt der Häuser versperrt, und durch den Einsturz der großen Brücken völlig unterbrochen. Hätte in diesem Augenblick ein Nachfolger Castruccios einen Theil seiner Kühnheit und Thätigkeit geerbt, so würde die Stadt Florenz selbst leicht überrumpelt worden sein. Aber die Fürsten, denen Johann von Böhmen seine Ländereien verkauft hatte, beschäftigten sich im Innern ihrer Staaten mehr mit ihrer Selbstvertheidigung, als auswärtige Kriege zu führen, und die Gefahr ihrer eignen Lagen ließ sie nicht an Unternehmungen denken, die sie hätten retten können. Im Monat September hatten sie mit dem Kardinal Bertrand du Pojet ein Verkommniß unterzeichnet, kraft dessen die Fürsten von Parma, Lukka, Reggio, Modena und Cremona zu gegenseitiger Hülfleistung gegen die sie umgebenden Feinde sich verpflichteten *). Indeß vermochte der Legat das Haupt ihrer Verbündung, fortan dem Parteigeist nicht mehr zu gebieten, noch jene Gewalt der Meinung zu lenken, die ihn so lange in Italien begünstigt hatte. Aller Augen waren über die eigennützigen Absichten seiner Handlungen geöffnet, alle Enthusiasten waren entzaubert; die Völkerschaften seufzten nach der Gelegenheit, sich des Joches zu entschütten; Romagna stand in Aufruhr, und die Unzufriedenheit der Bologneser wuchs von Tag zu Tag.

*) Gazata Chronic. Regiense, T. XVIII. p. 48.

Bei Gründung der Festung zu Bologna, 1333.
durch welche du Poiet des Gehorsams dieser Stadt sich versichern wollte, hatte er, damit das Volk dem Bau sich nicht widersetzte, sich einer List bedient. Er versicherte, der Pabst, seines Aufenthaltes zu Avignon müde, werde nach Italien zurückkehren; für ihn, sagte er, baue er einen Palast; aber sobald die Mauern dieses Palastes eine Schutzwehr zu bieten begannen, legte er seine Languedoker Soldaten hinein, und versuchte es nun eine noch auf ihre Freiheit eifersüchtige Republik zu unterjochen.

Zwei Faktionen theilten schon lange Bologna; die eine, die anfangs die Absichten des Legaten befördert hatte, wurde durch Taddeo de Pepoli, dem reichsten und ehrsüchtigsten Bürger der Republik, gelenkt; die andere, der Freiheit mehr zugethan, hatte Brandaligi de Gozzadini und Colazzo di Beccadelli mit ihren Familien an ihrer Spitze. Diese wagten zuerst das Joch ihres Vaterlandes abzuwerfen, und mit Anfang des Jahrs 1334 unterhandelten sie mit dem Markgraf von Este, dem Anführer des Bundesheers, über die Mittel, Bologna zur Empörung zu bringen.

Der Markgraf von Este, nachdem er Argenta erobert, brach mit seinem Heer gegen Cento auf, um den Legat zu zwingen ihm entgegen zu rücken. Die Languedoker Besatzung,

1333. die Bolognas Bürger in Furcht hielt, zog am 17 März zum Schlagen gegen die Ferrareser aus. Brandaligi und Colazzo benutzten diesen Augenblick, das Volk zur Freiheit aufzurufen. „Auf! riefen sie, auf ihr Bürger von Bologna, „zu den Waffen, auf und mit uns; endlich ist „der Augenblick da, wo unser Muth die Fes„seln der Tirannei zu sprengen vermag. Ein „fremdes Heer durchzieht eure Felder; Feinde „eures Tirannen sind eure Rächer. Wollt ihr „lieber mit diesen oder die Languedoker schla„gen, die euch unterdrücken; wollt ihr euer „Blut verspritzen um frei oder als Sclaven zu „leben? Greift zu den Waffen, denn ihr müßt „wählen; bewaffnet euch, denn der Tirann be„ordert euch gegen die Ferrareser, wenn ihr „nicht mit uns zieht. Blickt auf jene Kerker „in seiner Burg, blickt auf jene Galgen hin, „die auf eure Mauern herabdrohen; diese sind „der Lohn euers Sieges für ihn. Wir hinge„gen, wenn ihr uns zusteht, wir öffnen dem „Volk jenen Palast, wo eure und unsre Väter, „wo wir selbst, mit Euch, freies Recht spra„chen, als die Republik noch in ihrem Glanze „da stand, als wir noch nicht der Herrschsucht „des französischen Priesters fröhnten, noch der „viehischen Unverschämtheit und Zügellosigkeit „seiner Krieger uns schmiegten. Wir, deren „Aufenthalt, deren Familien gekannt sind, „deren Häuser niedergebrannt, deren Eigenthum

„eingezogen wird, wenn wir unterliegen, mit 1334.
„frohem Herzen setzen wir unser Dasein an die
„Freiheit; auf, uns nach, die Ihr weniger als
„Wir zu gefahren habet.

Aus der Mitte des versammelten Haufens ertönte der Anrede der Zuruf entgegen: „Es „lebe das Volk, Tod dem Legat, Tod dem „Tirannen!“ Einzelne durch die Straßen zerstreute Languedocker, wurden ermordet, die andern flohen der Feste zu, die Thore verlassend, die dem Markgraf von Este geöffnet wurden. Das Volk, von Colazzo und Brandaligi angeführt, stürmte die Feste, in der der Legat sich eingeschlossen hielt, und da es ihm nicht gelang die Thore zu sprengen, oder die gediegenen Mauern zu durchbrechen, unternahm dasselbe die Belagerung auf eine geregeltere Weise.

Auf die erste Nachricht von der Lage des Legaten sandten die Florentiner vier Gesandte nebst drei hundert Reitern, um den Prälat unter ihren Schutz zu nehmen. Bertrand du Pojet, als Herr von Bologna, war ihr Feind, aber mit dem Augenblick seiner Gefahr sahen sie nur den Stellvertreter der Kirche an ihm. Die Bothschafter unterhandelten zwischen ihm und dem Volk, das ihn eingeschlossen hielt; gerne verließ der Legat seine Feste, die er nicht länger zu behaupten vermochte, und die, den Bolognesern überliefert, sogleich vom Volk geschleift wurde. Die Florentiner deckten den

1334. Rückzug des Legaten, der mit seinen Soldaten den Weg durch Toskana nahm, und allein die Schutzwache der Republik rettete ihn von der Wuth der Bauern, die auf dem Durchzuge sich zusammenrotteten, seine lange Tirannei zu rächen *).

Bertrand du Pojet wurde zu Florenz mit einer Gastfreundschaft empfangen, die allen Groll gegen diesen Freistaat bei ihm hätte tilgen sollen. Indeß versichert man, daß er bei seiner Ankunft zu Avignon alles versuchte, seinen Oheim zu vermögen, ihn an denen zu rächen, die ihm so eben das Leben gerettet; aber die Regierung Johann XXII endete sobald, daß es Bertrand nicht mehr gelang, diesen Pabst, auf den er alles vermochte, auf eine Weise gegen die Florentiner zu gewinnen, die dieselben ihres Schutzes hätte gereuen machen.

Johann XXII starb zu Avignon am 4 December 1334, nach einer langen Regierung, während der er zum Aerger der ganzen Christenheit geworden war. Sein Geitz hatte einen Schatz von achtzehn Millionen Goldgulden in gemünztem Golde zusammengehäuft, den man bei seinem Tode vorfand, nebst noch sieben Millionen an Kostbarkeiten und Kirchengefäßen **). Der Vorbehalt der erledigten Bene-

*) Giov. Villani. L. XI. c. 6. p. 757. — Leon. Aret. L. VI. p. 202.

**) Villanis Bruder, Banquier des Pabstes zu Avignon.

ficien durch die ganze Christenheit, von denen 1334.
er den ersten Ertrag zog, war eine der Erwerbsquellen. Auch er wars, der das bisherige Recht der Kirchen, der unmittelbaren Wahl ihrer Pfarrer, dem H. Stuhl zuwandte, und die Verkäuflichkeit dieser Wahlen erregte allgemeines Mißvergnügen. Des Pabstes eigenes Betragen in Italien; der Meineid und die Grausamkeiten seiner Agenten bei Verfolgung ihrer herrschsüchtigen Absichten, brachten denselben in noch tiefere Verachtung. Die Verfolgung Ludwigs von Baiern hatte Deutschland empört; allgemeiner Unwille ertönte gegen so schreiende Ungerechtigkeit und Leidenschaft; als endlich, um das Mißvergnügen der Kirche auf den höchsten Punkt zu bringen, die Rechtgläubigkeit des Pabstes selbst der Ketzerei beargwohnt wurde, da vereinte sich der Fluch der Gläubigen mit den Verwünschungen der Layen.

Mit diesen politischen Leidenschaften verband Johann XXII Neigung für theologische Subtilitäten, und scharfsinnigen Geist dieselben zu verfolgen. Die Kirche hatte den Zustand verstorbener Frommen, während der Welt Fortdauer, noch nicht als Lehrsatz entschieden. Johann XXII,

wurde mit andern zur Zählung dieses Schatzes angestellt. Giov. Villani c. 19 et 20. p. 765. — Boncante Monaldeschi schätzt denselben indeß bloß auf funfzehn Millionen Goldgulden. Annal. T. XII. p. 537.

1334. überzeugt, daß einzig das jüngste Gericht dieselben in die ewige Seligkeit einführe, hielt sich versichert, daß bis auf jenen großen Tag die unmittelbare Anschauung der Majestät Gottes diesen Seelen nicht vergönnt sei; er foderte die Theologen auf, diese Frage zu untersuchen, und belohnte die durch Beneficien, die seine Meinung in Schriften und von der Kanzel vortrugen; aber er fand gegen Erwartung bald stärkern Widerstand. Sein Glaube, der zuerst gleichgültig schien, bedrohte die Einkünfte der Kirche mit den verderblichsten Folgen; da er der Jungfrau Maria, den Aposteln und allen Heiligen den Eintritt in den Himmel bis an der Welt Ende versagte, so wurden durch diese seine Grundsätze die Indulgenzen, die Messen für die Ruhe der Seelen, die Anrufung und die Verwendung der Heiligen, und endlich das Fegfeuer angegriffen. Die Deutschen und die Italiener ergriffen mit Eifer diesen Vorwand, die Zusammenberufung eines Generalconcils zu begehren, das den Pabst, als der Ketzerei schuldig, entsetzt, und zugleich die Kirche dem französischen Einfluß entzogen hätte *). Philipp von Valois, diesen Umtrieben zu begegnen, glaubte der erste den Pabst zur Rücknahme seiner Sätze zwingen zu müssen. Er erhielt von den Theologen und Kardinälen zu Paris Ent-

*) Olenschlagers Geschichte des XIV Jahrhunderts §. 109. p. 252.

scheid zu Gunsten der göttlichen Anschauung, 1334.
den Er dem Pabst mit dem Bedeuten sandte, daß Er ihn im Fall der Noth mit Gewalt zur Annahme zwingen würde *). Zugleich erklärte er ihm, daß er ihn als Ketzer behandeln, und selbst der Flamme überantworten würde, wenn er nicht seine Meinung zurücknähme **). Johann XXII willigte bestürzt in die Verwerfung seines Satzes, und selbst am Tage vor seinem Tode ließ er eine Erklärung bekannt machen, durch die er die unmittelbare göttliche Anschauung anerkannte, die von da an zu einem der Lehrsätze der Kirche sich erhob ***).

Die zu Avignon versammelten Kardinäle wurden sogleich, vier und zwanzig an der Zahl, ins Conclave eingeschlossen; sie hatten sich in zwei Faktionen getheilt, und baldiger Verein war unwahrscheinlich. Aber in den ersten Tagen des Scrutinirens nahmen sie sich vor, durch den Vorschlag eines ihrer Mitbrüder, den sie am unfähigsten glaubten, die Wahl auf sich zu vereinen, ihre Stimmen zu verlieren. Sie waren einmüthig, den am wenigst geachteten ihres Collegiums, Jacob Fournier, den Sohn eines Fleischers von Saverdun zu bezeichnen; man nannte ihn den weißen Kardinal, weil er

*) Fleury Hist. eccles. L. XCIV. c. 33.

**) Giov. Villani. L. X. c. 228. p. 740. — Memoires pour la vie de Petrarque, L. II. T. I. p. 254.

***) Giov. Villani L. XI. c. 19. p. 764.

1334. immer den Cisterzienserhabit trug. Die Kardinäle die ihn ernannten, das Volk dem er angekündigt wurde, und der Candidat selbst, dem man nun zu huldigen herbeieilte, waren alle gleich überrascht. Der letztere konnte sich nicht enthalten, seinen Collegen zu sagen, daß ihre Wahl auf einen Esel gefallen sei. Benedikt XII (diesen Namen wählte der neue Pabst) war wirklich jener Politik und Verstellung fremde, die man am Hofe zu Avignon auf den höchsten Punkt gebracht hatte; dagegen zeigte er mehr Liebe zum Frieden, mehr Güte und Sorgfalt für seine Heerde, als seit funfzig Jahren Alle, die auf dem päbstlichen Stuhl gesessen hatten *).

Benedikts XII erster Gedanke war, Ludwig von Baiern mit der Kirche auszusöhnen, und die ärgerliche Fehde zu beenden, in die sein Vorfahr das Haupt der Christenheit verwickelt hatte. Ludwig unterwarf sich auf die ersten gegen ihn gethanen Schritte allen ihm vorgelegten Bedingungen, und ein Abschluß des Friedens war zu erwarten, als die Könige von Frankreich und Napel all ihre Creaturen im Consistorium aufboten, Schwierigkeiten entgegen zu setzen. Philipp von Valois ließ durch ganz Frankreich die Einkünfte der Kardinäle in Beschlag nehmen, mit der Einziehung aller ihrer Güter sie bedrohend, wenn sie zur Aussöhnung

*) Giov. Villani, L. XI. c. 21. p. 766.

mit den Baiern die Hände böten. Ein unüber- 1334.
windliches Widerstreben des Consistoriums hin-
derte wirklich den Pabst, und die Unterhandlung
wurde unterbrochen *).

Indeß krönte glückliches Gedeihen den Krieg den die Florentiner, in Verbündung mit den Lombardenfürsten, begonnen; die Fürsten, denen König Johann ihre Staaten abgehandelt hatte, unterwarfen sich der Reihe nach, und traten mit den Häuptern des Lombardenbundes in Unterhandlung, unter vortheilhaften Bedingen, ihnen ihre Städte abzutreten. Cremona wurde
im Monat Mai 1334 dem Visconti geöffnet; 1335.
die übrigen Lombardenstädte unterwarfen sich der Reihe nach im Frühjahr 1335. Aber während diesem Feldzug hatten die Florentiner, die geflissentlich und mit großem Kostenaufwand ihre Zuzüge zum Bundesheer sandten, alle Mühe, die Bedinge ihrer ersten Verkommniß zu behaupten. Die zwei Mächtigsten, Visconti und de la Scala, versuchten wiederholt, durch geheime Unterhandlungen die Städte, die in der Theilung ihren Verbündeten zufallen sollten, an sich zu bringen. Endlich, durch Vermittlung der Florentiner wurde Piacenza, Cremona und Lodi an Visconti abgetreten, Parma und Mastino de la Scala, Reggio an die Gonza-

*) Olenschlagers Geschichte, §. 112. p. 258. — Albertus Argentinensis, p. 126.

1335 gas, und Modena an die Markgrafen von Este *).

Die Florentiner ausgenommen, hatten die Verbündeten alle die Absicht ihres Beitrittes zum Kriege erreicht; diese, die sich Lukkas Eroberung vorbehielten, hatten bis jetzt dieselben langsam betrieben, um einer Provinz zu schonen, die ihnen unterworfen bleiben sollte, und die sie durch Unterhandlung zu erhalten hofften. Die Brüder Roßi, Herren von Parma und Lukka, die die erstere dieser zwei Städte an Mastino de la Scala verkauft, fanden sich geneigt, auch über Abtretung der zweiten mit ihm zu unterhandeln; und die Florentiner gestatteten diesem Fürsten, ihrem Verbündeten, mit unklugem Vertrauen, eine für sie so wichtige Unterhandlung zu vollenden; ja selbst mit Freude sahen sie, am 20 December 1335, mit Peter Roßis Genehmigung, der daselbst befehligte, fünf hundert Reiter Mastinos in Lukka einziehen. Aber nichts weniger als die Vortheile seiner Verbündeten beabsichtete Mastino bei seinen Unterhandlungen **).

*) Giov. Villani L. XI. c. 30. 31. p. 771. — Gazata Chronicon Regiense, T. XVIII. p. 50. — Joh. de Bazano Chron. Mutin. T. XV. p. 596. — Bonifazio di Morano Chron. Mutin. T. XI. p. 126. Chronic. Estense, T. XV. p. 399. — Chron. Placent. T. XVI. p. 496. — Storie Pistolese. p. 468.

**) Giov. Villani, L. XI. c. 40. p. 778. — Chronic. Veronense, T. VIII. p. 649.

Die Roßi hatten mit Mastino allein unter= 1335.
handelt, gleichgültig ob dieser Fürst die ihm abgetretene Stadt für sich behalte, oder den Florentinern wieder abtrete. Der Fürst von Verona, dessen Staaten damals von Deutschlands Grenzen bis an die Toskanas sich erstreckten, war von der Wichtigkeit einer festen Stadt in der letzten Provinz zu sehr überzeugt, um dieselbe seinen Rivalen je abzutreten. Er war nicht sobald Herr von Lukka, so suchte er die Gibellinenpartei in Toskana wieder zu beleben, und Einwirkung auf die Städte Pisa und Arezzo zu gewinnen, die seit langem dieser Partei ergeben waren.

Zu Pisa herrschte die Demokratenpartei, und hatte den Graf Fazio, oder Bonifazius de la Gherardesca an die Spitze der Republik gestellt. Die Plebejer und die neuen Menschen, die die Räthe besetzten, hatten jene alten Familienfeindschaften des Adels nicht ererbt. Ihre Staatsklugheit sah auf die jetzige Lage der Dinge und die kürzlich abgeschlossenen Verbündungen, nicht auf die Neigungen und Erinnerungen ihrer Jugend. Sie hatten Ludwig von Baiern die Thore geschlossen, Castruccios Söhne bekämpft und aus der Stadt vertrieben; sie hatten endlich um die Freundschaft der Florentiner, die Häupter der gesammten Guelfenpartei, sich beworben. Aber die Edlen, aus den Stellen verdrängt, sahen mit Unwillen ihr Vater=

1335. land in einen Bund mit den Florentinern, ihren alten Feinden, treten. Ihr Stolz haftete an der Erinnerung ihrer ehmaligen Fehden mit den Guelfen; der Haß dieser Partei war das lebhafteste ihrer Gefühle; sie glaubten durch Pflicht und Ehre sich aufgerufen, denselben zu erhalten, und auf ihre Kinder so unversöhnlich, als sie denselben von ihren Vätern ererbt, fortzupflanzen; gleichgültig, wenn nur der Name Gibelline obsiege, ob ferner die Handelschaft ihr Vaterland blühend erhalte, oder aus demselben sich fortziehe, ob dasselbe seine Freiheit erhalte, oder einem Herrn sich unterwerfen müsse. Benedikt Maccaroni *) stand an der Spitze dieser Partei; mit Eifer trat er den Absichten Mastinos de la Scala bei, und mit Dank genehmigte er den Beistand, den dieser Fürst ihm anbot, dem Adel und den Gibellinen ihre ehmalige Gewalt wieder zu verschaffen.

Maccaroni benutzte einen Streit, der sich im Rath über die Wahl eines Kanzlers erhob, um seine Partei unter die Waffen zu rufen. Er wollte daß ein plötzlicher Vorfall die Gemüther seiner Anhänger aufrege, um ihnen kein Complott anvertrauen zu müssen, und er hielt sich durch Mastinos zugesicherten schnellen Beistand des Sieges versichert. Aber Graf Fazio kam bei diesem plötzlichen Aufstand durch Schnel-

*) Maccaroni war der Name eines Zweiges des Hauses Gualandi.

ligkeit den Edlen zuvor; der erste bemächtigte 1335.
er sich des Platzes vor dem Volkspalast; er ließ die Ketten spannen, die den Eingang schließen und vertheidigen; indeß die Edeln die Kerker öffneten, und die Schuldbücher des Staats verbrannten, um das Volk zu gewinnen. Dann schlugen sich beide Parteien auf dem Platz des H. Sixtus, und die Edlen hatten den Nachtheil. Sie zogen sich langsam dem Thore des Platzes zu, das Maccaroni bis zur Ankunft von Mastinos Truppen zu behaupten hoffte. Er verkündigte seinen Gefährten die Annäherung dieser Verstärkung, um ihren Muth zu beleben; aber eben so schnell verbreitete sich die Nachricht unter die Gegenpartei; eine große Zahl Bürger, die sich scheuten an dem ersten Gefecht Theil zu nehmen, griffen jetzt zu den Waffen, Mastino von der Besitznahme ihrer Stadt abzuwehren; sie stießen zu Graf Fazio, griffen die Edlen mit neuer Kraft an, und jagten sie aus der Stadt. Die Gualandi, Sismondi, Lanfranchi und beinahe alle Familien des hohen Adels, wurden in Folge dieses Gefechtes geächtet *).

Dieser Aufstand zu Pisa, und die Nachricht, daß zu gleicher Zeit Peter de Rossi an der Spitze der Schaaren Mastinos zur Unterstützung

*) Chronica di Pisa, T. XV. p. 1002. — Frammenti d'anonimo Pisano, T. XXIV. p. 670. — Giov. Villani, L. XI. c. 42. p. 778. — B. Marangoni Chronica di Pisa, p. 684.

1335. der Gibellinen, denen er auf ihrer Flucht begegnete, bis auf Asciano vorgerückt sei, überzeugte die Florentiner, daß die Plane des Fürsten von Verona ganz Toskane umfassen. Sie foderten denselben nochmals auf, nach Verpflichtung, ihnen Lukkas Thore zu öffnen, und um seiner Wortbrüchigkeit keine Ausflucht zu lassen, verstanden sie sich zu Bezahlung jeder Summe, die Er zur Entschädigung der durch Lukka ihm verursachten Kosten fodern würde. Mastino foderte die unmäßige Summe von drei hundert sechzig tausend Florins; und als zu seinem Erstaunen die Gesandten der Republik derselben Bezahlung zusagten, entgegnete ihnen Mastino trotzig, „Er sei reich genug, ihres „Geldes zu entbehren, und nur dann werde er „Lukka räumen, wenn die Florentiner sich da„gegen verstünden, ihn an der Besitznahme „Bolognas nicht zu hindern." Auf diese Weise zerschlug sich am 13 Februar 1336 die Unterhandlung, und unverzüglich begannen die Feindseligkeiten im Nievolerthal *).

Die Florentiner sahen sich also in den gefahrvollsten Krieg mit einem Tirannen verwickelt, dessen Erhebung zum Theil ihr Werk war. Mastino war damals Herr von neun Städten, ehmals eben so viele Hauptstädte souveräner Staaten **), deren Zölle ihm die

*) Giov. Villani. Lib. XI. c. 44. p. 780.

**) Verona, Padua, Vicenza, Trevisa, Brescia, Fel-

jährlichen Einkünfte von sieben mal hundert 1335.
tausend Gulden abwarf; ein Reichthum, wie ihn, den König von Frankreich ausgenommen, kein Monarch der Christenheit besaß. Die übrige Lombardei war gibellinischen Fürsten unterworfen, natürlichen Verbündeten des Hauses de la Scala; und Mastinos Hof war der Zufluchtsort aller berühmten Geächteten. Der Geschichtschreiber Cortusio, der zu der Zeit als Botschafter an ihn gesandt wurde, fand ihn von drei und zwanzig entthronten Fürsten umgeben, die in seiner Hauptstadt Sicherheit gesucht hatten *). Der Fürst von Verona, aufgebläht von Stolz, auf seine Verbündungen, seinen Reichthum und bisheriges Glück, strebte nach nichts geringerm, als ganz Italien zu erobern, und die Florentiner allein wagten es seiner Eroberungssucht entgegenzustreben.

Der Freistaat Florenz war weit entfernt, 1336.
sich in Hinsicht fester Plätze, ihrer Unterthanen, ihrer Truppen, oder auch der öffentlichen Einkünfte, Mastino de la Scala gleich stellen zu können. Aber der Privatreichthum der Florentiner, damals Herren eines großen Theils des Welthandels, den sie immerfort mit Freude dem Vaterland zum Opfer brachten, setzte sie

tro, Belluna, Parma und Lukka. Giov. Villani, L. XI. c. 45. p. 782.

*) Cortusiorum Histor. Lib. VI. c. 1. T. XII. p. 869.

1336. in die Lage, bedeutenden Rang unter den Mächten zu behaupten. Im Augenblick da der Krieg mit Mastino ausbrach, wählten sie einen Finanzrath, mit dem Auftrag Geld zu finden; alle Cassen der Handelschaft öffneten sich ihm, und der Freistaat sah sich gekräftigt, seinem furchtbaren Feinde die Spitze zu bieten *). Zugleich wurde, um durch öftern Wechsel der Signoria den Gang der Geschäfte nicht zu stöhren, unter dem Titel: Verwaltung des Kriegs (office de la guerre) ein Kriegsrath aus sechs Deputirten der sechs Stadtviertel niedergesetzt, und die Lenkung der Bewegungen des Heers auf ein Jahr ihm übertragen.

Nicht allein von Lukka her hatten die Florentiner Angriffe zu befürchten; nicht minder furchtbar bedrohte sie auf der entgegengesetzten Grenze ein kühnes Gibellinenhaupt; Peter Saccone de Tarlati, ein Edler von Pietra Mala, der seinem Bruder, dem Bischof von Arezzo, in der Regentschaft über diese Stadt gefolgt war. In der wildesten Gegend der Apeninen aufgewachsen, wo die Feste Pietra Mala eine Oede beherrscht, die die Hälfte des Jahrs Schnee deckt, war Saccone gewöhnt jeder Gefahr, so wie jeder Anstrengung und jeder Witterung zu trotzen. In einem civilisirten Jahrhundert und in der Mitte weichlicher Völkerschaften, behielt er Sitten und Lebensweise der

*) Giov. Villani L. XI. c. 45. p. 782.

nordischen Eroberer, seiner Vorfahren. Er ver- 1336.
achtete Italiens Luxus und Weichlichkeit; hingegen der italischen Politik kundig, wußte er der Ränke derselben sich zu bedienen. Auf dem Schlachtfelde war er der furchtbarste Krieger; verschlagen und erfindungsreich als Parteigänger, einen Platz zu überrumpeln, oder den Feind in Hinterhalt zu locken. Voll Anhänglichkeit für seine Gebirge, schien er eher König der Alpen werden, als die fruchtbaren Gefilde beherrschen zu wollen, die an ihrem Fuße sich hinziehen; gleich dem Adler, der von Fels zu Fels die Apeninen durchfliegt, aber selten in die Ebene sich herunterläßt. Er hatte die Familie di Faggiuola völlig unterworfen, und ihr Maßa Trebaria nebst ihrer ganzen Erbschaft abgenommen; auch die Ubertini, mit all ihren Burgen, die Grafen von Montefeltro, so wie von Montedaglio hatte er überwältigt *), und seine Herrschaft erstreckte sich über alle Hochgebirge Toskanas, Romagnas und der Mark Ankona. Neben der Signoria von Arrezzo hatte er auch über Citta di Castello und Borgo San Sepolcro an sich gebracht, und endlich auch Perousa angegriffen, das sich nur noch ohnmächtig gegen ihn vertheidigte.

Indeß hatte Saccone den vor zwanzig Jahren zwischen den Republiken Florenz und Arezzo geschlossenen Frieden geachtet, und obschon ein

*) Gio. Villani, L. XI. c. 25. p. 769.

1336. Haupt der Gibellinen, es vermieden, die mächtigen Waffen der Signoria auf sich zu ziehen. Aber als Mastino de la Scala den Krieg nach Toskana brachte, nahm Saccone seine Verbündung an, und verpflichtete sich acht hundert Pferde nach Arezzo zu führen, die der Fürst von Verona bis auf Forli vorrücken ließ. Die Kriegsverwaltung wollte nicht ferner den Ränken eines Nachbarn sich blosgeben, der nur des schicklichen Augenblicks wartete, die Maske abzuwerfen. Am 16 April 1336 sandten die Florentiner dem Fürsten von Arezzo Kriegserklärung, ließen Reiterei in Romagna einrücken, um die von Mastino aufzuhalten, und durch ihre Truppen das Aretinische Gebiet verheeren *).

Ein altes Schutzbündniß rief die Städte Sienna, Perousa und Bologna, so wie König Robert auf, die Florentiner, zur Unterstützung der Guelfenpartei, zu vertheidigen. Die Kriegsverwaltung erneuerte diesen Bund, obschon sie wenig Vortheile voraus sah; die Republiken waren durch innere Kriege, und König Robert durch Alter und Muthlosigkeit entkräftet. Von den Genuesern hatte man keine Hülfe zu hoffen, da seit zwei Jahren die Gibellinen diesen Freistaat beherrschten, dessen ganze Kraft sich in selbst zersplitterte **). Der Kirche Gewalt in

*) Giovanni Villani L. XI. c. 48. p. 784. — Leonard Aretin. L. VI. p. 205.

**) Giov. Villani, L. XI. c. 24. p. 768.

Italien war beinahe vernichtet; die Städte Romagnas und der Mark gehorchten Herrscherlingen, deren ganze Staatsklugheit darin bestand, sich der Partei des Mächtigsten anzuschmiegen, um vom Usurpator, so lange derselbe noch etwas zu fürchten hatte, verschont zu bleiben. Ludwig von Baiern fuhr fort, Mastino zu begünstigen, der sich fortan mit dem Reichsstatthaltertitel schmückte, und jede diesseits der Gebirge gelegene Macht, die an dem ausbrechenden Kriege Theil nehmen wollte, konnte nicht anders als sich für den Fürsten von Verona zu erklären. 1336.

Venedig allein war in der Lage sich durch höhere Politik bestimmen zu lassen, und mit Florenz zu Vertheidigung der Freiheit Italiens sich zu vereinen. Der mächtige Freistaat Venedig, bis jetzt ausschliessend mit seinen Eroberungen in der Levante, seiner Marine und Handel beschäftigt, hatte keine Besitzungen auf dem festen Lande erobert, nie Bündnisse geschlossen und an der Italischen Politik nie Theil genommen. Den Namen Guelfen und Gibellinen blieb das ganze Gebiet seiner Herrschaft verschlossen; vom Reich hieng er auf keine Weise ab, und hielt seinen eignen Clerus unter seiner Herrschaft; demohngeachtet glaubte man denselben mehr der Reichspartei ergeben, und Eifersucht der Handelschaft oder der Macht schien die Florentiner zu entfernen.

Die Kriegsverwaltung zu Florenz ließ sich

1336. durch diesen ersten Anschein nicht schrecken. Um nicht Mastinos Aufmerksamkeit auf ihre Unterhandlungen aufzuregen, beauftragten sie Florentiner Kaufleute zu Venedig, und fanden nach ihrer Erwartung bei der Signoria geneigtes Gehör.

Mastino de la Scala hatte durch mehrere Unternehmungen die Republik, seine mächtige Nachbarin, beleidigt. Er hatte versucht das Schloß von Camino der Familie dieses Namens zu entreißen, die einst zu Trevisa regierte, und seither dem Venetianischen Adel sich hatte einverleiben lassen; zwischen Padua und Chioggia befahl er eine Feste aufzuführen, den Venetianern die Salzgewinnung an diesen Küsten zu sperren, und dieselben seinen eignen Unterthanen zu sichern; endlich ließ er zu Hostiglia den Po durch eine Kette schließen, und hatte die herauffahrenden Schiffe einem lästigen Zoll unterworfen *). Alle diese Neuerungen hoben die Verträge seiner Vorfahren mit der Republik auf, und diese ergriff begierigst eine Gelegenheit, Beleidigungen zu rächen und einen Nachbar zu demüthigen, dessen Macht zu drohen begann.

*) Cortusiorum Historia, L. VI. c. 2. p. 87. — Chronic. Veronense, T. VIII. p. 650. — Gazata Chron. Regiense, T. XVIII. p. 52. — Marin Sanuto vite de Duchi, T. XXII. p. 601. — Andrea Naugerio Stor. Venez. p. 1020. Sandi Storia civile Venez. P. II. L. V. p. 78.

Der Bund zwischen beiden Freistaaten wurde 1336.
am 21 Junius 1336 unterzeichnet; Florenz hatte keinen andern Vortheil beabsichtet, als Mastino einen mächtigen Feind aufzuregen; sie verpflichtete sich die Hälfte des Heers zu besolden, und die Hälfte der Unkosten zu tragen, um den Fürsten von Verona in der Mark Trevisa anzugreifen. Aber alle Eroberungen dieses Heers sollten den Venetianern zukommen; die Florentiner behielten sich einzig Lukkas Besitznahme vor, die sie auf ihre Kosten und eigne Kräfte unternehmen sollten *).

Ein Oberbefehlshaber mit unbeschränkter Gewalt sollte das Heer beider Freistaaten befehligen; Mastinos Eroberungssucht ließ sie einen, so hohen Vertrauens würdigen, Anführer finden. Die berühmte Familie de Roßi zu Parma stand an der Spitze der Guelfenpartei, bis Bertrands du Pojet Treulosigkeit sie zwang, bei den Feinden der Kirche Sicherheit zu suchen. Bei Ankunft Johanns von Böhmen hatte sie ihm ihre Souverainität abgetreten, und bei seiner Abreise dieselbe wieder von ihm ausgelößt. Endlich nöthigte sie der Krieg, all ihre Rechte über Parma und Lukka an Mastino de la Scala abzutreten; dagegen hatte Mastino den Roßis die Stadt Pontremoli und mehrere Schlösser mit beträchtlichem Eigenthum zugesichert; aber kaum begann dieser Vertrag dem Fürsten von

*) Giov. Villani, L. XI. c. 49. p. 784.

1336. Verona Vortheile zu gewähren, so dacht er auf Entschlagung jeder Verpflichtung. In Parma selbst reitzte er die Gegenpartei, die Correggieschi, gegen die Roßis auf: dann beraubte er sie aller ihrer Schlösser, und belagerte sie in ihrer letzten Sicherheitsstätte, zu Pontremoli. Peter Roßi, der jüngste der sechs Brüder, galt damals als der vollkommenste Ritter Italiens. Hoher Muth bezeichnete ihn in den innern Kriegen, die sein Vaterland verheerten, ohne sich je durch Grausamkeit besudelt zu haben. Die deutschen Kriegsschaaren, die in Italien dienten, nannten ihn ihren Gebieter, und zeigten ihm grenzenlose Zuneigung. Freigebig bis zur Unklugheit gegen seine Waffenbrüder, behielt er kaum einen Mantel und Pferd. Eine hohe Gestalt und Zierlichkeit seiner Manieren zog die Blicke aller Frauen auf ihn; und die jungfräuliche Reinheit seiner Sitten, die er, wie man behauptete, nie befleckte, gab seiner edlen Figur noch besondern Reitz *). Peter Roßi wurde zu Verona als Geißel zurückbehalten, allein er entfloh aus seinem Kerker, und rief die Florentiner um Beistand und zur Rache auf. Nachdem er in einem kurzen Feldzug im Gebiet von Lukka sein Kriegertalent erprobt, wurde ihm am 1 Oktober der Oberbefehl über das große Bundesheer in der Trevisaner Mark übertragen **).

*) Cortusiorum Historiæ, L. VII. c 4. p. 884.

**) Istorie Pistolesi, T. XI. p. 470. — Giov. Villani

Peter Roßi durchstreifte mit seinem Heer 1336.
die Gebiete von Trevisa und Padua; er höhnte
die Garnisonen beider Städte, gab das Land
der Plünderung Preis, und hielt mit funfzehn
hundert Pferden, die er befehligte, Mastinos
Heer, von vier tausend Reitern, eingeschlossen.
Indeß versetzte sein Herumirren in den Durchkreuzungen der Bäche und Kanäle, die auf tausenderlei Weise das Gebiet von Padua durchschneiden, die Venetianer in desto größere Unruhe, da sie den Feind Brücken abwerfen, und alle Päße besetzen sahen. Aber Peter stellte sich, Schlacht zu suchen; er sandte nach Rittersitte Ausfoderung in Mastinos Lager, und der Fürst von Verona, überzeugt daß es ihm vortheilhaft sei auszuweichen, was sein Feind suche, ließ die Gelegenheit ihn anzugreifen entschlüpfen, und zu Bovolento, am Bachiglione, sieben Millen oberhalb Paduas sich befestigen *).

Während die Florentiner in der Mark Trevisa ein Heer unterhielten, und in Toskana mit den Lukkesern, mit Peter Saccone und den Aretinern sich schlugen, verloren sie die Complotte der Gibellinen, die in den unterworfenen Städten und selbst zu Florenz gefährliche Einverständnisse unterhielten, und durch Saccones

L. IX. c. 51. p. 788. — Beverini Annales Lucenses, L. VII. p. 901.

*) Giov. Villani, L. IX. c. 53. p. 791. — Cortusiorum Historia, L. VI. c. 4. p. 874.

1336. Versprechungen und Mastinos Ränke aufgereitzt wurden. Die Römer, wußten sie, wählten bei so drohender Gefahr einen Diktator; nun glaubten sie ebenfalls einen Magistrat über die Gesetze erheben zu müssen, dessen furchtbare Gewalt die geheimen Feinde der Republik zu schrecken, und die Schnelligkeit der Vollziehung ihre Verschwörungen zu zernichten vermöchte. Aber der Diktator der Römer, eines kriegerischen Volkes, war zugleich Feldherr. Die Florentiner hätten in ihrer Mitte keinen erfahrenen Anführer gefunden, um ihn an die Spitze des Staats zu stellen; gewöhnt, den Commandostab Fremden anzuvertrauen, fanden sie noch mehr Bedenklichkeit, Civil- und Militärgewalt in unbekannte Hand zu legen; da sie, einem solchen Gewalthaber unterworfen, in der Folge schwerlich sich seinem Joch entzogen hätten. Sie beschlossen also, ihren neuen Magistrat, dem sie den Titel Conservatore beilegten, nur mit dem höchsten Richteramt zu bekleiden. Sie gaben ihm eine Wache von funfzig Rittern und hundert Fußknechten, und bevollmächtigten ihn seine Urtheile einfach abzufassen, und auf der Stelle zu vollziehn. Ein Fremder, Jacob Gabrielli d'Agobbio, wurde der erste an diese Stelle berufen. Das Volk sollte vor ihm zittern; aber die Signoria, die über seinen Gerichtszwang stand, konnte ihn bewachen, und seine Gewalt beschränken. Demohngeachtet ließ Gabrielli, hin-

gerissen von grausamen mistrauischen Charakter, 1336.
ohne Widerstand, durch seine Henker viel Blut vergießen. Als er aus seiner Stelle trat, erließ das gegen ihn aufgebrachte Volk ein Verbot, fortan keine Richter von Agobbio oder nur dessen Gebiet zu wählen *). Nach ihm tauschte ein zweiter Conservatore, Accorimbeno von Tolentino, das feile Recht gegen die Grausamkeit, und die Florentiner, diese Stelle abschaffend, sahen endlich ein, daß Willkühr nie Freiheit sichere, und daß eine Gewalt über die Gesetze erheben, sollt es auch zu derselben Schutz geschehen, Einlenkung zu ihrer Zernichtung sei **).

Der Feldzug des folgenden Jahres eröffnete 1337.
sich für die Florentiner mit wichtigem Vortheil. Peter Saccone, durch die Heere von Perousa und Florenz gedrängt, und von Mastino abgeschnitten, der ihm die zugesicherte Hülfe nicht sandte, hatte mehrere seiner Burgen eingebüßt; er ergriff endlich das Mittel der Unterhandlung, und verkaufte den Florentinern die Signoria von Arezzo. Für die Rechte Peter Saccone und des Grafen Guido, schloß der Freistaat eignen Kauf; sie bezahlte den Sold der bela-

*) Ein ähnliches Verbot erließ auch im vorigen Jahr Sienna gegen die Einwohner von Agobbio. Andrea Dei Cronica Sanese. p. 95. Der Adel dieser letztern Stadt, und besonders die Gabrielli, widmeten sich alle der Rechtspflege.

**) Gio. Villani, L. XI, c. 39. p. 778.

1337. gerten Truppen, und verwandte sechzig tausend Gulden für den Besitz der Stadt, die ihr am 10 März geöffnet wurde. Aber mehr als Schätze kostete der Republik diese Besitznahme, sie gab ihre Rechtlichkeit Preis; zum erstenmal machte man ihr Wortbruch zum Vorwurf, gemeinschaftlich mit den Perousern den Krieg geführt, und allein die Früchte der Anstrengung und des verströmten Blutes bezogen zu haben. Die Guelfenpartei wurde nach sechzigjähriger Verbannung in Arezzo wieder hergestellt; die Tarlati in den Bürgerstand heruntergesetzt; zwei Festen in der Stadt aufgeführt, dieselbe zu beherrschen; und eine neue Magistratur eingesetzt, Ruhe und Friede unter den Aretinern zu behaupten *).

Die Florentiner, die schon im letzten Kriege durch die Schonung des Lukkesergebiets sich verkürzt sahen, beharrten dennoch auf demselben Sistem der Politik. Den Krieg, den sie ausschliessend für sich, und abgesondert von ihren Bundesgenossen führten, wurde nur kraftlos fortgesetzt. Sie bemühten sich in diesem Feldzug Pescia, Buggiano und einige Schlösser der Thäler von Nievole und Serchio auszuplündern; ohne irgend eine Eroberung zu machen **).

*) Giov. Villani. L. XI. c. 59. p. 799. — Cronica di Ser. Gorello d'Arrezzo, T. XV. c. 4. p. 829.

**) Giov. Villani L. XI. c. 62. p. 801. — Beverini Annales Lucenses, L. VII. p. 904.

Dagegen boten sie alles auf, Mastino de la 1337
Scala neue Feinde aufzuregen, auf dieselbe Weise wie sie die Häupter der Gibellinen aufgerufen hatten, sich in die Eroberungen Johanns von Böhmen zu theilen, eben so überließen sie ihrer Habsucht die Staaten des Fürsten von Verona. Sie schilderten Mastinos empörenden Stolz, und anerboten Jedem, der sich zu seiner Demüthigung mit ihnen vereinte, Belohnung, Obizzo von Este, Ludwig Gonzaga und Azzo Visconti traten der Reihe nach der Verbündung beider Staaten bei. Letzterer hatte den allgemeinen Krieg, in den sich seine Nachbarn verwickelt fanden, benutzt, um sich zu eben der Zeit der Städte Lodi, Como und Crema zu bemeistern *). Karl, Sohn Johanns von Böhmen, Herzog von Kärnthen, vereinigte sich ebenfalls mit Mastinos Feinden, und nahm ihm Anfangs Julii die Städte Cividale und Feltre weg **).

Indeß ein von Suchino Visconti befehligtes Heer die Staaten Mastinos bedrohten, und hernach ohne Schwerdtstreich sich zurückzog; stand Peter Roßi in der Nähe Paduas, und

*) Chronic. Estense, T. XV. p. 400. — Marin Sanuto vite de Duchi, T. XXII. p. 603. — Annales Mediol. T. XVI. c. 108. p. 710.

**) Cortus. Histor. L. VI. c. 9. p. 879. — Istorie Pistolesi, p. 472. — Chronic. Veronense, T. VIII. p. 650.

1337. bot alle Kräfte auf, diese wichtige Stadt Albrecht de la Scala, der dort befehligte, zu entreißen. Albrecht, Mastinos ältester Bruder, theilte mit ihm die Gewalt, aber weder seine Talente noch seinen Muth. Er tauschte die öffentlichen Geschäfte gegen Vergnügungen; Marsilio und Ubertino Carrara, die ehemaligen Herren von Padua, und Häupter der Guelfenpartei, waren seine einzigen Räthe. Im Taumel seiner Willkühr hatte er Ubertinos Gattin geschändet, und wähnte, da er selbst der Unthat vergaß, der Beleidigte kenne sie nicht, oder habe derselben ebenfalls vergessen. Ubertino hatte nie geklagt, nie seinen Ingrimm verrathen; aber er hatte auf den Maurenkopf, den sein Helmstutz bildete, zwei Hörner von Gold gesetzt, zu Erinnrung seiner Schande und der vorhabenden Rache *).

Mastino hingegen mißtraute den Baronen von Carara; er schrieb mehrere mal seinem Bruder, dieselben zu beobachten, festsetzen und selbst morden zu lassen. Albert zeigte den Carraras all seine Briefe, und diese waren seit December mit dem Doge von Venedig in Verkommniß getreten, suchten in Padua den Eifer ihres Anhangs zu beleben, und unterhandelten mit Peter Roßi, ihrem Neffen, den sie um Hülfe ansprachen. Mastino entdeckte all diese

*) Istoria Padovana di Galeazzo Gataro, T. XVII. p. 21.

Umtriebe, er schrieb am 2 August seinem Bru- 1337.
der, ohne Verzug sich beider Carraras zu bemächtigen, und sie hinrichten zu lassen. Albrecht saß eben am Schachspiel, als der Bote hereintrat, der Befehl hatte, den Brief dem Fürsten selbst zu übergeben; Albrecht nahm diesen Brief, und ohne ihn zu öffnen, reichte er ihn Marsilio Carrara hin, der neben ihm stand; Marsilio durchlas seine Todesordre, ohne durch einen Gesichtszug Verwirrung zu verrathen. „Euer „Bruder," sagte er dann dem Fürsten, „begehrt, daß Ihr ihm, zu seiner Jagd, ohne „Verzug einen Pilgrimsfalken sendet." Zugleich berichtet er seinen Bruder, auf diese Nacht selbst Alles in Bereitschaft zu halten, und verlohr fortan Albrecht nicht mehr aus dem Auge, um neue Winke von ihm abzuhalten *).

Um Mitternacht drang Peter Roßi an der Spitze seiner Reiterei durch das Thor von Porto Curso ein, das ihm die wachthabenden Guelfen öffneten. Die Anhänger der Carraras hatten sich in der Stille um den Palast versammelt; sie überraschten die Wache, entwaffneten sie, und nahmen in derselben Stunde Albrecht de la Scala in seinem Zimmer gefangen, der sogleich auf Venedig in den Kerker abgeführt wurde. Nicoletto, sein Spaßmacher, bat sichs aus sein Schicksal zu theilen, und einzig folgte er ihm in diesen traurigen Aufenthalt; tiefes

*) Istoria Padovana di Gal. Gataro, p. 27.

1337. Gefühl wohnte noch in einem Menschen, der frohe Narrheit zum Lebenserwerb machte, und im Verlachen anderer seine Unabhängigkeit fand.

Peter Roßi ließ bei der Besitznahme Paduas seine Truppen bewundernswerthe Mannszucht beobachten, keine Plünderung, keine Zügellosigkeit stöhrte die Frohheit des Volks, das wieder zu der Partei seiner Väter zurückkehrte. Einzig die Besitzungen des Hauses de la Scala wurden als Beute des Siegers behandelt. Marsilio de Carara wurde durch seine Mitbürger zum Herrn von Padua ausgerufen. Dann wurde er in den Bund beider Freistaaten aufgenommen, und verpflichtete sich, vier hundert Reiter zum Heere das gegen Mastino den Krieg führte zu senden *).

Der von den Verbündeten erfochtene Vortheil wurde zwar durch den Tod dessen, dem sie diese Fortschritte verdankten, verkümmert. Bei Belagerung der Feste Moncelese, die er so eben begonnen hatte, wurde Peter Roßi am 7 August durch eine Lanze verwundet, und starb des folgenden Tages. Sein Bruder Marsilio, der bei demselben Heer ein Commando führte, starb sieben Tage nach ihm am Fieber. Aus Dankbarkeit und Achtung gegen diese beiden Feldherrn, übertrug die Ligue den Oberbefehl

*) Giov. Villani, L. XI. c. 64. p. 803. — Cortus. Histor. Lib. VII. c. 1. 2 et 3. p. 881.

einem dritten Bruder, Orlando Roßi, der aber 1337.
die Talente seiner Vorfahren nicht besaß *).

Indeß hatte sich die Lage Mastinos de la Scala so sehr verschlimmert, daß es keines großen Feldherrn mehr bedurfte, die errungenen Vortheile zu verfolgen. Alle Guelfen, die diesem Fürsten gehorcht, alle Edlen die einige Klage gegen ihn aufzubringen hatten, ergriffen mit Hast diese Gelegenheit sich zu empören, und man bezüchtigte nun den ins Elend herabgestürzten Mächtigen, Beleidigungen, die früher weder der Beleidigte noch der Beleidiger gekannt hatten. Brescia empörte sich am 8 Oktober gegen Mastino; de la Scalas deutsche Besatzung, nach einiger Vertheidigung der neuen Stadt, sah sich ebenfalls genöthigt zu ergeben, und diese neue Eroberung fiel Azzo Visconti zu, der sie am kraftvollsten betrieben hatte **).

Keine geordnete Schlacht hatte bis jetzt den Krieg ausgezeichnet, selbst da nicht, wo beide Parteien mit gleichen Kräften sich zu messen nicht scheuen durften. Aber seit der Demüthigung des Edlen de la Scala, war keine wichtige Kriegsthat mehr zu erwarten, denn er hielt sich in seiner Hauptstadt eingeschlossen, vertheidigte seine Burgen, und durfte keinen Entscheid mehr wagen. Der Winter zog sich 1338.

*) Cortus. Hist. L. VII. c. 4. p. 884. — Giov. Villani c. 65. p. 804. — Istorie Pistolesi, p. 473.
**) Giov. Villani, L. XI. c. 72. p. 809.

1338. unter fruchtlosen Unterhandlungen hin, und der nächste Feldzug beschränkte sich auf mehrere Burgen. Die Florentiner indeß theilten die Preise für das Wettrennen selbst unter den Mauren von Verona aus. Der Reihe nach eroberten sie Soave, Montechio und Moncelese, und Mitte Oktobers bemächtigten sie sich endlich auch der Vorstädte Vicenzas *). Mastino hatte Kaiser Ludwig von Baiern um Hülfe angerufen, dessen Partei er immer treu geblieben war. Aber Ludwig hatte damals das Haus Luxemburg zum Feinde, mit dem er so lange gemeinschaftliche Sache gemacht hatte; und ein zweiter Sohn des Königs von Böhmen, Graf Johann Heinreich bemächtigte sich des Gebirgspasses, und sperrte dem Kaiser im Tirol das Vorrücken, der mit sechs tausend Reitern dem Fürsten von Verona zu Hülfe zog **). Mastino, von allen seinen Verbündeten verlassen, und die baldige Belagerung seiner Hauptstadt befürchtend, nahm endlich zu Unterhandlungen seine Zuflucht. Er hatte es mit einer Ligue zu thun, und bediente sich gegen sie jener Kunst, die immer hinreicht, eine solche aufzulösen. Einem der Verbündeten anerbot er gänzlich zu befriedigen, und bewirkte, daß dieser fortan von der Vertheidigung der allgemeinen Vortheile abstand. Eine besondere Un-

*) Giov. Villani L. XI. c. 76. p. 812 et 81.

**) Olenschlagers Geschichte, §. 130. p. 302.

terhandlung mit ihm gewährte den Venetianern 1338.
all ihre Forderungen; sie schlossen dann am 18 December ein besonderes Verkommniß; die sie der Florentinerrepublik blos mittheilen, damit sich diese darnach zu richten wisse *).

Diese Verkommniß theilte der Signoria von Venedig Trevisa, mit den Festen Castel Franco und Ceneda zu; Baßano und Castel Baldo dem Fürsten von Padua; Pescia und einige Burgen des Nievolethals den Florentinern. Die Poschiffahrt sollte fortan frei bleiben; die Roßi den Besitz ihrer Güter in Parma wieder erhalten, und Albrecht de la Scala ohne Lösegeld frei gegeben werden **).

Diese Bedinge waren ganz anders als die Florentiner sie erwartet, und zu welchen ihre Verbündeten sich verpflichtet hatten. Drei bis vier Schlösser, die Mastino fortan nicht zu behaupten vermochte, waren der Gewinn eines Krieges, der sie sechs hundert tausend Florins kostete, wogegen durch denselben Krieg das Haus Carara die Signoria Padua sich angeeignet hatte, Visconti die Besitznahme Bres-

*) Giov. Villani, L. XI. c. 76. p. 821.

**) Buggiano, la Costa, Colle und Altopascio. Ferner trat Mastino andere schon eroberte Schlösser und Burgflecken ab, als Fuccechio, Castel Franco, Santa Croce, Santa Maria a Monte, Montopoli, Montecatini, Monsomanno, Montevettolino, Massa, Cozzile, Uzzano, Vellano, Lorana und Castel Vecchio.

1338. cias sich zusichern ließ; und die Venetianer die Grundlage eines neuen Staats auf dem festen Lande bildeten *). Sie blieben einige Zeit unschlüssig, ob sie nicht ferner für sich den Krieg mit Mastino fortführen sollten, eher als solch nachtheiligem Verkommniß beizutreten, und sich zum zweitenmal von ihren Verbündeten verkürzen zu lassen. Indeß hatten sie eine Schuld von funf hundert tausend Florins unterzeichnet; ihre Zölle auf sechs Jahre den Gläubigern versichert, und zwei fürchterliche Unfälle, die ihre Handelschaft zu dieser Zeit erlitt, bestimmten sie beizutreten. Sie genehmigten das Verkommniß der Venetianer, und am 11 Februar 1339 wurde in Toskana der Friede verkündet **).

Ein noch wirksamerer Grund, den Krieg zu enden, als die Alleinheit, in der die Florentiner standen, war der Verfall, in den der Krieg zwischen Philip Valois und Eduard III von

*) Giov. Villani. Lib. XI. c. 89. p. 829. — Naugerio Storia Veneziana, p. 1030. — Cortus. Histor. L. VII. c. 18. p. 896.

**) Die ausgewanderten Guelfen von Lukka erhielten von Mastino die Befugniß, in ihr Vaterland zurückzukehren. Anderseits zogen mehrere Gibellinische Familien von Pescia und Buggiano es vor, sich der Herrschaft Mastinos, als einer Guelfenrepublik zu unterwerfen. Die Garzoni, Pucci, Vanni, Nuti, Puccini, Lippi, Orsucci ꝛc. ließen sich zu Lukka nieder, und erhielten Gemeinrecht. Beverini Annales Lucens. L. VII. p. 908.

England ihre Handelschaft stürzte. Diese beiden 1338.
Monarchen zeigten in der Wahl der Mittel sich
Geld zu verschaffen, wenig Gewissenhaftigkeit.
Philipp hatte mehreremal die Münze seines
Königreichs erhöht, so daß der Florentiner
Goldgulden, der im Anfang seiner Regierung
zehen Paris Sols galt, bald auf dreißig stieg.
Dann ließ er auf einen Tag, am 10 April
1337 alle in seinen Staaten handelnden Italiener festsetzen, und unter der Beschuldigung
des Wuchers zwang er sie, durch übertriebene
Steuern sich loszukaufen *). Anderseits hatte
Eduard von England zwei Handelshäuser von
Florenz zu seinen Banquiers gewählt, und die
Anlehen, die er durch sie machte, überstiegen
die Rückzahlungen, die er ihnen anwies, so
sehr, daß die Bardi in einem Vorschuß von
hundert vier und achtzig tausend, und die
Peruzzi von hundert fünf und dreißig tausend
Mark Sterling sich befanden; oder beide zusammen von sechszehn Millionen, dreimal hundert vier und achtzig tausend unserer Franken,
zu einer Zeit, wo das Geld fünf oder sechsmal
seltener war, als in unsern Tagen **). Beide
Häuser waren genöthigt ihre Zahlungen einzustellen, und hatten die Menge Falliten in Flo-

*) Giov. Villani. L. XI. c. 71. p. 808.

**) Die Mark Sterling galt damals 4 1/2 Florins, oder ohngefähr sechzig Franken.

1338. renz zur Folge *). Unter diesen Umständen wurde der Friede der Venetianer von der Republik angenommen, ohne daß die Kundmachung beim Volk die mindeste Freude aufregte **).

*) Giov. Villani L. XI. c. 87. p. 819.

**) Storie Pistolesi, p. 474. — Joh. de Bazano Chron. Mutin. T. XV. p. 598. — Marin Sanuto vite de Duchi, T. XXII. p. 605. — Leon. Aretino, L. V. p. 212.

Vier und dreißigstes Kapitel.

Bologna von Taddeo de Pepoli unterjocht. — Krieg der Söldlinge oder von Parabiago. — Die Genueser geben sich einen Doge. — Petrarkas Berühmtheit; er wird auf dem Capitol gekrönt.

1338 — 1341.

Der Freistaat Bologna, beinahe im Herzen von Italien gelegen, hatte schon seit langem her unter der Guelfenpartei Florenz den ersten Rang bestritten; nicht minder bevölkert, nicht minder reich oder wenigstens eben so handelstreibend, übten sie über Romagnas Städte dieselbe Gewalt, wie Florenz über die Städte Toskanas; endlich glänzte Bologna noch durch die älteste und berühmteste hohe Schule Italiens. Unerschütterlicher Treue an die Guelfenpartei hatte die Republik ihren ersten Triumph durch langen und verderblichen Kampf erfochten. Die Lambertazzi und tausende ihres Anhangs wurden 1274 geächtet, und ihre Auswanderung ließ die Stadt wie verödet *). Aber

*) S. dritten Band, Cap. 22.

eine entschlossene und kraftvolle Verwaltung der siegenden Partei, wußte den Unfällen des innern Krieges zu steuren. Eine befestigtere Regierung hatte Zeit gehabt, ihre Entwürfe reifen zu lassen und auszuführen; blühender Wohlstand war die Folge. Wir sind an den Zeitpunkt gekommen, wo dieser Wohlstand zerfiel. Die Tirannei des Legaten Bertrand du Pojet, hatte die Lebenskraft der Republik angegriffen; die Bürger, durch einige Jahre der Knechtschaft ausgeartet, waren fortan nicht fähig in der Freiheit sich zu regieren. Ihr durch harte Mißhandlung aufgereitzter Haß, hatte einen barbarischern Charakter angenommen; weder der ehmalige öffentliche Geist vermochte denselben zu zügeln; noch das Wohl des Vaterlandes, oder Besorgniß die Freiheit zu gefährden, ihnen zu gebieten, und nach vier Jahren Erschütterung unterwarfen sie Bologna aufs neue der Tirannei. Zwar wurde dieselbe öfters gestürzt; aber die ihr folgende Freiheit war von eben der kurzen Dauer, nicht minder schwankend und unsicher als der Tirannen Herrschaft.

Die neuen Faktionen zu Bologna hatten losgebrochen, als Romeo de Pepoli, der reichste Einwohner dieses Freistaats und vielleicht ganz Italiens, des Vaterlandes verwiesen wurde; er starb in weiter Ferne von seinem Vaterlande, aber sein Sohn Taddeo wurde unter der Regierung des Legaten zurückgerufen. Die Pepoli

hatten unter der niedrigsten Volksklasse und dem armen Adel, durch freigebige Verwendung ihrer unbegrenzten Reichthümer, großen Anhang. Sie hatten heftigen Eifer für die Guelfenpartei geheuchelt, und blieben länger als ihre Gegner, die Maltraversa, dem Legaten ergeben *). Sie beschuldigten letztere, die Gibellinen zu begünstigen, und diese Anklage wirkte auf die Volksstimmung. Beim Anblick des Gedeihens derselben, traten einige vornehme Familien ihnen bei **), unter denen die Bentivoglio den ersten Rang behaupteten, deren Genealogisten sie von Henzius, König von Sardinien, Sohn Friedrich II, der in der Gefangenschaft zu Bologna starb, abstammen lassen. Die Gegner dieser Familie, die eines Tages zur Alleinherrschaft gelangten, gaben ihnen dagegen einen Fleischer zum Ahnvater ***).

Wenige Zeit nach Vertreibung des Legaten, am 27 April 1334, entstand zu Bologna ein Aufruhr; zwei Faktionen schlugen sich auf dem Marktplatz, die Maltraversi unterlagen, die Häuser der Sabbadini wurden geplündert, und alle Häupter der großen Familien dieser Partei

*) Cronica Miscella di Bologna, T. XVIII. p. 360.

**) Die Samaritani, Ghisilieri, Bianchi und Lambertini.

***) Ein Philipp Bentivoglio findet sich wirklich 1336 als Bargello oder Polizeioffizier der Gesellschaft der Fleischer.

geächtet *). Die Gozzadini allein wurden von dieser Aechtung ausgenommen, zum Dank ihrer Mitwirkung zur Vertreibung des Legaten **).

Die Faktion der Pepoli, um sich ihres Sieges zu versichern, erlaubte sich bald durch neue Gewaltthaten zügellose Rache gegen ihre Gegner. Alle Gibellinen, die mit den Lambertazzi geächtet worden, und mit Genehmigung wieder nach Bologna zurückkehrten, wurden, an der Zahl drei hundert sieben und funfzig, aufs neue verwiesen; ihre Väter und Brüder gezwungen, auf dem Lande sich niederzulassen, und wenn sie Geschäfte nach der Stadt rief, war ihnen bei einer Buße von zwei tausend Pfund geboten, funfzig Klaftern vom Marktplatz sich entfernt zu halten ***).

Die Pepoli betrugen sich als wenn sie die Stadt schon in unbeschränkter Herrschaft besäßen. Jakob, Taddeos Sohn, hatte einem Priester, seinem Freunde, eine erledigte Pfründe zugesichert; und da er dieselbe vergebens vom Bischof sich erbat, bedrohte er diesen Prälaten mit Ohrfeigen; derselbe ergriff ein Messer und verwundete Pepoli an der Wange. Von beiden Seiten eilte man unter die Waffen, der bischöffliche Palast wurde ausgeplündert, und nur

*) Die Grafen Panico, Beccadelli, Sabbadini, Rodaldi und Boattieri.

**) Cronica Miscella di Bologna, p. 362.

***) Cronica Miscella di Bologna, p. 365.

durch schnelle Flucht konnte das Haupt der Kirche von Bologna sich das Leben retten *).

Indeß erhielt die persöhnliche Achtung, die Brandaligi Gozzadini, durch die Vertreibung des Legaten sich erworben, der Maltraversa, deren Haupt er war, noch einige Unabhängigkeit. Taddeo Pepoli regte gegen die Gozzadini, 1337.
die Bianchi ihre persöhnlichen Feinde auf, und als er wußte, daß beide auf der Brücke unter den Waffen, eilte er auf den Marktplatz in ihre Mitte, und bot sich zum Vermittler an. Er nahm Brandaligi bei der Hand, nannte ihn Bruder und Richter von Bologna; er führte ihn zu sich, und überschüttete ihn mit Betheurungen seiner Achtung und seiner Ergebenheit; seinen Söhnen, die den Bianchis zugeeilt waren, befahl er sich zu entwaffnen, und beredte die gesammte Maltraversa die Waffen niederzulegen und sich aufzulösen. Aber mit Pepolis Entfernung stürzten in einem andern Stadtviertel seine rottirten Anhänger auf die Häuser der Gozzadini, plünderten, steckten dieselben in Brand, und zwangen Brandaligi zur Flucht. Dann drängten die Aufrührer alle der Maltraverse ergebenen Magistrate aus der Signoria, und zwangen die übrigen, die Gozzadini und ihre Anhänger in die Acht zu erklären **).

*) An 20 August 1336. Cronica Miscella di Bologna, T. XVIII. p. 370. — Math. de Griffonibus. Memor. Histor. p. 158.

**) Am 7 Juli 1337. Cronica di Bologna, p. 374.

1337. Die Bologneser waren der Verbündung der Venetianer und Florentiner gegen die de la Scalas beigetreten, und so nöthigte sie der Krieg, in den sie sich verwickelt sahen, eine große Zahl Reiter in Solde zu haben. Diese Söldlinge, meist Deutsche, zogen den Dienst eines Fürsten dem eines Freistaates vor. Auch hatten diese Herrscherlinge, deren Macht auf Militärgewalt sich stützte, die Kunst erlernt, den Soldaten sich beliebt zu machen. Taddeo hatte die zu Bologna versammelten gewonnen; er vermochte sie, durch geheime Abgesandte, am 28 August 1337 zu einem tumultuarischen Auflauf auf dem Marktplatz, mit dem Ausruf: „es lebe Meßer Taddeo de Pepoli!" Die Bürger dagegen eilten mit dem Ruf: es lebe die Republik! ebenfalls zusammen, aber sie waren ohne Anführer; die wahren Republikaner hatte die Aechtung der Maltraversa ebenfals getroffen. Taddeo befeuerte seine Soldaten; die Wache der Signoria wurde bezwungen, und ohne Gefecht, beinahe ohne Widerstand, Taddeo in den öffentlichen Palast eingeführt. Die Söldlinge, die ihm den Eintritt eröfnet, riefen die ersten zum Fürsten und Feldherrn von Bologna ihn aus; einige Tage nachher ertheilten die Militzschaaren, und später noch der Volksrath, dieser Wahl ihre Zustimmung. Die Freunde der Freiheit hatten den Muth verlohren; ihre Hoffnung, den Despotismus ab-

zuwehren, entsank ihnen; sie hielten sich von 1337.
den Versammlungen entfernt, wo nur zehen Bürger allein Muthes genug hatten sich gegen Taddeo de Pepoli zu erklären *).

Nicht lange so entdeckte der neue Herrscher angezettelte Verschwörungen, oder gab solche vor, um unter diesem Vorwand Bürger, die ihm noch einigen Verdacht gaben, ächten zu
können **). Dann bewarb er sich um die 1338.
Freundschaft des Pabstes, der seine Hauptstadt mit dem Bann belegt hatte; er anerkannte der Päbste Oberherrlichkeit über Bologna, und versprach der Kirche acht tausend Bologneser Pfund jährlichen Tributes zu entrichten; er verpflichtete sich, auf jede Auffoderung des Hofes von Avignon zur Stellung seiner Truppen, und erhielt gegen diese Bedingnisse, daß Benedikt XXII ihm aufs neue den Schoos der Kirche öffnete, und die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft anerkannte ***).

Der Friede von Venedig schloß sich erst nach all diesen Umwälzungen zu Bologna, der zwar die Staaten Mastinos de la Scala zerstückte, dagegen aber das übrige Italien seiner Ehrsucht

*) Cronica Miscella di Bologna, T. XVIII. p. 375. Matth. de Griffonibus Memor. Histor. p. 161. — Giov. Villani L. XI. c. 69. p. 806.

**) Cronica di Bologna, p. 377.

***) Ghirardacci Storia di Bologna, L. XXII. T. II. p. 136 et seq.

1338. Preis gab; aber ein weit mächtigeres Haus hatte sich bereits durch seine Beute bereichert; die Talente und die Tugenden Azzo Viscontis, der Mastinos Uebergewicht in der Lombardei sich angeeignet hatte, machte desselben Ehrsucht noch gefährlicher. Visconti war damals der einzige Fürst, der mit dem Wohl seiner Völker sich beschäftigte, und derselben Zuneigung zu gewinnen wußte. Die Milde seiner Verwaltung gewann ihm aller Orten Anhänger, und die Unterthanen der Tirannen beglückwünschten sich, von ihm erobert zu werden. Brescia hatte sich gegen Mastino empört, um ihm seine Thore zu öffnen, andere Städte konnten geneigt sein diesem Beispiel zu folgen. Aber der Fürst von Verona, während er mit Azzo Friede schloß, beschäftigte sich schon mit seiner Rache, und indem er die Waffen niederlegte, regte er dem Fürsten, der ihn gedemüthigt hatte, gefährliche Feinde auf.

Die Vorstädte Vizenza waren, wie wir gesehen haben, dem Bundesheer übergeben; die Deutschen, die Florenz und Venedig im Solde gehabt, waren daselbst gelagert. Diese Miethtruppen behielten beim Frieden Vicenzas Vorstädte als Unterpfand einer Entschädigung die sie ansprachen; sie weigerten sich aufzulösen, und bedroheten zugleich Mastino und die Verbündeten, in deren Dienst sie gestanden hatten. Der Fürst von Verona unternahm es zugleich,

sich ihrer zu entledigen, und sie gegen Azzo 1338.
Visconti aufzubieten. Er gab Lodrisio Visconti diesen schwierigen Auftrag, der zweimal gegen Galeaz sich verschworen und aus Mailand vertrieben, sich zu Verona aufhielt.

Heinrich VII, Friedrich von Oestreich, Lud- 1339.
wig von Baiern, der Herzog von Kärnthen, und der König von Böhmen, hatten der Reihe nach neue deutsche Heere nach Italien geführt, und selten waren diese Reisläufer, die ihnen folgten, nach Deutschland zurückgekehrt. Die Fürsten Italiens hatten sie in ihren Sold genommen, und ihnen höhere Löhnung, als sie je im Vaterland hätten finden können, zugesichert. Die großen Vortheile die die schwere Reiterei in den Schlachten immerfort erfocht, hiengen weniger von der Vielheit der Waffen, als von der Geübtheit in denselben ab, die ein ganzes Leben ausfüllte; der Sold des Reiters war der Dauer seiner Lehrjahre und der Gefahr des Gewerbes angemessen. Indeß heute der Sold des Kriegers geringer ist, als des gemeinsten Taglöhners, überstieg er damals den Tagsverdienst des reichsten Handwerkers.

Weder die Fürsten noch die Städte Italiens waren im Stande so kostspielige Truppen stehend zu erhalten. Bei Ausbruch des Krieges warben sie die Miethlinge, die in andern Heeren gedient hatten, und mit dem Frieden entließen sie dieselben wieder. Die Deutschen, die

1339. ihre Fürsten nach Italien geleiteten, waren durch höhern Sold für einen andern Dienst leicht zu gewinnen; und da die Fehden der Italiener diesen Ausländern fremd blieben, sah man sie immer sich selbst versteigern, und für den zu Felde ziehen, der den höchsten Preis bot.

Im allgemeinen fanden es die Fürsten vortheilhafter, Deutsche als Landsleute in Sold zu nehmen, weil schon die Verschiedenheit der Sprache dem Parteigeist sie entfremdete, und den Intriguen weniger zugänglich machte. Die Miethtruppen versprachen auch schon beim ersten Erwägen noch andere Vortheile. Reichthum, und nicht mehr Bevölkerung, bestimmte von nun an die innere Kraft der Staaten; die sich durch Fleiß und Industrie immer mehr hob, und durch Unthätigkeit wieder herabsank. Das Blut der Unterthanen und der Bürger wurde geschont; die Krieger selbst nahmen einen humanern Charakter an, und der Krieg wurde mit weniger Grausamkeit geführt, da die Streiter meist alle Landsleute waren, und keine Ursache gegenseitigen Hasses hegten. In der Schlacht selbst schonten sie sich wechselseitig; nach dem Siege wurden den Besiegten Pferde und Waffen abgenommen, und dieselben ohne Lösegeld zurückgesandt. Das Verschwinden des kriegerischen Charakters einer Nation wurde bei der Anstellung von Miethtruppen nicht sogleich wahrgenommen, so wenig als daß man

dieselbe aller Mittel beraube, sich das bedro- 1339.
hende Joch abzuwehren; noch daß eben diese Söldlinge, denen sie sich anvertraute, sie verrathen könnten. Die Unterhandlung Lodrisio Viscontis, mit der Besatzung der Vorstädte von Vizenza, war die erste Warnung, was man von solchen Truppen zu gefahren habe.

Lodrisio Visconti verfügte sich also mit dem Gelde, das ihm Mastino eingehändigt, zu der deutschen Besatzung von Vicenza. Er schlug ihnen vor, da eben jetzt kein Fürst Truppen werbe, mit ihm gegen Azzo Visconti zu ziehen; anstatt des Soldes versprach er ihnen die Plünderung der Stadt Mailand und ihres Gebietes. Er rief ihnen die große Schaar der Catalanen und Arragonier ins Gedächtnis zurück, die nach Griechenland hinübergeschifft hatten, und sich dort Niederlassung gewannen, und beredte sie den Krieg für eigne Vortheile zu wagen. Die Deutschen wählten Lodrisio Visconti und einen ihrer Landsleute, Rainald von Givres, zu ihrem Feldherrn, sie selbst nannten sich die Compagnie des H. George, und im Anfang Hornung 1339 paßirten sie die Etsch, um in das Mailänder Gebiet einzudringen. Beim Aufbruch zählte die Compagnie zwei tausend fünf hundert Pferde und ein zahlreiches Fußvolk, und vergrößerte sich beim Vorrücken durch neu Angeworbene.

Azzo Visconti zwang die Gicht das Bett zu

1339. hüten; er sah sich also genöthigt den Oberbefehl seines Heers seinem Oheim Luchino Visconti zu übertragen. Dieses Heer von drei tausend Reitern und zehen tausend Fußgängern, rückte am 15 Februar aus Mailand, der Compagnie entgegen, die sich bei Lignano gelagert, und das Mailänder Gebiet verheerte.

Luchino theilte sein Heer in zwei Colonnen; die eine unter den Befehlen Johann de Fieno und Giovanelli Visconti, lagerte zu Parabiago; die andere unter Luchinos unmittelbarem Befehl, zu Nerviano. Lodrisio benutzte diese Vertheilung. In der Nacht vom 19 auf den 20 Februar stürzte er plötzlich auf die Colonne von Parabiago und zersprengte sie völlig. Er ließ vier hundert Reiter zur Bewachung der Beute und der Gefangenen zurück, sandte sieben hundert Pferde auf Olonna, den Flüchtigen den Paß abzuschneiden, und mit dem Rest rückte er gegen Luchino Visconti. Die Schlacht begann wieder, mit einer Wuth, wie man sie seit langem in Italiens Kriegen nicht mehr sah; die Hoffnung der Plünderung Mailands befeuerte die Krieger der Compagnie; Vertheidigung des Theuersten was jeder besaß, gegen eine Räuberschaar, ohne Schonung als Sieger, beseelte die Truppen Luchios. Indeß wurden die Mailänder geschlagen; aber nach so einer mannhaften Wehre, daß die Sieger nicht minder als sie, sich entkräftet sahen. Luchino selbst

fiel in die Gewalt seiner Feinde. Indeß rückte 1339.
in eben dem Augenblick eine andere Colonne von sieben hundert Reitern, lauter Italiener, unter Anführung Hector de Panigo, von Mailand aus; stürmte Parabiago, überraschte die von Lodrisio Visconti zur Belagerung der Burg postirten Reiter; schlug sie gänzlich, und vergrößerte sich durch alle von ihr befreiten Gefangenen. Von hier eilte sie auf Nerviano, und betrat in dem Augenblick das Schlachtfeld, wo Luchinos Truppen zwar schon gesprengt, sich dennoch vertheidigten. Hector de Panigo stürzte auf die Compagnie, die durch zwei Schlachten ermüdet, und die Verfolgung der Besiegten in Unordnung gebracht war. Fürchterlich war das Gemetzel, das er unter diesen Abenteurern anrichten ließ; er befreite Luchino und nahm Lodrisio gefangen.

Zwei Siege hatte die Compagnie an einem Tage erfochten; zwei Siege erfocht ebenfalls ihr Feind Graf Panigo. Dieser letztere führte dann seine siegreichen Truppen auf Mailand zurück. Beim Uebergang der Olonna stieß er auf den deutschen Hauptmann Malerba, den Lodrisio den Rückzug den Flüchtlingen abzuschneiden hieher beordert hatte. Er schlug denselben im blutigen Gefecht, das fünfte desselben Tages, das die Schlacht von Parabagio entschied, und die Compagnie des H. Georgs zernichtete. Dieser schnelle Feldzug, der sich

1339. in zwanzig Tagen endigte, hatte die bangenden Blicke ganz Italiens auf sich gezogen. Die unglaubliche Wuth, mit der die Miethlinge bei dieser Gelegenheit fochten, wo sie sich gegen jede bürgerliche Gesellschaft bewaffnet, verbreitete um so mehr Bestürzung, wenn man sie mit der Kraftlosigkeit verglich, mit der sie sonst den Krieg führten. Die Schlacht von Parabagio hob das Geheimniß.

Man sah jetzt daß gewöhnlich die Schlachten nur Spiel für sie waren, in denen sie mit möglichst wenig Blut und Anstrengung ihren Sold abzuverdienen suchten; und daß sie nur dann, wenn sie sich gegen alle bürgerliche Ordnung verschworen hatten, alle ihre Kräfte aufboten. Ueber vier tausend Reiter lagen von beiden Seiten auf dem Schlachtfelde *), die Zahl der Todten unter dem Fußvolk war noch größer; die Mailänder allein verlohren über fünf hundert Reiter, und über drei tausend Fußgänger. Lodrisio Visconti und seine Söhne wurden zu Mailand eingekerkert. Den übrigen Gefangenen wurden Pferde und Waffen, und das Versprechen abgenommen, fortan nicht mehr gegen die Visconti zu dienen, und dieselben entlassen, da keine Macht sie gelößt, so hätte man sie in lebenslänglicher Gefangenschaft behalten müssen ***).

*) Cortus. Histor. L. VII. c. 20. p. 900.

**) Giov. Villani L. XI. c. 96. p. 831.

***) Chronic. Modoetiense, L. IV. c. 2. p. 1174. —

Obgleich die Schlacht von Parabiago Vis- 1339.
conti mehrere seiner Kerntruppen geraubt hatte, so hatte sein Ruf und seine Macht dadurch gewonnen. Zehen ehemals unabhängige Städte der Lombardei hatten sich seiner Herrschaft unterworfen *), die Signoria von Pavia noch nicht dazu gezählt, in die er sich mit dem Haus Beccaria theilte. Er suchte Gelegenheit, auch in Toskana einige Ansprache geltend zu machen, um seinen Ränken und seiner Ehrsucht neue Laufbahn zu öffnen, die sich auch bald zeigte. Seine Mutter Beatrix von Este, hatte von ihrem ersten Gemahl, dem Ritter Nino von Gallura, eine einzige Tochter, Johanna, mütterliche Stiefschwester Azzo Viscontis. Diese Schwester, letzte Erbin der Viscontis von Pisa, Herren eines Theils von Sardinien, war so eben gestorben. Azzo säumte nicht auch unter den Erben dieses reichen und edlen Hauses aufzutreten; er bewarb sich, und erhielt von Pisa das Bürgerrecht, und um seine Ansprüche auf den Drittel von Sardinien, die die Aragonier dem Richter von Gallura entrissen hatten, laut zu erklären, fügte er in seinem Wappen

Gualvanei de la Flammo Opusula, T. XII. p. 1022. Istor. Pistol. anon. T. XI. p. 475.

*) Mailand, Como, Vercelli, Lodi, Piacenza, Cremona, Crema, Borgo San Donino, Bergamo und Brescia.

1339. auch ihre Felder bei *). Die Pisaner beeiferten sich mit ihm sich zu verbünden, und ihre vereinte Macht hätte vielleicht diese Insel, auf die Pisa so gerechte Ansprache gründete, und der ihre Seemacht so sehr bedurfte, den Aragonern wieder abgenommen. Aber der Tod misgönnte Azzo Visconti sein aufblühendes Glück, und die Vollführung seiner neuen Entwürfe, er starb, bloß sechs und dreißig Jahre alt, am 16 August 1339 **), und da er keine Kinder hinterließ, so wurden seine beiden Oheime, Johann, Bischof von Navara, und Luchino, beide Söhne Matteos, von Adel und Volk zu Mailands Herrschaft berufen ***). Nicht lange, so trat der erste seinen Antheil an der Signoria an seinen Bruder ab, um sich um die Belehnung des so eben erledigten Erzbisthum Mailands zu bewerben. Funfzig tausend Florins, und der Rückhalt von zehen tausend am Gehalte, eigneten auch Johann Visconti das Bisthum zu ****).

In dies nämliche Jahr fällt noch eine merkwürdige Umwälzung zu Genua. Seit der Aufhebung der Belagerung dieser Stadt haben wir uns begnügt die Begebenheiten des Bürgerkrie-

*) Gualvani de la Flamm. Opuscul. de Gestis Vicecomitum, T. XII. p. 1028.

**) Giov. Villani, L. IX. c. 100. p. 833.

***) Gualv. de la Flamo Opuscul. p. 1030.

****) Giov. Villani, L. XI. c. 100. p. 833.

ges, der diesen Staat zerriß, in Hauptzügen 1339.
zu schildern; auch führte sie mit einer Kraftlosigkeit ihre innern Kriege, die die Aufmerksamkeit Italiens nicht einmal auf sich zu ziehen vermochte. Aber die neuen Faktionen, die dieses Jahr in der Regierung des Freistaates eine dauerhafte Umänderung bewirkten, und eine Epoche ihrer Geschichte ausmacht, erheischen nähere Darstellung.

Philipp von Valois führte eben unglücklichen Krieg gegen die Engländer. Im Jahr 1338 hatte er von den Gibellinen zu Genua zwanzig bewaffnete Galeeren, und zwanzig andere von den Guelfen von Monaco in Sold genommen. Diese Galeeren streiften unter Befehl Anton Dorias auf den Gewässern von Frankreich. Nach einjährigem Dienst klagten die Genueser Matrosen, daß der Admiral den vollen Sold zurückhalte. Empörung brach auf den Galeeren los; Doria und seine Hauptleute wurden weggejagt, und die Matrosen wählten sich neue Offiziere *). Der König von Frankreich erklärte sich für den Admiral, und ließ Peter Capurro de Voltaggio, der für das Haupt der Aufrührer galt, und mit ihm funfzehn seiner Cameraden einkerkern. Der Gehorsam wurde auf der Flotte wieder hergestellt, aber eine große Zahl Matrosen verließen sie, und kehrten in ihr Vaterland zurück, Klage gegen den Admiral zu führen.

*) Georgii Stellæ Annal. Genuens. T. XVII. p. 1071.

1339. Bei ihrer Ankunft fanden diese Meuter ihre Mitbürger schon voll Erbitterung gegen die Dorias, die Spinola, die Fieschi und Grimaldi. Achtzehn Jahre hindurch erschütterte die gegenseitige Eifersucht dieser vier großen Häuser den Freistaat. Abwechselnd, bald siegreich, bald Flüchtlinge, hielten sie den übrigen Adel und das Volk unterjocht. Ihr Streben schien Genua einer erblichen Oligarchie zu unterwerfen; alle bedeutende Verwaltungen, in der Hauptstadt so wie in den von ihr abhängenden Städten und Schlössern, auf der Flotte, wie beim Heere, hatten sie sich angeeignet. Die Einwohner von Voltaggio griffen die ersten zu den Waffen, den Anführer der Meuter auf der Flotte, Peter Capurro, ihren Mitbürger, zu vertheidigen oder zu rächen. Bald folgten ihrem Beispiel die Thalbewohner von Polsevera und Bisagno, endlich die Bürger von Savonna. Die Unzufriednen dieser letztern Stadt versammelten sich in der St. Dominikuskirche; eines ihrer Häupter bestieg die Predigerkanzel, schilderte seinen Zuhörern den Stolz und die Mishandlungen des Adels, und rief sie zur Abwerfung dieses Joches und zur Rache an der Kaste auf. „Die Anmassung der Edlen ist so „groß," sprach er, „daß jede Foderung des „Volks an Rechte, die uns alle unsere Gesetze „gewährleisten, sie aufbringt. Wer auf sie „hinblickt, und mit dem Gedanken, Genueser

„zu sein, Freiheit zurückzufodern wagt, wird 1339.
„eingekerkert oder mit dem Tode bestraft. In=
„deß, wer verdient über so erniedrigende Knecht=
„schaft Vorwürfe, ist es der Adel, der sie auf=
„legt, oder sind wirs, die wir uns schmiegen?
„Alles erwogen, hat der Adel nichts Neues
„gethan, nichts, was nicht mit seinem Wesen
„übereinstimmte. Aber wir, in schändlicher
„Erniedrigung, in unverzeihlicher Kraftlosig=
„keit, wir greifen nicht zu den Waffen, die
„jederzeit einzig dem Volk Schutz gewährten.
„Wissen wir denn nicht, daß Unterdrückten
„Empörung einzige Rettung ist, einzig in ihr
„findet sich die heilige Gewährleistung unserer
„Rechte. Dürfen wir denn hoffen, durch
„irgend einen Urtheilsspruch oder richterliche
„Untersuchung wieder zu unsern Vorrechten zu
„gelangen; was dürfen wir von Räthen erwar=
„ten, die die Edlen selbst bilden, was von
„Tribunalen, die ihre Geschöpfe sind, von
„Rechtsgelehrten, die sie durch alle Ausflüchte
„der Chikane verwirren? Hat das Volk ein
„gewöhnliches Mittel, Recht zu erhalten, wenn
„es gegen seine Herrscher Recht fodert? Kann
„es auf den gesellschaftlichen Vertrag sich be=
„rufen, wenn derselbe zertrümmert ist? Fürch=
„tet nicht, Bürger, die Urtheile der Tribunale,
„die euren Feinden verkauft sind, noch die
„Schande, der sie Euch Preis geben wollen,
„noch Strafen, mit denen sie euch bedrohen.

1339. „Scheut es nicht Euch mit den Namen Rebel„len, Aufrührer, belegen zu hören; ihr kennt „Eure Rechte, die Gesetze, die Euch schützen „sollten, die sie schnöde verachten, alle sind „Euerm Gedächtnis eingegraben; diese Gesetze „selbst finden in Euern Armen ihre letzte „Stütze *).

Die Einwohner von Savonna, durch diesen Vortrag erhitzt, eilten die Prätur zu belagern, in die sich Eduard Doria, Gouverneur der Stadt, mit den Magistraten und mehrern Edlen sich geflüchtet hatten. Nachdem sie sie zur Uebergabe gezwungen, schlossen sie dieselben in die Burg Sta. Maria ein, und setzten einen Rath von zwanzig Matrosen. Hierauf marschierten sie auf Genua los; die ganze Stadt war zu einer ähnlichen Empörung geneigt, die auch nicht loszubrechen säumte. Zwei Gibellinische Hauptleute, ein Doria und ein Spinola, beherrschten den Freistaat; sie hatten dem Volke die Wahl seiner Abbees entrissen; ein Magistrat, der wie in Rom die Tribunen, Vertheidiger und Schutz der Plebejer sein sollte. Die Unzufriednen zu Genua, als sie die Hülfe der Aufrührer von Savonna sich nähern sahen, foderten Rückgabe des Rechts, den Magistrat des Volks selbst zu wählen; auch anerkannte die Regierung die Billigkeit dieser Foderung.

Zwänzig von ihren Mitbürgern gewählte

*) Uberti Foliet. Genuens. Histor. L. VII. p. 433.

Plebejer versammelten sich am 23 September 1339.
in der Prätur. Die Hauptmänner, der Adel und das Volk, rings um sie versammelt, warteten ihres Entscheids; als einer aus dem Haufen, die Stimme erhebend, Simon Boccanigra zur erledigten Stelle vorschlug, einen thatvollen erfahrnen Mann, der große Klugheit mit bewährtem Muthe verband, und der immer, obschon von altem Adel, die Plebejer beschützt hatte. Mit lautem Beifall wurde dieser Name wiederholt; das Volk vereinte seine Stimme mit den Wahlherren, rief den neuen Abbé aus; man nöthigte ihn zwischen die zwei Volkshauptmänner zu sitzen, und gab ihm das Reichsschwerdt in die Hände.

Indeß den ersten Augenblick der Stille, den Boccanigra erhaschen konnte, erhob er seine Stimme: „Ich fühl es, Bürger, welcher Dank „solchem Eifer, solchem Wohlwollen von meiner „Seite gebührt; aber der Titel, den ihr mir „übertraget, war bis jetzt noch nie in meine „Familie gekommen, und ich will nicht der erste „sein, der ihn einführt. Wählt denn, ich bitte „Euch, einen Andern zu dieser Ehrenstelle, „dem sie besser zukömmt als mir“ *). Das

*) Georgii Stellæ Annales Genuens. p. 1073. — Annales Mediol. T. XVI. c. 11. p. 716. — Letzterer ist zwar nur ein elender Ausschreiber, der hier wörtlich Stella copiert, so wie sonst Galv. Flamma und Azario.

1339. Volk fühlte dann, daß der Titel, Abbé des Volks, nur einem Plebejer zustehe, und daß Boccanigra, der einen Volkshauptmann unter seinen Vorfahren zählte, vermöge seines Ranges eine so abstehende Magistratur nicht annehmen könne *). „Seid denn unser Fürst, seid „unser Doge," schallt die Menge ihm zu; „aber „Euch, nur Euch werden wir als unsern Beschützer anerkennen." Die Hauptmänner des Volks, aus Furcht der Aufstand möchte noch gewaltthätiger werden, drangen in Boccanigra, seine Wahl anzunehmen, und da der zufällig ihm ertheilte Titel des Doge, an den Doge von Venedig erinnerte, das Haupt eines Freistaats, der Genua glich, so blieb die neue Verfassung, die so zu sagen in der Mitte der Schreier des Volks sich entwickelte, frei und republikanisch. Popularräthe umgaben nun Boccanigra und seine Gewalt, und wurde durch die, die die Nation sich vorbehalten hatte, beschränkt.

Boccanigra machte ruhmwürdigen Gebrauch von der ihm anvertrauten Gewalt, die er fünf Jahre durch behielt; mit kraftvoller Hand zügelte er die Ausschweifungen, denen sich in den ersten Momenten der Umwälzung das Volk

*) Ein Wilhelm Boccanigra hatte der erste im Jahr 1257 den Titel Volkshauptmann getragen; wie Simone, wurde er von der Demokratenpartei gewählt. S. den 3ten Theil, C. 20.

überließ; er rettete aus den Händen der Auf- 1339.
rührer seinen persönlichen Feind Rebella Grimaldi, er unterdrückte die Räuber, die die Markgrafen von Carreto und andere Lehnsherren rings um ihre Burgen trieben, und unterwarf der Regierung der Republik alle Burgen und Schlösser auf den beiden Rivieren, Monaco ausgenommen, die den Grimaldi immerfort zu behaupten gelang, und Ventimiglia, wo die Ausgewanderten der vier Familien vereint hausten *). Während seiner Verwaltung gewannen auch die Flotten des Freistaats auf dem schwarzen Meere einige Vortheile über die Türken; über die Tartaren, in der Nähe von Caffa und über die Mauren in Spanien **).

Indeß hatte Boccanigra immerfort gegen die Umtriebe der vier mächtigen Familien, die er von der Regierung ausgeschlossen hatte, zu kämpfen. Diese hatten des bisherigen Hasses, der Namen Guelfen und Gibellinen, die sie schon so lange getrennt hielten, vergessen, um sich gegen ihn zu verbünden; zu Ventimiglia war ihr Sammelplatz, von wo aus sie den Freistaat und sein Oberhaupt bekriegten ***). In der Folge werden wir Boccanigra, dieses Kampfes müde, endlich seine Gewalt nieder-

*) Ubertus Folieta Genuens. Historia, L. VII. p. 437.
**) Ib. p. 441. — Georg. Stellæ Annal. Genuens. p. 1076.
***) Uberti Fol. Hist. Genuens. L. VII. c. 438.

1339. legen, und andern die Sorge übertragen sehen, das Volk gegen den Adel zu schützen.

So beraubten innere Erschütterungen Italiens Fürstenthümer und Freistaaten aller Vortheile des gesellschaftlichen Vereins; keine Ruhe entschädigte in den Fürstenthümern die Einbuße der Freiheit; in den Freistaaten gewährte ihr derselben Unstätigkeit keine Sicherheit für die Zukunft. Jedes Jahr stürzte eine unvorgesehene Umwälzung einen italischen Fürsten vom Throne, oder beraubte in einer freien Stadt eine Partei ihrer Gewalt. In Regimenter geordnete Räuberschaaren erklärten den Fürsten den Krieg, und machten sie für ihre Erhaltung zittern; Abenteurer aus Frankreich und Deutschland erhoben sich zu plötzlicher Größe, und eben so schnell stürzten sie wieder herab. Staaten entstanden und verschwanden, und wir sehen uns genöthigt dem Leser eine wechselnde Scene vorzuführen, auf der immer eine neue Person die andere verdrängt, und kaum ephemerisch den Blick auf sich zieht. Unbezweifelt litt das Volk unter dieser Wandelbarkeit seiner Einrichtungen; aber dies Leiden erscheint uns größer als es in der Wirklichkeit war, denn in geschichtlicher Darstellung drängen sich die Begebenheiten, und verlieren sich in einander. Italien war mehr erschüttert als unglücklich; die kraftvolle und ausdauernde Anstrengung aller Bürger, hob wieder das Nationalglück empor,

das jeder öffentliche Unfall zu zernichten schien. 1339
Die Kleinheit der Staaten begünstigte die Flucht der Geächteten; die Eifersucht der Fürsten bot den Ausgewanderten die Menge Freistätten, und die Hoffnung eines Tages sich zu rächen, kräftigte den Muth der Unglücklichen in der Aechtung. Geistesthätigkeit, Charakterstärke, eine Kraft des Willens, wie neuere Tage uns keine Beispiele mehr geben, fanden sich bei der Gesammtheit des Volkes, als die Wirkung eines so rastlosen Lebens. Nur dann vermag der Mensch die von der Gottheit ihm bestimmte Größe zu erstreben, wenn jeder Einzelne gegen andere als ein unabhängiges Wesen sich betrachtet. Die gesellschaftliche Ordnung ist verdorben, und erniedrigt des Menschen Natur, sobald der Einzelne aufhört, sein eigner Zweck zu sein, und zum Mittel herabsinkt, dessen der Fürst zu Befriedigung seines Ehrgeizes sich bedient.

Heftigere Leidenschaften als in unsern Tagen, rissen die Menschen auf die öffentliche Laufbahn; aber weniger Berühmtheit war mit der Macht verbunden; in der Unruhe eines so thatvollen Lebens war es die Ehrsucht, und weit weniger bloße Eitelkeit die die Gemüther beherrschte. Die Magistratspersonen eines Freistaats, der Minister eines Fürsten, durften kaum hoffen, ihren Ruf durch ganz Italien verbreitet zu sehen, eine Europäische Celebrität wurde nur durch

1339. Geistesherrschaft errungen. Achtung war der Preis, den man dem öffentlichen Leben zollte; der Ruhm krönte bloß die Wissenschaften, und durch solche Vertheidigung gewann das öffentliche sowohl, als das wissenschaftliche Leben. Die Kleinheit der Staaten, der Freiheit so günstig, sicherte dem Mann von Genie, indem sie des Fürsten Glanz verminderte, einen Rang über seinen Fürsten zu.

Solch hoher Lohn gebührte aber auch Männern, die Geist und Talente den Wissenschaften widmeten, anstatt durch dieselben sich Macht zu gewinnen. Nie war die Eifersucht lebendiger, nie regeres Leben für die Wissenschaften, alles entkeimte beinahe zu einer Zeit. Kaum war die Sprache gebildet; Dantes unsterbliches Werk deutete bloß an was sie werden könnte. Latein und italienisch flossen noch in einander; Sprachregeln waren noch keine da; die neue Sprache hatte noch keinen eigenthümlichen Charakter. Die Villani, Bocaccio, Franco Sacchetti bildeten die Prosa und hinterließen Muster der Eleganz, der Klarheit, der Natürlichkeit und des Geschmacks, die die künftigen Jahrhunderte nie übertroffen haben. Cino di Pistoja, Cecco d'Ascoli, Petrarka, Zanobi di Strata, schufen oder vielmehr bildeten die lyrische Poesie; in ihren Versen wechseln Liebe und Religion, Einbildungskraft und hohe Begeisterung; sie formten dem Italiener die Sprache der Poesie,

dieser Sprache die nur malt, wo jedes Wort 1339.
ein Bild mit sich führt. Alterthumskunde war noch wenig gekannt, und auf dem an Erinnerungen reichsten Erdstrich, konnte das Volk kaum die Erfahrungen der letzten Jahrhunderte benutzen. Aber Albertino Mußato, Ferreto di Vicenza, Johann de Cermenata, gaben jetzt das Beispiel, wie die römische Sprache zu studiren sei, um dieselbe wie seine eigne zu besitzen. Colas de Rienzo, Petrarka, Bocaccio lehrten den Geist des Alterthums in seinen Denkmälern und seinen Schriftstellern aufzusuchen, die einen durch die andern aufzuhellen, und die einzelnen Theile des classischen Studiums in ein Ganzes zu ordnen. Johann Calderin und Johann Andrea wandten eine gleichförmige Gelehrsamkeit auf die Erklärung der bürgerlichen und canonischen Gesetze; Johann Jandun und Marsilio di Padu beleuchteten mit der Fackel der Weltweisheit die wechselseitigen Verhältnisse politischer und kirchlicher Gewalt; die Medicin, die Phisik, die natürlichen Wissenschaften, begannen aus ihrem bisherigen Dunkel sich zu entwinden. Die Schüler übertrafen die Lehrer noch an Eifer: jede Stadt wollte eine hohe Schule besitzen; sie berief Gelehrte, und überbot ihre Nachbarn, um jene durch höhere Ehre und höhern Lohn zu gewinnen. Indeß hörten bloß zu Bologna zehen tausend Schüler die Vorträge der berühmtesten

1339. Lehrer. Nie wurde die Gelehrsamkeit, nie die Wissenschaften mit solch leidenschaftlichem Eifer gebildet und getrieben; nie krönte so hoher Ruhm des Gelehrten Verdienst, nie wurden solche Triumphe den Poeten und Philosophen zugestanden.

Aus allen Männern von Genie, die das vierzehnte Jahrhundert zierten, scheint Petrark von seinen Zeitgenossen erkohren worden zu sein, im Namen aller Dichter und aller Gelehrten den erhabensten Lohn, der je gelehrtem Verdienst gezollt wurde, zu erhalten. Am 23
1340. August 1340 erhielt er vom Senat zu Rom ein Schreiben, das ihn einlud, sich in diese Hauptstadt der Welt zu verfügen, um auf dem Capitol die Lorbeerkrone zu empfangen, die zu den Zeiten römischer Größe, während den Capitolinischen Spielen, den Dichtern ausgetheilt wurde. Am Abend desselben Tages wurde Petrark ein zweites Schreiben von dem Kanzler der hohen Schule zu Paris, Robert de Bardi, einem Florentiner, überreicht, der im Namen dieser damals durch ganz Europa berühmten hohen Schule in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihn nach Paris berief, um auch da mit dem Lorbeer gekrönt zu werden. Franz Petrarka war sechs und dreißig Jahr und lebte in seiner Einsamkeit zu Vaucluse, nahe bei Avignon, als die zwei größten Städte der Welt um den

Vorzug, ihm einen Triumph zuzubereiten, zu buhlen schienen *). 1340.

Petrarks Krönung hat ihn völlig zur historischen Person erhoben: die öffentliche Stimme seines Zeitalters wies ihm so hohen Rang an, daß wir ihn fortan über die Politik, wie über die Literatur Orakel sprechen, Päbste und Kaiser beurtheilen, und selbst von denen, die er verurtheilte, übertriebenes Lob erhalten sehen. Die Einwirkung so großen Ruhmes auf einen eiteln Charakter ist merkwürdig. Auch in seiner politischen Laufbahn blieb Petrark ein Troubadour: Italiens sämmtliche Beherrscher lohnte er, wenn sie seiner Eigenliebe kosten, zum Dank mit niedriger Schmeichelei. Einige derselben verleiteten ihn zu Thaten, die seinen Grundsätzen, seinen Pflichten, als Florentiner und Guelfe, widerstrebten. Selbst Petrarks literarisches Verdienst ist nicht gegen Angriffe gesichert. Einige Kritiker machen seinen Poesien Gesuchtheit, Künstelei und schiefe Schöngeisterei zum Vorwurf; andere sehen in seinen Episteln und lateinischen Werken aus jeder Zeile eine ermüdende Eitelkeit hervorspringen, indeß sie, ohngeachtet der ewigen Mühe des Autors hervorzutreten, seine Gefühle und seine wahren Gedanken nirgends aufzuspühren wissen; mehrere endlich beschuldigen ihn vor Allem den

*) Mémoires pour la vie de Petrarque, par l'Abbé de Sade, T. I. L. II. p. 428.

340. Geschmack seiner Nation verdorben, und die Italiener von dem Pfade des wahren Schönen zu einer schaalen Schöngeisterei und einer geschraubten Zierlichkeit abgeleitet zu haben. Indeß selbst diese müssen Petrark ein Talent und Genie zugestehen, das sie vielleicht selbst nicht zu fassen vermochten; denn man vermag nicht die Bewunderung seines Jahrhunderts zu gewinnen, noch seinen Namen auf ferne Nationen, von Geschlecht zu Geschlecht auf die Nachwelt zu bringen, wenn nicht eine so verbreiteten und ewigen Ruhmes würdige Größe solche Fehler aufwiegt.

Petrark war ein Sohn Ser Petracco de l'Ancisa, eines Florentiner Notars, gebürtig aus der Feste Ancisa, auf der Route von Arezzo, vier Millen von Florenz. Ser Petracco war Notar der Reformationen *) zur Zeit der Verbannung der Weißen von Florenz. Im Jahr 1302 wurde er mit Dante geächtet; er ließ sich zu Arezzo nieder, und hier wurde Petrarka in der Nacht vom 19 auf den 20 Julii 1304 **) geboren; beinahe zur Zeit des so übel gelenkten Versuches der Weißen, unter Anführung Baschieras de Tosinghi wieder nach Florenz zurückzukehren.

*) Dies ist der Titel, den der Archivist der Schlüsse der Signoria führte.

**) Den 22 Juli 1304. S. unsern 4ten Band. Kap. XXVI. — Mémoires pour la vie de Pétrarque, T. I. p. 16.

Der Name Petrarka, den der toskanische 1340.
Dichter trug, war eine bloße Umwandlung des persönlichen Namens seines Vaters, Petracco oder Peter. Wahrscheinlich führte damals diese Familie noch keinen Namen, ein in diesem Jahrhundert unter Plebejern nicht seltener Fall. Petrark erhielt zu Pisa, erst acht Jahre alt, den ersten Unterricht in der Grammatik. Sein Vater verlor indeß alle Hofnung nach Florenz zurückzukehren, und brachte, als Heinrich VII starb, seine Familie nach Avignon. Diese Stadt, in der die Päbste hoflagerten, gehörte damals König Robert; aber die angrenzende Grafschaft Venaissin stand schon seit dreißig Jahren unter den Päbsten. Philipp der Kühne, König von Frankreich, hatte diese kleine Provinz der Kirche abgetreten, vermöge eines zwischen dem Pabst und Raimund VII, Graf von Toulouse, geschlossenen Verkommnisses.

Petrark fand zu Carpentras, vier Stunden von Avignon, Convennole, den toskanischen Meister, von dem er zu Pisa den ersten Unterricht erhielt *). Fünf Jahre lang setzte er sein Studium der Grammatik, der Dialektik und Rhetorik unter ihm fort. Vierzehn Jahre alt wurde er auf Montpellier gesandt, die Rechte zu studiren. Vier Jahre lang lebte er hier, während denen er seine befohlenen Arbeiten gegen

*) Mémoires de Sade, T. I. p. 30.

1340. Cicero umtauschte. Die Schriften dieses Redners fesselten ihn; sie wurden sein einzig Muster, und die Nachahmung von Ciceros Styl war bei seinen Zeitgenossen die erste Veranlassung seines Ruhmes. Im Jahr 1322 sandte ihn sein Vater nach Bologna, das Rechtsstudium fortzusetzen; hier hörte er den berühmten Canonisten Giovanni Andrea, Johann Calderin und alle die berühmtesten Lehrer. Aber das Studium der Klassiker entfernte ihn dergestalt von der Jurisprudenz, daß sein Vater sich verpflichtet glaubte, eigens auf Bologna zu reisen, den Sohn von diesem Irrwege abzubringen, und alle seine Bücher ins Feuer zu werfen *).

Indeß fanden sich zu Bologna andere Meister, als Rechtsgelehrte, die Petrark Unterricht ertheilen konnten. Cino von Pistoja und Cecco von Ascoli wurden seine Lehrer, beide berühmte Dichter unter Dantes Zeitgenossen, obgleich der eine Professor der Rechte, der andere der Philosophie und Astrologie war. Beide brachten Petrarka Neigung für die italisch lyrische Poesie, und gaben ihm Muster, die er bald übertraf. Unter der Regentschaft des Herzogs von Kalabrien, im September 1337, wurde der Professor der Astrologie, Cecco d'Ascoli, obschon selbst Astrolog des Herzogs, zu Florenz, durch das Inquisitionstribunal, als Zauberer verbrannt **).

*) Mémoires de Sade, T. I. p. 44.

**) Giov. Villani, L. X. c. 39. p. 625.

Indeß verlor im Jahr 1325 Petrark seine Mutter, und im folgenden Jahre starb sein Vater. Jetzt ging der junge Dichter mit seinem Bruder Gerhard von Bologna ab, in Avignon die ärmliche Erbschaft ihrer Eltern zu beziehen *). Der Verfall ihrer Glücksumstände vermochte sie beide den geistlichen Stand zu wählen. Petrark, dessen lateinische und italienische Verse der Hof schon kannte, fand bei mehrern römischen Großen und einigen Prälaten zuvorkommenden Empfang. Er hatte liebliche Gestalt, und liebte mit Leidenschaft den Umgang der Frauen, deren Empfehlung am Hofe zu Avignon mächtig galt, und oft zum Glück führte. Petrark ließ es an Versen nicht fehlen, die er für sie in italienischer Sprache reimte. Und dies ist nicht der kleinere Theil seines Ruhmes, diese Sprache vervollkommnet und harmonischer gebildet zu haben **).

Der Reim war ein wesentlicher Bestandtheil der italischen und provenzalischen Dichtkunst; und in seinem unsterblichen Gedicht hat sich Dante künstlich solcher Reime bedient, die einer mit dem andern sich auf eine Weise verbinden, die das Gedächtniß derer, die seine Dichtungen

*) Mémoires de Sade, T. I. p. 54.

*) „Dieser Jargon (so bezeichnet Hr. von Sade Dantes Wundersprache), „dieser Jargon lag noch sehr „im Rohen, als Petrark ihm die Ehre anthat, seine „Muse in demselben sprechen zu lassen.“ Mémoires de Sade, L. I. p. 80.

absangen, erleichterte, ohne das Ohr durch eine eintönige Consonanz zu ermüden. Petrark hatte in der Fügung seiner Reime nicht den feinen Geschmack; sein Hauptbestreben in der Kunst zu dichten, war Zwang und Schwierigkeit; er schrieb zwischen drei und vierhundert Sonnetten, und er verdoppelte noch den Zwang jenes Höllenbettes Procustes, wie ein italienischer Dichter treffend von ihm sagte *).

*) In questo di Procusto orrido letto,
Chi ti forza ad entrar. . . .

Petrark bedient sich in den vier Reimen der vierzehn Verse dieses kleinen Gedichtes der reichsten und sonorsten Endsylben, welche ihn oft die dem Sinn angemessensten Worte vernachläßigen lassen. Auch ahmte er die Sestinen der Provenzalen nach. Dies sind kleine Gedichte von sechs Stanzen, jede von sechs Versen; jeder Vers endigt der Regel nach mit einem zweisylbigen Hauptwort; aber die Verse einer Stanze reimen sich nicht unter einander. Aber statt des Reims sollen die sechs zweisylbigen Hauptwörter allein die Verse der fünf folgenden Stanzen schließen, so daß der Reim, der die erste Stanze schließt, der Anfang der folgenden ist und so fortan; und daß jedes der sechs Wörter, in seiner Reihe, am Ende jedes der sechs Verse einer Stanze sich findet. Einige Stanzen sind doppelt, so daß derselbe Zwang durch zwölf Stanzen sich fortführt. Das Gedicht endet eine Wiederholung dreier Verse, die durch drei in den vorhergehenden Strophen gebrauchten Wörter endigen müssen. Diese methodische Stellung der Wörter bietet dem Ohr keine

Die Canzoni sind die versificirten Gedichte, in denen sich Petrark am meisten Freiheit vorbehält; auch herrscht in denselben ein lyrischer Schwung, der den Dichter den Alten oder Dante, seinem Meister, am nächsten bringen. Die Canzoni bestehen aus mehrern Strophen ungleicher Verse; aber jede Strophe muß in Hinsicht der Reime, der Verse von verschiedenen Füßen und der Vertheilung der Ruhepunkte, der ersten vollkommen gleich seyn. Die Canzone darf nicht mehr denn funfzehn Strophen, und die Strophe nicht über zwanzig Verse haben. Das Gedicht endigt mit einer Chiusa oder einem Inhalt, in dem der Autor seine Verse anredet. Selten daß dieser Inhalt, der den Dichter selbst auf die Scene führt, durch kleinlichte Eitelkeit oder schaale Galanterie nicht den Eindruck stört, den das Gedicht durch erhabeneres Gefühl und lyrischen Schwung bewirkt hätte *).

Art von Harmonie dar; aber sie ist nichts desto weniger schwer auszuführen, und unterwirft den Dichter solchem Zwang, der beinahe nothwendig alle Gedanken aus seiner Composition verdrängen muß.

Beinahe in allen Ausgaben Petrarks finden sich die Sestinen unter der Ueberschrift Canzoni abgedruckt; aber die 34ste, 21ste, 32ste und 36ste Canzoni sind Sestinen. Die 46ste Canzone — Mia benigna fortuna el viver licto — ist eine doppelte Sestine, oder von zwölf Stanzen.

*) Die Canzone 5, O Aspettata in Ciel beata et bella, die Karl IV zum Kreutzzuge aufruft, kann diesen

Im Jahr 1326 gewann Petrark die Freundschaft Jakobs, Stephan Colonnas Sohn, ein junger Mann seines Alters, der wie er zu Bologna studirt hatte, und den der Pabst in der Folge zum Bischof von Lombez ernannte. Petrark wurde sein Vertrauter, und wurde durch ihn bei den geschätztesten Männern des Avignoner Hofs eingeführt, und fortan glänzten seine Talente auf einer größern Bühne *).

Petrarkas Ruhm stieg, seitdem er seine Liebe zu Laura zu besingen begann. In der Kirche der Nonnen von Sta. Clara sah er am 6 April 1327 zum erstenmal diese Frau. Zwanzig Jahre hindurch, und bis auf Lauras Tod, hörte er nie auf seine Leidenschaft für sie in seinen Gedichten zu schildern, und über ihre Kälte sich zu beklagen. Laura war die Tochter Odiberts de Nover, Ritter der Provinz Avignon; sie wurde im Januar 1325 an Hugo de Sade, Sohn Pauls, eines Syndiks der Stadt Avignon verheirathet *); und dürfen wir Petrarks Gesängen Glauben beimessen, so war sie ihrem Gatten gewissenhaft treu, obgleich sie für die Huldigung

Mangel an Geschmack bezeugen. Dieser ächt lyrische Kriegsgesang endigt mit den Worten:

Tu vedra Italia l' onorata riva,
Canzon, ch' agli occhi miei cela e contende,
Non mar, non poggio o fiume
Ma solo amor etc.

*) Mémoires de Sade, L. II. p. 130.

eines großen Dichters, und die Berühmtheit, zu der sie durch ihn gelangte, nicht unempfindlich blieb, und auch die Mittel nicht versäumte, die die Frauen kennen, um einen Gefangenen, der sich bisweilen loswinden will, festzuhalten.

In Jakob Colonnas Gesellschaft und während seines Aufenthalts zu Lombez bei diesem Prälaten, setzte er seine Studien, besonders der klassischen Literatur, mit immer regem Eifer fort. Er war leidenschaftlich für Rom, und bestrebte sich all seine Dichter, seine Redner und Historiker gründlich kennen zu lernen. Diese Kenntnisse zu erwerben, erfoderte in diesem Jahrhundert mehr Anstrengung, als in dem unsrigen. Die Handschriften waren sehr selten und hohen Preises; man fand sie an keinem Orte beisammen; es erfoderte Reisen um Cicero zu lesen, von dem sich einige Bücher in dieser, andere in einer andern Provinz zerstreut fanden. Petrark, der alle Werke dieses Schriftstellers, den er über das gesammte Alterthum erhob, sammeln wollte, besaß Ciceros Abhandlung de Gloria, die er seinem Lehrer Convennole lehnte, und die durch letztern verloren, sich nie wieder fand, und nicht auf uns gekommen ist.

Petrark, durchdrungen von dem Studium der römischen Schriftsteller, glaubte an keine andere Gelehrsamkeit, als an die von ihm erworbene, an keine andere Größe, als an die

ihres Vaterlandes. Er hatte alle Vorurtheile des alten Roms eingesogen; noch jetzt war diese Stadt die einzige Herrscherin des Weltalls, und was nicht römisch war schien ihm barbarisch. Auch konnte er seinen Unwillen gegen die Päbste nicht zurückhalten, ihren Hof in eine kleine finstere Stadt Galliens verpflanzt, und dieselbe gegen die Hauptstadt der Welt und ihre prachtvollen Palläste vertauscht zu haben. Frankreichs und Deutschlands Horden, die ihre Waffen nach Italien zu bringen sich erkühnten, reitzten eben so sehr seinen Unwillen auf. Er betrachtete sie als empörte Sclaven, und machte ihnen die Zerbrechung ihrer Ketten zum Verbrechen *).

*) Als im Jahr 1333 Johann von Böhmen mit dem Graf von Armagnak in Italien eindrang, schrieb Petrark: „Wo schöpf' ich der Thränen genug, die Zer„trümmerung meines Vaterlandes zu beweinen „Gräßliches Schicksal! welch schändlichem Joch unter„werfen wir uns! Tausendmal geschlagene Feinde „durchbohren unsere Seiten mit Schwertern, die un„sere Tropheen schmückten; die Herrscherin des Welt„alls wird in der Sclaverei seufzen, und von Hän„den, die sie oft auf den Rücken zusammenband, „Fesseln tragen; und unsers Elendes höchster Punkt „ist, daß barbarische Völker, daß selbst Hannibal nicht „ohne Thränen das schöne und mächtige Ausonien an „Gallier Tribut abtragen sehen würde, deren Wuth „Cäsar nur erst dann bezwang, als das Meer und „ihre Flüsse von ihrem Blut sich färbten." — In einer in lateinischen Versen an Aeneas Tolomei, von

Indeß fand es Petrark nützlich, selbst von der Kultur der Nationen, die er so oft Barbaren geschimpft hatte, zu pflücken. Er besuchte Paris 1333; dann die flandrischen Städte, Aachen, Kölln; von hier kehrte er über Lion nach Avignon zurück *). Stephan Colonna, sein Beschützer, war indeß zu gleicher Zeit nach Rom abgereist, so daß sich Petrarkas Ruhm durch ihn selbst und seine Freunde über ganz Europa verbreitete. Im Jahr 1336 ging Petrark zu Meer nach Italien; dort lebte er einige Monate bei den Colonnas, die die Ursinis befehdeten; vor seiner Rückkehr nach der Provence besuchte er auch die spanische Küste **), und erst nach diesen vollendeten Reisen kaufte er ein kleines Haus zu Vauclüse, um sich dort einzusiedeln. Unter der Aufschrift: der Afrikaner, unternahm er im Jahr 1339 eine lateinische Epopee, deren Held Scipio seyn sollte. Er versprach von

Siena, gerichteten Epistel. F. Petrarcæ Carminum, L. I. ep. 3. — De Sade Mémoires, L. II. p. 197. — Am Ende war Petrarkas Furcht vergebens; wir haben Johann von Böhmen nach einem schimpflichen Feldzug nach Deutschland zurückkehren, den Graf Armagnak gefangen nehmen, und Italien beinahe völlig von der Herrschaft der Ultramontaner befreien gesehen.

*) Fr. Petrarcæ Epist. famil. L. I. ep. 3 et 4. — Mémoires de Sade, L. II. p. 206.

**) Mémoires de Sade, L. II. p. 330.

derselben sich ewigen Ruhm; allein der Erfolg täuschte seine Hoffnungen *).

Indeß versäumte der Dichter, der in seiner Einsamkeit gänzlich versenkt schien, nichts, seinen Ruhm zu verbreiten. Die Einladungen nach Rom und Paris, die er desselben Tages erhielt, erregten mehr Freude bei ihm, als Ueberraschung; er selbst hatte durch lange Umwege dies Ereigniß eingeleitet. Seine Bewunderung der römischen Größe ließ ihn nicht lange zwischen beiden Städten wählen. Aber um den Glanz seiner Lorbeerkrönung zu Rom noch mehr zu erhöhen, beschloß er, vorher sich einer ungefoderten Prüfung zu unterwerfen; er wandte sich an Robert, König von Neapel, den Monarchen, der vor allen die Wissenschaft liebte und die Gelehrten begünstigte, um ihn zu bitten, seine Kenntnisse und Talente zu prüfen. Auf die Einwilligung des Monarchen schiffte sich Petrarka nach Neapel ein, wo er Mitte März 1341 anlangte **).

1341. Der alte Robert, der mehr Achtung und Liebe für Gelehrsamkeit und Wissenschaften, als kriegersche Talente besaß, schien die Blutthaten seines Großvaters, des Eroberers von Neapel und Konradins Mörder, sühnen zu wollen. Im Jahr 1328 hatte Robert seinen einzigen Sohn, Karl, Herzog von Kalabrien, verloren. Bei

*) Mémoires pour la vie de Pétrarque, L. II. p. 403.
**) Mémoires de Sade, L. II p. 435.

seinem Tode hinterließ dieser Sohn eine einzige 1341.
Tochter, und seine Gemahlin mit einer zweiten schwanger. Roberts Neffe, Karl Hubert, Sohn Karl Martels und Enkel Karls II von Neapel, herrschte damals über Hungarn. Robert, der ihm durch Begünstigung des römischen Hofes das Königreich Neapel entrissen hatte, beschloß, als er seine männliche Nachkommenschaft aussterben sah, die Krone an das Haus Hungarn zu bringen. Karl Hubert kam mit seiner Familie auf Manfredonia, und vermittelst päbstlicher Lossprechung verheirathete er seinen zweiten Sohn, Andreas, damals sieben Jahre alt, an die fünfjährige Johanna, ältere Tochter des Herzogs von Kalabrien. Diese Ehe wurde am 26 September 1333 gefeiert, und Andreas, der von seinem Vater zur Erziehung am neapolitanischen Hofe zurückgelassen wurde, erhielt jetzt den Titel Herzog von Kalabrien, und wurde als wirklicher Erbe der Krone anerkannt *).

Anderseits starb Friederich, König von Sicilien, in hohem Alter, den 24 Juni 1327; derselbe Friederich, der seit 1295, mit so viel Muth und Glück, Sicilien gegen die Angriffe der Neapolitaner, der Franzosen und der Kirche behauptet hatte, und hinterließ die Krone seinem ältern Sohn, Don Pedro, der, weit entfernt die Talente oder Tugenden seines Vaters zu besitzen, beinahe für wahnsinnig galt **).

*) Giov. Villani, L. X. c. 224. p. 736.

**) Ib. p. 807.

1341. Robert versuchte vergebens die Ohnmacht des neuen Königs von Sicilien und die in seinen Staaten ausgebrochene Empörung zu benutzen. Nach einem ruhmlosen Feldzuge sahen im Jahr 1338 die Neapolitaner sich zum Rückzuge genöthigt *). Genua und mehrere mächtige Städte der Lombardei und Piemonts hatten der Oberherrschaft König Roberts sich losgewunden. Die Besatzung, die er auf Asti verlegt hatte, verkaufte, da sie ihren Sold ausbleiben sah, diesen wichtigen Platz an den Markgraf von Montferrat **). Der Geitz und die Schwäche des Königs gab die Provinzen des Königreichs noch größerer Verwirrung Preis. Die Grafen Minerbino und San Severino bekriegten sich; die Städte Barletta, Sulmone, Aquila, Gaeta und Salerno waren, zu ihrem Verderb, in wüthende Parteien zerfallen. Die Ausgewanderten trieben Straßenraub; Verbrecher und Geächtete verheerten das Land. Also weder das Glück seiner Staaten noch Waffenglanz ertheilten Robert den Ruhm des weisesten Königs der Christenheit. Die Gelehrten, die er mit seinen Wohlthaten überhäufte, verkündeten allein seinen Ruhm. Sie priesen die Briefe des Monarchen, seine Edikte und Aufsätze verschiedener Art, als Wunderwerke der Wissen-

*) Giov. Villani, L. XI. c. 103. p. 834.

**) Ib. L. XI. c. 79. p. 834. — Dominici de Gravina Chron. de Rebus in Apulia gestis. T. XII. p. 551.

schaft und des Geschmacks; und wirklich konnte 1341.
seine pedantische Gelehrsamkeit Stoff zu solchen Lobeserhebungen liefern *).

So war der Richter, den Petrark zu Prüfung seiner Würdigkeit wählte, die Krone auf dem Kapitol zu empfangen. Der Dichter wandte sich nachher in einer Epistel an die Nachwelt, in der er derselben alle Umstände seines Triumphs erzählt. „Robert, sagt er, bestimmte einen feier„lichen Tag zu dieser Prüfung, die von Mit„tag bis auf den Abend dauerte; aber da wir „bei einzelner Behandlung der Materie, dieselbe „sich anschwellen sahen, setzte er die Prüfung „die zwei folgenden Tage fort. Endlich nachdem „er drei Tage meiner Unwissenheit Nachsicht „getragen, erklärte er mich am dritten Tage „des Dichterlorbeers würdig" **). Robert suchte Petrark zu vermögen, zu Neapel die Krone zu empfangen; und da es ihm nicht gelang, und sein hohes Alter ihm nicht erlaubte, sich selbst nach Rom zu begeben, sandte er einen seiner Höflinge, Johann Barili, ihn bei dieser Feier zu vertreten ***). Barili, der sich auf der Straße von Neapel nach Rom von Petrark

*) Man sehe unter andern in Villani, sein Schreiben an die Florentiner bei Anlaß der Ueberschwemmung. L. X. c. 3. p. 750.

**) Franc. Petrarcæ epist. ad Posteros.

***) Mémoires pour la vie de Pétrarque, L. II. p. 445.

getrennt hatte, wurde von Räubern geplündert, und sah sich zur Rückkehr genöthigt.

Damals gab es zu Rom zwei Senatoren, Orso Graf von Anguillare, aus dem Hause Colonna, und Jourdan Orsini. Ersterer, Petrarks Freund und Beschützer, hatte die Ehre der Krönung sich ausgebeten. Er trat den Tag nach Ostern von seiner Stelle ab, und eben dieser heilige Festtag, am 8 April 1341, wurde zu der Krönungsfeier bestimmt *).

Zwölf Jahrhunderte waren verflossen, seit das Kapitol keine Triumphe mehr sah. Mit der Begeisterung, mit der Roms Volk den Sieger der Barbaren, oder den Retter des Vaterlandes begrüßte, schallte es dem Dichter Beifall zu, als er die heilige Treppe bestieg. In Purpur gekleidete Jünglinge sprachen, in Petrarkas Name, zum Volk Verse, die der Dichter sie für diese Feier gelehrt hatte. Die ersten Familien des Adels baten sich für ihre Söhne die Ehre aus, dem Begleit des großen Mannes beitreten zu dürfen **).

*) Mémoires pour la vie de Pétrarque, L. III. T. II. p. 1.

**) Zwölf Jünglinge in Purpur gekleidet waren aus den Häusern Forni, Trinci, Capizucchi, Caffarelli, Cancellieri, Coccini, Rossi, Papazucchi, Paparesi, Altieri, Lenni und Astalli. Sechs andere, in grünen Mänteln, die ihn umgaben, trugen die berühmten Namen Savelli, Conti, Orsini, Anibaldi, Paparesi und Montanari.

Petrark, im Purpurmantel, den König Robert ihm geschenkt hatte, wurde durch den Schall der Trompeten und Trommeln angekündigt. Als er den Saal der Gerechtigkeit betrat, wandte er sich gegen die ihn begleitende Menge; „Gottes Obhut, rief er aus, sei das römische Volk, „der Senat und die Freiheit empfohlen!“ Dann kniete er vor den Senator, der die Lorbeerkrone trug, und dieselbe auf Petrarkas Haupt setzte. Die Menge durchschallte den Pallast und den Platz mit dem Ausruf: „Heil dem Kapitol, „Heil dem Dichter!“ *)

*) Annali di Lodovico Boncoute Monaldeschi. T. XII. Rer. It. p. 540. Monaldeschi beginnt seine Erzählung mit der Erklärung, daß in seinen durchlebten hundert und fünfzig Jahren, deren Geschichte er schreiben wolle, keine andere Krankheit ihn befallen habe, als die, an der er gestorben sei. Indeß hat der Verfasser, der auf ein so langes Leben zählte, das er auch schon als historisches Faktum anführt, nur wenige Jahre sein Tagebuch fortgesetzt.

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Die Florentiner kaufen Lukka, indeß sich die Pisaner dieser Stadt mit den Waffen bemächtigen. — Krieg beider Republiken. — Tirannei des Herzogs von Athen zu Florenz.

1340 — 1343.

Die Florentiner hatten den Frieden von Venedig angenommen, um einen Krieg zu beenden, der achtzehn Jahre durch, ohne Unterbrechung, in Toskana fortdauerte. Die im Jahr 1320 durch Castruccio begonnenen Feindseligkeiten wurden gegen Gherardino Spinola, Johann von Böhmen und Mastino de la Scala fortgeführt, ohne daß die Felder im Nievolethal, des Lukkeser Staats, oder des Arnothals auch nur ein Jahr lang der Ruhe hätten genießen können. Bald verheerte dieselben der Feind, bald Kriegsschaaren, die sie hätten schützen sollen; ihr Wohlstand wurde zertrümmert, und ein Theil der Anbauer war weggezogen. Indeß kamen die reichen Kaufleute von Florenz, Eigenthümer mehrerer dieser Gründstücke, ihren ausgeplünderten Ansaßen zu Hilfe, und ersetzten durch

ihre Freigebigkeit den Kriegsschaden. Reichthümer, die die Habsucht des Feindes nicht zu erreichen vermochte, durchreisten immerfort für den Florentiner, Europa von einem Ende zum andern. In den Magazinen von Antwerpen und Venedig, auf den Märkten von Paris und London, auf Schiffen, die das mittelländische Meer und den Ocean durchsegelten, auf den Geleitsfuhren, die Deutschland, Frankreich und Italien passirten, fand sich aller Orten Florentinereigenthum; und der Kaufmann, dem es zugehörte, steuerte mit Freuden, zu Vertheidigung der Freiheit, seine Beiträge von Gütern, über die die Gesetze seines Landes nicht verfügten.

So wie die Verwüstungen für die Florentiner bald wieder ersetzt waren, eben so bald war auch des Elendes vergessen, und nach einer kurzen Ruhe wurde der Staat wieder in neue Feindseligkeiten hineingerissen. Der Rang, den jetzt die Republik unter Italiens Mächten behauptete, konnte ihr fortan nicht mehr erlauben, irgend einer Umwälzung in dieser Gegend fremd zu bleiben; mit der Erhöhung ihrer Macht stieg auch ihre Ehrsucht. Florenz begnügte sich fortan nicht mehr der bisherigen Grenzen; bei jeder Gelegenheit strebte sie nach Erweiterung, und ganz Toskana zu unterwerfen; auch dauerte der venetianische Friede kaum drei Jahre; und indeß, noch vor Erneuerung der Feindseligkeiten,

störten Unfälle anderer Art, die Pest und Bürgerkrieg, aus der gehofften Ruhe auf.

1340. Die Pest nahm 1340 ihren ersten Ausbruch, nachdem früher, zwei Jahre nach einander, schlechte Erndten alles Elend der Hungersnoth über das Volk und Verzweiflung über die Armen gebracht hatten. Im Laufe des Sommers raffte die Epidemie fünfzehntausend Opfer hin, und beinahe keine Familie entrann der Landplage. Indeß, um die Einbildungskraft durch die Zahl der Todten und das Gedränge der Leichenzüge nicht noch mehr aufzureizen, untersagten die Magistrate den Aufruf zum Leichenbegleit, und den Verwandten, nach Bestattung der Verstorbenen, in der Kirche noch länger versammelt zu bleiben *). Die Winterkälte setzte endlich der Ansteckung Schranken; aber nach Verfluß weniger Jahre begann diese furchtbare Verheerung mit neuer Kraft, das vierzehnte Jahrhundert in mehrern Anfällen zu treffen, und der Welt die Hälfte ihrer Bewohner zu entreißen.

Diesem ersten Unglück folgte innerer Krieg beinahe ohne Unterbrechung. Zwölf mächtige Bürger hatten zu dieser Zeit der Florentiner Republik Obergewalt sich angeeignet; nicht, daß sie die Grundgesetze oder die Magistraturen des

*) Giov. Villani, L. XI. c. 113. p. 840. — Istorie Pistolesi. T. XI. p. 477. Auch zu Siena, wo die Pest nicht minder verheerte, gebot man dieselben Verfügungen. Andr. Dei Cronica Sanese. T. XV. p. 98.

Staats umschufen; aber diese letztern hatten sie 1340.
völlig von sich abhängig gemacht, und der Wahlen und selbst des Loosziehens sich so versichert, daß dieselben immer auf sie, auf ihre Freunde und Kreaturen fallen mußten. Zu Behauptung ihrer oligarchischen Gewalt, die den Großen und dem Volk gleich verhaßt war, und um eine Aufhebung der von ihnen eingeführten Mißbräuche, durch genauere Bewachung des Scrutiniums der Prioren, zu verhindern, schufen sie einen neuen Rector oder Magistrat der Justiz; und mit Verhöhnung des Gesetzes, das die Einwohner von Agobbio für jede Stelle in der Signoria zu Florenz ausschloß, beriefen sie unter dem Titel eines Hauptmanns der Garde, denselben Jakob Gabrielli von Agobbio, der früher eben dies Gesetz hervorrief; sie ordneten ihm hundert Ritter und zweihundert Fußknechte, im Solde der Gemeinheit, zur Wache, und benutzten seine unbeschränkte Richtergewalt zur Sicherung ihrer Herrschaft *).

Unter denen, die Gabriellis Verfolgungen bezielten, glaubten die edlen Familien der Bardi und Frescobaldi am meisten sich beklagen zu müssen; sie wurden willkührlich zu Bußen verurtheilt, die sie nicht verdient zu haben glaubten, und gezwungen, der Signoria die Burgen von Mangona, von Vernia, und noch andere,

*) Giov. Villani, L. XI. c. 117. p. 841.

1340. die sie von ihren alten Grafen gekauft hatten, abzutreten. Die Bardi und Frescobaldi unterwarfen sich nicht ohne Widerstand der Gewalt; sie suchten Mittel, Gabrielli und die herrschende Oligarchie zu stürzen; sie zogen die ersten Häupter in eine Verschwörung, und setzten sich zugleich mit den Herren der Schlösser, die sich noch in einiger Unabhängigkeit behaupteten, in Verbindung, mit den Grafen Guidi, den Tarlati von Arezzo, den Pazzi vom Arnothal, den Guazzalotti von Prato, den Belforti von Volterra, den Ubertini und Ubaldini aus den Apeninen, und foderten sie zur Hülfe auf. All diese Edlen sollten in der Nacht vor Allerheiligen sich Morgens vor den Mauern der Stadt einfinden, und während dem Gottesdienst sollten die Verschwornen zu den Waffen greifen, um Jakob Gabrielli und seine Beförderer zu morden.

Aber am Tage vor der Ausführung wurde die Verschwörung Jakob Alberti, einem Mitglied der herrschenden Oligarchie, verrathen; und noch Abends vor Allerheiligen versammelten sich die Anhänger der Regierung im Pallaste der Prätoren, und ließen die Sturmglocke ziehen; die Volkskompagnien eilten mit ihren Gonfalons dem Markte zu; die Thore wurden beschlossen, ehe die Verschwornen die erwartete Hülfe von außen an sich ziehen konnten. Als die Bardi und Frescobaldi sich verrathen sahen, verschanzten sie sich jenseits des Arno, dessen

Brücken sie abzuwerfen suchten; indeß konnten 1340.
sie sich der bei Rubeconte nicht bemeistern, und da der Paß zwischen beiden Theilen der Stadt wieder hergestellt war, unterhandelten die Verschwornen mit dem Podestat, und verließen Florenz ohne Gefecht *).

Die siegende Partei bewirkte die Aechtung der Bardi, der Frescobaldi, und noch einiger anderer Edlen. Sie ließ ihre Häuser schleifen, und bei den der Republik verbündeten Guelfenstädten ansuchen, denselben keine Freistätte zu gewähren. Diese ungezügelte Rachsucht der Häupter der Regierung nöthigte die Geächteten sich nach Pisa zu flüchten, und mit den Feinden des Staats sich zu vereinen, denen ihr Beitritt Vortheile brachte **).

Des folgenden Jahres, als die Florentiner 1341.
Lukkas Oberherrschaft an sich zu bringen suchten, konnten sie erfahren, wie sehr die Geächteten ihren Entwürfen entgegen zu wirken vermochten. Mastino de la Scala hatte auf Lukkas Besitz großen Werth gesetzt, da ihm diese Stadt den Eingang ins Toskanische öffnete, das damals mit seinen obwärts der Etsch gelegenen Staaten durch das Gebiet von Parma zusammenhing. Dies letztere Gebiet band gleichsam die dem Fürsten von Verona unterworfenen

*) Giov. Villani, L. XI. c. 117. p. 845. — Istorie Pistolese. T. XI. p. 477.

**) Giov. Villani, L. XI. c. 118. p. 844.

1341. Länder zusammen; und um sich mehr desselben Gehorsams zu versichern, hatte er seine mütterlichen Oheime, die Söhne Gibertos Correggio, damit belehnt. Blutsbande, schuldige Dankbarkeit, und der unauslöschliche Haß des Hauses Correggio gegen die Rossi, die Mastino von Parma vertrieben, glaubte er, würden ihm ihre Treue gewährleisten. Aber Azzo, der dritte der vier Brüder Correggio, sich nicht mit dem Rang eines Lehnsherrn begnügend, strebte nach Oberherrschaft, und suchte diese Absicht durch eine Verschwörung gegen seinen Wohlthäter zu erhalten. Er foderte von Robert von Neapel, Luchino Visconti und den Gonzagas von Mantua Unterstützung, und am 17 Mai wurden ihm Parmas Thore von seinen Brüdern geöffnet; er durchrannte die Stadt an der Spitze seiner Reiterei, und ließ sich zum Oberherrn ausrufen *). Alle Verbindung zwischen Lukka und Mastinos Staaten war jetzt abgeschnitten, und dieser, in gefahrvollen Krieg mit den Fürsten von Mailand und Mantua verwickelt, ohne Hoffnung Parma wieder zu erobern oder Lukka zu behaupten, entschloß sich, letztere Stadt den Floren-

*) Giov. de Cornazano Storia di Parma. T. XII. p. 742. — Giov. Villani, L. XI. c. 126. p. 848. — Istorie Pistolesi, p. 479. — Cortusior. Historia, L. VIII. c. 6. T. XII. p. 905. — Chron. Mutinens. Joh. de Bazano, T. XV. p. 600. — Chron. Estens. T. XV. p. 404.

tinern oder auch den Pisanern, die ebenfalls 1341.
den Besitz wünschten, zu verkaufen.

Azzos Verschwörung kannten zwar die Florentiner, aber sie hatten derselben beizutreten verweigert; auch hatten sie eine Verbündung mit Luchino Visconti ausgeschlagen, der ihnen tausend Pferde zum Angriff des Lukkeser Staats anbot *); dagegen fanden sie sich geneigt, auf die ersten Eröffnungen, mit Mastino einzutreten. Noch immer machte man der Signoria ihren Abschlag, als die Deutschen ihnen Lukka käuflich anboten, zum Vorwurf; jetzt glaubte die Regierung Gelegenheit gefunden zu haben, diesen Fehler wieder gut zu machen. Zwanzig Commissarien mit unbeschränkter Vollmacht wurden ernannt, mit Mastino die Kaufbedinge abzuschließen und die nöthigen Gelder zu heben **). Durch Vermittelung des Markgrafen von Este schlossen sie ab, für Lukkas Besitz an de la Scala zweihundert fünfzigtausend Florins zu bezahlen, und fünfzig Geißeln von beiden handelnden Parteien wurden bis zu gänzlicher Vollziehung des Verkommnisses auf Ferrara gesandt ***).

*) Giov. Villani, L. XI. c. 126. p. 848.

**) Ib. L. XI. c. 129. p. 850.

***) Villani, wie er uns selbst erzählt, befand sich unter der Zahl dieser Geißeln, und doch hatte man nur gewählt de migliori uomini populari, e de più ricchi di tuta Firenza, sagt Andrea Dei Chronic. Sanese. T. XV. p. 99. Aber Villani war reicher Kaufmann,

1341. Die Pisaner, die ebenfalls mit Mastino unterhandelten, aber so hohen Preis nicht bieten konnten, hörten mit Bestürzung, daß ihre Erbfeinde eine so wichtige Stadt sich anzueignen strebten, die sie von allen Seiten einschlöße. Die Signoria rief einen allgemeinen Rath in die Hauptkirche zusammen, und als das Volk versammelt war, erhob sich der Vorsteher der Anziani, die Berathung zu eröffnen.

„Achtbare Herren!“ begann er zu sprechen; „wir haben Euch vor uns berufen, um Euch „zu eröffnen, daß die Florentiner Lukka an sich „gekauft haben. In kurzer Zeit werde dieser „Kauf ihnen Pisas Thore öffnen, erklären sie „laut; und schon bedrohen sie uns bis an den „Fuß unserer Mauren Sperrer zu setzen, durch „Hunger und Entbehrung der Nothdurft uns „zur Sclaverei zu zwingen, und endlich, wenn „unsere Stadt sich ihnen übergeben hat, unsere „Festungswerke abzutragen, drei der vorzüglich„sten Viertel zu schleifen, und nur eines zu „verschonen, das sie Firenzuola benennen wol„len. Jetzt wählt, was Euch selbst das Beste „scheint!“

Auf diese Worte brach die Versammlung in lauten Unwillen aus; vergebens versuchten einige Sprecher zum Frieden zu reden. „Auf Lukka „muß losgebrochen sein,“ schallt es laut auf;

als Magistrat geachtet und ein trefflicher Geschichtschreiber.

„für Krieg opfern wir Gut, Leben; selbst un- 1341.
„sere Weiber werden sich bewaffnen, und Gott
„wird dem heiligen Recht über Stolz und Bos-
„heit Sieg ertheilen.“ Die Anziani trugen dann
Kriegserklärung zum Abstimmen vor, die bei-
nahe einhellig angenommen wurde *).

Die geächteten Florentiner, die sich auf Pisa geflüchtet, vermittelten zwischen dieser Republik und allen Baronen, die letztes Jahr ihrem Complott beigetreten waren, Verbündung; die Grafen Guidi, die Ubaldini, Franz Ordellaffi, Herr von Forli, und allen Gibellinen Toskanas und Romagnas. Auch Mastinos Feinde traten zu ihnen, der Doge von Genua, die Gonzagas, die Carraras, die Correggieschi von Parma, und vor allen Luchino Visconti, Fürst von Mailand, der ihnen unter Befehl Johann Viscontis d'Oleggio, seinem Neffen, zwei tausend Pferde sandte. Noch vor Ankunft dieser Hülfstruppen war im Julius ein Pisanerheer, aus der Miliz zweier Stadtviertel, durch zwölf hundert Pferde und fünf hundert Bogenschützen verstärkt, in das Lukkesische Gebiet eingerückt, und hatte sich Cerruglios, Montechieros, Porcaris und der Brücken über den Serchio bemächtigt **).

*) Cronica di Pisa, T. XV. p. 1004. Bernh. Marangoni Cron. di Pisa, p. 688.

**) Gio. Villani, L. XI. c. 130. p. 851. — Beverini Annales Lucens. L. VII. p. 912.

1341. Die Florentiner überraschte dieser Krieg; die Lukkeser vermochten nicht das Feld zu behaupten; so daß das Pisanerheer, nach Besetzung aller Zugänge auf Lukka, die Stadt selbst, durch eine Linie von zwölf Millen im Umkreise, beinahe ohne Widerstand einschloß; die Linie selbst zog sich in zwei tiefen Graben, mit Palisaden und hie und da durch eine Redoute befestigt. Das Heer lagerte, den drei Stadtthoren gegenüber, in drei Abtheilungen; und der Boden zwischen diesen Lagern war aller Orten zum Manöuver der Reiterei geebnet. Nach dem Dienste weniger Tage, lösten die zwei andern Viertel von Pisa die zwei vor Lukka lagernden ab *). Auf diese Vorfallenheiten langte Visconti d'Oleggio mit seinen Hülfstruppen vor Pisa an. Man beschuldigt den Mailänder Fürst der geheimen Absicht, der Stadt selbst sich zu bemächtigen, die ihn zu Hülfe rief. Aber die Signoria, davon unterrichtet, sandte Offiziere diesen Reitern entgegen, sie im Augenblick ihrer Ankunft vor den Thoren, durch Auszahlung zwiefachen Soldes, für ihren unmittelbaren Abmarsch zum Heer zu gewinnen.

Die Florentiner bedurften beinahe zwei Monate ein hinlängliches Heer zusammenzubringen,

*) Giov. Villani, L. XI. c. 130. p. 853. — Chronica Pisana, T. XV. p. 1006. — Andrea Dei Cronica Sanese, p. 99. — B. Marangoni Cronica di Pisa, p. 491. — Beverini Annales Lucenses, L. VII. p. 913.

die Pisaner im Lukkesischen anzugreifen. Dies 1341.
Heer, das aus zwei tausend von der Republik besoldeten Reitern, funfzehn hundert Mann Hülfsschaar, die zum Theil Mastino de la Scala sandte, und zehen tausend Fußknechten bestand, rückte endlich unter Anführung Matteo Pontecarali, der damals Hauptmann der Garde zu Brescia war, Mitte Augusts ins Feld. Weder Rang noch Erfahrung eigneten diesen Anführer zu einer so wichtigen Unternehmung, wie er auch bald bewies. Nachdem er sein Heer zwischen Pisa und Lukka an einem Orte aufgestellt hatte, von wo aus er dem Camp der Belagerer alle Verbindung mit der Vaterstadt abschneiden konnte, zog er sich zurück, um vor plötzlichem heftigen Regen sich zu sichern *). Da rückte er, von Mastinos Commissaren, die ihm Lukka übergeben sollten, begleitet, durch das Nievolethal in das Lukkesische ein; der Fürst von Verono stimmte von seiner Foderung herab, seitdem er Lukka bedroht sah, und trat sie für hundert funfzig tausend Florins den Florentinern ab, die die Umstände benutzend, noch niedrigern Preis erhalten hätten. Pontecarali, den Pisanischen Linien sich nähernd, erstürmte, von den Belagerten unterstützt, sich Durchpaß, und sandte drei hundert Reiter, und fünf hundert Fußknechte in die Stadt, mit den

*) Giov. Villani, L. XI. c. 132. p. 855. — Beverini Annales Lucens. L. VII. p. 915.

1341. Commissaren beider Regierungen. Aber, anstatt seinen Vortheil zu benutzen, und dem Pisanerheer Schlacht zu bieten, das sein Anfall verwirrt hatte, zog er sich auf die Hügel von Gegnano und San Gennaro, um von dort einige Pisaner Posten zu verdrängen.

Die Uebergabe der Stadt, zwischen den Florentiner und Mastinos Commissaren, war abgethan, und gegen die Gibellinenbesatzung wechselte eine Guelfische, die Signoria von Florenz sandte dann dem Feldherrn Schlachtbefehl. Pontecarali sandte den Pisanern Auffoderung zur Schlacht, die sie auf den 2 Oktober annahmen; sie rissen ihre Pallisaden aus, um einzig ihren Muth zur Wehre zu haben, und beide Heere ebneten das Feld, das sie trennte *).

Junge Männer aus den ersten Häusern von Sienna, die sich unter den Hülfsschaaren befanden, ließen sich noch am Morgen des 2 Oktobers vor der Schlacht zu Rittern schlagen, und stellten sich dann in die vorderste Reihe der ersten Abtheilung, die Pontecarali anführte. Diese Abtheilung bot alle Kraft auf; sie warf die zwei ersten Linien der Pisaner, die nacheinander gegen sie aufmarschierten; sie machte die meisten ihrer Führer, und unter andern Visconti d'Obeggio zu Gefangenen. Aber die

*) Giov. Villani. Lib. XI. c. 133. p. 857. — B. Marangoni Cron. ai Pisa, p. 692.

zweite Linie der Florentiner setzte sich im entscheidenden Augenblick nicht in Bewegung, und über den Entscheid der vorgefallenen Schlacht falsch berichtet, ergriff sie die Flucht, ohne eine Lanze gesenkt zu haben. Ciupo di Scolari, der Anführer der dritten Linie der Pisaner, stürzte sich jetzt auf die erste Abtheilung der Florentiner, deren Soldaten durch die zwei gelieferten Gefechte ermüdet, und auf der Verfolgung der Flüchtlinge sich zerstreut hatte; es glückte ihm, alle Gefangenen wieder zu befreien, Visconti d'Oleggio ausgenommen, den man zum andern Armeecorps abgeführt hatte, und den Florentinern ihren Feldherrn Matteo Pontecarali, nebst tausend Soldaten gefangen zu nehmen *). 1341.

Auf diese Niederlage beeilte sich das Florentiner Heer das Lukkeser Gebiet zu räumen, und die Signoria, für dieses Jahr auf einen neuen Angriff verzichtend, suchte zum mindesten durch Verbündungen sich zu stärken, um dann mit aller Kraft einen folgenden Feldzug zu eröffnen. Zuerst wandte sie sich an Robert von Neapel, der seit langem seine Bruderpflichten nur läßig erfüllte; sie fand sich, um ihn zu gewinnen, geneigt, die Rechte die dieser Monarch auf Lukka behauptete, anzuerkennen **), aber da Ro-

*) Giov. Villani. L. XI. c. 133. p. 858. — Istorie Pistolesi, p. 482. — Andrea Dei Cronica Sanese, p. 100. — Cronica di Pisa, T. XV. p. 1007. — Beverini Annal. Lucenses, L. VII. p. 918.

**) Giov. Villani L. XI. c. 336. p. 861. — Beverini

1341. bert eben so ohnmächtig diese Anfoderung behauptete, als seine Verbündeten unterstützte, so vergaßen die Florentiner ihres alten Hasses, wie man bisheriger Freundschaft gegen sie vergaß, und strebten, einen Mann, dessen erbittertste Feinde sie sich bis jetzt gezeigt hatten, zu einer Verbündung zu gewinnen.

Ludwig von Baiern, noch immer vom Pabst verflucht, und durch ihn aller seiner Würden entsetzt, fuhr dennoch fort, einen großen Theil Deutschlands als Kaiser zu beherrschen. Er hatte sich mit dem Herzog von Oestreich aufs engste vereinigt, indeß Johann, König von Böhmen, als sein Feind sich erklärt hatte. Der Krieg der Florentiner mit den Böhmen vermochte Ludwig des mit ihn geführten Krieges zu vergessen; überdieß wünschte der Kaiser nach vierzehnjähriger Abwesenheit Italien wieder zu sehen, und er trat in Unterhandlung, nach Bezug beträchtlicher Subsidiengelder, den Florentinern ein Heer zuzuführen. Seine Botschafter langten zu dieser Absicht in Florenz an, und wurden mit Pomp empfangen; aber indeß neue den Kaiser betreffende Begebenheiten in Deutschland diese an sich schon schwierige Unterhandlung verzögerten, erwuchs aus der Publicität derselben den Florentinern großer Nachtheil; man zweifelte nicht, daß sie auf dem

Annales Lucens. L. VII. p. 919. — Cronica di Pisa T. XV. p. 1008.

Punkt stånden, Partei zu åndern, und mit den 1341.
Gibellinen in Bund zu treten. Der Napolita-
nische Adel, der seine Gelder den Florentiner
Kaufleuten anvertraut hatte, besorgte eine Um-
wålzung, die ihren Monarchen mit der Re-
publik in Krieg verwickeln würde, er foderte
seine Capitalien zurück, und diese unerwartete
Foderung stürzte eine große Zahl der ersten
Håuser von Florenz ins Verderben *).

Indeß war Malatesta des Malatesti von
Rimini an die Spitze des Florentiner Heers
gewåhlt worden. Am 27 Mårz 1342 eröffnete 1342.
er den Feldzug, und schlug zu Gragnano sein
Lager auf den Höhen die das Nievolethal von
dem Lukkeser Flachland scheiden. Von da aus
knüpfte er Verkehr im Pisaner Lager, um die
vom Feinde besoldeten Deutschen zu bestechen.
Dagegen war der Anführer der Pisaner, Nolfo
de Montefeltro, sein Vetter, ein Romagner
wie er, und nicht minder geschickt in Rånken
und Complotten, deren Schule seit jeher Ro-
magna war. Anderthalb Monate lang suchten
sie wechselseitig sich irre zu führen, ohne je an
einander zu gerathen. In eben der Zeit hielten
die Florentiner die Tarlati, Herren von Pietra
Mala, eines Anschlages auf Arrezzo verdåchtig,
sie befahlen die ersten Håupter dieser Familie
festzusetzen. Die andern suchten in ihren Burg-

*) Giov. Villani, L. XI. c. 137. p. 862. — Beverini
Annal. Lucens. L. VII. p. 980.

1342. flecken Sicherheit, ließen dieselben gegen den Freistaat sich empören, und pflanzten der Gibellinen Fahne auf *).

Während dieser Vorfälle traf Walter von Brienne, Herzog von Athen, derselbe der 1326 zu Florenz als Lieutenant des Herzogs von Calabrien waltete, auf seiner Rückreise aus Frankreich nach Neapel, in dieser Stadt ein. Walter war in Griechenland gebohren, ein Sproß jener ausgearteten Race, die auf die ersten Kreuzfahrer in der Levante folgte, und die man mit dem Schimpfnamen Poulani belegte. Er war kleiner Taille, und hatte ein zurückstoßendes Aeußeres, verschmitzt und falsch, treuloses Herzens, verdorbener Sitten; weder Moral noch Religion vermochten seine Ehrsucht zu zügeln, der Geitz allein überwog dieselbe; von allen Tugenden seiner Väter hatte sich einzig ihr Muth auf ihn fortgepflanzt; aber diese so glänzende, dennoch so allgemeine Eigenschaft, paart sich oft mit allen Lastern, oft selbst mit Niederträchtigkeit. Das Herzogthum Athen wurde 1312 seinem Vater durch die Catalanier entrissen **); das von Lecca in Apulien blieb ihm als väterliches Erbtheil. Seit 1326 hatte

*) Giov. Villani, L. XI. c. 138. p. 864. — Istorie Pistolesi, p. 483. — Cronica di Pisa, T. XV. p. 1010. — Ser Gorello Cronica d'Arezzo, c. 5. p. 832.

**) Ducange Hist. de Constant. L. VI. c. 8. p. 118.

sich die Catalaner Compagnie dem König von 1342.
Sicilien unterworfen, und drei Söhne Friedrichs hatten aufeinander den Titel Herzoge von Athen getragen, und dies Fürstenthum wirklich beherrscht *). Walter indeß wußte durch die Gunst, in der man ihn bei dem König von Neapel und Frankreich glaubte, gewichtvolles Ansehen zu gewinnen; Robert hatte bei seinen Unterhandlungen mit der Republik erklärt, daß er ihn an die Spitze der zugesicherten Hülfsschaaren setzen würde, und die Signoria schmeichelte sich, durch Anstellung des Mannes, der der Liebling seines Sohns gewesen war, und den er jetzt als seinen Lieutenant bezeichnete, endlich die Unschlüssigkeit und den Geitz ihres alten Verbündeten zu gewinnen **).

Wirklich verfügte sich Walter von Brienne zum Heer, das Malatesta zu San Piero in Campo, nahe bei Lukka gelagert hielt. Mehrere Baronen Ludwigs von Baiern, die als Freiwillige zu den Fahnen von Florenz eilten, trafen zugleich da ein. Heftige Regengüsse, die den ganzen Mai durch herabstürzten, den Serchio aufschwellten, und seine Dämme durchbrachen, zwangen das Heer zu einer desto niederschlagendern Unthätigkeit, da die Florentiner zweimal größere Macht hatten, als die Pisaner.

*) Ducange Hist. de Constant. L. VII. c. 21 et 22. p. 124.

**) Giov. Villani, L. XI. c. 137. p. 862.

1342. Die deutschen Baronen und der Herzog von Athen zeichneten sich indeß in mehreren Ueberfällen aus, die, von Malatesta gehörig unterstützt, das ganze Pisanerheer in Verwirrung hätten bringen können; aber im Gegentheil gab er demselben Zeit, seine Linien zu befestigen, und als er den günstigen Augenblick entschlüpft, und seine Zufuhren durch Ueberschwemmungen des Serchio zurückgehalten sah, entfernte er sich von Lukka, und führte sein Heer in das Arnothal zurück. Als die Befehlshaber zu Lukka das Heer von dem sie Entsatz hofften, ausser Stande sahen, die Belagerung aufzuheben, und ihre Vorräthe aufgezehrt waren, schlossen sie Capitulation, und übergaben am 6 Juli den Pisanern Lukka *).

Bei der Rückkehr von Malatestas Heer, der Lukkas Wegnahme gleichsam nur zusah, nahm der Volksunwille zu Florenz furchtbaren Ausbruch; lauter Vorwurf der Unfähigkeit, der Feigheit des Feldherrn, Stolz, Unwissenheit oder Bestechlichkeit der Vorsteher des Kriegswesens, tönte abwechselnd von Mund zu Munde. Nie, so behauptete man, hätte der Herzog von Athen, als Befehlshaber, eine so verderbliche

*) Giov. Villani, L. XI. c. 139. p. 867. — Istor. Pistol. p. 484. — Cronica di Pisa, T. XV. p. 1011. — B. Marangoni Cronica di Pisa, p. 696. — Andrea Dei Cronic. Sanese, T. XV. p. 104. — Beverini Annal. Lucens. L. VII. p. 923.

Unthätigkeit, so schimpflichen Rückzug zugegeben, und indeß der Glücksstern Florenz einen ausgezeichneten Feldherrn zusandte, hätte man denselben auf die Rolle eines Zuschauers der Mißgriffe und Unwissenheit eines andern beschränkt. Um das Volk zu befriedigen, mußte unverzüglich dem Herzog von Athen der Titel Hauptmann der Justiz, und bei Malatestas Abreise, dessen Dienstzeit mit dem 1 August verflossen war, der Oberbefehl des Heers übertragen werden. Vermöge dieser doppelten Gewalt wurde Walter von Brienne, in der Stadt wie im Lager, die höchste Justizverwaltung zugetheilt *). 1342.

Zwei Faktionen, die beide Zernichtung der öffentlichen Freiheit bezielten, theilten zu eben der Zeit Florenz. Die erstere war die des alten Adels. Die Großen schloß eine Justizordnung von der Regierung aus; bei einem Aufstande durften blos ihre Namen tönen, so sahen sie sich willkührlicher und schnödester Mishandlung Preis gegeben, und die Eifersucht des Volks machte ihnen die ihm entrissene Gewalt fortdauernd zum Vorwurf; auch fanden sie sich geneigt, alles zum Sturze einer Freiheit zu wagen, die sie nicht theilten. Eine andere nicht minder gefährdende Faktion war im Besitz der Regierung. Man bezeichnete sie mit dem Namen popolani grassi, dieser hatte es gelungen,

*) Giov. Villani, L. XII. c. 1. p. 871.

1342. in einem Freistaat, dessen Gesetze rein demokratisch waren, eine Gewalt, die eigentlich dem Volk zugehörte, sich anzueignen. Ihre bürgerliche Oligarchie war Gegenstand allgemeinen Hasses, man beschuldigte sie der Unklugheit, der Unfähigkeit in Geschäften und der Verkäuflichkeit in Vergebung der Stellen; Villani versichert, daß sie sich auf schändliche Weise von den Staatseinkünften bereichert, und daß sie bei Lukkas Kauf an Mastino, funfzig tausend Florins weniger bezahlt, als sie in Rechnung gebracht hätten. Um die öffentliche Beurtheilung von ihrer Verwaltung abzulenken, dachten sie darauf, das Volk den Mishandlungen eines unmenschlichen Richters Preis zu geben, sich schmeichelnd, ihre eignen Thaten dieser untergeordneten Tirannei unterschieben zu können. Sie wähnten, den Herzog von Athen, wie zwei Jahre früher Jakob Gabrielli zu lenken, und daß denn nicht sie, sondern der Generalcapitain, den Fluch der verübten Grausamkeiten auf sich laden würden. Sie reitzten also im Geheim Walter zum Mißbrauch der ihm übertragenen Gewalt; aber dieser, noch gewandter in der Kunst der Intrigue, gleichgültiger als sie über den Verfall des Ganzen und einzelnes Elend, bot sich denen als Werkzeug dar, die er sich zu unterwerfen strebte, und versprach den Leidenschaften derer zu fröhnen, die er als Opfer seines Geitzes und seiner Ehrsucht schon bezeichnet hatte.

Aber schon die ersten vom Herzog von Athen 1342.
gefällten Todesurtheile verriethen deutlich genug, daß eine untergeordnete Gewalt ihn nicht befriedige. Er ließ Johann Medicis, der bei der Uebergabe von Lukka die Feste commandirte, und Wilhelm Altoviti, Gouverneur von Arrezzo, der durch einige Ungerechtigkeiten die Empörung der Tarlati aufgereitzt hatte, enthaupten; er unterwarf Ricci und Naddo Ruccelai, auf die Anklage dem Schatz Geld entwendet zu haben, entehrender Untersuchung; er verurtheilte sie zu unerschwinglichen Bußen, und war nur mit Mühe zur Begnadigung ihres Lebens zu gewinnen *). Diese vier vom Herzog von Athen schon im ersten Monat seiner Verwaltung hart behandelten Familien, saßen in der regierenden Oligarchie, der er seine Erhebung dankte. Solche Strafurtheile verbreiteten panischen Schrecken unter die Bürger; hingegen erfreute sich der Adel und das Volk, aus Haß oder Eifersucht derselben: ein Rächer der unterdrückten Stände schien das Schwerdt der Gerechtigkeit zu führen; weder Ansehen noch Kriecherei wirkten auf ihn ein, und eingewurzelte Mißbräuche werden jetzt gehoben. Walter, auf solche Weise seine eingeschlagene Bahn und die Wahl seiner Parteien bezeichnend, entgegnete

*) Giov. Villani, L. XII. c. 1 et 2. p. 871. — Istorie Pistolesi, p. 484. — Andrea Dei Cronica Sanese, p. 104.

1342. den gegen ihn gethanen Schritten, und vereinigte sich durch die engsten Bande mit den Feinden der Regierung. Er versicherte die Großen der Rücknahme der Justizordonanz, wenn er durch ihre Vermittelung festere Herrschaft gewinne; um diesen Preis weihten sich ihm die Ersten derselben *). Dann wandte er sich an einige Kaufleute, deren Credit schwankte, und die sich dem Augenblicke der Faillite nahe sahen; er versprach diesen, durch Vorschüsse des öffentlichen Schatzes sie in den Stand zu setzen, den entfernten Eingang ihrer Gelder abwarten zu können; durch diese Zusicherung gewann er die Gunst mehrerer angesehener Häuser aus der Bürgerschaft **). Endlich begnügte er sich nicht bloß den Haß und die Rachlust des Pöbels gegen die obern Stände zu befriedigen; er schmeichelte ihn noch durch Herablassung, durch gekünstelte Freundlichkeit und durch das Versprechen, die öffentlichen Stellen unter denselben zu theilen.

Indeß war mit Anfang Septembers die Amtsführung der Zwanziger oder der Verwalter des Kriegswesens, die für die Eroberung von Lukka gewählt worden, verflossen, und die An-

*) Die Bardi, Frescobaldi, Rossi, Cavalcanti, Bondelmonti, Adimari, Capicciuoli, Donati, Gianfigliazzi und Tornaquinci.

**) Wie die Perruzzi, Acciaiuoli, Baroncelli, und Antellesi.

hänger des Herzogs derselben Wachsamkeit ent- 1342.
hoben, verriethen nun ungescheuter ihre Absichten; sie erklärten, die Republik bedürfe einer Reform; der Ausgang des letzten Krieges habe die Schlechtigkeit der Regierung hinlänglich erwiesen; eine einzige kraftvolle Hand allein vermöge die Misbräuche zu heben, und die erbitterten Parteien zu vereinen; der Herzog von Athen habe bereits seine Fähigkeit für so hohen Beruf, so wie seine Festigkeit und Gerechtigkeit erprobt. Solche Reden wurden in den Innungen der Handwerker wiederholt, und in den Schenken, wo die Soldaten des Herzogs unter das Volk sich mischten, dasselbe irre zu leiten. Einige Großen überbrachten den Prätoren den Vorschlag, dem Herzog die Signoria von Florenz zuzuerkennen.

Der Gonfaliere, ehe er Antwort ertheilte, ließ das Collegium der zwölf guten Männer, und der sechszehn Gonfalonirer der Milizcompagnien zusammenberufen, mit der Signoria sich zu berathen; nachdem er diesen Räthen, die die öffentliche Freiheit bedrohende Gefahr geschildert, wandte er sich an die Edlen, die für den Herzog den Vortrag eröffnet hatten: „Mit diesem Schmerz," redete er sie an, „sehen wir Euch der Tugenden Eurer Väter und „der Sitten Euers Vaterlandes vergessen; die „Republik, für die ihr ein letztes Rettungsmittel begehrt, kennt keine andere Gefahr, als

1342. „die, die ihr derselben zubereitet. Geht indeß „und sagt dem Herzog von Athen, daß Eure „und unsere Väter sich mehr denn einmal an „auswärtige Monarchen gewandt hätten; die „Gibellinen riefen Friederich und Manfred zu „Hülfe; die Guelfen bewarben sich um den Bei„stand beider Karl und Roberts; aber nie, der „Monarch mochte noch so mächtig, die Gefahr „des Staats noch so dringend sein, nie unter„warfen unsere Väter Florenz einem unum„schränkten Herrn, nie würden unsere Weiber, „unsere Kinder uns die Schande der Sclaverei „vergessen; nie werden aber auch wir auf das „Glück verzichten, frei zu leben" *).

Der Herzog von Athen beeilte sich, dem durch die Rede des Gonfalonieres aufgeregten Enthusiasmus durch die Versicherung entgegen zu wirken, er selbst wünsche keine die Staatsfreiheit untergrabende Gewalt; einzig fodere er auf kurze Zeit freie Hände, um das Gute zu Stande zu bringen, das er zu bewirken sich fähig fühle; übrigens sei seine Foderung nicht neu zu Florenz; schon mehr denn einmal habe man, zur Zeit der Bedrängniß, Fürsten Diktatorgewalt übertragen, deren Zuneigung für die Republik der seinigen nicht gleichen könne. Indeß er solche Versicherungen den Räthen der Signoria ertheilte, riefen seine durch die Stadt

*) Giov. Villani, c. 3. p. 873.

zerstreuten Waffenherolde das Volk zu einem 1342.
Parlamente auf den Platz Sta. Croce zusammen, das Wohl des Staats zu berathen.

Die Obergewalt des Parlaments war in allen italischen Freistaaten anerkannt; die Regierung handelte blos als Stellvertreter der Nation, und mit dem Zusammentritt der Nation begab sie sich ihrer Gewalt. Nie war das Volk zu belehren, daß selbst die Zählung seiner Stimmen nie der Ausdruck seines Willens sei; daß auch bei unbedingtester Gleichheit der Bürger, nicht alle gleich wollen und gleich empfinden; und daß nur dann das Volk souverän sei, wenn das Wohl aller Klassen gleich heilig sei, und nicht wenn derselben Stimme in dem Volkstumult sich verliere. Die Regierungen wußten wohl, daß keine Versammlung d.. Wohl des Ganzen leichter aufopfere, als eine Nationalversammlung, und daß oft auch bei unerschütterlicher Pflichtstreue der Räthe, die Parlamente zu dem Umsturz der Verfassung und der Regierung gestimmt hätten. Die Prätoren zu Florenz erbebten, das Parlament möchte die Republik dem Herzog überliefern. Die Zusammenrufung konnten sie nicht hindern, da Walter als Volkshauptmann dieselbe befehlen konnte; sie wandten sich also unmittelbar an ihn, und suchten ihn zu gewinnen, seine Versprechungen auf eine förmliche Weise zu bestätigen. Walter stimmte sogleich bei; er verpflichtete sich, die Prätoren

1342. die Berathungen eröffnen zu lassen: diese sollten vom Volke fodern, dem Herzog von Athen seine Gewalt auf ein Jahr zu verlängern, mit gleichen Vorrechten, die sie vor sechszehn Jahren dem Herzog von Kalabrien gewährt, und unter demselben Vorbehalt, denselben Beschränkungen. Der Herzog verpfändete seine Ritterehre, nichts ferneres zu begehren, noch anzunehmen, auch wenn ihm das Volk selbst mehr Gewalt anböte. Diese wechselseitige Konvention erhielt die Form eines wirklichen Kontrakts, durch Notaren unterzeichnet, und wurde eidlich beschworen *).

Des folgenden Tages, den 8 September, am Mariatage, versammelte sich das Volk auf dem Platze des Pallastes; der Herzog, von hundert fünfzig Reitern und dreihundert Lanzknechten umschaart, die die ihm gewährte Leibwache ausmachten, trat auf; der ganze Adel, die Familie de la Tosa ausgenommen, hatte sich bewaffnet und sein Begleit vergrößert. Die Prätoren und andere Magistrate stiegen vom Pallast herunter, und reihten sich vor dem eisernen Geländer um den Herzog. Einer von ihnen, Franz Rustichelli, eröffnete im Namen der Signoria den gestern beschlossenen Vorschlag, dem Herzog auf ein Jahr seine Gewalt zu verlängern. Leute aus der Hefe des Pöbels, vom Herzog bestellt, unterbrachen den Prätor sogleich durch erzwunge-

*) Giov. Villani, L. XII. c. 3. p. 873.

nes Geschrei, und foderten unbeschränkte Gewalt 1342.
auf Lebenslang für den Herzog. Zugleich drangen sie auf ihn ein, hoben ihn auf ihre Arme, indeß seine Wache die Pallastthore sprengte, und trugen ihn im Saal der Prätoren auf das Tribunal. Der Pöbel, im Taumel der Lust zu beschimpfen was er sonst immer geachtet hatte, zwang die Signoria zuerst ins Erdgeschoß, und bald aus dem Pallast zu flüchten. Er überlieferte den Großen das Buch der Justizbeschlüsse zum Zerreißen; dann schleifte er die Fahne des Staats durch den Koth, und verbrante sie auf dem öffentlichen Platze. Endlich rissen sie aller Orten das Wappen der Gemeinheit von Florenz herunter, und pflanzten die herzogliche Fahne auf *).

Wenige Tage hernach benutzte der Herzog die Bestürzung der Räthe, um von denselben die an sich gerissene Signoria auf Lebenslang bestätigen zu lassen. Anstatt die von Florenz eroberten Städte als abhängig von demselben Staat zu betrachten, ließ er sich der Reihe nach durch das Volk jeder Stadt die Signoria von Arezzo, Pistoja, Colle de Val d'Else, San Gemignano und Volterra übertragen, um dadurch der Eitelkeit dieser Städte und ihrem Haß gegen die

*) Giov. Villani, L. XII. c. 3. p. 874. — Istorie Pistolesi, p. 486. — Andrea Dei Cronica Sanese, T. XV. p. 105.

1342. Florentiner zu schmeicheln. Dann rief der Herzog zugleich alle Franzosen und Burgunder, die in Italien dienten, zu sich, und brachte so eine Schaar von achthundert Reitern, seinen Landsleuten, zusammen, die er selbst befehligte. Auch berief er aus Frankreich mehrere seiner Verwandten, denen er Militärkommandos übertrug. Schon glaubte er seine Herrschaft auf immer befestigt, wo hingegen Philipp von Valois, als man ihm die Nachricht von der neuen Größe des Herzogs von Athen überbrachte, dessen Reise auf Neapel ihm als eine Pilgerfahrt geschildert wurde, zur Antwort gab: „Der Pilger hat „zwar Herberg, aber eine gefährliche Wohnung „sich gewählt" *).

Die Florentiner hofften zum mindesten, den Schimpf vor Lukka durch ihren Fürsten gerochen zu sehen. Allein der Herzog von Athen war arm und strebte vor allem, Geld zusammen zu raffen, um seine Herrschaft zu befestigen, falls er dieselbe zu behaupten vermöchte, oder sich zu entschädigen, falls ihm dieselbe entrissen werden sollte. Der Krieg erheischte zu große Unkosten, als daß ihm derselbe genehm sein konnte; dann hätte er auch aus der so eben unterworfenen Stadt sich entfernen müssen, wobei der erste Unfall sein ganzes Dasein zertrümmert hätte. Er schlug also den Pisanern und ihren Verbündeten einen Frieden vor, der ohne Verzug an-

*) Giov. Villani, L. XII. c. 3. p. 875.

genommen wurde. Er trat auf fünfzehn Jahre 1342.
die Herrschaft über Lukka an sie ab, mit Vorbehalt, während dieser fünfzehn Jahre einen Podestat für diese Stadt zu ernennen. Nach Verfluß dieser Zeit sollte Lukka seine Freiheit wieder erhalten; alle ausgewanderten Guelfen sollten zurückgerufen und in den Besitz ihrer Güter eingesetzt werden; alle geächteten Florentiner sollten gleichfalls wieder zu ihrem Heerd zurückkehren, und die Gefangenen ohne Lösegeld zurückgegeben werden. Pisa verpflichtete sich zu einem jährlichen Tribut von achttausend Florins, und gewährte auf fünf Jahre den Florentinern freie Einfahrt in ihre Häfen *).

Dies Verkommniß, das den 14 Oktober kund gemacht wurde, tilgte auf keine Weise den Schimpf der zwei letzten Niederlagen der Florentiner; dasselbe reitzte selbst die Anhänger des Herzogs zum Unwille auf. Vergebens schmeichelte er dem Pöbel, und berief nur Leute aus der untersten Klasse, die gemeinsten Handwerker, an die öffentlichen Stellen. Auch diese, die man von da an zu Florenz Ciompi benannt, statt Comperes, wie sie die französischen Soldaten in ihren Gelagen betitelten **), fanden durch eben diese Stellen sich nicht mehr beehrt. Der

*) Giov. Villani, L. XII. c. 8. p. 878. — Istorie Pistolesi, p. 487. — Cronica di Pisa, T. XV. p. 1012.

**) Marchione de Stefani Istorie Fiorent. L. VIII. Rub. 575. T. XIII. — Delizie degli Erud. Toscani.

1342. Herzog hatte die Prätoren aus ihrem Pallast in den des Vollziehungsrichters verdrängt, sie aller Gewalt und Glanzes beraubt. Er hatte die Gonfalonirer der Kompagnie aufgehoben, und ihnen ihre Fahnen genommen; endlich hatte er selbst die Belohnung zernichtet, die er dem Volk zu versprechen schien. Dann hob er alle Verordnungen über Künste und Handwerke auf, und verunwilligte alle Klassen des Volks, die Fleischer, die Weinhändler und Wollenkämmer ausgenommen, deren Zuneigung er durch die verächtlichste Schmeichelei beizubehalten suchte.

Bald erhöhte er die Unzufriedenheit durch neue Unternehmungen; er wollte den öffentlichen Pallast, den er bewohnte, zu Bezwingung der Stadt, in eine Feste umwandeln. Zu dieser Absicht befahl er die Schleifung mehrerer Häuser in der Nähe; anderer bemächtigte er sich, ohne Entschädigung der Eigenthümer, zur Einquartierung seiner Schaaren. Die Zölle, die den Staatsgläubigern zugesichert waren, riß er an sich; er erhöhte die Grundsteuer von dreißig auf achtzigtausend Florins; er nöthigte die reichsten Einwohner zu gezwungenen Darlehn, und führte neue, noch lästigere Zölle ein; so daß er in zehn und einem halben Monat über viermalhunderttausend Florins von Florenz bezog, und über zweimalhunderttausend nach Apulien oder nach Frankreich sandte *).

*) Giov. Villani, L. XII. c. 7. p. 881. — Istorie Pistolesi, p. 493.

Der aufgeregte Unwille blieb dem Herzog nicht unbekannt; aber er versicherte sich fremder Hülfe gegen seine Unterthanen, natürliche Feinde eines Tirannen. Im Frühjahr 1343 schloß er einen Bund mit den Pisanern, Mastino de la Scala, dem Markgraf von Este und dem Fürst von Bologna. Sie schlossen ein Schutz- und Trutzbündniß ihrer Regentschaften. Ein Bund aller Tirannen Italiens drohte sich zu bilden, dieß Land seiner alten Freiheit gänzlich zu berauben. Indeß je mehr der Herzog von Athen seine Herrschaft gekräftigt glaubte, desto ungezügelter überließ er sich seinen Leidenschaften, aller zuerst sich selbst gesetzter Rücksichten vergessend. Die Frauen der achtbarsten Bürger waren den Lockungen seiner Ausschweifung ausgesetzt. Männer die laute Klage führten, solche die ihre alten Rechte zurückfoderten, oder die blos den Verdacht des Tirannen aufregten, wurden unmenschlich bestraft *).

1342.

1343.

Die Zwietracht der verschiedenen Volksstände erhob den Einzelnen zur höchsten Gewalt; dagegen fühlte jetzt auch der Reihe nach jede Kaste der Bürger die Unterdrückung, und empörte sich über das zu tragende Joch. Die Großen, die den Herzog von Athen zur Signoria befödert hatten, erbosten über seinen Undank, sie von der Regentschaft völlig auszuschließen. Die vornehmere, vor ihm allmächtige, Bürgerschaft

*) Giov. Villani, L. XII. c. 7. p. 881.

1343. haßte ihn tödtlich, sich von ihm getäuscht und ihrer Stellen beraubt zu sehen; die Bürger der zweiten Klasse hatte die Erhöhung der Zölle, die Zernichtung alles Rechts, und die im Namen des Vaterlandes abgeschlossenen schimpflichen Verträge nicht weniger aufgereitzt; den Pöbel endlich, den er durch unmögliche Versprechungen betrogen, vermochte er nicht länger in der Täuschung zu erhalten; Mitleid folgte jetzt seiner Erbitterung gegen seine alten Magistrate, und mit eben so viel Abscheu, als früher mit Jubel, sah er jetzt die vom Herzog verhängten Strafen. Eine Hungersnoth, an der vielleicht Walter schuldlos war, vermehrte noch den Haß des Pöbels. Florenz, sagt eines der alten Florentiner Sprüchwörter, kann sich nur dann in Bewegung setzen, wenn allgemeines Leiden drückt *). Glücklich die Nationen, die mit solcher Langsamkeit, ohne Einbuße ihrer Kraft, sich zu erheben vermögen! Ganz Florenz schmachtete und erhob sich; auf jeder Kaste lag besonderer Druck; jede für sich und ohne von der andern Hülfe zu gewärtigen, bot aller Kraft auf das Vaterland zu befreien. Eine Menge Verschwörungen, unwissend eine von der andern, zettelten sich an; indeß unterschied man drei als die mächtigsten, und die auch der Ausführung näher als die andern waren. An der Spitze der erstern stand der Bischof von Florenz selbst, aus dem Hause

*) Firenze non se muove se tutta non si duole.

Acciaiuoli; beinahe alle Großen waren derselben 1343.
beigetreten; vor allen die Bardi, die Rossi, die Frescobaldi und Scali, und einige der ersten Bürgerhäuser, die Altoriti, Magalotti, Strozzi und Mancini. Diese Verschwornen waren mit den Pisanern, den Sienesern, Perousinern und den Grafen Guidi in Unterhandlung getreten. Sie waren Willens den Herzog von Athen, während er den Rath versammelt hielt, in seinem Pallast zu überfallen; aber der Herzog, mißtrauischer von Tag zu Tag, hielt einen Theil seiner Wache, unter dem es Bestochene gab, für verdächtig; er ließ sie durch eine weit größere Zahl neuer, ergebener Krieger ersetzen, um sich gegen jeden Anfall zu sichern, und befahl, durch eiserne Geländer die Eingänge zu sperren, durch welche die schon in frühern Versuchen getäuschten Verschwornen in den Pallast einzudringen Willens waren *).

An der Spitze einer andern Verschwörung waren Manno und Corso Donati, mit den Pazzi, den Cavicciuoli, und einigen Albizzi. Diese hatten darauf gezählt, am Festtage des H. Johann den Herzog bei seinem Eintritt in den Pallast Albizzi zu überfallen, wohin ihn ein Pferderennen rief. Aber der Herzog ahndete einige Gefahr, und begab sich nicht hin.

Die Häupter der dritten Verschwörung waren

*) Giov. Villani, L. XII. c. 15. p. 887.

1343. Antonio Adimari, mit den Medici, den Bordoni, den Oricellai, den Aldobrandini und einer großen Zahl der reichsten Bürger. Diese letztern, von einem Liebeshandel des Herzogs in einem Hause der Bordoni unterrichtet, trafen Anstalt die Straße zu verrammeln, und stellten an beide Ende derselben fünfzig muthvolle Männer, die, sobald der Herzog das bezeichnete Haus betreten hätte, den Rückweg sperren sollten; aber der Herzog, dessen Mißtrauen von Tag zu Tag stieg, begann um diese Zeit, selbst bei seinen Liebesbesuchen, sich von fünfzig Reitern und hundert Fußknechten begleiten zu lassen, die vor dem Hause, das er besuchte, Wache hielten, und zur Abwehre eines ersten Anfalls immer hinlänglich dienten.

Die drei Verschwörungen, obgleich sie durch die Furcht und die Umsicht des Herzogs sich immer zerschlugen, lebten dennoch fort und dachten auf neue Unternehmung, als durch Unvorsichtigkeit eines Reiters, der gewonnen war, die dritte verrathen wurde. Auf den ersten Verdacht hin, den der Herzog von Athen faßte, ließ er am 18 Juli zwei unbekannte Bürger, die von den Verschwornen waren, festsetzen und auf die Tortur schlagen. Auf diese Weise zwang er denselben das Eingeständniß einer Verschwörung, und den Namen Antonio Baldinaccio d'Adimari, der an der Spitze derselben stand, ab;

auch diesen ließ der Herzog festsetzen, und ihm 1343.
anzeigen, sich auf den Tod vorzubereiten *).

Indeß verbreitete die Nachricht der Gefangennehmung dieses ausgezeichneten Bürgers und der ihm drohenden Gefahr, allgemeinen Schrecken durch die ganze Stadt; jeder wußte sich in eine der Verschwörungen verwickelt, oder hatte wenigstens irgend einer der Berathungen, wo man neue Entwürfe brütete, beigewohnt; jeder glaubte sich in Gefahr, und verrieth durch sein Bestreben, sich zu verwahren, seine Theilnahme. Der Herzog sah aus dieser allgemeinen Bewegung die ganze Stadt gegen sich verschworen, und zugleich sah er sich zu kraftlos, strenge gegen seine Gefangenen zu verfahren. Vor allem suchte er sich des Beistandes seiner Verbündeten zu versichern, und Maaßregeln zu ergreifen, die Häupter aller Verschwörungen auf einmal seiner Rache zu opfern. Er ersuchte Taddeo de Pepoli, Fürsten von Bologna, ihm einige Verstärkung zu senden; und sobald er dreihundert Reiter zu seiner Hülfe in den Apenninen eingerückt wußte, sandte er an dreihundert der ersten Bürger der Stadt Befehl, sich des folgenden Tages auf den 26 Juli in seinem Pallast, zu Berathung des Schicksals der Angeklagten, zu versammeln. Er wählte zu dieser Versammlung einen Saal, dessen Fenster durch eiserne Stangen vergittert waren, und befehligte seine Tra=

*) Istorie Pistolese, p. 494.

1343. banten, die Thore des Pallastes hinter den versammelten Bürgern zu schließen, und zu derselben Ermordung über sie herzufallen. Die Plünderung der Stadt war ihnen zur Belohnung der Vollziehung zugesichert *).

Unter den vom Herzog Berufenen befanden sich die ersten Häupter der verschiedenen Verschwörungen; sie konnten ihre Complotte zum Theil wenigstens an den Herzog verrathen, und sich selbst in seiner Gewalt in Gefahr glauben. Ueberdies durchlief ein dumpfes Gerücht mannigfaltiger Maaßnahmen im Pallaste die Stadt, und vermehrte die Bestürzung. Bis jetzt hatte Furcht jeden im Stillschweigen zurückgehalten; größere Angst brach jetzt Schweigen; jeder foderte seinen Nachbar, seinen Freund, zu Rath und Hülfe auf; jeder offenbarte seine eigne Lage. In der Nacht traten die engern Verschwörungsinnungen zusammen, und die Florentiner erfuhren nun, daß drei von einander unabhängige Verschwörungen auf dem Punkte standen loszubrechen. Den Tirann zu überraschen war nicht mehr möglich; aber die Kräfte, ihn offen anzugreifen, überstiegen die Erwartung der Verschwornen. Alle vom Herzog Berufenen beschlossen, sich nicht zu seiner Rathsversammlung einzufinden; jeder hielt sich in seinem Hause mit seinen Waffen in Bereitschaft, versammelte seine Clienten, seine Freunde, seine Dienerschaft um

*) Giov. Villani, L. XII. c. 15. p. 888.

sich. Im Stillen zogen sich die Pelotons zusam- 1343.
men; aber keine Bewegung war auf den Straßen wahrzunehmen. Sechshundert Reiter des Herzogs wurden in die verschiedenen Stadtviertel, zur Erhaltung der Ruhe, beordert, und die Zuzüger von Bologna und aus Romagna hatten schon die höchsten Schlünde der Apenninen passirt. Plötzlich riefen einige unbekannte Plebejer auf dem alten Marktplatz und bei dem St. Petersthor unter die Waffen und zu allgemeiner Bewegung auf. Auf diesen Ruf öffneten sich alle Palläste in Florenz; alle dort im Stillen zusammengezogenen Truppen eilten ihren Waffenplätzen zu; alle Straßen wurden verrammelt; aller Orten die Fahnen der Gemeinheit und des Volks aufgepflanzt, und das Losungswort der Bürgerschaaren war der wechselseitige Zuruf: „Hoch lebe das Volk, die Gemeinheit und Freiheit!“

Die Reiter, in den verschiedenen Stadtvierteln überrascht, strebten, zum Verein mit dem Herzog, in den Pallast sich zurückzuziehn; aber kaum gelang es dreihunderten durchzudringen; mehrere wurden getödtet, andere zu Gefangenen gemacht, und ihrer Pferde und Waffen beraubt. Indeß hielt das Hauptkorps der herzoglichen Reiterei den Platz vor dem Prätorialpallast besetzt; das Volk zog in Masse hin, und alle Zugänge zu diesem Platz versperrend, vereitelte es jeden Angriff der Reiterei auf die Insurgenten,

1343. und ihre Streifereien durch die Stadt. Alle Häuser, die an den Platz stießen, wurden jetzt den für die Freiheit bewaffneten Bürger geöffnet; alle Dächer wurden von den Angreifern abgedeckt, und Steine und Ziegel auf die Truppen heruntergeworfen; alle Fenster waren mit Bogenschützen besetzt. Die auf dem öffentlichen Platz umrungene Reiterei des Herzogs, einem Hagel von Pfeilen ausgesetzt, ward auf den Abend gezwungen, dem Pallast zuzufliehen, und die Pferde dem Volk zur Beute zu lassen, das sich alsbald des Platzes bemächtigte.

Der Pallast des Podestats wurde von einem andern Korps Insurgenten angegriffen und bezwungen; die Kerker von Stinche und Volagnano gesprengt, und die Gefangenen losgelassen. Auf dem andern Arno-Ufer hatten sich die Insurgenten der Thore, der Mauern und der Brücken bemächtigt, und ihr Viertel in eine Feste umwandelt, in der sie ihre Freiheit vertheidigen wollten, wenn ihre Mitbürger anderswo unterliegen sollten. Aber auf den Abend drangen sie selbst über die Brücken, rissen die Sperren nieder, stellten die Verbindung zwischen allen Stadtvierteln wieder her, und rückten dem Platz der Prätoren zu, das Feldzeichen der Insurrektion wiederholend: „Nieder mit dem Herzog! Hoch lebe Gemeinwesen und Freiheit!“ Florenz hatte jetzt tausend Bürger zu Pferd und zehntausend zu Fuß, mit Cuiraß, wie die Reiter

bewaffnet, unter den Waffen. Die in unvoll- 1343.
ständiger Rüstung, oder mit Instrumenten in Wehren umwandelt, versehen, wurden nicht einmal gezählt.

Der Herzog, durch überlegene Macht in seinem Pallast belagert, bemühte sich das Volk zu besänftigen. Er schlug mit eigner Hand das Haupt der Verschwornen, Antonio des Adimari, zum Ritter, den er kürzlich eingekerkert hatte, und sandte ihn an die Aufrührer, ihren Zorn zu besänftigen. Schon waren an verschiedenen Orten mehrere Agenten seiner Tirannei ergriffen und unerbittlich ermordet worden. Verstärkung eilte von allen Orten den Florentinern zu; auch hatten diese bereits eine neue Regierung aus sechs Edeln und sieben Bürgerlichen niedergesetzt. Der Herzog, der den Pallast mit ungefähr vierhundert Burgundern vertheidigte, begann Hunger zu leiden. Jetzt trat der Bischof von Florenz, der der Tirannei Vernichtung geschworen, zwischen das aufgebrachte Volk und den Tirann, letzterm das Leben zu retten. Aber der Herzog erhielt seine Begnadigung nur dadurch, daß er Wilhelm von Assisa, den verhaßtesten seiner Diener, den Richter, der zur Vollziehung aller seiner Grausamkeiten sich darbot, der gerechten Rache der Florentiner Preis gab. Dieses menschliche Ungeheuer wurde nebst seinem Sohn vom Pöbel in Stücke zerrissen; letzterer war kaum vierzehn Jahre alt, und sein einnehmendes

1343. Aeußeres war geartet, das Volk zu rühren; aber man sah ihn bei allen vom Vater befohlenen Strafen als Zuschauer, sah ihn, wenn die unglücklichen Schlachtopfer von der Wippe gelöst waren, die Verlängerung der Tortur, an der er sich ergötzte, als Gefälligkeit sich erbitten, und aus Liebe zu ihm wurde an dem, den der Scharfrichter entlassen, die Wippe wiederholt.

Durch den Vertrag, den der Bischof von Florenz vermittelte, entsagte der Herzog von Athen feierlichst auf alle Gewalt über Florenz, und auf jedes Recht, das ihm etwa die vorhergegangene Volkswahl eingeräumt haben möchte. Er versprach diese Verzichtleistung in aller Form auszufertigen, so bald er gesund und wohlbehalten außer die Florentinergrenze geleitet sei. Anderseits verpflichteten sich der Bischof, die vierzehn Commissaren des Volks, die Botschafter von Siena und der Graf von Battifolle, die den Insurgenten zu Hülfe geeilt waren, den Rückzug des Herzogs und seiner Truppen zu sichern, und sie gegen die Beschimpfung des Pöbels bis außer die Stadt und ihr Gebiet in Schutz zu nehmen. Am 3 August öffnete der Herzog von Athen, nach achttägiger Belagerung, diesen Vermittlern den Pallast. Er selbst blieb noch auf ihren Rath bis Mitwoch Nachts den 6 August, die Wuth des Volks sich dämpfen zu lassen. Endlich verließ er in dieser Nacht das Schloß und die Stadt, unter dem Geleite der

mächtigsten Bürger von Florenz, die für seine 1343.
Person verbürgt hatten, und er wurde auf der Straße nach Valombrosa auf Poppi gebracht, ein unabhängiges, in den Gebirgen gelegenes Lehen. Auf diesem neutralen Gebiet unterzeichnete er seine Verzichtung auf alles etwannige Recht auf Florenz, ihr Gebiet, oder die ihr unterworfenen Städte, und versprach, nie diese Empörung zu rächen. Dann begab er sich durch Romagna nach Venedig. In dieser Stadt schiffte er sich ganz unvermuthet nach Apulien ein, und betrog so noch die Truppen, die ihm gefolgt waren, und die er nicht bezahlt hatte, um ihren Sold. Der 26 Julius, der Festtag der H. Anna, der Tag des Sturzes seiner Tirannei, wurde zu Florenz durch ein feierliches Fest gefeiert *).

*) Giov. Villani, L. XII. c. 16. p. 890. — Istorie Pistolese, p. 494. — Andr. Dei Cronica Sanese, p. 108.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Florenz, nach Vertreibung des Herzogs von Athen. — Große Compagnie des Herzogs Guarnieri. — Königin Johanna folgt Robert auf den Thron, und läßt ihren Gemahl ermorden. — Karl IV wird Ludwig von Baiern entgegen gewählt.

1343 — 1346.

Die Tirannei einiger Monate reicht hin, den Wohlstand eines Staates zu zertrümmern, den die Anstrengungen mehrerer Jahre und eine weise Okonomie mehrerer Generationen erwarben. Florenz, deren Macht und Reichthum sie Venedig an die Seite stellte, und über alle andern europäischen Republiken emporhob, büßte während der Regentschaft des Herzogs von Athen alle ihre gesammelten Schätze und eroberten Staaten ein. Zur Zeit des Krieges mit Mastino de la Scala, hatte die Signoria in den Städten Arezzo, Pistoja, Volterra und Colle de Val d'Elsa Besatzung; neunzehn feste Schlösser auf dem Lukkeser, und sechs und vierzig auf eignem Gebiet gehorchten ihr, ohne die zu

zählen, die den Edlen, Angehörigen des Staats, zugehörten. Die Staatseinkünfte beliefen sich damals auf drei hundert tausend Florins *). Der König von Frankreich, einzig unter allen Monarchen der Christenheit, besaß weit größern Reichthum; die von Sicilien und Aragonien waren hingegen ärmer; der König von Neapel vermochte kaum seine Einkünfte mit denen der Florentiner zu messen **).

Die Ausgaben des Gemeinwesens in Friedenszeit stiegen nicht auf den Sechstel seiner Einnahme ***). Der gewöhnliche Etat überstieg

*) Schrot für Schrot, drei Millionen sechs mal hundert tausend Livres; aber der Werth des Geldes war gegen unsern heutigen vierfach; überdies waren alle Souverains geringern Vermögens.

**) Giov. Villani, L. XI. c. 91. p. 824.

***) Wir haben einen durch Giov. Villani abgefaßten Etat der Einkünfte und Ausgaben der Republik, den späterhin Marchioni de Stefani, mit einigen Abweichungen, abschrieb. Er ist ein denkwürdiger Ueberrest für Staatsökonomie und die Geschichte der Finanzen:

Einkünfte der Stadt und Republik Florenz von 1336 bis 1338, in Goldgulden des Schrotes 72 Gran oder 24 Karaten.

Thorzölle oder Ein- und Ausfuhrgebühren der Waaren und Lebensmittel auf ein Jahr verpachtet . . .	Fl. 90,200
Weinverzollung, im Einzelnen 1/3 vom Werthe	59,300

jährlich nicht vierzig tausend Goldgulden, in

Estimo, oder Grundsteuer der Landgüter	Fl. 30,100
Einnahme vom Salz, der Scheffel den Bürger zu 40 Sols, den Landleuten zu 20 Sols verkauft . . .	14,450
Einnahme von den Gütern der Rebellen, Geächteter und Verurtheilter .	7,000
Abgabe der Gelddarlehner und Mäkler	3,000
Zins Freiherrlicher Besitzungen auf dem Gebiete	2,000
Abgabe der Contracte, Hypothekarverschreibungen	11,000
Abgabe der Fleischbänke für die Stadt	15,000
Abgabe der Fleischbänke für das Land	4,400
Versteurung der Hausmiethen . .	4.050
Mehl- und Mühlenabgaben . .	4,250
Abgabe der Bürger, die in fremde Staaten als Podestats berufen wurden .	3,500
Abgabe der Anklagen . .	1,400
Gewinn auf der Münzung von Goldstücken	2,300
— — — — — Kupfer	1,500
Betrag der Gemeindgüter und Zölle .	1,600
Besteurung der Viehhändler in der Stadt	2,150
Ertrag der Währung der Maas und Gewichte	600
Kehricht und Verlehnung der Behälter d'Orto St. Michele	750
Abgabe und Miethen auf dem Lande . .	550
Abgabe der Verkäufer von Landgütern	2,000
Bußen und Strafen, die bezahlt werden	20,000
Buße nicht persönlicher Stellung der Soldaten (Loskauf vom Dienst) . .	7,000
Zoll der Hausthüren in Florenz .	5,550

welchen Betrag die Besoldung der Truppen nicht gesetzt ist *).

Abgabe der Fruchtverkäuferinnen und Hökerinnen . . . . . Fl.	450
Bewilligung Waffen zu tragen, 20 Sols per Kopf	1,300
Abgabe der Gerichtsboten . .	100
— — der Holzflöße auf dem Arno .	100
— — der Revisoren der der Gemeinheit gegebenen Gewährleistungen .	200
Antheil des Staats an den Gefällen der Consuln der Künste . .	300
Besteurung der Bürger, die auf dem Lande wohnen	1,000
	297,100
Versteurung der Besitzungen auf dem Lande . . .	
— — — der Schlachten ohne Waffen . . .	
Zoll von Firenzuola	
Zoll der Mühlen und Fischereien . . .	
Das Ganze übersteigt Fl.	300,000

*) Ausgaben der Republik Florenz, von 1336 bis 1338, in Florentiner Liv. Der Goldgulden zu L. 3. Sols 2.

Besoldung des Podestats und seiner Familie, seine Bogenschützen, Sbirren Fl.	15,240
Besoldung des Volkshauptmanns und seiner Familie	5,880
Besoldung des Vollziehers der Justizbefehle	4,900
— — — des Conservators mit funfzig Pferden und hundert Lanzknechten (dieses außerordentliche Amt ward bald aufgehoben)	36,040
Appellat. Gericht über die Rechte d. Gemeinheit	1,100

Aber mit dem Frieden verabschiedete die Republik die Condottieri, und unterwarf sich dann einer sparsamen Verwaltung, die sie in

Beamter den Luxus der Frauen zu beaufsichten Fl.	1,000
Aufseher über den Markt d'Orto St. Michele	1,300
Verwaltung der Truppenbesoldung .	1,000
— — — der Pensionen an die Soldaten	250
Seckelmeister der Gemeinheit, ihre Beamten und Schreiber . . .	1,400
Verwaltung der Grundsteuren der Gemeinde	200
Pförtner und Wachen der Gefängnisse	800
Tafel der Prätoren und ihrer Familien im Palast	3,600
Besoldung der Donzels der Gemeinheit und der Pförtner der Thürme des Podestats und Prätoren . . .	550
Sechzig Bogenschützen nebst ihrem Hauptmann, im Dienst der Prätoren .	5,700
Notar der Reformationen mit s. Gehülfen	450
Lions, Pechfackeln, Beleuchtung und Feurung des Palasts . . .	2,400
Notar im Palast der Prätorn . .	100
Besoldung der Häscher und Thürhüter	1,500
Trompeter der Gemeinheit . .	1,000
Almosen an die Religiosen und Spitäler	2,000
Sechs hundert Nachtwächter der Stadt	10,800
Fahnen für Festen und Pferderennen	310
Spionen und Staatsboten . .	1,200
Gesandte	15,500
Castellane und Besatzungen der Festen	12,400
Jährliche Anschaffung von Waffen und Pfeilen	4,650
Gulden 39,119 zu 3 Liv. 2 Sols d. Fl.	121,270

den Stand setzte ihre Schulden bäldest zu tilgen. Dieser, das Kleinste umfassende Detail der Ausgabenberechnung scheint mir etwas Rührendes zu haben; wenn man bedenkt, daß damals dieser Staat unter die mächtigsten Staaten Europas gezählt wurde, und dabei bemerkt, daß keiner der öffentlichen Beamten, einige Ausländer ausgenommen, Besoldung erhielt. In einem Freistaat lohnt die Ehre des Regierens das Geschäft selbst. Aber so lange guter Ruf der einzige Lohn der Magistrate ist, so strebt jeder solchen zu erringen; erhalten sie hingegen Besoldung, so haben sie ihren Zweck mit der Bezahlung derselben erreicht, und ihre Stelle scheint ihnen nicht undankbar, auch wenn sie die Liebe des Volks noch die Achtung der Nachwelt noch nicht verdient hätten.

Alle Klassen der Nation hatten unter dieser väterlichen Regierung an Wohlstand gewonnen, und je sorgfältiger der Staatsreichthum berathen wurde, je mehr sah man den Reichthum Einzelner sich vermehren. Der erste Anblick von Florenz verkündigte den Reichthum seiner Bürger. Liebliche Gärten umzogen die Stadt, und in dieser reizenden Gegend schmückte jeden schö-

Die Arbeiten an Mauren, Brücken und Kirchen fielen, nebst Besoldung der Kriegsleute, unter die außerordentlichen Ausgaben. Zur Friedenszeit besoldete die Republik sieben hundert bis tausend Reiter und eben so viel Lanzknechte.

nen Standpunkt irgend ein Gebäude; jedes Haus glich einem Pallast. Die Bauten der Stadt waren noch prachtvoller, und heute noch machen diese alten Denkmale ihre Zierde; ihr Charakter ist Kraft und Erhabenheit. Der Luxus der Alten hatte den Vorzug vor dem unsrigen, daß die Kunstwerke, die sie beförderten, langer Dauer bestimmt waren. Den Wetteifer dieser Menschen gebahr eine Ruhmsucht, die unverrückt auf die Nachwelt hinblickte; die unsrige ist die Tochter bloßer Eitelkeit, sie begnügt sich die Blicke der Zeitgenossen auf sich zu heften, und unsere Denkmale zertrümmern so schnell, als unser Ruf zerstiebt.

Man zählte in der Stadt Florenz fünf und zwanzig tausend waffenfähiger Bürger, wobei aber zu bemerken ist, daß die Verpflichtung des Milizdienstes vom funfzehnten bis ins siebenzigste Jahr fortdauerte; die Stadt enthielt ohngefähr hundert funfzig tausend Einwohner *). Waffenfähige Einwohner ihres Gebietes zählte man achtzig tausend; funfzehn hundert Edle waren der Justizordonanz unterworfen, und nur fünf und sechzig von ihnen eigentliche Ritter. In den Schulen erhielten acht bis zehn

*) Villani, indem er jährlich fünf tausend acht hundert, bis sechs tausend Taufen annimmt, schäzt die Bevölkerung weit geringer; indeß raffte im Jahr 1348 die Pest zu Florenz mehr Menschen hin, als Villani dieser Stadt Einwohner giebt.

tausend Kinder Leseunterricht; zwölf hundert unter der Aufsicht von sechs Meistern, lernten Rechenkunst; fünf bis sechs hundert hörten Logik oder Grammatik. Man zählte in der Stadt hundert zehn Kirchen, und unter diesen sieben und funfzig Pfarrkirchen, fünf Abteien, zwei Prioreien, von achtzig Geistlichen bewohnt; vier und zwanzig Frauenklöster, die hundert und fünf Nonnen in sich faßten; sieben hundert Mönche zehen verschiedener Regeln; zwei hundert funfzig bis drei hundert Caplane, und dreißig Hospitäler, mit tausend Betten für Kranke und Dürftige. Außer den Bürgern zählte man zum mindesten immer tausend Ausbürger.

Mit dieser Bevölkerung stand das Gedeihen des Handels in Verhältniß; zwei hundert Werkstätte von Wollfabrikanten lieferten jährlich siebenzig bis achtzig tausend Stücke Tuch, die zu einer Million zwei mal hundert tausend Florins gewerthet wurden; man schätzte den Drittel dieser Summe hinreichend, dreißig tausend Arbeiter, die von dieser Manufaktur lebten, zu bezahlen. Den Handel mit auswärtigen Tüchern, besaßen ausschliessend zwanzig Handelsmänner, die unter dem Namen der Compagnie de Calimala, sich vereint hatten; zehen tausend Stück Tücher, des Werthes drei hundert tausend Florins, war der jährliche Absatz. Achtzig Comtoirs waren für den Wech-

selhandel bestimmt; und die Münzstätte schlug jährlich dreimal hundert und funfzig bis vier mal hundert tausend Goldgulden, und zwanzig tausend Livres in Kupferscheidemünze *). Dreißig Jahre früher beschäftigte die Wollmanufaktur hundert Werkstätte mehr, die bis auf hundert tausend Stück Tuches lieferten; aber diese Tücher waren viel gröber, und ihr innerer Werth betrug kaum die Hälfte, denn man bediente sich noch nicht der englischen Wolle.

So war der Wohlstand von Florenz, ehe Ehrsucht und Zwietracht der Bürger, ihre Eifersucht und ihr Geitz sich selbst einen Herrn gab. Als sie das Joch dieses Tirannen wieder abschüttelten, und durch großmüthige Aufopferungen den Freistaat wieder herstellten, fanden sie sich aller ihrer Eroberungen beraubt. Die Aretiner, auf die erste Nachricht, daß der Herzog von Athen vom Volk belagert sei, griffen ihrer Seits zu den Waffen, ihre Freiheit wieder zu erobern; sie hatten die von den Florentinern in ihrer Stadt erbaute Feste angegriffen, und

*) Giov. Villani, L. XI. c. 93. p. 826. Das Collegium der Richter bestund aus achtzig bis hundert Personen; das der Notaren schätzte man zu sechs hundert Köpfen. Aerzte oder Chirurgen sechzig, hundert Apotheker oder Droguisten, hundert vierzig Maurermeister oder Zimmerleute, drei hundert Schustermeister. Die Krämer konnten nicht gezählt werden, da sie in Ambulante-Boutiquen hausten.

den Commandanten derselben, Guelfo Bondelmonti zur Uebergabe gezwungen. Zu gleicher Zeit bemächtigten sich die Tarlatis, vereint mit den Gibellinen von Arezzo, Castiglione Aretino *). Die Pistojer verjagten die Besatzung der Florentiner, und schleiften die Feste, die sie besetzt hielten; sie eroberten Serravalla, den Schlüssel ihres Gebietes, und stellten die Regierung ihrer Väter, die des Volks und der Freiheit wieder her **). Santa Maria à Monte und Montopoli, zwei den Lukkesern abgenommene Burgen empörten sich ebenfalls, entschlossen als unabhängige Staaten sich selbst zu regieren; Colle und San Gemignano thaten dasselbe. Volterra endlich griff auf Anreizung Ottavianos de Belforti, ehmaligen Herrn dieser Stadt, ebenfalls zu den Waffen; aber anstatt ihre Freiheit zu erringen, tauschte sie die Herrschaft des Herzogs von Athen gegen die eines heimischen Tirannen.

Die Florentiner indeß, nach Vertreibung des Herzogs, beschäftigten sich mit Wiederherstellung der Republik und Verbesserung ihrer Gesetze. Der Bischof, die Botschafter von Sienna, und die während dem Aufruhr gewählten funfzehn Bürger, bemühten sich die Foderungen der entgegengesetzten Parteien zu vereinen. Vor allem änderten sie die Eintheilung der

*) Giov. Villani, L. XII. c. 16. p. 892.

**) Istorie Pistolesi, p. 496.

Stadt ab, und behielten statt sechs Viertel nur vier Viertel bei, gleich an Bevölkerung und an Reichthum, die also auch in der höchsten Magistratur gleich repräsentirt werden sollten *).

1342. Leichter war es die Viertel der Stadt, als die verschiedenen Stände der Bürger zur Gleichheit zurückzubringen. Die Edlen schloß eine Justizordonanz aus; die reichen Bürger hatten später eine neue Oligarchie gebildet, die, nicht weniger als der alte Adel, die Eifersucht des Volks aufregte. Wie die Edlen hausten sie in befestigten Pallästen, hatten große Besitzungen auf dem Lande, Vasallen, Clienten, und eine zahlreiche Familie. Stolz war die Jugend die sie in ihren Häusern erzogen; sie vereinten endlich alle Mittel der Macht und des Widerstandes die eine Bürgerkaste gefährlich machen kann. Der Gebrauch ihrer ehmaligen Gewalt ließ Wiederholung derselben befürchten; man machte ihnen allen Verlust, die die Treulosigkeit Mastinos de la Scala der Republik zuzog, so wie den Lukkeserkrieg, und die Tirannei des Herzogs von Athen zum Vorwurf. Eifersucht und Herrschsucht begannen auch in den untern Ständen sich zu äußern, und schon unterschied man un-

*) In der alten Eintheilung enthielten die zwei Abtheilungen d'Oltr' Arno et di San Pier' Scheraggio, allein die Hälfte der Stadt. Die vier neuen Viertel waren San Spirito (Oltr' Arno) Santa-Croce, Santa-Maria-Novella, et San-Giovanni.

ter dem Namen Mittelburger und Handwerker, 1348.
zwei Klassen der Bürger, deren Ansprüche wohl schwer zu vereinen waren.

Fünf und zwanzig Deputirte, aus jedem Viertel, acht Edle und siebzehn Bürger, wurden vom Bischof und den Commissaren des Volks zusammenberufen, eine Balia zu bilden, die verschiedenen Parteien zu vereinen, und der Verfassung eine neue Form zu geben. Die Balia entschied, weil alle Klassen der Bürger zum Umsturz der Tirannei mitgewirkt, so sollten auch alle gemeinsamer Freiheit sich erfreuen. Sie wollten nur zwei Stände der Nation anerkennen: Volk und Adel; dem erstern ordnete sie zwei Drittel der öffentlichen Stellen; dem zweiten ein Drittel, und hob die Justizordonanz auf, daß fortan für die Verbrechen der Großen dieselben Formen und dieselben Gesetze der übrigen Bürger gelten sollten.

Aber kaum fühlten sich die Großen des Zwanges entledigt, der sie so lange gedrückt hatte, so war Rache aller erlittenen Unbill ihr einziger Gedanke. Mehrere ihrer Feinde wurden nicht etwa auf dem Lande, sondern selbst in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen ermordet; die gewöhnlichen Gesetze waren zu kraftlos, solche Frechheit zu zügeln oder zu bändigen. Allgemeiner Unwille verband sich noch mit der Eifersucht der Bürger; einige Abtrünnige des Adels traten zum Volk über, und nicht zwei

1343. volle Monate nach Vertreibung des Herzogs von Athen, am 22 September 1343, brach auf dem Platze der Prätoren eine Empörung aus; die vier Edlen, die die Signoria bewohnten, wurden durch Drohungen und Geschrei, den Palast zu verlassen, und ihre Magistratsstellen niederzulegen gezwungen *).

Indeß waren die Edlen des Kampfes noch nicht müde; einer von ihnen, Andreas Strozzi, suchte den Pöbel gegen die Bürgerschaft aufzuregen; aber die zusammenberufenen Edlen hatten sich zerstreut; er sah sich genöthigt, um dem Todesurtheil zu entgehen, sich selbst zu ächten. Seine Mitbrüder riefen ihre Vasallen und ihre Bauren in die Stadt zusammen, und theilten ihnen Waffen aus; man versichert auch, daß sie den unabhängigen Adel in den Apenninen, die Pisaner und die Tirannen der Lombardei zur Hülfe aufgerufen. Das Volk kam ihnen zuvor, im St. Johannviertel durch die Medicis unter die Waffen gerufen, griff dasselbe die Paläste der Adimari-Cavicciuoli, die der Hauptkirche zunächst lagen, an, und zwang sie, nach langem und blutigen Gefecht zur Uebergabe; ihre Sperren wurden geworfen, ihre Clienten entwaffnet und zerstreut, aber ihre Personen und Güter geachtet. Auf diesen ersten Sieg drang das Volk der Reihe nach auf jeden befestigten Palast ein; die Kräfte Aller, die

*) Giov. Villani, L. XII. c. 18. p. 897. —

sich jetzt gegen den Einzelnen wandten, fanden 1343.
nicht lange Widerstand; die Donati und Cavalcanti eilten sich zu unterwerfen. Der jenseits des Arno wohnende Adel, der die Brückenköpfe befestigt hatte, vertheidigte sich länger; aber endlich wurde die Brücke Carraja genommen, die Nerli und Rossi ergaben sich; die Häuser der Bardi wurden erstürmt, und zwei und zwanzig ihrer Paläste geplündert und zur Asche verbrannt *).

Nach diesem Sieg wurde eine neue Balia zu nochmaliger Umschaffung der Verfassung erwählt. Die Signoria blieb aus einem Gonfalonirer der Justiz und acht Prätorn der Künste und der Freiheit (aus jedem Stadtviertel zwei) zusammengesetzt. Von diesen neun Magistraten sollten drei aus den drei Bürgerklassen gezogen werden. Zwölf Gute Männer und sechzehn Gonfalonirer der Compagnien wurden der Signoria als Räthe beigesellt **).

Die Justizordonanz gegen die Großen wurde mit einiger Umänderung, die die Gerechtigkeit foderte, in ihrer Vollkraft wieder hergestellt. Die Verpflichtung, für Verbrecher verantwortlich zu sein, die früher alle Glieder einer adlichen Familie umfaßte, wurde jetzt auf die nächsten Verwandten eingeschränkt, und fünf hundert dreißig Familien wurden durch besondere Be-

*) Giov. Villani, L. XII. c. 20. p. 900.

**) Giov. Villani, L. XII. c. 21. p. 903.

1343. günstigung auf dem Adelsregister durchgestri-chen, um auf die Bürgerrolle eingetragen zu werden. Die einen durch Verarmung oder Erlöschung der Nebenlinien, reitzten fortan die Eifersucht nicht auf. Andere hatten sich durch ihr Betragen das Wohlwollen des Volks erworben. Mehrere der ersten Häuser von Florenz erhielten ähnliche Bürgerschaftspatente *).

Während diesen innern Unruhen strebten die Florentiner äußern Frieden zu erhalten, um dadurch den Feinden der neuen Ordnung jede Verbindung mit den Staatsfeinden abzuschneiden. Sie bestätigten also am 16 November den vom Herzog von Athen mit den Pisanern abgeschlossenen Vertrag, und fügten noch einige neue Bedinge hinzu **).

Seit Lukkas Eroberung schien der Freistaat Pisa in Toskana den ersten Rang zu behaupten. Die Städte Pistoja und Volterra hatten sich von den Florentinern losgesagt, und sich unter ihren Schutz begeben, und die Verbindung mit den Viscontis konnte ihre Macht kräftigen. Aber der letzte Krieg hatte die Pisaner anderthalb Millionen Florins gekostet; die Zwistigkeiten zwischen Volk und Adel begannen wieder

*) Als die Spini, die Scali, die Brunelleschi, Compionbesi, die Guandonati, die Guidi, mehrere Tosinghi und die Grafen Certaldo und Puntormo. Giov. Villani, L. XII. c. 22. p. 204.

**) Giov. Villani, L. XII. c. 24. p. 204.

aufzuleben, und Luchino Visconti drohte aus 1343.
einem Verbündeten zum furchtbaren Feind sich umzuwandeln. Indeß Betto Sismondi dem Fürsten von Mailand Hülfstruppen der Republik Pisa zugeführt hatte, trat Johann Visconti d'Oleggio mit einem andern Sismondi *) und einigen Häuptern des alten Adels zu Pisa selbst einer Verschwörung bei. Sie wollten die Söhne des Castruccio zurückrufen, und den Grafen Gherardesca, damaligen Volkshauptmann, vertreiben. Aber diese Verschwörung wurde entdeckt; einer der Verschwornen wurde enthauptet, die andern geächtet und ihre Häuser niedergerissen, und Johann d'Oleggio sah sich gezwungen Pisa schimpflich zu verlassen. Auf diese Nachricht ließ der Fürst von Mailand die Pisaner, die in seinem Heere dienten, einkerkern, sandte d'Oleggio aufs neue mit zwei tausend Reitern nach Toskana, um sich zu rächen. Dieses Heer, das durch Pietra-Santa und das Lukkeser Gebiet vorrückte, war bis in die Maremne vorgedrungen, fand aber da den schrecklichsten der Feinde, das Klima, zu bekämpfen. Nach Verlust vielen Volkes, ohne eine Schlacht geliefert zu haben, rief Visconti seine Truppen zurück, und schloß im Jahr 1345 mit den Pisanern Friede **).

*) Guelfo Buzzacherino, nach der Pisaner Cronik, und Barthelemi nach der Pistojer.

**) Cronica di Pisa, T. XV. p. 1012. 1015. — Sto-

1343. Solches Ende nahm dieser Krieg zwischen zwei Mächten Italiens, ohne sich durch irgend eine Großthat zu bezeichnen, der sich auch ohne die Entlassung der kraftvollen Reiterei, mit der die Pisaner Lukkas Belagerung unterstützten, anders beendigt hätte; aber im Augenblick der Friedensunterzeichnung mit dem Herzog von Athen, hatten sie sich beeilt dieselbe zu verabschieden, und das Heer das sie in Solde hatten, befand sich itzt dienstlos. Dasselbe bildete nun eine neue Macht, ohne Staat noch Unterthanen, aber desto furchtbarer, da dieselbe nur aus Kriegern bestand.

Ein deutscher Reisläufer, der sich Herzog von Guarnieri nannte, hatte den von den Pisanern entlassenen Schaaren vorgeschlagen, vereint zu bleiben, und auf eignen Gewinn hin Krieg zu führen. Er versprach den Soldaten, die unter ihm dienen wollten, Besoldung, und gewann sie, denen der Krieg ein Gewerb und keine Pflicht war, bald ihn zu ihrem Anführer zu wählen. Guarnieri beabsichtete keine Eroberungen in Italien, sondern blos nach Gefallen alle Länder als feindlich zu besteuren. Beim Abmarsch von Lukka bestand sein Heer, das er die große Compagnie nannte, aus zwei tausend Reitern; er führte sie auf das Gebiet von

rie Pistolesi anon. p. 490 — 505. — B. Marangoni Cronic. di Pisa, p. 697. — Giov. Villani, L. XII. c. 28. p. 908. et 37. p. 917.

Siena, das er zur Plünderung bestimmt hatte, 1343.
und schon auf diesem kurzen Marsch stießen Rekruten in großer Zahl zu ihm *).

Die Republiken und die kleinen Fürsten Italiens vermochten diesen furchtbaren Compagnien, die um diese Zeit allen Staaten Zernichtung drohten, nur kraftlosen Widerstand zu leisten. Ihre Zusammenziehung geschah immer plötzlich, und da kein Fürst in Friedenszeit ein stehendes Truppencorps hielt, so war nirgends Gegenwehre veranstaltet. Und hätte auch nicht diese Compagnie zusammengeraffter Krieger durch ihre Anzahl Uebergewicht erhalten, so würde Gewohnheit des Krieges über bloße Milizen, die man ihnen entgegenführen konnte, für sie entschieden haben. Führte man ihnen Miethlinge entgegen, so waren diese immer geneigt, von ihrer Fahne zu der Compagnie überzutreten; auch schlugen sie sich nur kraftlos, und vergaßen nicht, daß bald vielleicht ihr Vortheil sein könnte, bei ihren Waffenbrüdern ihr Heil zu suchen, und Gefahren und Gewinn mit ihnen zu theilen. Die ungebundenste Zügellosigkeit herrschte in den Lagern dieser Räuber; ihre Anführer selbst billigten alle diese Ausschweifungen, um die Zuneigung der Soldaten zu gewinnen, und eine größere Zahl Rekruten unter ihre Fahnen zu ziehen. Keine Schandthat, kein Verbre-

*) Giov. Villani, L. XII. c. 8. p. 883. — Cronica di Pisa. T. XV. p. 1012.

1348 chen scheuten sie mehr; und der Herzog Guarnieri fügte zu dem Titel, Herr der großen Compagnie, den: der Feind Gottes, aller Menschlichkeit und des Mitleidens. Er ließ diese unmenschlichen Titel auf eine Silberplatte eingraben, die er auf der Brust trug *).

Die Sieneserbauern, keiner Friedensstörung gewärtig, sahen sich plötzlich von diesen wilden Schaaren überfallen, die, nicht zufrieden ihre Häuser auszuplündern und ihr Vieh wegzuschleppen, oft noch durch die gräßlichsten Marter ihnen ihr Geld abzwangen. Die Regierung kannte kein Mittel, ihre Unterthanen vor diesen Mordbrennern zu schützen, vor denen sie mit aller geretteten Haabe flohen. Die Stadt füllte sich mit Landleuten, Weibern und Kindern. Guarnieri indeß, den die Signoria um die Ursache dieses Anfalls fragen ließ, anerbot sich, ungesäumt, gegen Erlegung der mäßigen Summe von zwölftausend Florins, das Sienesergebiet zu räumen. Das Gerücht des Loskaufes von Siena sollte kleinere Staaten bei seinem Anrücken in größern Schrecken setzen, und dieselben seinen Foderungen geneigter machen. Die Sieneser zahlten ihm wirklich die gefoderte Besteurung, und Guarnieri, ihr Gebiet verlassend, warf sich in das Monte Pulciano, Citta di Castello, und Perousa; diese drei Städte, um

*) Istorie Pistol. T. XI. p. 489.

größeres Unglück abzuwenden, sahen sich ihrer- 1343.
seits ebenfalls zum Loskauf gezwungen.

Nachdem Guarnieri den Kirchenstaat mit Schrecken erfüllt, wandte er sich plötzlich links, und durchstreifte, mit Feuer und Schwert alles verheerend, Romagna. Eine Menge kleiner, sich anfeindender Tirannen theilten sich in diese Provinz, aber zu kraftlos, um sich unter einander zu bekriegen. Jeder dieser Herrscherlinge bot dem Herzog Guarnieri Geld, ihn gegen seine Nebenbuhler aufzureitzen; und nicht lange, so sah er sich gezwungen, für eignen Loskauf aufs neue zu bezahlen. Franz Ordelaffi, Herr von Forli, gewann den Herzog, Rimini anzugreifen, wo Malatestino Malatesta befehligte. Ferrantino Malatesta benutzte diesen Angriff, sich gegen seinen Verwandten zu empören; und einen ganzen Monat hindurch wurde das Gebiet von Rimini von den Räubern der Compagnie ausgeplündert. Im folgenden Monat wurde Cesena das Theater ihrer Verwüstung, obgleich diese Stadt Franz Ordelaffi, demselben, der sie nach Romagna berufen hatte, zugehörte *).

Guarnieri vermied langen Aufenthalt in derselben Provinz, damit nicht etwa die verzweifelten Einwohner zu gemeinsamer Wehre sich vereinten. Immer rückte er vorwärts, ohne Freund oder Feinde zu kennen; und schon stand er auf Bolognas Grenzen. Welche Verbrechen

*) Cronaca Riminense. T. XV. p. 900.

1343. auch seinen Zug beflecken mochten, so schien dennoch den Bologneser Republikanern jeder Feind weniger hassenswerth, als der Tirann, unter dem sie seufzten: der eine schlägt wie ein vorüberrollendes Gewitter die Saaten darnieder; der andere hingegen vergiftet das Ganze in seiner Lebenskraft, wie die giftige Ausdünstung eines Sumpfes die Luft verpestet. Die Gozzadini, Beccadelli, alle alten Freunde der Freiheit begaben sich in Guarnieris Lager; sie versprachen ihm reichen Lohn, wenn er Taddeo de Pepoli von Bologna verjage, und dieser alten und mächtigen Stadt ihre Freiheit wieder herstelle. Aber der deutsche Feldherr zog die unmittelbaren Anbietungen des Fürsten von Bologna den Versprechungen der Geächteten vor; er traf diesen an der Spitze von dreitausend fünfhundert Reitern in der Nähe von Faenza. Die Schlacht konnte ungewiß sein, und der Sieg war für ihn nicht des zu vergießenden Blutes werth. Er empfing sechzigtausend Bologneserlivres, die ihm Taddeo de Pepoli, als den Sold zweier Monate, für seine Truppen auszahlen ließ; dann durchzog er friedlich das Gebiet dieses Fürsten, und führte die große Compagnie in das Modenesische *).

Während dieses kurzen Feldzuges hatte Guarnieri beträchtliche Steuern erhoben, und seine Truppen durch unermeßliche Beute bereichert.

*) Cronica di Bologna. T. XVIII. p. 387.

Feldherr und Soldaten wünschten einstimmig 134[illegible] nach Deutschland zurückzukehren, um dort der erpreßten Reichthümer zu genießen. Aber die Lombardei, die sie zu durchziehen hatten, schien ihnen nicht so leicht in Schrecken zu setzen, oder zu besiegen, wie die kleinen Fürsten, die sie bis jetzt ausgeplündert hatten. Zwar verheerten sie einen Theil des Gebietes von Modena, Reggio und Mantua so lange, bis die Markgrafen von Este und die Gonzagas mit ansehnlicher Macht ihnen entgegen zogen. Mastino de la Scala, die Pepoli, und selbst Luchino Visconti sandten denselben Verstärkung. Guarnieri kannte die Vortheile, die die entgegenrückenden Schaaren der Compagnie wohl schwerlich entwunden hätten, noch nicht in ihrem ganzen Umfange; noch hatte er jene Ausplünderungskunst, zu deren Fertigkeit er mehrere Jahre bedurfte, sich nicht eigen gemacht, und willigte also, gegen eine große Summe, die ihm die lombardischen Fürsten bezahlten, ein, seine furchtbare Schaar in Abtheilungen, die klein genug waren, die zu durchziehenden Provinzen des Schreckens zu entheben, nach Deutschland zurückkehren zu lassen *). Bis Guarnieri und seine Krieger das durch Raub zusammengeraffte Geld in Wollust und wilder Ausgelassenheit verschwelgt hatten, erschienen sie nicht wieder in Italien.

*) Istoria Pistol. p. 490. — Cortus. Hist. L. VIII. c. 10. p. 909. — Cronica Estense. T. XV. p. 401.

1343. Wenn stürmische Leidenschaften die Freistaaten öftern Umwälzungen, wenn Ohnmacht die kleinen Fürstenthümer grausen Auftritten Preis gaben, so fanden sich zu eben der Zeit Europas große Staaten weder glücklicher noch ruhiger. Die einen zertrümmerten erbitterte Kriege; gewaltthätige Umwälzungen im Innern erschütterten die andern. Deutschland, durch die Ränke der Päbste, die Vergrößerungs- und Eifersucht seiner Fürsten verwirrt, sah den innern Kriegen, die dasselbe zerrissen, kein Ende. Johann von Böhmen, an der Spitze der Feinde des Kaisers, erhöhte noch die Muthlosigkeit des Reichs und Ludwigs von Baiern Verlegenheit. Frankreich, unter Philipps von Valois unglücklicher Regierung, seines bisherigen Glanzes beraubt, wurde von den Engelländern verheert; aber Eduard III Siege wirkten eben so verderblich auf Engelland zurück, dessen Schätze und Mannschaft sie erschöpften. Spanien verzehrte seine Kräfte in Bürgerkriegen, die die tirannischen Unternehmungen der beiden Peter, des Grausamen von Castillien und des Ceremoniösen von Aragonien, aufgeregt hatten. Endlich fand sich das Königreich Neapel, seit dem Tode des alten Königs Robert, der Anarchie und den Erschütterungen aufs neue Preis gegeben, die die Regentschaft der Fürsten des Hauses Anjou sechzig Jahre hindurch zu unterdrücken gewußt hatte.

Robert war am 19 Januar 1343, im Alter 1343.
von achtzig Jahren und nach einer Regierung von mehr denn drei und dreißig Jahren, gestorben *). Sein Neffe Caribert oder Karl Hubert, König von Hungarn, dem Robert das Königreich Neapel entrissen hatte, war sechs Monate früher, am 14 Julius 1342, zu Visgrade nach vierzigjähriger Regierung gestorben **). Der erste hinterließ eine Sohnstochter, Namens Johanna, zur Erbin, an Andreas, Huberts zweiten Sohn, verheirathet. Ludwig, der ältere Sohn des Königs von Hungarn, war seinem Vater auf den Thron gefolgt.

Wenige Monarchen haben sich so hohen Ruhms der Weisheit und der Tugend zu erfreuen, wie Robert von Neapel; aber die öffentliche Meinung, nachsichtsvoll gegen Fürsten, schmückt öfters mit dem Namen großer Männer solche, die als Partikularen kaum mittelmäßig wären. Die ununterbrochene Gunst, die Robert den Gelehrten bezeugte, und die Gerechtigkeit mehrerer seiner Gesetze erwarben ihm, zum Theil mit Recht, die Lobeserhebungen seines Zeitalters. Anderseits kann man nicht anders, als die den Richtern ertheilte Befugniß, alle Verbrechen durch Geld loskaufen zu lassen, als

*) Giov. Villani, L. XII. c. 9. p. 883. — Dominici de Gravina Chronic. de rebus in Apulia gestis. T. XII. p. 553.

**) Ant. Bonfinii Rer. Hungar. Dec. II. L. X. p. 254.

1343. schändlichen Geiz ihm vorwerfen *). Seiner Ehrsucht dient es zum Vorwurf, den Haß der Guelfen und Gibellinen, da die Veranlassung desselben schon längst entschwunden war, unterhalten; beinahe alle Kriege, die während seiner Regierung Italien und Deutschland zerrissen, aufgeregt, und durch dieselben auf seine eignen Staaten mehr Unfälle als Vortheile gezogen zu haben. Die Regierung seiner Enkelin Johanna brachte seine eignen Mißgriffe in Vergessenheit, und gab Italien Grund genug, eine festere und glücklichere Verwaltung zu wünschen.

Die Königin Johanna hatte erst sechszehn Jahre, als sie dem König ihrem Großvater in der Regierung folgte, und Andreas, ihr Vetter und Gemahl, war wenige Monate älter. Viele Prinzen vom Geblüt, Söhne der Brüder Roberts *), brachten Glanz und Wollüste an den Hof der Johanna; alle buhlten um die Gunst der beiden jungen Gatten, um in ihrem Namen zu herrschen. Diese strebten mehr nach Vergnügen, als Ruhm oder Macht; dennoch verriethen sie frühe schon gegenseitige Mißgunst; eifersüchtig eines auf das andere, und unfähig wie sie waren,

*) Siehe in seinen Briefen den 4ten, de componendo et commutatione pœnarum, wo er die Richter bevollmächtigt, in certa quantitate pecuniæ componere, pro curiæ nostræ parte. Giannone, L. XXII. c. 5. T. III. p. 251.

zur Verwaltung des Reichs, sahen sie nur mit 1343.
Unwille, Sie daß ihr Gatte, Er daß seine Gemahlin in eignem Namen regieren wollte *). Andreas, Sohn Cariberts, Enkel Karl Martels und Urenkel Karls II, behauptete gesetzlicher Erbe des Thrones zu sein. Zwar wurde sein Vater von Robert verdrängt; dennoch sah er sich in all seine Rechte zurückgetreten an *); und die Hungarn seines Begleits, voraus ein Mönch, Bruder Robert, sein erster Vertrauter, suchten diese Ansicht bei ihm zu kräftigen, um die königliche Gewalt an sich zu ziehen. Johanna und die Prinzen von Geblüt, ihre Vettern, behaupteten dagegen, daß Roberts Thronfolge durch die Billigung Pabst Clemens V im Jahr 1309 gesetzlich erklärt worden sei, daß ein dreißig Jahre hindurch von seinem Volk anerkannter König nicht mehr als ein Thronräuber könne angesehen werden. Auch hatte Robert, der dem Ausbruch dieser Eifersucht entgegen sah, Sorge getragen, die Rechte seiner Enkelin zu befestigen. Er hatte alle Baronen, seine Vasallen, und alle

*) König Ludwig von Hungarn, ein Bruder des Andreas, gab seine Einwilligung im Jahr 1344, daß dem päbstlichen Hof 44,000 Mark bezahlt werden, Clemens VI zu gewinnen, Andreas, als König von Sicilien, durch das Erbrecht, zu krönen. Continuatio Chron. Hungaror. Joh. de Thvvrocz a Joh. archid. de Kikullevv. P. III. c. 4. p. 176. — Scriptores Rer. Hungar. T. III.

1343. Kronbeamte aufgefordert, der Johanna den Eid der Treue zu schwören, und in seinem Testament verordnet, daß Andreas erst mit seinem zwei und zwanzigsten Jahr gekrönt werden soll *).

An diesem vor allen Höfen Europas verfeinerten, aber auch sittenlosesten Hofe, hatte der ungarische Fürst seine halb barbarische Wildheit beibehalten. Stolz und jähzornig, sah er in jedem Widerstand Empörung, oder Verrätherei in dem Stillschweigen der Höflinge der Königin. Er verachtete Sitten und Lebensart der Napolitaner, und dennoch wähnte er sich immerfort ihrem Spotte ausgesetzt; der bloße Titel Herzog von Kalabrien reizte seinen Unwillen auf, so wie auch nur für Höflinge König zu sein, und keinen Gehorsam fodern zu können **). Oft hörte man ihn die Königin, die Prinzen von

*) Matteo Villani, Istor. Fior. T. XIV. L. I. c. 9. 19.

**) Oltraggio chiamo io l'alterigia, i modi
Superbi usati a me dagli insolenti
Ministri, o amici, o consiglieri o schiavi,
Ch'io ben non so come a nomar me gli abbia,
Quei ch'intorno ti stanno, e oltraggio chiamo
Quanti ogni giorno a me si fan; del nome
Apellarmi di re, mentre mi e tolto
Non che il poter, per fin la inutil pompa
Apparente di re; vedermi sempre
Più a servitù che a libertà vicino,
E i miei passi e miei detti opre ta pensieri
Tutto esplorarsi, e riferiersi tutto.

Alfieri in Maria Stuarda, Att. II. Sc. 3.

Geblüt, oder die ersten Baronen des Reichs be- 1343.
drohen. Von Tag zu Tag erwartete er eine Bulle des Pabstes, die seine Krönung erlaubte; und auf die zu dieser Feier bestimmte königliche Fahne ließ er über die Wappen zwei Mordinstrumente, den Kloß und das Mordbeil, malen, um anzukünden, daß er mit seinem Regierungsantritt seine Feinde zu züchtigen wissen werde, denen er öfters zum voraus diese Fahne vorzeigen ließ *).

Andreas hielt die Königin mit Ludwig von 1344.
Tarent, ihrem Vetter, ehebrecherischen Umgangs in Verdacht, in welchem ihn die öffentliche Meinung bestärkte, und noch anderer Galanterien dieselbe beschuldigte. Katharina, Mutter der Fürsten von Tarent, die den Titel Kaiserin von Konstantinopel trug, gab das Beispiel ungezügelter Sittenlosigkeit; sie hatte allen Einfluß auf die Tochter ihrer Nichte, und begünstigte ihre Intriguen mit Ludwig, in der Hoffnung, Andreas von der Krone zu verdrängen, und auf diese Weise ihrem Sohne zuzuhalten. Die Königin Sancha, Roberts Wittwe, hatte, aus Abscheu gegen solche Ausgelassenheit, sich in ein Kloster zurückgezogen, wo sie ein Jahr nach ihrem Gemahl starb. Jetzt zügelte fortan keine heilsame Scheue die Sittenlosigkeit dieses in alle Ausschweifungen versunkenen Hofes.

*) Dominici de Gravina, Chron. Rer. Apul. p. 559.

1344. Die Intriguanten, die die junge Königin umgaben, begnügten sich nicht, sie gegen Andreas entfremdet zu haben; sie suchten den jungen Fürsten, dessen Rache und Gewaltthätigkeiten sie fürchteten, zu beseitigen; sie bestärkten die Königin in ihrer verbrecherischen Leidenschaft für ihren Vetter; dann, plötzlich, schröckten sie sie zurück, daß kalter Schauer sie durchbebte, indem sie ihr den Verdacht und die Drohungen ihres Gemahls hinterbrachten; dann sprachen sie ihr wieder vom Heil ihrer Völker, und welchem Tirann sie nun dieselben zu unterwerfen bereit sei, und schilderten ihr das zu begehende Verbrechen als ein verdienstliches Werk. Durch solche Verführungen aufgereizt, und hingerissen von ihrer Leidenschaft, erlaubte Johanna ihren Höflingen ihr dienstgefällig zu sein, und willigte, ohne das Nähere davon zu kennen, zur Verschwörung.

1345. Graf Artusio, Bastard König Roberts, und Philippine die Cataneserin, Vertraute der Königin, setzten sich an die Spitze der Verschwörung. Sie beredeten den Hof, Napel im September 1345 zu verlassen, und einen einsamen Ort, das Kloster St. Peter de Morona, oder der Cölestiner, nahe bei Aversa, zum Aufenthalt zu wählen. In der Nacht vom 18 September, als Andreas mit der Königin zu Bette lag, berichteten ihm die Kämmerer die Ankunft höchst wichtiger Depeschen von Napel, und daß die Räthe

seiner und seiner Befehle erwarten. Die Köni- 1345.
gin war außer sich; sie suchte ihren Gatten zurückzuhalten; aber Furcht überwältigte diese ohnmächtige Gewissensangst. Andreas trat heraus, und hinter ihm schlossen die Kämmerer die Zimmerthüren der Königin.

Die Verschwornen erwarteten Andreas im anstoßenden Corridor; so bald sie ihn auf sie zukommen sahen, stürzten sie auf ihn ein; indeß im Wahne, daß ein von seiner Mutter ihm geschenkter Ring ein Talisman sei, der ihn gegen den Tod durch das Schwert oder Gift *) verwahre, suchten sie ihm eine seidene Schlinge um den Hals zu werfen. Andreas vertheidigte sich muthvoll, und vergoß das Blut einiger seiner Mörder. Endlich drängten sie ihn außer das Fenster; andere Verschworne, die im Garten sich versammelt hielten, zogen denselben bei den Füßen herunter, und erdrosselten ihn vollends **).

Isolda, Andreas Säugamme, hatte ihn von Napel begleitet; sie wachte mit der zärtlichsten Sorgfalt immer über ihn, und verlor ihn nie aus dem Gesichte. Durch das Geschrei und den Tumult aus dem Schlafe aufgestört, trat sie in das Zimmer der Königin, die sie, den Kopf auf die Hände gestützt, alleine auf dem Ehbette sitzend erblickte; angstvoll fragte sie nach ihrem Gebieter, und durch ihre Antwort noch mehr

*) Domin. de Gravina, Chron. de Reb. Apul. p. 560.

**) Giov. Villani, Lib. XII. c. 50. p. 931.

1345. erschreckt, eilte sie mit der Fackel einem Fenster zu; bei ihrem Anblick flohen die Verschwornen, und ließen den entseelten Leichnam auf den Rasen hingestreckt liegen. Die unglückliche Isolda rief mit lautem Geschrei den Hof, das Kloster, und selbst die Stadt Aversa, zur Rache zusammen, und ließ den Verschwornen kein Mittel übrig ihr Verbrechen zu verbergen *).

Johanna, von Angst und bösem Gewissen erschüttert, kehrte sogleich, den Leichnam ihres Gatten mit sich führend, nach Napel zurück, der mit wenig Gepränge in der St. Ludwigskirche beigesetzt wurde **). Die, die nicht in die Verschwörung verwickelt waren, bezeugten laut Abscheu gegen ein solches Verbrechen. Jeder suchte sich, wie persönlich bedroht, in Sicherheit zu setzen, oder als wenn diese Frevelthat alle gesellschaftlichen Bande zerrissen hätte. Robert von Tarent, Ludwigs Bruder, bewaffnete seine Vasallen und befestigte seine Palläste. Karl von Duraz mahnte das Volk auf, den Tod seines Königs zu rächen; und da er der Johanna Schwester geheirathet hatte, hoffte er vielleicht, ihr zu folgen, wenn es ihm glücken sollte, dieselbe zu entthronen. Die Königin endlich und ihr Liebhaber, Ludwig von Tarent, riefen ihren

*) Chronic. Estense. T. XV. p. 421.

**) Tristani Caraccioli opusc. Histor. T. XXII. p. 12. — Domin. de Gravina Chron. Apul. p. 562.

Anhang zusammen, und rüsteten sich zu einem 1345.
Bürgerkriege, mit dem sie sich bedroht sahen.

Ganz Europa schien bei der Nachricht dieser Frevelthat sich voll Unwillens zu erheben. Pabst Clemens VI, der den 7 Mai 1342 Benedikt XII, der den 25 April gestorben war, auf den päbstlichen Stuhl folgte, glaubte sich durch seine hohe Würde, und die Oberherrlichkeit über Napel, berufen, Verbrecher zu bestrafen, die über die gewöhnlichen Gerichte sich erhoben glaubten. Er beauftragte Bertrand de Baux, Großjustitiarius
dieses Königreichs, gerichtliche Untersuchung über 1346.
König Andreas Ermordung einzulenken, und ohne Ansehen der Personen und Rücksicht auf menschliche Würden, das Verbrechen zu verfolgen *). Die Königin, die es nicht wagte die Verschwornen zu schützen, um nicht verbrecherischer Theilnahme sich zu verdächtigen, sah ihren Obermarschall Raimand von Catana zur Tortur abführen. Bald nachher zog der Justitiarius dem Pallast der Königin zu; vor ihm her flatterte eine Fahne, auf der man die Ermordung des Königs Andreas abgeschildert erblickte; hinter ihm strömte aller Pöbel von Napel. Er ließ ihre Freunde, ihre ergebensten Diener, und vor allen die Catanerin, die Vertraute ihrer wichtigsten Geheimnisse, verhaften. Anfangs zwar

*) Giov. Villani, L. XII. c. 51. p. 932. — Notes aux Mémoires pour la vie de Petrarque. T. II. p. 23. — Dominici de Gravina, p. 564.

1346. versuchte die Königin, einige Zeit lang dieselben zu schützen; aber die Volkswuth für sich selbst fürchtend, überließ sie dieselben ihren Henkern *).

Unmenschliches Martern sollte vor Abführung zum Tode Geständniß des Verbrechens den Angeklagten abzwingen; eine Pallisade, mit Soldaten umstellt, sicherte sie zwar gegen den Pöbel, und bewirkte, daß nur die Richter ihre Aussagen hörten. Die Catanerin starb auf der Folter; die andern wurden zu empörender Strafe verurtheilt, während der man ihnen eine Angel in den Mund stopfte, um sie am Reden zu hindern **).

Ohne Zweifel befürchtete man, daß die, die man auf die Richtstätte abführte, öffentlich die Königin der Theilnahme anklagen möchten; indeß schienen eben diese Maasnahmen sie noch lauter anzuklagen. Johanna schrieb zwar an den Bruder ihres Gemahls, Ludwig, König von Hungarn, und suchte sich über das Verbrechen zu rechtfertigen, dessen sie die öffentliche Stimme anklagte. Sie erhielt zur Antwort ein Schreiben, das sein Laconismus berühmt gemacht hat: „Johanna," schrieb ihr Ludwig, „die Zügellosigkeit deines bisherigen Lebens, „die Ehrsucht, die Königsgewalt für dich zu

*) Chronic. Esrense, T. XV. p. 422. — Istorie Pistolesi, p. 513. — Mémoires pour la vie de Pétrarque, T. II. L. III. p. 145.

**) Giov. Villani, L. XII. c. 51. p. 932.

„behaupten, die Unterlassung der Rache und 1346.
„deine spätere Entschuldigungen, bezüchtigen
„dich laut genug der Mitwirkung zur Ermor-
„dung deines Gemahls" *). Botschafter des Königs von Hungarn hatten sich im Mai 1346 am Hofe des Pabstes eingefunden, um die Besitznahme des Königreichs Neapel durch ihren Herrn, den nächsten Erben desselben, und die Entthronung der Johanna zu begehren, die durch ihr Verbrechen der Regentschaft sich verlustig gemacht habe. Ludwig wandte sich zugleich noch an ein anderes Tribunal, an das der Waffen, und rief den Muth seiner Unterthanen auf; er ließ eine Fahne verfertigen, auf der die Ermordung Andreas dargestellt war; er selbst entfaltete auf einem Ungarischen Tage dieselbe, um diesen kraftvollen Adel zur Rache des Bruders ihres Königs zu entflammen. An der Spitze von dreißig tausend Pferden zog er dann auf Zara in Dalmatien zu, in der Hoffnung die Venetianer zur Aufhebung der Belagerung dieser Stadt, die sich gegen sie empört

*) Johanna! Inordinata vita præterita, ambitiosa continuatio potestatis regiæ, neglecta vindicta et excusatio subsequuta, te viri tui necis arguunt consciam et fuisse participem. — Bonfin. de Rebus Hungar. Dec. II., L. X. p. 261. — Chronicon Estense, T. XV. p. 445. — Cronica di Bologna, T. XVIII. p. 408. — Giannone Istoria del Regno di Nap. L. XXIII. p. 301.

1346. hatte, zu zwingen, und dann zur Ueberfahrt nach dem Königreich Neapel sich einzuschiffen.

Die Venetianer setzten beim Anrücken des Königs von Hungarn die Belagerung Zaras fort; sie befestigten ihr Lager, und verheerten das Land rings umher, und ohne eine Schlacht zu wagen, verwehrten sie dem König, sich mit der belagerten Stadt in Verbindung zu setzen, oder bis ans Meer vorzurücken. Nicht lange so gebrach es den Hungarn an Lebensmitteln; auch durften sie in Gegenwart der Venetianer Flotte die Ueberfahrt über das adriatische Meer nicht wagen, und Ludwig, für dieses Jahr auf seine Unternehmung verzichtend, kehrte nach Hungarn zurück, um mit seinen Nachbarn zu unterhandeln, und während seiner Entfernung aus seinen Staaten sich ihrer Freundschaft zu versichern *).

Sobald der König von Hungarn zu einem so fernen Krieg sich entschloß, wurde die Freundschaft der Polen von höchster Wichtigkeit für denselben; zum Glück war vereinte enge Verbindung beider Nationen; Ludwig war von seiner Mutter Elisabeth her, Enkel des polnischen Königs Lotrec, und sein kinderloser Oheim Casimir, hatte ihn zu seinem Thronerben ernannte **). Ferner war der König von Hun-

*) Giov. Villani, L. XII. c. 58. p. 938. — Istor. Pistolesi, p. 515.

**) Die polnische Thronfolge wurde 1338 auf dem Con-

garn mit Kaiser Ludwig von Baiern verbündet, 1346.
der als Herr des Tirols Italien den Hungarn öffnen konnte. Der neue Pabst Clemens VI hatte den von Johann XXII gegen den Baier geschleuderten Bannstrahl erneuert; er hatte alle von Benedikt XII begonnenen Unterhandlungen abgebrochen; er verweigerte dem Kaiser die Lossprechung um jeden Preis; er verwarf seine Anträge und Demüthigung; selbst seiner Buße achtete er nichts, und wollte ihn all seiner Bedenklichkeiten ohngeachtet zum Krieg zwingen *). Ludwig von Baiern aufs äußerste gebracht, nahm die Anträge des Königs von Hungarn an; er verpflichtete sich, im folgenden Jahr mit seinem Sohn, dem Markgraf von Brandenburg und dem Herzog von Oestreich, seinem Verbündeten, in Italien einzudringen, und schöpfte Hoffnung, sich endlich an den Guelfen der Kirche und jenem Haus Anjou, das dreißig Jahre hindurch ihn so feindlich verfolgt hatte, zu rächen.

greß zu Wisgrade Ludwig zugesichert. Bonfin. Decad. II. L. IX. p. 254. Indeß langte er erst im Jahr 1371 durch Casimirs Tod zu dieser Thronfolge. Er verheirathete die jüngste seiner Töchter, Adjuga, an den Herzog von Litthauen, der den Namen Ladislaus Jagello annahm, und das Christenthum annahm. Daher die erlauchte Familie der Jagellonen und Ungarns Ansprüche auf Polen. Bonfin. Rer. Hungar. Dec. L. X. p. 273 — 275.

1346. Der Pabst konnte dieser Bewegung der Hälfte Europas, die sich gegen Italien zulenkte, nicht gleichgültig zusehen. Er hatte die Königin Johanne gezwungen, sich schimpflich vor das Criminalgericht des Grafen Bertrand von Baux zu stellen, um hiedurch zugleich die Thronen als abhängig vom Stuhl des H. Petrus zu erklären. Indeß war er weit entfernt, diese Königin, seine Vasallin, durch den König von Ungarn und noch weniger durch den Kaiser entthronen zu lassen. Er verdoppelte seine Thätigkeit, letzterm neue Feinde aufzuregen, und entschloß sich endlich zur Ernennung eines Nachfolgers, die der H. Stuhl bis jetzt aufgeschoben hatte.

In dieser Absicht wandte sich nun Clemens VI an König Johann von Böhmen; derselbe der Ludwig die Reichskrone verschaft, jetzt in seinen heftigsten Feind sich umgewandelt hatte. Johann war erblindet, ohne dabei von seinem Kriegertalent, noch jener Schnelligkeit, die Projekte seiner Feinde zu durchkreutzen, aber auch jener Unbeständigkeit, die die Vollführung seiner eignen Plane vereitelte, eingebüßt zu haben. An die Erhebung eines blinden Monarchen zum Reichshaupt war nicht zu denken; aber sein Sohn Karl, Markgraf von Mähren, schien für die Absichten des Pabstes geeignet, und auch für denselben begann der König von Böhmen sich um die Stimmen der Churfürsten zu bewerben.

Karl, der sich bereit fand aus Priesterhän- 1346.
den seine Krone zu empfangen, eilte nach Avig-
non, um sich mit dem Pabst über die Bedinge
seiner Wahl zu vereinen. Er unterzeichnete
eine Capitulation, durch die er sich verpflichtete,
alle Verordnungen Ludwigs in Italien zu ver-
nichten, jeder Herrschaft über den Kirchenstaat
gänzlich zu entsagen, und denselben ohne ein-
geholte Einwilligung des Pabstes nie zu betre-
ten, und nur an dem einzigen Krönungstage
in Rom zu bleiben *). Um diesen Preis ver-
sicherte Clemens VI Karln seiner Unterstützung,
und nachdem er in einer neuen Bulle den Baier
als ehrlos, abtrünnig und Ketzer, und fortan
unfähig der Regierung erklärt hatte, rief er die
Wahlherren nach Rensa zusammen, demselben
einen Nachfolger zu wählen.

Balduin, Bruder Heinrich VII, besaß immer
noch den Churfürstenstuhl von Trier. Der Chur-
fürst von Kölln war ebenfalls dem Haus Lu-
xemburg ergeben; aber Heinrich von Virnlburg,
Churfürst von Mainz, war demselben entgegen.
Clemens VI entsetzte denselben Kraft seiner Ge-
walt, und gab ihm einen Jüngling von zwan-

*) Das Diplom bei Olenschlagers Geschichte, §. 93. Kaiser Karl IV, von Frz. Mart. Pelzel, 1ster Thl. S. 143. Schmidts Geschichte der Deutschen, L. VII. c. 7. Die von Karl IV verfaßte Selbstbiographie endigt unglücklicher Weise mit seiner Krönung. Ap. B. Rein. Steinhemium, P. II. p. 39.

1346. zig Jahren, Gerlach von Naßau, zum Nachfolger. Rudolph, Herzog von Sachsen, dem Ludwig von Baiern Brandenburg entrissen, trat, um sich zu rächen, seinen Feinden bei. König Johann brachte endlich die Stimme von Böhmen auf die Tagsatzung zu Rense. Man achtete weder der Abwesenheit des Churfürsten von Baiern, noch des Markgrafen von Brandenburg, Ludwigs Sohn, und am 10 Juli 1346 wurde der Markgraf von Mähren feierlich zum römischen König gewählt, und auf den Thron gehoben.

Aber die Mehrheit der Stimmen im Wahlcollegium entschied weder über die der Staaten noch der Macht Deutschlands. Der neue römische König war im allgemeinen nur dem Titel, als ein Kaiser des Priesterthums bezeichnet. Das Haus Baiern, das sich der Reihe nach des Tirols, der Markgrafschaft Brandenburg, der Provinzen Holland, Seeland und Friesland bemächtigt, und durch Verbündung mit den Königen von Hungarn und Polen und dem Herzog von Oestreich sich gekräftigt hatte, konnte Karl IV seiner Kühnheit gereuen machen, und dies um so mehr, da Johann von Böhmen, sein Vater, in der Schlacht bei Crecy den 26 August 1346 den Tod fand *). Der Kirchenstaat selbst und das ganze Gleichgewicht

*) Giov. Villani, L. XII. c. 66. p. 948. — Epit. Rer. Bohem. L. III. c. 18. p. 348.

Italiens konnte durch die Unklugheit, mit der 1346.
Clemens VI einen mächtigen Monarchen gegen sich aufreitzte, gefährdet werden; auch gieng das Collegium der Kardinäle von diesem Gesichtspunkt aus, da es nur nach heftigem Zwist, wobei die Kardinäle von Perigeux und von Comminges die Messer gegen einander zückten, der Wahl Karl IV seine Beistimmung ertheilte *). Aber das Glück der Kirche rettete sie aus den Gefahren, in die sie ihr Oberhaupt gestürzt hatte. Ludwig von Baiern, nachdem er ein volles Jahr hindurch bedeutende Vortheile errungen hatte, wurde, als man es am wenigsten erwarten durfte, durch einen Pferdesturz am 11 Oktober 1347 getödtet. Vergebens anerbot sein Anhang die Reichskrone Eduard III von England, und Friedrichen, Markgrafen von Meißen. Auf diesen Abschlag rief derselbe Günthard, Graf von Schwarzenburg, zum römischen König aus; aber nicht lange, so wurde dieser von seinen Anhängern verlassen; er selbst verzichtete endlich auf die Krone, und Karl IV wurde als gesetzmäßiger Monarch vom Reich wie von der Kirche anerkannt **).

*) Giov. Villani, L. XII. c. 59. p. 940.

**) Schmidts Geschichte der Deutschen, L. VIII. c. 8.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Colas de Rienzo giebt der römischen Republik eine neue Verfassung. — Aufgeblasen von seiner eignen Größe entfremdet er sich das Volk, das ihn verläßt.

1347.

Indeß die Zurüstungen des Königs von Hungarn, die Ermordung seines Bruders zu rächen, ganz Italien in gespannter Erwartung erhielten, der Widerstand der Venetianer in Dalmatien, diesem Monarchen die Ueberfahrt über das Adriatische Meer verschloß, und die Wahl Karl IV, die Hungarn des von Ludwig von Baiern erwartenden Beistandes beraubte; indeß man endlich zwischen der Furcht eines Einfalls der Barbaren, und dem Wunsch ein Verbrechen bestraft zu sehen, hin und her schwankte, zog eine unerwartete Revolution die Augen der gesammten Christenheit auf die alte Hauptstadt der Welt. Die Stadt Rom, durch einen beredten und enthusiastischen Demagogen aufgerufen, foderte ihre alten Vorrechte zurück, und wollte den Pabst und den Kaiser, die sich in

die Rechte und Ueberreste des römischen Volks theilten, seiner Oberherrlichkeit unterwerfen.

Colas de Rienzo, Urheber dieser Umwälzung, war von niedriger Geburt *). Dennoch war er den Wissenschaften bestimmt, und seine ausgezeichneten Talente liessen ihn schnelle Fortschritte machen. Er hatte sich dem Studium der Geschichtschreiber und der Redner des Alterthums gewidmet; umgeben von den Denkmalen der Größe und der Macht Roms, hatte er auch in den alten Geist seiner Bürger einzudringen gesucht. Keiner seiner Zeitgenossen hegte tiefere 1347.
Achtung vor das Alterthum, edlern Eifer die Tugenden desselben wieder ins Leben zu rufen; keiner war tiefer in die Sitten und die Gesetze der römischen Republik eingedrungen, und niemand wußte in die Inschriften und Denkmale, die das Volk bis jetzt mit stumpfen Sinn ansah, mehr Licht zu bringen. Keiner war von reinerm Eifer für das allgemeine Wohl, von leidenschaftlicherer Vaterlandsliebe beseelt; keiner endlich wußte seine Gedanken und Empfindungen beredter vorzutragen. Diesen ausgezeichneten Gelehrten und tiefsinnigen Alterthumsforscher hoben seine Talente an die Spitze der Regierung. Erst jetzt verrieth sein Benehmen, daß ihm zur Vertheidigung seines Volks Kriegermuth fehle, so wie jene Bescheidenheit,

*) Sein Vater, Rienzo, (Abkürzung von Lorenzo oder Laurent) war Weinschenk, seine Mutter eine Wäscherin.

1347. die ihn gewarnt hätte, sich von seiner plötzlichen Größe aufblähen zu lassen; auch an jener Menschenkenntniß gebrach es ihm, die man sich selten aus Büchern erwirbt, und ohne die der Gelehrte nicht Staatsmann ist.

Rom zerfiel während der Abwesenheit der Päbste in alles zertrümmernde Anarchie; die römischen Baronen hatten alle Schlösser des Kirchenstaats und alle Paläste die sie in der Stadt besaßen, befestigt; sie hatten in alle alten Ruinen, die noch in Festen umzuwandeln waren, Besatzung gelegt, und da in dem weiten Umfang der Mauren Aurelians, die Hälfte der Viertel entvölkert waren, bemächtigten sich die römischen Baronen der meisten Straßen, wo sie zwischen den Trümmern ihre Raubnester aufschlugen. Sie waren nicht reich genug um regulirte Truppen zu besolden, so daß sie Räubern und Menschen, die die Gerichte verfolgten, die Bewachung ihrer Festen anvertrauten. Sie gewährten denselben ihren Schutz, und öffneten Sicherheitsörter, wo sie ihnen erlaubten ihr Geraubtes in Verwahrung zu bringen *).

Indeß sah man noch zu Rom die Ueberreste einer Volksregierung; jedes der dreizehn Stadtviertel ernannte ein Haupt, und die Versammlung dieser Magistrate, die man Caporioni nannte, vertrat den Oberherrn, aber weder

*) Frammenti di Storia Romana d'anonimo contemporaneo, L. II. c. 5. p. 411. — Antiq. Ital. T. III.

Ansehen noch Gewalt fanden sich mehr in ihren 1347.
Händen. Der Pabst hatte sich die Wahl des Senators angeeignet, und er vertraute diese hohe Würde nur ausschliessend den Edlen. So fand sich die Richter- und Waffengewalt in den Händen der Kaste, gegen die diese Staatsbehörde all ihre Kraft hätte wenden sollen.

Der Senator schloß über die Ungebundenheit der Edlen die Augen; und nur wenn der Verbrecher sein persönlicher Feind war, sah man zu Bestrafung ihrer Verbrechen zu den Waffen greifen, dann wurde die Nationalrache auf eine Weise ausgeübt, die geeignet war die öffentliche Ruhe noch mehr zu verwirren. Die Edlen erniedrigten sich zu entehrenden Ränken, Beneficien oder Begünstigungen vom Hofe zu Avignon zu erhalten; dennoch verweigerten sie im Pabst den unbeschränkten Oberherrn anzuerkennen, und die Lehentrager der Kirche hielten sich zu noch größerer Unabhängigkeit berechtigt, als die des Reichs. Sie mißbrauchten dieselbe besonders in den Bürgerkriegen; die Eifersucht der beiden Häuser Orsini und Colonna theilte den ganzen Adel, und erneuerte jeden Tag die Feindseligkeiten. Colas di Rienzo benutzte jede begangene Gewalthat, jeden Raub, jeden Mord, jeden Brand, die Anarchie der Römer aufs neue den Edlen zum Vorwurf zu machen; er fühlte sich gegen dieselben von einem Haß beseelt, den er mit

1347. dem in seiner historischen Erinnerung fortleben- den Hasse der Grachen vermengte. Auch hatte er mehr Ursache als diese alten Tribunen Roms, die Patricier seiner Zeit des Volkshasses und Rache würdig zu finden.

Nicht lange nach der Wahl Clemens VI trat Colas zum ersten mal in öffentlichem Charakter auf. Er gieng im Jahr 1342 als Gesandtschaft nach Avignon, den neuen Pabst zu bitten, den H. Stuhl in seine natürliche Residenz zurückzu- bringen *). Auf dieser Gesandtschaft begleitete ihn Petrark; indeß führte Colas das Wort. Seine Beredsamkeit und sein Enthusiasmus für Rom hatten ihm die Freundschaft des Dichters gewonnen. Die Vorstellungen der Volksredner vermochten zwar Clemens VI politische Ent- schlüsse nicht umzuändern; nichts desto weniger bemerkte er das Talent des Römergesandten; er ernannte ihn mit ansehnlichem Gehalte zum Notar der apostolischen Kammer **), und be- auftragte ihn, seinen Landsleuten zu berichten, daß er zu ihrem und der gesammten Christen- heit Heil, auf das Jahr 1350 ein zweites Ju- bileum verkünden werde, mit denselben Indul- genzen, die Bonifaz dem hundertjährigen Fest zutheilte, und die allen Generationen zu Theil werden sollte.

*) Framenti di Storia romana, L. II. c. 1. p. 399.

**) Mémoires pour la vie de Pétrarque, L. III. T. II. p. 50.

Nach seiner Rückkehr gewann sich Colas, 1347.
durch die unbescholtene Verwaltung seines neuen Amtes, die Achtung seiner Mitbürger; vergebens versuchte er seine Amtsgenossen zu eben der Reinheit des Betragens zurückzubringen; er sah bald ein, daß er nichts von ihnen erwarten könne, und daß er an das Volk selbst sich zu wenden habe, wenn er der Anarchie steuren, und Rom jenen Ruhm und jene Größe, jene Gerechtigkeit und Macht, die er emphatisch den guten Zustand nannte, zurückgeben wolle.

Um auf die Menge zu wirken, sprach er zuerst zu ihren Augen. Sein Amt rief ihn aufs Capitol, dort ließ er, der Seite des Marktes zu, ein großes Gemälde aufstellen: „Man sah," erzählt der gleichzeitige anonime römische Geschichtschreiber, „ein weites tobendes Meer; „in der Mitte drohte ein Schiff, ohne Steuer „und Segel, zu versinken. Eine Frau in schwarzer Kleidung kniete auf dem Verdeck, und „trug die Trauerbinde; ihr Kleid war auf der „Brust zerrissen, ihr Haar zerstreut, ihre Hände „in einander gewunden, in der Stellung, um „Rettung aus der Gefahr zu flehen. Unten „sah man die Aufschrift: Hier ist Rom. Um „das Schiff wogten vier andere schon gescheiterte, ihre Segel waren heruntergefallen, die „Masten zersplittert, das Steuer zerbrochen; „auf jedem erblickte man den Leichnam einer

1347. „Frau, mit den Worten: Babylon, Car=
„thago, Troja, Jerusalem, und unten:
„Die Ungerechtigkeit gab sie der Ge=
„fahr Preis und stürzte sie endlich ins
„Verderben.“ Nachdem das um das Gemälde zusammengelaufene Volk dasselbe einige Zeit betrachtet, trat Colas in seine Mitte, und mit kraftvoller Beredsamkeit, donnerte er gegen die Gewaltthätigkeiten der Edlen, die ihr Vaterland in den Abgrund stürzten.

Einige Tage nachher ließ er in dem Chor St. Johanns zu Lateran eine eherne Tafel mit einer schönen lateinischen Inschrift aufstellen, die er aufgefunden hatte. Er foderte die Gelehrten und das Volk zur Entzifferung derselben auf, und da eine Menge sich versammelt hatte, trat er hervor, die Inschrift vorzulesen. Es war ein Senatus Consultum, durch welches der Senat die verschiedenen Gewalten der römischen Kaiser an Vespasian übertrug. Eine Acte der Sclaverei, die noch der Formen der Freiheit achtete. Colas wandte sich nach vollendeter Erklärung gegen das versammelte Volk. „Hier,“ sprach er, „hier seht Ihr die ehemalige Majestät des römischen Volks; das Volk wars, das den Kaisern als seinen Statthaltern, ihre Rechte und ihre Gewalt übertrug. Der freie Wille Eurer Voreltern ertheilte denselben Dasein und Gewalt; und Ihr, Ihr habt zugestimmt, daß Rom seiner Augen be=

„raubt werde; daß der Pabst und der Kaiser 1347.
„Eure Mauren verlassen, und fortan nicht
„mehr von Euch abhängen. Seit der Zeit ist
„der Friede aus diesen Mauren verbannt; das
„Blut eurer Edlen und eurer Mitbürger ver⸗
„spritzte unnütz in Privatfehden; die Zwietracht
„hatte eure Kräfte erschöpft; und die Stadt,
„einst die Königin der Nationen, ist das Gespött
„geworden. Römer, ich beschwöre Euch, be⸗
„denkt daß Ihr aufs neue das Schauspiel des
„Weltalls werdet; das Jubileum nähert sich,
„die Christen von allen Weltenden werden eurer
„Stadt zuströmen; wollt Ihr daß nur Ohn⸗
„macht und Verfall, Unterdrückung und Gewalt⸗
„thätigkeiten ihren Blicken begegne?“ *)

Die Edlen, die Colas de Rienzo so heftig angriff, hörten mit spöttischer Neugierde die Reden eines Mannes, die sie als wirkungslos hielten; die Bürger wiederholten, weder durch Gemälde noch Allegorien werde es einem Platzredner gelingen, Roms Zustand zu umwandeln; aber das Volk begann sich zu bewegen, und wer des Enthusiasmus fähig war, wurde wie die Menge ergriffen. Colas glaubte, der Augenblick sei da, weiters zu gehen, und heftete am ersten Tag der Fasten an die Kirchenthür St. Georgs in Velabrum, die Inschrift der Worte: „In wenigen Tagen kehren die Römer „zu ihrem alten und glücklichen Zustand zurück.“

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 3. p. 405.

1347. Dann rief er an einen abgelegenen Ort, auf den Aventinerhügel, alle die zusammen, die ihm von Vaterlandsliebe beseelt schienen. Kaufleute, Gelehrte, und selbst Edle des zweiten Ranges fanden bei dieser Versammlung sich ein. Als Colas sie alle versammelt sah, beschwor er diese Gesellschaft ächter Römer, mit ihm zur Rettung des Vaterlandes sich zu vereinen; er schilderte ihnen das Elend, die Knechtschaft, die Gefahren, denen ihre Geburtsstadt Preis gegeben sei; er rief den ehemaligen Umkreis der römischen Herrschaft ins Gedächtniß zurück, den treuen Gehorsam der Städte Italiens, die sich heut alle empört hätten; er weinte indem er sprach, und alle seine Zuhörer weinten mit ihm. Aber bald bestrebte er sich ihren Muth wieder zu beleben; er versicherte sie, daß Rom die alten Elemente seiner Macht noch nicht entschwunden seien; daß die jährlichen Abgaben hinreichten, der Regierung Kraft zu ertheilen und ihre aufrührerischen Unterthanen zu bezwingen *); daß der Pabst seine Anstrengungen zu Wiederherstellung des glücklichen Zustandes genehmige, und daß sie auf seinen Beistand zählen könnten.

*) Der römische Geschichtschreiber läßt Colas sagen, daß neben dem Salzzoll und dem der Thore, Roms Einkünfte auf drei hundert tausend Florins stiegen; ohne Zweifel findet sich hier zu hohe Angabe, da Roms Einkünfte denen von Florenz nicht gleich kommen konnten.

Nachdem er sie durch seine Rede hingerissen, ließ 1347.
Colas jeden der auf den Aventinerhügel Berufenen auf die Bibel schwören, aus allen seinen Kräften zu Wiederherstellung der römischen Freiheit mitzuwirken *).

Der günstige Augenblick, den Edlen die Oberherrschaft zu entwinden, durfte nicht unbenutzt bleiben. Colas, am 19 Mai, berichtet, daß Stefan Colonna, an der Spitze einer großen Schaar Edler, von Cornetto aus eine Mehlfuhre geleite, zögerte nicht länger; er ließ durch die Trompete auskünden, daß Morgens Jedermann unbewaffnet sich zu ihm verfüge, um Roms Rettung zu bewerkstellen. Von Mitternacht bis Morgens neun Uhr ließ er in St. Johann di Piscina dreißig heilige Messen lesen, und den 20 Mai, am Auffahrtstag, trat er aus der Kirche, bewaffnet, aber entblößten Hauptes. Jünglinge umschaarten ihn und ließen die Lüfte von lautem Jubel wiederhallen. Raimond, Bischof von Orvietto, päbstlicher Vicar zu Rom, ging ihm zur Seite; drei der besten Patrioten trugen die Gonfalons oder die allegorischen Fahnen der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens vor ihm her. Hundert Reisige dienten ihnen zur Wache; hinter ihnen strömten zahllos die unbewaffneten Bürger. Dies ganz friedliche Geleite lenkte auf diese Weise dem Capitol zu.

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 4. p. 409.

1347. Am Fuß der großen Treppe, neben dem Löwen von Basalt, stand Colas stille; und sich gegen das Volk wendend, foderte er dasselbe auf, die Verordnungen zur Wiederherstellung des glücklichen Zustandes zu genehmigen. Dies erste Bruchstück der Verfassung beabsichtete mehr die öffentliche Sicherheit, als die Freiheit der Stände des Staats. Eine Wache von fünf und zwanzig Reitern und hundert Fußknechten wurde in jedem Stadtviertel errichtet. Wachtschiffe wurden in der Tiber, nahe am Ufer, zum Schutz der Handelschaft aufgestellt; das Recht Festen zu haben wurde dem Adel genommen, indeß das Volk und seine Angestellten die Wache der Brücken, der Thore und aller festen Plätze versahen. Kornspeicher sollten in allen Stadtvierteln angelegt, Almosen den Armen zugesichert werden, und die Magistratur die Bestrafung der Verbrechen und schnelles Recht gewährleisten *). Mit Enthusiasmus billigte das versammelte Volk diese Gesetze, bevollmächtigte Colas zur Vollziehung, und übertrug demselben, zu diesem Zweck, die Obergewalt.

Auf die erste Nachricht von diesen Volksbewegungen eilte der Greis Stefan Colonna, mit dem Geleite der Edlen, nach Rom zurück. Dieser war zugleich der mächtigste der römischen Baronen, und der, der des Pabstes größtes Zutrauen besaß. Des Tages nach seiner Rückkehr

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 6. p. 413.

sandte ihm Colas Befehl, die Stadt zu verlas- 1347.
sen; und als er wußte, daß dieser alte Baron seinen Befehl mit Verachtung zerrissen, ließ er auf dem Capitol die Sturmglocke ziehen; sogleich bewaffneten sich alle Bürger, und Colonna hatte kaum Zeit, mit einem einzigen Bedienten sich auf Palestrina zu flüchten. Die übrigen römischen Baronen erhielten denselben Befehl, dem sie gehorchten; auf alle festen Plätze, alle Thore und Brücken wurden die Milizcompagnien beordert. Die bekanntesten Banditen, die seit Jahren die Justiz und Gesetze höhnten, wurden zur Bestrafung eingezogen, und das in ein Parlament versammelte Volk ertheilte Colas di Rienzo die Titel: Tribun und Befreier Roms. Dieselben Titel erhielt auch der Bischof von Orvietto, Vicar des Pabstes, der, wie die andern, von der Beredsamkeit des außerordentlichen Mannes hingerissen, dem Sturz der alten Oligarchie und der Wiederherstellung des guten Zustandes von Herzen beistimmte *).

Nachdem der Tribun im Umkreise der Stadt seine Gewalt hatte anerkennen lassen, beschäftigte er sich, das Land umher dem Gehorsam des römischen Volkes wieder zu unterwerfen. Diese Ländereien stunden unmittelbar unter dem Adel, der dieselben mit Burgen besetzt hatte,

*) Frammenti di Storia Romana. L. II. c. 7. p. 415. Der Vicar des Pabstes zu Rom versieht in dessen Abwesenheit seine geistliche, nicht seine weltliche Gewalt.

1347. und auf den Gehorsam der Bauern, seiner Vasallen, zählen konnte. Indeß sandte Colas allen diesen Edlen Befehl zu, auf dem Capitol sich einzufinden, ihm eidlich ihre Mitwirkung zu Roms glücklichem Zustande anzugeloben. Ein junger Colonna stellte sich wirklich vor ihm, weniger aus Neigung zu gehorchen, als die Vorfälle in der Stadt zu beobachten; aber als er den Tribun in der Mitte unzähligen Volkes die Justiz handhaben und dasselbe bereit sah, alle seine Befehle zu vollziehen, schwor Colonna auf dem Sacrament und der Bibel den gefoderten Eid. Bald nachher sah man drei Colonna, einen Orsini, einen Savelli und mehrere andere Baronen ersten Ranges anlangen, denselben Eid zu leisten. Alle verpflichteten sich, den Markt zu Rom mit Lebensmitteln zu versehen, die Sicherheit der Landstraßen zu bewachen, Wittwen und Waisen zu schützen, und auf jeden Ruf, bewaffnet oder unbewaffnet, auf dem Capitol zu erscheinen. Sie gelobten ferner, die Tribunen und das römische Volk nicht anzugreifen, weder Räubern noch Missethätern Zuflucht zu gestatten, endlich der Gemeinheit keine Einkünfte zu entziehen. Die Edlen, die Richter, die Notaren, die Kaufleute wurden der Reihe nach aufgerufen, die Erhaltung des guten Zustandes anzugeloben *).

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 8. p. 417.

Nach einer alleszerstörenden Anarchie, wäh- 1347.
rend der mit frecher Stirn die größten Verbrecher einherwandeln und ihre friedlichen Mitbürger zittern machen durften, wähnten die Römer ihre alte Freiheit wieder gewonnen zu haben, da sie Mord, Raub und Ehebruch bestraft sahen. Willkürliche und endliche, jedoch gerechte Urtheile, schreckten die Verbrecher, und Ordnung war in der Stadt wieder hergestellt. Man unterschied die Handhabung des Rechts eines Despoten nicht von der eines freien Volkes, und über die Sicherheit des größern Theils vergaß man der Willkühr, die an Einigen sich vermaß.

Indeß hatte Colas di Rienzo Botschafter an den Hof von Avignon gesendet, den Pabst von seinen Unternehmungen zu unterrichten und seine Beistimmung zu heischen. Die Versicherungen des Gehorsams und Unterwerfung des Tribuns beruhigten in etwas den päbstlichen Hof, den bei dem ersten Gerüchte der neuen Umwälzung panischer Schrecken ergriff *). Es war das Jahrhundert der Gelehrsamkeit und der Pedanterei; dieselben Ideen über die ewigen Rechte der Römer, ihre ehmalige Macht, der Gehorsam, den ihnen die Päbste, die Kaiser und die ganze Welt hatten zollen müssen, diese Ideen, die Colas di Rienzo erfüllten, und die ihn in Petrark einen

*) Petrarcæ Epistol. edit. Basil. fol. 1071. — Mémoires pour la vie de Pétrarque, L. III. p. 328.

1347. Vertheidiger und feurigen Enthusiasten finden ließen, waren in allen Schriften mehr und minder durch ganz Europa verbreitet; sie gewannen dem Colas Anhänger und ließen Großthaten von ihm erwarten; so wie Petrark mit Stolz sagte, „der Name Rom allein macht eine Sache." Die in der Nähe dieser Hauptstadt hergestellte Sicherheit der Hauptstraßen galt in ganz Europa als öffentliche Wohlthat, da die Leidenschaft für Wallfahrten noch fortdauerte, und das auf das Jahr 1350 verkündete Jubileum bald die Menge der Gläubigen nach der Hauptstadt der Christenheit hinziehen sollte. Die Boten des Colas trugen einen versilberten Stab, mit den Wappen des römischen Volks, des Pabstes und des Tribuns; man erkannte sie an diesem besondern Zeichen, das man aller Orten ehrte. „Ich habe, sagte einer derselben, diesen Stab „durch Straßen der Städte wie durch Wälder „getragen; Tausende der Menschen bogen ihre „Knie, und küßten ihn mit Freudenthränen, „ihren Dank für die Sicherheit der Landstraßen „und die Vertreibung der Räuber zu bezeu„gen." *)

Wirklich hatten Colas Herolde halb Europa durchreist; sie wurden an die Städte und Gemeinheiten der Lombardei, Campaniens und Romagnas gesandt, an den Doge von Venedig, an die Fürsten von Mailand und Ferrara, an

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 11. p. 421.

die Prinzen von Napel, an den König von 1347.
Hungarn, den Pabst und beide erwählte Kaiser, um ihnen zu verkünden, daß Rom in den glücklichen Zustand des Friedens und der Gerechtigkeit zurückgetreten sei; — „Nicolas der strenge „und gütige, Tribun der Freiheit, des Frie„dens und der Gerechtigkeit, Befreier der heili„gen römischen Republik" (so betitelte er sich) *) — lud dieselben durch sein Schreiben ein, Botschafter mit hinlänglicher Vollmacht auf Rom zu senden, um mit ihm in einem europäischen Rath, Europas Wohlfahrt zu berathen. Alle Straßen, fügt er bei, sind frei und gesichert, und Pilgrimme sowohl als die Gesandten der Fürsten können ohne alle Besorgniß die Reise nach Rom unternehmen **).

Diese Botschaften des Tribuns wurden besonders in Toskana gut aufgenommen; die Florentiner fanden sich geschmeichelt, von Rienzi Roms Söhne und Colonie der Römer genannt zu werden; sie sandten ihm hundert Reiter, und versprachen ihm noch eine größere Zahl, wenn

*) Er legte sich später noch pomphaftere und lächerlichere Titel bei: Candidatus Spiritus sancti, Miles Nicolaus, severus et clemens, liberator urbis, Zelator Italiæ, amator orbis et Tribunus Augustus. — Istorie Pistolesi, p. 520. — Chronica Sanese, p. 118. — Chronicon Estense, p. 441.

**) Chronicon Estense. T. XV. p. 408.

1347. er derselben bedürfte *); die Perousaner sandten ihm sechzig Reisige, die Sieneser fünfzig **), und ganz Italien schien bereit ihn zu unterstützen, und vielleicht auch bald seine Befehle anzunehmen.

Aber der Tribun hatte nicht Kraft, um sich vom Schwindel so plötzlicher Erhöhung nicht ergreifen zu lassen. Wenige Sterbliche aus der niedern Klasse bleiben auch dann noch groß, wenn das Glück sie begünstigt. Colas di Rienzo hatte durch Allegorien auf das Volk von Rom eingewirkt; er folgte hierin dem Geschmack des Jahrhunderts, und dem Geist eines nach Schauspielen lüstern Volkes. In seiner jetzigen Gewalt fuhr er fort, durch derlei Mittel die Sinne zu rühren; seine Kleidung, seine Kronen, die Fahnen, die man vor ihm her trug, die Inschriften auf dem Kreuz und dem Globus, die er bei Prozessionen in der Hand hielt, alles war simbolisch und bestimmt den Römern gewisse Lehren zu geben. Indeß ließ der Tribun sich von diesem Pomp selbst mehr berauschen, als das Volk. Schon vervielfachte er die Feste und Feierlichkeiten, minder aus Politik, als aus Vergnügungssucht und Eitelkeit, und vergaß, daß seine Größe darin bestehe, der Einzige in seiner Art zu sein, und Keinem verglichen werden zu können; er bestrebte sich die andern Sou-

*) Giov. Villani, L. XII. c. 89. p. 969.

**) Andrea Dei Chronica Sanese. T. XV. p. 118.

veräne nachzuahmen, und mit ihnen in Titeln, 1347.
mit denen er sich ausschmückte, oder durch Glanz, mit dem er sich umstralte, zu wetteifern. Er gefiel sich von großen Baronen bedient zu sein, und fand seine Lust an ihrer Demüthigung. Seine Gattin hatte einen Hof Edelfrauen um sich; seine Verwandten wurden zu den höchsten Würden erhoben; er selbst suchte durch Verheirathung seiner Schwester an einen römischen Baron mit dem alten Adel sich zu vereinen *).

Colas Gelingen in Allem, was er unternahm, und der Beifall des Weltalls, das seine

*) Der anonime römische Geschichtschreiber hat uns in seiner naiven Sprache eine lesenswerthe Schilderung dieses Hofes hinterlassen. „Puoi se faceva stare de„nanti a se, mentre sedeva, li baroni tutti in piedi, „ritti, co le vraccia piecate, e co li capucci tratti. „Deh! como stavano paurosi! havea quesso Cola „una sia moglie moito jovene, e bella, la quale „quanno ieva a Santo Pietro, ieva accompagnata „da joveni armati. Delle Patricie la sequitavana. „Le fantecche coli sottili pannicielli nanti a le „visaio li faceano viento, e innustriosamente rosta„vano, che soa faccia non fosse offesa da mosche. „Havea uno sio Zio Ianni Barbieri avea nome, Bar„bieri fò, e fatto fo granne Signiore, e fò chia„mato Ianni Roseio; ieva a cavallo, forte accom„pagniato da Cittatini romani. Tutti li siei parenti „jevano a paro, havea una soa sorella, la quale „voize maritare a barone de Castella etc.“ Fram„menti di Storia Rom. c. 20. p. 439.

1347. Befehle zu gewärtigen schien, vermehrte noch den Stolz des Tribuns. Johann von Vico, Herr von Viterbo und Präfekt von Rom, sah sich, durch die Römer in Viterbo belagert, gezwungen sich ihm zu unterwerfen; von einer Sicherheitswache geleitet, kam er auf das Capitol, sich Colas zu Füßen zu werfen, um seine und des römischen Volks Begnadigung zu erflehen, das ihm auch sein Gouvernement erhielt *). Alle Festen des Kirchenstaats wurden seinen Lieutenants überliefert, und er sah der Reihe nach feierliche Gesandschaften von Florenz, Arezzo, Siena, Todi, Terni, Spoletto, Rieti, Amelia, Tivoli, Velletri, Pistoja, Feligna und Assisa zu Rom anlangen. Das Volk von Gaeta sandte ihm zehntausend Florins; die Venetianer anerboten ihm Mannschaft und Geld zu Behauptung des wieder geretteten Roms. Luchino Visconti schrieb ihm, sich mit ihm zu verbünden; wo hingegen die andern Herrscherlinge Italiens, Taddeo de Pepoli, der Markgraf von Este, Mastino de la Scala, Filippino Gonzaga, die von Carrara, die Ordelaffi und Malatesti, seine Schreiben höhnisch beantwortet hatten; aber da der Tribun Italiens Befreiung von seinen Tirannen laut angekündigt hatte, konnte ihm die Zuneigung ihrer Völker derselben Feindschaft aufwiegen. Ludwig von Baiern, der noch lebte, schrieb ihm, geängstigten Gewissens durch

*) Chronicon Estense. T. XV. p. 439.

die gegen ihn geschleuderten Bannstralen, um 1347.
ihn um seine Vermittelung bei der Kirche zu bitten. Der Herzog Durazzo, der Prinz Ludwig von Tarent und die Königin Johanna hatten ihn in ihren Schreiben aller-bester Freund betitelt; letztere machte der Tribunin Geschenke; König Ludwig von Hungarn sandte Gesandtschaft, ihn zur Bestrafung der Mörder seines Bruders aufzufodern. Der Tribun führte die Wappenherolde dieser Gesandtschaft vor das römische Volk, und, die Tribunskrone auf sein Haupt setzend, antwortete er ihnen: Ich werde den Umkreis der Erde nach der Gerechtigkeit, und die Völker nach der Billigkeit richten *). Bald hernach wurde wirklich die Sache der Königin Johanna und König Ludwigs von beidseitigen Gesandten vor seinem Tribunal bestritten, aber Colas entschied nie zwischen denselben **).

Indeß verleitete der steigende Stolz des Tribuns denselben, sich zum Ritter schlagen zu lassen, als wenn diese Auszeichnung, die ihn dem Adel gleich stellte, nicht unter die herabsetzte, deren Herr er bisher war. Die Feierlichkeit vollzog sich am 1 August in St. Johann zu Lateran. Vorher wurde völliger Hof gehalten, und den sämmtlichen Gesandten, allen Fremden und allen Römern von Rang die glän-

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 22. p. 443.
**) Ib. c. 24. p. 447.

1347. zendsten Feste in den drei Lateranspallästen gegeben. Den Tag nach St. Peter in Fesseln, badete sich der Tribun in der Porphyrmuschel, in der sich, der Sage nach, Constantin, nachdem er durch den Pabst, den H. Silvester, vom Aussatz geheilt worden, gebadet habe. Dann schlief Colas im Innern der Kirche; am folgenden Morgen zeigte er sich im Scharlachmantel und mit dem Schild dem Volk, und ließ sich das Ritterschwert durch Messer Vico Scotto, einen römischen Ritter und Edlen, anschnallen *). Dann hörte er die Messe in der Kapelle des Pabst Bonifaz, und in der Mitte des Gottesdienstes trat er gegen das Volk zu. „Wir rufen Euch auf, hob er laut seine Stimme, „Messer Pabst Clemens, nach Rom zu kommen, „dem Sitz Eurer Kirche, mit dem ganzen Collegium Eurer Kardinäle **). Wir berufen „Euch, Ludwig von Baiern und Karl von „Böhmen, die Ihr Euch Könige und Kaiser „der Römer nennt, und mit Euch das ganze „Collegium der deutschen Churfürsten, um Uns „zu erweisen, welches Recht sie an das Reich „haben, und auf welche Gründe sie die Befugniß ihrer Verfügungen stützen. Indeß erklären „Wir die Stadt Rom und alle Italischen

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 25. p. 449.

**) Hr. v. Sade bezweifelt, daß Rienzi den Pabst vorgeladen habe, und er führt beweisende Gründe an, das Zeugniß des Anonimen von Rom zu entkräften.

„Städte, für Jetzt und Immer, als frei; Wir 1347.
„ertheilen den Bürgern dieser Städte das rö-
„mische Bürgerrecht, und Wir rufen die Welt
„zum Zeugen auf, daß die Wahl des römischen
„Kaisers, die Jurisdiktion und die Monarchie,
„der Stadt Rom, ihrem Volk und ganz Ita-
„lien zugehöre." Dann zog er das Schwert, schlug drei Weltgegenden zu die Luft, und rief: „Diese ist mein, diese ist mein, diese ist mein." Sogleich sandte er durch Couriere diese Vorladungen an den Hof von Avignon und an die beiden Kaiser *). Der Vicar des Pabsts, der Bischof von Orvieto, der dieser Ceremonie beiwohnt, blieb verstummt über diese unerwartete Kühnheit. Dennoch rief er einen Notar, um vor ihm und dem römischen Volk zu protestiren, daß ohne seine Zustimmung und ohne Wissen des Pabstes, der Tribun sich so viele Gewalt anmaße. Aber Colas ließ alle Trompeten ertönen, damit das römische Volk diese Protestationen nicht höre.

Dennoch weigerte der Vicar sich nicht, an dem Fest, das der Feierlichkeit folgte, allein mit dem Tribun an der Marmortafel zu speisen, indeß Colas Gemahlin, im neuen Pallast, an der Tafel der adelichen Frauen den Vorsitz führte. Andere Tafeln, im alten Pallast, besetzten ohne

*) Von den bei dieser Gelegenheit erlassenen Schreiben des Tribuns an die Städte Italiens, hat Joh. de Bazano, Chron. Mutinense. T. XV. p. 609.

1347. Rangordnung Leute aller Stände, Aebte, Mönche, Ritter, Kaufleute, die zur Ceremonie geladen waren; und nie hatte man solchen Aufwand auf eine Mahlzeit verwendet gesehen.

Dieser Aufwand erschöpfte Roms Einkünfte, und die Klügern begannen den Tribun zu durchschauen. Bei einem Mahle, das Colas di Rienzo, einige Wochen später, den Ersten des römischen Adels gab, warf Stefan Colonna die Frage auf: ob verschwenderische oder geizige Regenten einem Volk mehr nützten? Nach einigen Erörterungen hob Stefan den Mantel des Tribuns, dessen Ende mit goldenen Fransen und Stickereien besetzt waren, und sagte, denselben ihm vorzeigend: „Du selbst, Tribun, solltest „Du nicht eher die bescheidnere Kleidung Deines Gleichen tragen, als solchen kostbaren „Staat." Colas verwirrte sich über einen Vorwurf, der ihn dem gemeinen Volk beizugesellen schien; er verließ den Saal ohne zu antworten, und ertheilte in der ersten Hitze Befehl, alle anwesenden Edlen festzusetzen *). Um diese plötzliche Strenge zu rechtfertigen, erklärte er bald nachher, eine von denselben angezettelte Ver-

*) Die in diesem Saal festgesetzten waren Stefan Colonna, Peter Agapit Colonna, Herr von Jenazzano, damals Senator, nebst seinem Collegen, Graf Berthold Orsino, Johann Colonna, Jourdan, Rainald und Nicol. Orsini und Berthold von Vicovaro. Frammenti di Stor. Rom. L. II. c. 28. p. 453.

schwörung gegen ihn und das römische Volk 1347.
entdeckt zu haben. Er ließ auf den folgenden Tag, den 17 September, ein Parlament oder Volksversammlung auf das Capitol zusammenrufen, und kündigte an, daß Er, um auf immer das Volk vom Joch der Oligarchie zu befreien, alle Edle, die er als Verräther kenne, werde enthaupten lassen. Alles schien zu dieser gräßlichen Vollziehung vorbereitet, im Gerichtssaal wurde ein Tuch von weisser Seide, mit blutfarbichten Streifen ausgebreitet; ein Minoritenbruder wurde an jeden Baron geschickt, seine Beichte zu hören, und das Sacrament zu bringen, und die Glocken des Capitols ertönten, das Volk zusammenzurufen. Der alte Stefan Colonna, der keine Neigung zum Sterben hatte, verweigerte Priester und Communion, mit der Erklärung, daß er noch nicht bereitet sei, und daß weder die Angelegenheit seiner Seele noch seiner Familie geordnet seien, und es auch so bald sein dürften *).

Vielleicht hatte der Tribun blos die Absicht den Adel zu schrecken; vielleicht daß ihn die Fürbitten ihrer Verwandten zu erweichen vermochten; als er das Volk versammelt sah, bestieg er die Rednerbühne, und wählte diese Worte des Sonntagsevangeliums zum Texte: dimitte nobis peccata nostra, und bat beim Volk für die gefangenen Baronen; er erklärte

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 28. p. 455.

1347. in derselben Namen, daß sie ihre Verirrungen bereuen, und daß sie von nun an mit Treue dem römischen Volk dienen werden. Die Gefangenen traten der Reihe nach vor das Volk, und erhielten entblößten Hauptes ihre Begnadigung; nachher, als wenn ihre Ergebenheit erprobt sei, theilte Colas wichtige Aemter unter sie aus, Präfekturen und Herzogthümer in Toskana *).

Die Milde, die einem ungerechten Zorn folgt, verdient nie Dankbarkeit; die Edlen waren kaum aus den Kerkern des Tribuns und Roms Mauren heraus, als sie auf Rache dachten. Die Colonnas und zwei Orsinis unternahmen das Schloß von Marino zu befestigen; sie zogen dort Reisige zusammen und Lebensmittel, ohne daß Colas es nöthig glaubte, diesen feindlichen Zurüstungen Einhalt zu thun; bald erhoben sie die Fahne des Aufruhrs, sie bemächtigten sich Nepi, sie steckten eine große Zahl Schlösser in Brand, und eine Schaar unbewaffneter Bürger schloß sich hinter ihnen an, und verbreiteten ihre Verheerungen bis an die Thore Roms **).

Der Wiederhersteller der römischen Republik war nichts weniger als Krieger; er kannte jenen Muth nicht, den er an den Alten bewunderte, und den er wieder wollte aufleben ma-

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 29. p. 455.
**) Ib. L. II. c. 30. p. 457.

chen. Auch wird der Beobachter nicht wissen, 1347.
ob er jenen Abstand von dem hohen Geiste, den er bei all seinen Unternehmungen zeigte, zu dem gänzlichen Mangel an Kriegermuth, den er nachher verrieth — belachen oder betrauren soll. Lange, ehe er zu den Waffen griff, suchte er seine Feinde durch Vorladungen und Drohungen zu schrecken. Endlich zwangen ihn die Schreier des Volks, das ungeduldig seine Felder verheeren sah, die römische Miliz in Bewegung zu setzen. Acht hundert Pferde und zwanzig tausend Fußgänger, brachen unter Colas Rienzos Anführung gegen die Colonnas auf; sie verheerten das Gebiet um Marino, wie das von Rom verheert worden war. Nach achttägigen Trotzbieten, mehr als Gefechten, führte der Tribun sein Heer in die Stadt zurück; er ließ sich im Vatikan mit dem Feiergewande bekleiden; ein Mantel, den bis jetzt nur die Kaiser trugen, und in diesem Aufzuge empfing er einen Botschafter, den der Pabst nach Rom gesandt hatte, seine Gewalt zu behaupten.

Indeß hatten ihrer Seits die Colonnas Pelestrina zur Empörung aufgeregt; und mehrere ihrer Anhänger riefen sie mit der Versicherung nach Rom zurück, bereit zu sein, ihnen die Thore zu öffnen, sobald sie dieselben mit hinreichender Macht würden anrücken sehen. Demzufolge zogen die Colonnas sechs hundert schwer bewaffnete Reiter und vier tausend Fußknechte

1347. zusammen, und rückten an einem Ort, das Denkmal genannt, bis auf vier Stunden von den Thoren. Aber bei den Edlen sowohl als dem Volk war der Römermuth erloschen, und der Kampf, den guten Zustand, die Freiheit und die Republik zu vertheidigen oder zu stürzen, wurden beidseitig mit einer Feigheit geführt, die so glorreiche Namen entehrte. Obgleich der Tribun ansehnlicher Macht zu befehligen hatte, wagte ers nie außer die Stadt zu rücken; dagegen ließ er jeden Morgen die Parlamentsglocke ertönen, und erzählte, dem versammelten Volk Muth einzuflößen, seine Träume der letzten Nacht, und die Hülfsverheissungen die der Pabst Martin, Sohn eines römischen Tribuns, oder Bonifaz VIII, ein Feind der Colonnas, ihm zugesichert hätte *).

Die Edlen ihrer Seits beschäftigten sich nicht weniger mit Träumen, und Peter Agapit Colonna suchte seine Waffenbrüder zum Rückzug durch die Versicherung zu vermögen, daß im Traume seine Gattin im Trauergewande ihm erschienen sei. Dieser Ahnung ohngeachtet, zeigte sich der alte Stefan Colonna, von einem einzigen Bedienten begleitet, vor einem Thore Roms, und foderte Aufschliessung desselben, die Wachen verweigerten und bedrohten ihn, ohne indeß, was so leicht gewesen wäre, ihn anzuhalten. Das Heer der Edlen war von

*) Framenti di Stori Romana, L. II. c. 32. p. 461.

Monte Testacco her, bis nahe dem St. Pauls= 1347.
thor angerückt. Von hier konnten die Colonnas die Capitolsglocke hören, die immerfort unter die Waffen rief; sie schlossen daraus erwartet zu sein, und wagten, da sie nicht überraschen konnten, keinen Angriff. Aber, ohne ins Handgemenge zu kommen, entschlossen sie sich, vor dem Rückzuge vor den Thoren zu defiliren, um gleichsam den Tribun auszubieten. Das Heer theilte sich in drei Bataillons, ruhig zogen die zwei ersten vorbei, und das Thor blieb geschlossen; beim Anrücken des dritten wurde dasselbe zum Gegentrotz geöffnet. Beim Anblick des offnen Thors spornte der junge Johann Colonna sein Pferd, und in der Hoffnung, daß seine Genossen sich desselben bemächtigt hätten, sprengte er auf Bogenschußweite in die Stadt. Mit gleicher Feigheit flohen die Einwohner, und ließen ihn die Seinigen allein. Als sich Johann verlassen sah, wollte er umkehren, sein Pferd warf ihn ab, das Volk stürzte in Haufen ein und mordete ihn, als er um Gnade flehte. Der alte Stefan Colonna, sein Vater, wollte seinen Sohn zu retten eindringen, und beim Anblick der großen Gefahr wieder zurückkehren; aber auf seiner Flucht von einem auf ihn geschleuderten Stein verwundet, wurde er angehalten und ermordet, ohne sich seiner Waffen bedienen zu können. Die andern Edlen wagten sich nicht ins Gefecht; auf ihrer Flucht

1347. fielen Mehrere derselben dem sie verfolgenden wüthenden Pöbel in die Hände; Peter Agapit Colonna wurde in einem Weinberge, wo er sich versteckte, ermordet, so wie auch der Baron von Belvedere; die andern warfen die Waffen von sich, und hielten erst auf ihren Burgen angelangt stille *).

Die Freude des Tribuns über diesen Sieg, an dem er so wenig Theil hatte, war desto ungemessener, als seine Furcht groß gewesen war. Im Triumph kehrte er aufs Capitol zurück, und legte seinen Tribunsstab und seine Silberkrone von Olivenblättern zu den Füßen der H. Jungfrau von Araceli nieder; dann redete er zu dem Volk, und rühmte sich, Köpfe abgehauen zu haben, die weder die Kaiser noch die Päbste je zum Nachgeben gezwungen hätten. Endlich verbot er den Leichnamen der Colonnas die letzte Ehre zu erweisen. Aber anstatt seinen Sieg zu benutzen, und Marino zu belagern,

*) Frament. di Stor. Rom. L. II. c. 34. p. 467. — Ich habe der Erzählung des Anonimen von Rom gefolgt, der diesem Vorfall beiwohnte, und der nicht die Absicht gehabt zu haben scheint, seine Landsleute verächtlich zu machen. Indeß fodert die Billigkeit anzuführen, daß andere von Rom entferntere Zeitgenossen erzählt haben, daß man sich mit Muth und Hartnäckigkeit geschlagen habe. — Istorie Pistolesi, T. XI. p. 521. — Giov. Villani, L. XII. c. 104. p. 981. — Andrea Dei Cronica Sanese, T. XV. p. 119. — Chron. Estense, p. 444.

welche die Edlen im ersten Schrecken überliefert 1347.
hätten, verschwendete er eine so kostbare Zeit in Pomp und lächerlichen Ceremonien, er schlug seinen Sohn zum Ritter des Sieges, auf derselben Stelle, wo Stefan Colonna ermordet worden; er erhöhte die Steuern, um die Soldaten zu besolden, und verschleuderte derselben Betrag durch unsinnigen Aufwand. — Indeß fiel das Volk von ihm ab; es sah Jordan Orsini seine Verheerungen bis an Roms Thore ausbreiten; sah den Tribun unfähig seiner Regentschaft Achtung zu verschaffen, und machte ihm sowohl seine Mißgriffe, die es ihn begehen sah, als die Beschimpfungen, die seine Feinde an ihm ausübten, zum Vorwurf.

Der Legat, den Clemens VI nach Rom sandte, hieß sich Bertrand de Deux; er hatte unter dem römischen Adel Verbindung, und bei seiner Ankunft in Italien war er voll Vorurtheile gegen den Tribun. Bei seiner Durchreise durch Sienna hatte er den Magistrat dieser Stadt Colas di Rienzo als einen Feind der Kirche erklärt; der Pabst sei bereit ihn des Verbrechens der Empörung öffentlich zu bezüchtigen, und daß er die Republik bitte, die ihm zugesandten Hülfstruppen zurückzuziehen. Nichts desto minder bezeugte Colas di Rienzo dem Legat bei seiner Ankunft die tiefste Achtung für ihn und den Pabst; er wurde dem Volk in vollem Parlamente vorgestellt, und der Unter-

1347. werfung der Republik und ihres Oberhauptes versichert. Aber Bertrand de Deux begnügte sich nicht mit solchen äußerlichen Bezeugungen der Unterwerfung; er suchte dem Volk seine Gewalt zu entziehen und wieder an den Adel zu bringen; er schloß mit Lucas Savelli und Sciaretta Colonna Verbündung; und gegen den Tribun einen förmlichen Prozeß der Ketzerei eröffnend, schleuderte er den Bannstrahl auf ihn.

Ein anderer noch gefährlicherer und unternehmenderer Feind bewaffnete sich zu gleicher Zeit gegen Colas Rienzo. Johann Pepin, Graf von Minorbino, von Neapel geächtet, wo er durch Räubereien des König Andreas Ermordung zu rächen suchte, hatte sich mit einigen seiner Waffenbrüder, gewohnt wie er, Ordnung und Gesetze zu höhnen, auf Rom geflüchtet. Der Tribun, von ihrem Frevel und Mordthaten unterrichtet, wollte sie festsetzen, oder sie zwingen Rom zu verlassen; aber Graf Minorbino hatte sich durch seine Verbindung mit dem Legat und den Colonnas verstärkt; er setzte sich mit hundert funfzig Reitern in dem Stadtviertel fest, wo die Colonnas ihre Paläste und die meisten Anhänger hatten; er befestigte sich durch Sperrungen, und sandte die Trager der Befehle des Tribuns mit Hohn zurück.

Colas ließ durch eine Schaar Reiter die Sperrungen des Grafen Minorbino angreifen,

und zugleich die Sturmglocke auf St. Angelo 1347.
Pescivendolo läuten. Aber das Volk hörte einen Tag und eine Nacht die Sturmglocke, ohne zu den Waffen zu greifen. Die Römer weigerten sich gleich den Grafen Minorbino anzugreifen oder denselben zu vertheidigen; dieser Fremdling vermochte ihre Theilnahme nicht aufzuregen; sie dachten weder daran seinen Widerstand nachzuahmen, noch diese Gelegenheit zur Empörung zu behaupten; dagegen war ihnen der so laut gepriesene gute Zustand gleichgültig geworden, den sie so unhaltbar fanden; sie waren der theatralischen Vorstellungen und der Deklamationen des Tribuns müde; sie wollten, anstatt sich zu entscheiden, die Vorfälle abwarten.

Indeß hatte sich die Volksmasse auf dem Capitol, aber unbewaffnet, versammelt; der Tribun hielt fruchtlose Reden; er schilderte derselben seine Verwaltung, das Gute was er bewirkt und noch ferner bewirken wollte; die Eifersucht klagte er an, alle seine heilbringenden Entwürfe erstickt zu haben; er weinte, er seufzte laut auf, und seine gewohnte Beredsamkeit gewann nochmals die Herzen, so daß die Thränen und Seufzer des Volks den seinen entsprachen, aber dagegen zeigte sich keine muthvolle Bewegung unter seinen Zuhörern, keine die den so leicht zu erhaltenden Sieg versprochen hätte. „Nach einer Regierung von sieben

1347. „Monaten über Euch,“ sagte er, „werde ich „jetzt meine Gewalt niederlegen.“ Und keine Stimme erhob sich, auf das leiseste ihn zu nöthigen, oder zu bereden, fortan an der Spitze der Regierung zu bleiben. Jetzt ließ Colas die silbernen Trompeten ertönen; geschmückt mit allen Zeichen seiner Würde, von seiner Wache und denen begleitet, deren Schicksal in das seinige verflochten war, stieg er vom Capitol herunter, durchzog im Pompe Rom beinahe seiner ganzen Länge nach, und schloß sich in die Feste St. Angelo ein. Verkleidet folgte ihm seine Gattin; und drei Tage nach seinem Abtritt kehrten die geächteten Baronen wieder nach Rom zurück. Bei ihrer Rückkehr verfiel diese Stadt in zügellosere Anarchie zurück, als vor der Regentschaft des Tribuns *).

Die Revolution, die Colas di Rienzo stürzte, bewirkte sich am 15 December 1347, nachdem er sich nicht volle sieben Monate an der Spitze der Regierung behauptet hatte. In diesem kurzen Zeitraum hat dieser Mann der Welt ein Beispiel des Allvermögens der Beredsamkeit gegeben und der Begeisterung, den Roms Name und seine Erinnerung in ganz Europa aufregten; so wie auch der Berauschung und des Schwindels, die der Gelehrte, der aus seiner Bibliothek auf den Thron steigt, und der nur durch Bücher das Herrschen erlernt hat, hinreißen.

*) Frammenti di Storia Romana, L. II. c. 38. p. 475. Giov. Villani, L. XII. c. 104. p. 981. Chronica Estense, T. XV. p. 446.

Ende des fünften Bandes.

Register zum fünften Bande.

Neun und zwanzigstes Kapitel. Neue Häupter der Kirche und des Reichs. — Genueser Krieg. — Allgemeiner Krieg in Italien. — Pabst Johann XXII entsetzt, und belegt Ludwig IV von Baiern mit dem Kirchenbann. S. 1.

Ursprüngliche Verschiedenheit zwischen den mehrern Menschenracen, 3. Die Bürger der Städte bilden den Karakter der Italiener, die Spanier der Landadel, 5. Ein neuer, aber nicht Feodaladel, bildet sich in Italiens Städten, 6. Der Geist der Ritterschaft erlischt in Italien, 7. Die Erfindung des Sistems des Gleichgewichts fällt in das 14te Jahrhundert, 8. Die Florentiner strebten dieses ganze Jahrhundert hindurch, dies Gleichgewicht zu erhalten, 9. Dies Gleichgewicht entkräftet eine Nation in Hinsicht äußerer Verhältnisse, indeß dasselbe die innere Freiheit befestigt, 10. Italiens Zertheilung in mehrere Staaten war im 14ten Jahrhundert eben so ersprießlich, als sie späterhin demselben verderblich wurde, 11. Die Italiener hatten in jenem Zeitpunkte nichts von den Nachbarn zu fürchten, 13. Trauriges Loos der von Italischen Fürsten unterjochten Städte, 14. Italiens Schicksal, wenn ein Usurpator dasselbe sich unterworfen, 16. Epoche, in der die Völkerschaften das innere Gleich-

gewicht der Rettung ihrer Unabhängigkeit opfern sollen, 17. Für Italien beginnt diese Epoche zu Ende der Regierung Karls V, 18. Benehmen der Päbste zu Avignon in Hinsicht Italiens und Deutschlands, 19.

1314. Rivalität der Häuser Oesterreich und Luxemburg bei der neuen Kaiserwahl, 20. Ludwig IV von Baiern wird durch Luxemburg, Friederich durch Oesterreich gewählt, 21. Karakter beider Kronkandidaten, 23. Ungesetzliche Krönung und Weihe beider Kaiser, 24. Italiens Anarchie während des Reichsvicariats, 25. Clemens V spricht während des Interims die Stellvertretung des Kaisers an, 26. Tod dieses Pabstes den 20 April 1314, 27. Das Conclave zu Carpentras wird durch Aufrührer gesprengt, 29. Jakob d'Ossa, 1316 zu Lion zum Pabst erwählt, nennt sich Johann XXII, 30. Macht König Roberts von Neapel, Haupt der Guelfen, 31. Karakter und Talente der Anführer der Gibellinen; Matteo Visconti ihr Oberhaupt, 32. Roberts Feldhern greifen ihn ohne Erfolg an, 33.

1315. Matt. Visconti bemächtigt sich Pavias, Tortonas, Alexandriens, 34.

1316. Johann XXII versucht die Guelfenpartei in der Lombardei wieder zu heben, 35.

1317. Matteo Visconti durch den Pabst excommunicirt, 37. Die Gesammtmacht beider Parteien rufen Genuas Umwälzung ab, 37. Entstehung des Bürgerkriegs zu Genua, Febr. 1314, 38. Die unter sich zerfallenen Gibellinen überliefern den Guelfen ihre Stadt, 39. Sie versöhnen sich in der Aechtung, rufen M. Visconti und Cane de la Scala um Hülfe an, 39.

1318. Genuas Belagerung durch die Gibellinen im März 1318, 40. König Robert schließt sich zur Vertheidigung in diese Stadt ein, 41. Das Genueservolk überträgt Robert die Signoria, 41.

1319. Robert zwingt die vor Genua liegenden Gibellinen zur Aufhebung der Belagerung, am 5 Febr. 1319, 43. Er mißbraucht seines Sieges, verläßt Genua, die Gibellinen beginnen wieder die Belagerung, 44. Die Markgrafen von Este, durch den Pabst ihres väterlichen Erbes beraubt, vereinen sich mit den Gibellinen und erhalten die Herrschaft über Ferrara wieder, am 15 Aug. 1317, 45. Bertrand dú Pojet, Legat des Pabsts in der Lombardei, 47.

1320. Philipp von Valois zieht auf Einladung des Pabstes nach Italien, gegen die Gibellinen, 48. Philipp läßt zwischen dem Po und Tessin sich einschließen, und zieht sich, nach einem schimpflichen Vertrag mit den Visconti, zurück, 49.

1321. Raimond von Cardonna, ein anderer Feldherr der Guelfen, wird von den Visconti geschlagen, 50.

1322. Der Pabst wendet sich an Friederich von Oesterreich, anerbietet gegen Hülfe, zu der er ihn auffodert, seine Wahl anzuerkennen, 51. Visconti, nachdem er Friederich über die Politik aufgeklärt, beredet ihn das gegen die Gibellinen gesandte Heer zurück zu rufen, 52. Matteo Visconti der Große; sein Karakter, 54. Viscontis Kraft scheint plötzlich ihn zu verlassen, 55. Seine Unterhandlungen mit der Kirche, der er sich zu unterwerfen wünscht, 57. Sein Tod, 22 Jun. 1322, 58. Aufgeregte Empörung gegen Galeazzo Visconti, seinen Sohn und Nachfolger, 60. Galeazzo sieht sich gezwungen, Mailand zu verlassen 8 Nov. 1322, 60. Er kehrt am

12 Dec. 1322 nach Mailand und bemächtigt sich wieder der Signoria, 62.

1323. Unfälle der Gibellinen im Kirchenstaat, Friederichs de Montefeltro Ermordung, 63. Botschafter Ludwigs von Baiern kommen nach Italien Friede herzustellen; sie ergreifen die Partei Galeazzo Viscontis, 64.

1314—1322. Innerer Krieg in Deutschland zwischen den beiden Kaisern, 65.

1322. 28 Sept. Sieg Ludwigs von Baiern über Friederich von Oesterreich, 66.

1323. Des Pabstes Entrüstung über Ludwigs Hülfsleistung Visconti, 68. 8 Oct. erstes Strafurtheil Johann XXII gegen Ludwig, 69. Protestation des Kaisers, 70.

1324. 22 März. Der Pabst excommunicirt den Kaiser, entsetzt ihn, und erklärt denselben der Reichsverwaltung unfähig, 72.

Dreißigstes Kapitel. Erstes Auftreten Castruccio Castracanis. — Umwälzungen in Toskanas Freistaaten. — Tirannei des Abts von Pacciana zu Pistoja. — Niederlage der Florentiner zu Altopascio. 1320—1325. S. 74.

Verbündung der Guelfenstädte in Toskana, 74. Karakter Castruccios, Haupt der Gibell. zu Lukka, 75.

1320. Castruccio läßt sich vom Senat zu Lukka die Signoria übertragen, 76. Castruccio greift die Florentiner an; er verheert das Arnothal und Lunigiana, 79.

1321. Die Florentiner greifen ihrer Seits Castruccio, aber ohne Erfolg, an, 80.

1322. Mai. Revolution zu Pisa; die Häupter des Adels werden geächtet, 81. Castruccio sucht diese Unruhen zu benutzen, Pisa zu überrumpeln, 82. Er spielt den Krieg auf das Gebiet von Pistoja, 82. Der Abt von Pacciana, dem Volk den Frieden zusichernd, bemächtigt sich der Signoria von Pistoja, 83. Unterhandlungen des Abts mit Castruccio, 85.

1323. Der Abt Pacciana wird durch Philipp Tedici, seinen Neffen, entsetzt, 87. Castruccio überfällt das Florentinergebiet und bedroht Prato, 88. Gegenrüstung der Florentiner; Aufgeblasenheit derselben, 91. Zerwürfniß zwischen Adel und Volk, 93. Die Florentiner unterwerfen die Ersetzung der Magistratur dem Loos, 94. Nachtheil der neuen Wahlmethode, 95. Bolognas Macht; Ruf ihrer hohen Schule, 97. Aufgeregter Aufstand durch die dortigen Studenten, bei Veranlassung Jakobs de Valenca, 1320, 98. Romeo de Pepoli, einen Weg zur Alleinherrschaft zu öffnen, tritt derselben Partei bei, 99. Pepoli wird geächtet, 101. Castruccio wagt einen Versuch sich Pisas zu bemächtigen, 102.

1324. Castruccios Umtriebe zu Pistoja mit Philipp Tedici, 103.

1325. 5 Mai. Er kauft die Signoria von Pistoja und nimmt Besitz, 104. Die Florentiner stellen Raimond de Cardonna an die Spitze des Heers, 106. Cardonna bemächtigt sich des Passes der Gusciana, 106. Er belagert und erobert die Feste Altopascio, 108. Castruccio erhält Hülfstruppen von Galeaz Visconti, 109. Er drängt Raimond Cardonna in eine unvortheilhafte Stellung, 110. Er liefert demselben Schlacht am 23 Sept. 1325, 111. Gänzliche Niederlage der Florentiner; Cardonna wird gefan-

gen, 111. Castruccio lagert sich vor den Thoren von Florenz, 112. Er feiert Spiele dicht an den Mauren, 113. Er hält triumphirenden Einzug zu Lukka, 115.

Ein und dreißigstes Kapitel. Sardinien wird den Pisanern durch den König von Aragonien entrissen. — Der Herzog von Kalabrien Oberherr von Florenz. — Feldzug Kaiser Ludwigs von Baiern nach Florenz. — Größe und Tod Castruccio Castracanis. 1324—1328. S. 117.

Die Pisaner verzichten allmählig auf Schiffahrt und Seehandel, 118. Wichtigkeit Sardiniens als Colonie, 119.

1323. Verschwörung Hugo Bassi Visconti gegen dieselben. Er läßt auf einen Tag, 11 April 1323, alle dort angesiedelten Pisaner ermorden, 120. Sardinien wird vom König von Aragonien angegriffen, 121. Anstrengungen der Pisaner, unter Manfred de la Gherardesca, Sardinien zu vertheidigen, 123.

1324. Belagerung und Eroberung Citta di Chiesa und Castro Cagliari, 124. Die Pisaner treten Sardidinien an den König von Aragonien ab, am 10 Jun. 1326, 126.

1325. Die Gibellinen der Lombardei greifen Bologna an. Niederlage der Bologneser bei Monteveglio, am 15 Nov. 1325, 127. Die Guelfen wenden sich an Robert von Neapel, 129.

1326. 13 Januar. Die Florentiner übertragen auf 10 Jahre die Signoria ihrer Stadt an den Sohn Roberts, Herzog von Kalabrien, 130. Unthätigkeit des Herzogs von Kalabrien und seines Heers, 131.

1327. Bologna übergiebt sich dem päbstlichen Legat, Bertrand du Pojet, 132. Ludwig von Baiern kömmt auf Trient, präsidirt einen Congreß der Gibellinen Italiens, 133. Er will sich am Pabst rächen, erklärt ihn als Ketzer, 135. Er empfängt am 30 Mai 1327 die eiserne Krone zu Mailand, 137. Er läßt Galeazzo Visconti festsetzen, bemächtigt sich seiner Festen und Truppen, 140. Er beschuldigt auf einer Tagsatzung Visconti der Verrätherei an den Gibellinen, 141. Castruccio fodert Ludwig von Baiern zum Angriff Toskanas auf, 141. Er öffnet ihm Pietra Santa und beredt ihn auf Pisa loszurücken, 143. Er verleitet ihn drei Pisanerbotschafter als Geißeln festzusetzen, 144. Ludwig von Baiern belagert Pisa und zwingt diese Stadt ihm die Thore zu öffnen, 147. Ludwig erklärt Castruccios Staaten zum Herzogthum, 148.

1328. Ludwig zieht mit Castruccio auf Rom zu, 148. Ludwig läßt sich am 17 Januar 1328 ohne Begwältigung des Pabstes im Vatikan krönen, 150. Er beginnt einen Prozeß gegen den Pabst und giebt ihm einen Nachfolger, 152. Pistoja wird durch einen Lieutenant des Herzogs von Kalabrien überrumpelt, 153. Castruccio kehrt nach Toskana zurück und legt sich vor Pistoja zur Belagerung, 154. Er zwingt am 3 August 1328 diese Stadt zur Uebergabe, 156. Die Fatiguen der Belagerung ziehen ihm eine Krankheit zu, 157. Galeaz Visconti, der in seinem Solde dient, fällt ebenfalls krank, 158. Castruccios Tod, den 3 September 1328, sein Charakter, 159. Castruccios älterer Sohn versichert sich Lukkas und Pisas, 160. Unkluges und schwaches Betragen Ludwigs von Bai-

ern, 160. Seine Zusammenkunft mit Don Pedro von Sicilien zu Cornetto, 161.

Zwei und dreißigstes Kapitel. Größe von Florenz. — Rückzug Ludwigs von Baiern. — Verfall seiner bisherigen Verbündeten. — Feldzüge König Johanns von Böhmen in Italien, 1328 — 1333, 164.

Charakter der Florentiner, 165. Ihre Fortschritte in der Malerkunst: Giotto und seine Schüler, 166.

1328. Sie schaffen beim Tode des Herzogs von Kalabrien ihre Verfassung um, und zwar so, daß nun alle großen Staatsinteressen repräsentirt sind, 170. Sie unternehmen die Nachbarstaaten von ihren Tirannen zu befreien, 170. Undank und Treulosigkeit Ludwigs von Baiern gegen seine Anhänger, 171. Er verhandelt den Viscontis Mailand, 173. Ein Theil seiner Schaaren verläßt ihn, und befestigt sich auf dem Ceruglio, 174.

1329. Ludwig von Baiern bemächtigt sich Lukkas am 16 Merz 1329 und verkauft diese Stadt an Fr. Castracani, 175. Castruccios Söhne, aus Pistoja verjagt, flüchten sich in die Berge, 176. Ludwig von Baiern verläßt am 11 April Toskana, 176. Pistoja verliert seine Unabhängigkeit an die Florentiner, 177. Das Nievolethal ergiebt sich freiwillig an die Florentiner, 179. Marco Visconti bemächtigt sich an der Spitze der Deutschen von Ceruglio am 15 April Lukkas, 180. Er bietet den Florentinern die Stadt zum Kauf an, 181. Er hilft den Pisanern die Garnison des Kaisers verjagen, 182. Die Deutschen anerbieten den Florentinern aufs neue Lukka, 183. Endlich verkaufen

sie die Stadt an einen geächteten Genueser, Gh. Spinola, 184. Modena wird Paßerino Bonacossi durch eine Empörung entrissen, am 5 Junius 1327, 185.

1328. Verschwörung der Brüder Gozagas zu Mantua gegen obigen, 187. Derselbe wird am 14 August 1328 ermordet, und Ludwig Gonzaga wirft sich zum Herrn von Mantua auf, 188.

1329. Azzo Visconti schließt Ludwig von Baiern die Thore von Mailand, 189. Letzterer kehrt nach Deutschland zurück, 190. Azzo Visconti läßt seinen Oheim Marco Visconti morden, 191. Cane de la Scala, letztes Haupt der Gibellinen, stirbt am 22 Jul., 193.

1330. Beide Häupter des Reichs und des Kirche verlieren die Achtung ihrer Partei, 196. Johann von Böhmen wird der Abgott Deutschlands, 198. Er wirft sich zum Schiedsrichter und Friedensstifter Europas auf, 198. Er geht nach Italien, und alle Städte der Lombardei ergeben sich ihm, 200.

1331. Gherard Spinola anerbietet demselben die Signoria von Lukka, 201. Die Florentiner die Lukka belagern, kommen mit Johann von Böhmen in Krieg, 203. Der Legat Bertrand du Pojet scheint mit Johann von Böhmen einverstanden, 204. Johann von Böhmen kehrt zur Bekämpfung seiner Feinde nach Deutschland zurück, 205.

1332. Die Gibellinenfürsten der Lombardei erklären demselben Krieg, 206. Ligue König Roberts und der Guelfen mit den Gibellinen der Lombardei, 207. Der König von Böhmen wird vom Pabst unterstützt, 210.

1333. Das Heer des mit ihm allirten Legaten wird

vor Ferrara geschlagen, 211. Romagna empört sich gegen die Kirche, 212. Der König von Böhmen verkauft an mehrere Fürsten, die sich ihm unterworfenen Stadte, und verläßt am 15 Oktober Italien, 214.

Drei und dreißigstes Kapitel. Mastino de la Scala erhebt sich auf den Trümmern des Königs von Böhmen und des Legaten Bertrand du Pojet. — Er wird durch die Republiken Florenz und Venedig gedemüthigt. 1333 — 1338. 215.

Geist beider Faktionen, der Guelfen und Gibellinen, 215.

1333. Florenz im Glück; sie feiern Feste, 218. Schreckliche Ueberschwemmung am 1 November 1333, 219. Die Fürsten die von dem König von Böhmen Ländereien gekauft haben, verbünden sich mit dem Legat Bertrand du Pojet, 222.

1334. Bologna empört sich gegen den Legaten den 17 Merz 1334, 224. Die Florentiner schützen den Legaten, 226. Tod Pabst Johann XXII zu Avignon, den 4 December 1334, 226. Die Theologen haben ihn der Ketzerei beschuldigt, und zur Rücknahme seiner Sätze genöthigt, 229. Wahl Benedikt XII zum Nachfolger, 230. Die Florentiner, im Verein mit den Fürsten der Lombardei, greifen jene Länderkäufer vom König von Böhmen an, 231.

1335. Mastino de la Scala kauft Lukka im Namen der Florentiner, 232. Er will diese Stadt für sich behalten, um sich in Toskana mächtig zu machen, 233. Er reitzt den Adel von Pisa, sich gegen das Volk zu bewaffnen, 234. Die Florentiner

fodern vergebens Mastino zur Rückgabe Lukkas auf, 236.

1336. Sie beschließen Krieg gegen diesen mächtigen Fürsten, 238. Peter Saccone Tarlati, Herr von Arezzo, verbündet sich mit Mastino, 239. Sienna, Perousa und Bologna, Verbündete der Florentiner, 240. Die Florentiner suchen Venedigs Bund zu versichern, 242. Bundesvertrag zwischen beiden Freistaaten, den 21 Juni, 243. Peter Roßi von Parma erhält das Oberkommando ihres Heers, 244. Seine Kühnheit und Gewandtheit im ersten Feldzuge, 245. Die Florentiner wählen Jakob Gabrielli d'Aggobio zum Conservatore der Justiz, mit unbeschränkter Gewalt, 246. Er mißbraucht dieselbe, 247.

1337. Die Florentiner kaufen die Signoria von Arezzo, 247. Sie regen Mastino de la Scala neue Feinde auf, 249. Peter Roßi anerbietet den Mißvergnügten zu Padua Unterstützung, 250. Verschwörung Marsilios und Ubertinos von Carrara zu Padua, 251. Marsilio Carrara wird zum Herrn von Padua ausgerufen, 252. Tod Peter Roßis, den 7 August 252. Brescia empört sich gegen Mastino de la Scala, 253.

1338. Ludwig von Baiern kann Mastino nicht zu Hülfe nach Italien dringen, 254. Die Venetianer unterhandeln einzeln mit Mastino, 255. Die Florentiner sind genöthigt dem Friedensvertrag beizutreten, 11 Februar 256. Unfälle der Florentiner Handelschaft, 257.

Vier und dreißigstes Kapitel. Bologna von Taddeo de Pepoli unterjocht. Krieg der Söldlinge oder von Parabiago. — Die

Genueser geben sich einen Doge. — Petrarkas Berühmtheit; er wird auf dem Capitol gekrönt. 1338 — 1341. 259.

Bolognas Aufblühen unter der Herrschaft der Guelfen, 259. Popularität Taddeo de Pepoli, 261. Sieg seiner Faktion am 27 April 1334, 261. Zweiter Aufstand und Sieg derselben Faktion am 7 Jul. 1337, 264. Taddeo Pepoli läßt sich durch seine Truppen zum Herrscher Bolognas ausrufen, 264. Er wird als solcher vom Pabst anerkannt, 265. Mastino de la Scala sucht sich an Azzo Visconti zu rächen.

1338. Die Miethtruppen des Heers der Ligue behalten Vicenzas Vorstädte als Pfand in ihrer Gewalt, 267.

1339. Lodrisio Visconti schlägt ihnen vor, sie auf Mailand zu führen, 269. Bildung der S. Georgs-Compagnie, durch Lodrisio Visconti angeführt, 269. Schlacht bei Parabagio, am 20 Februar, 271. Die Compagnie wird in fünf Schlachten an einem Tag aufgerieben, 272. Azzo Visconti erhält Bürgerrecht zu Pisa, 273. Er stirbt plötzlich am 16 August, 274. Genueser Matrosen im Dienste Frankreichs, 275. Sie theilen dem Genueser Volk den Geist der Empörung mit, 276. Aufstand zu Savonna gegen den Adel, 277. Das Volk zu Genua überträgt Simon Boccanigra die Würde des Doge, 23 September, 280. Desselben kraftvolle Verwaltung als erster Doge, 281. Convulsivischer Zustand ganz Italiens, 282. Glanz der Wissenschaften, Eifer für dieselben, 285.

1340. Rom und Paris bieten Petrarka die Lorbeerkrone, 286. Petrarkas Charakter, 288. Seine

Herkunft und erste Erziehung, 290. 1340 Sein Lehrer zu Bologna, 290. Seine Umbildung der italienischen Poesie, 292. Petrarkas Liebschaften, 295. Seine Reisen durch Deutschland und Italien, 297. Vor seiner Krönung zu Rom begehrt er eine öffentliche Prüfung, 298.

1341. Er geht auf Neapel zu König Robert, 298. Schwäche König Roberts, sein Geiz, Pedanterei, 300. Robert prüft Petrark drei Tage lang, und erklärt denselben des Lorbeers würdig, 301. Petrarks Krönung auf dem Capitol durch den Senator zu Rom 8 April, 302.

Fünf und dreißigstes Kapitel. Die Florentiner kaufen Lukka, indeß sich die Pisaner dieser Stadt mit den Waffen bemächtigen. — Krieg beider Republiken. — Tirannei des Herzogs von Athen zu Florenz. 1340 — 1343. 304.

1340. Flor der Florentinischen Handelschaft, 305. Pest zu Florenz, 306. Unternehmungen der Oligarchenpartei; Grausamkeit Jakob Gabrielli d'Agobio, 307. Verschwörung gegen letztern und die Oligarchie; sie wird entdeckt und die Bardi und Frescobaldi geächtet, 309.

1341. Der Sohn Gibertos Corregios entreißt Mastino de la Scala Parma, 310. Mastino, nicht mehr mit Lukka zusammenhängend, sucht diese Stadt zu verkaufen, 310. Die Florentiner bieten hohen Preis auf diese Stadt, 311. Die Pisaner widersetzen sich, 312. Sie ziehen vor Pisa zur Belagerung, 313. Die Florentiner rücken Mitte Augusts ins Feld, 315. Mastino tritt Lukka an die Flo-

rentiner ab, 315. Niederlage der Florentiner vor Lukkas Thoren, 317. Sie rufen Ludwig von Baiern um Hülfe an, 318. Malatesta mit dem Florentiner Heer kehrt ins Lukkeser Gebiet zurück, 319. Walther von Brienne, Herzog von Athen, kömmt auf Florenz, 320.

1342. Malatesta zieht sich mit dem Florentinerheer von Lukka zurück, 322. Lukka ergiebt sich am 6 Jul. an die Pisaner, 322. Der Florentiner Unzufriedenheit; sie übertragen dem Herzog von Athen die höchste Justizverwaltung, 323. Strenge desselben gegen mehrere Mitglieder der Oligarchie, 325. Der Adel und der Pöbel begünstigen den Herzog von Athen, 326. Die Prioren werden aufgefodert demselben die Signoria von Florenz zu übertragen, 327. Weigerung des Gonfalonirs der Gerechtigkeit, 328. Umtriebe des Herzogs, durch das Parlament gewählt zu werden, 329. Vergleich zwischen der Signoria und dem Herzog, 330. Das Volk überträgt dem Herzog die Oberherrschaft am 8 September 331. Der Herzog sucht sich in seiner Herrschaft zu befestigen, 332. Er schließt mit den Pisanern Friede, tritt denselben Lukka ab, 333. Erste Symptome des Mißvergnügens der Florentiner, 334.

1343. Der Herzog verbündet sich mit andern italischen Tirannen, 335. Allgemeiner Volksunwille gegen den Herzog, 336. Drei Verschwörungen bilden sich zugleicher Zeit gegen denselben, 337. Eine derselben wird den 18 Jul. verrathen, 338. Der Herzog will alle seine Feinde auf einmal bestrafen, 339. Alle Bürger bewaffnen sich gegen den Herzog, 341. Der Herzog in seinem Palast belagert, willigt zur

Bestrafung seiner Diener ein, 343. Er verzichtet auf die Signoria, flüchtet von Florenz am 26 Juli, 345.

Sechs und dreißigstes Kapitel. Florenz nach Vertreibung des Herzogs von Athen. — Große Compagnie des Herzogs Guarnieri. — Königin Johanna folgt Robert auf den Thron und läßt ihren Gemahl ermorden. — Karl IV wird Ludwig von Baiern entgegengewählt. 1343 — 1346. S. 346.

Einbuße der Florentiner während dieser Tirannei, 346. Einkünfte der Republik von 1336 — 1338, 348. Ausgaben — — — — — 350. Bevölkerung von Florenz, 352. Zustand ihrer Handelschaft, 353.

1343. Empörung Arezzos, Pistojas, Colle rc. 355. Die Florentiner geben sich eine neue Verfassung, 356. Der Adel erhält neuen Zutritt zu Staatsämtern, 357. Ein Monat nachher wird derselbe wieder vertrieben, 359. Fünfhundert dreißig adeliche Familien werden auf die Bürgerrolle eingetragen, 360. Johann Visconti d'Oleggio zettelt zu Pisa eine Verschwörung an, zur Oberherrschaft zu gelangen, 361.

1343 — 1345. Krieg zwischen dieser Republik und den Viscontis, 361. Große durch den Herzog Guarnieri zusammengezogene Compagnie, 362. Sie plündert das Gelände von Siena und erzwingt von der Stadt Besteurung, 364. Sie greift der Reihe nach Romagnas Herrscherlinge an, 365. Sie zwingt den Tirann von Bologna den Frieden zu erkaufen, 366. Sie findet sich mit den Fürsten der Lombardei ab, und ihre Soldaten kehren nach Deutschland zurück, 367.

1343. Bürgerkriege in ganz Europa, 368. Robert, König von Napel, stirbt am 19 Januar, 369. Eifersucht der Königin Johanna und ihres Gemahls, König Andreas, 371. Drohungen der Rachsucht König Andreas, 372.

1345. Complott der Höflinge der Königin gegen Andreas, 374. Derselbe wird vor der Thüre des Zimmers der Königin am 18 Sept. erdrosselt, 375. Die Prinzen vom Geblüt bewaffnen sich gegen die Königin, 376.

1346. Der Pabst ernennt zur Bestrafung der Königsmörder einen Richter, 377. Bestrafung der Vertrauten der Königin, 378. Ludwig, König von Hungarn, beschuldigt die Königin der Theilnahme, 379. Er rückt bis auf Zara, in das Königreich Napel einzudringen, 380. Das Adriat. Meer wird demselben gesperrt; er versichert sich des Friedens mit seinen Nachbarn, und rüstet sich zu Lande den Golf zu umziehen, 381. Der Pabst sucht Ludwig von Baiern einen Gegenkaiser zu setzen, 382. Er bewirkt die Wahl Karls IV, Sohn König Johanns von Böhmen, 384. Plötzlicher Tod Ludwigs von Baiern, am 10 Oct. 1347, 385.

Sieben und dreißigstes Kapitel. Colas di Rienzo gibt der römischen Republik eine neue Verfassung. — Aufgeblasen von seiner Größe entfremdet er sich das Volk. S. 386.

1347. Karakter Colas di Rienzo, 387. Roms Anarchie unter dem Senator und den Caporionis, 389. Rienzo geht als Gesandter an den Pabst, 1342, 390. Colas, nach seiner Rückkehr, wirkt auf die Imagination des Volks durch Gemälde, 391. Er erklärt

in St. Johann Lateran eine römische Inschrift, 392. Er ruft die Römer zu Wiederherstellung des guten Zustandes auf, 393. Am 20 Mai besteigt er das Capitol, 395. Das Volk ertheilt ihm die Titel, Tribun und Befreier Roms, 397. Der Adel schwört den guten Zustand zu erhalten, 398. Colas heischt vom Pabst Beistimmung zu seinen Unternehmungen, 399. Enthusiasmus den Colas durch ganz Europa aufregt, 400. Er fodert alle Mächte Europas auf, die Wohlfahrt der Christenheit mit ihm zu berathen, 401. Ausschweifende Eitelkeit und Prachtliebe des Tribuns, 402. Mehrere Monarchen wenden sich an denselben zum Entscheid ihrer Mißhelligkeiten, 405. Er läßt sich am 1 August zum Ritter schlagen, 406. Er ruft den Pabst, beide Kaiser, die Kardinäle und Churfürsten vor sich, 407. Beleidigt von Stefan Colonna, bedroht er den Gesammtadel mit Todesstrafe, 409. Er begnadigt dieselben und theilt Aemter unter sie aus, 410. Die Colonnas und Orsini flüchten von Rom und bewaffnen sich, 410. Colas kriegersche Unfähigkeit, 411. Die Colonnas rücken auf Rom an; ihre Feigheit ist ihr Verderben, 414. Unmäßiger Jubel des Tribuns, der den Sieg nicht zu benutzen weiß, 415. Ein Legat des Pabstes kömmt auf Rom und erklärt sich gegen den Tribun, 415. Johann Pepin, Graf Minorbino, trotzt dem Tribun zu Rom selbst, 416. Colas, vom Volk verlassen, steigt am 15 December vom Capitol herab. 418.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Schinne

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde <<de>>,

Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter

Bd.: 5

Zürich (1810)

Ital. 456-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10079674-6